

**Im Schutz des Herrn; KIRCHE Die Proteste der Flüchtlinge waren in Berlin 2013 nicht zu übersehen. Weil der Senat sich querstellte, nahmen sich die Kirchen der Leute an - und wurden zum politischen Akteur**

taz, die tageszeitung

Samstag 21. Dezember 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 41,44-45

**Length:** 1951 words

**Byline:** ANNE HAEMIG

**Highlight:** KIRCHE Die Proteste der **Flüchtlinge** waren in Berlin 2013 nicht zu übersehen. Weil der Senat sich querstellte, nahmen sich die Kirchen der Leute an - und wurden zum politischen Akteur

## Body

---

VON ANNE HAEMING

Lampedusa ist dort drüben, sagt Ulrike Kostka und deutet Richtung Fenster. Da drüben, das ist ein altes Klostergebäude, das von ihrem Büro aus auf der anderen Seite des Innenhofs mit den vielen Bäumen steht. Kostka ist seit anderthalb Jahren Direktorin der Berliner Caritas, die ihren Sitz in der Residenzstraße in Wedding hat. Und ihrerwegen ist das Kloster seit Ende November etwas, das es eigentlich gar nicht geben kann: eine Unterkunft für **Flüchtlinge**, die offiziell gar nicht in Berlin sind. Ein Politikum.

Kostka und die Caritas sind Ende November eingesprungen, damit die **Flüchtlinge**, die im Protestcamp auf dem Kreuzberger Oranienplatz vor ihrem zweiten Winter standen, nicht erfrieren. Ich fand einfach, es muss etwas passieren, sagt Kostka, eine Mittvierzigerin mit kurzen Haaren, eine Macherin. Sie weiß schon allein deshalb, was politische Strahlkraft ist, weil sie als Frau an der Spitze einer so wichtigen katholischen Einrichtung steht.

Ihr Chef, Kardinal Rainer Maria Woelki, hat die **Flüchtlinge** im Kloster bereits besucht. Und weil die Unterkunft nur vorübergehend sein kann, hatte Kostka für Donnerstag auch noch einen Runden Tisch einberufen, zusammen mit ihrer evangelischen Kollegin der Diakonie. Senatsvertreter sollten kommen, um mit **Flüchtlingsorganisationen** und **Flüchtlingen** darüber zu beraten, wie es weitergehen soll mit den Menschen. Was passiert, wenn Ende März die Frist für das Haus ausläuft? Wie können wir helfen?

In Berlin und Brandenburg wiederholte sich dieses Schema in den vergangenen Monaten immer wieder: Bund, Land, Bezirke lassen eine Leerstelle in der Flüchtlingsversorgung und die Kirchen springen in die Bresche.

Da waren die 25 hungerstreikenden Flüchtlinge vor dem Brandenburger Tor im Oktober. Bischof Markus Dröge war der Erste von politischem Format, der hinging erst daraufhin traute sich auch die Migrationsbeauftragte des

Im Schutz des Herrn KIRCHE Die Proteste der Flüchtlinge waren in Berlin 2013 nicht zu übersehen. Weil der Senat sich querstellte, nahmen sich die Kirchen der Le....

Bundes. Die hungerstreikenden Menschen kamen erst in einem Obdachlosenheim der Kreuzberger Heilig-Kreuz-Gemeinde unter, jetzt sind sie in einer katholische Einrichtung. Gelebte Ökumene.

Da war die Erstaufnahmestelle im brandenburgischen Eisenhüttenstadt: Die Kirche initiierte ein Projekt, um besonders Schutzbedürftige schneller zu erkennen und ihnen helfen zu können.

Und da sind die Flüchtlinge vom Oranienplatz, von denen viele einmal im Jahr in Italien den Stempel in ihrem Pass erneuern müssen. Die Flüge werden über ein Spendenkonto von Asyl in der Kirche bezahlt, das Geld wirbt der Verein zusammen mit dem Flüchtlingsrat ein. Und nun die Caritas-Unterkunft, der Runde Tisch.

Dass das Engagement der Berliner Kirchen derzeit offensiver, politischer, pointierter wirkt, mag vor allem an den Akteuren liegen. An Personen wie Caritas-Chefin Kostka, an Bischof Dröge, an Kardinal Woelki, der in seiner BZ-Kolumne schon mal schreibt: Ein Flughafen, an dem Asylsuchende in einem Schnellverfahren abgespeist werden, käme dem Ruf Berlins als einer weltoffenen Stadt wirklich nicht zugute. Und es liegt sicher auch an Bernhard Fricke, der den Verein Asyl in der Kirche leitet, und an Pater Fridolin Pflüger, der nach neun Jahren in Ostafrika seit einem Jahr Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes ist.

Pflüger sitzt für das Erzbistum Berlin in der Härtefallkommission und wirkt, als würde er im Klein-Klein Berlins mit angezogener Handbremse agieren. Er ist einer, dem die neuen Residenzpflichtlockerungen im Koalitionsvertrag nicht weit genug gehen und der vor dem Europäischen Gerichtshof gegen Bayern klagte, weil Flüchtlinge in Abschiebehaft gemeinsam mit Strafgefangenen untergebracht wurden. Und der kaum fassen kann, dass man in Deutschland über die Aufnahme von 10.000 Flüchtlingen im Jahr debattiert das waren in Afrika manchmal Tagesschwankungen , sagt er.

Nun könnte man fragen, wo die Grenze ist zwischen Staat und Kirche, inwiefern Kirche überhaupt Politik machen darf, soll, kann. Gerade wenn humanitäre Aspekte nahtlos in asylpolitische Fragen übergehen. Caritas-Chefin Kostka zögert keine Sekunde: Wir verstehen uns grundsätzlich als politischer Akteur , sagt sie, und legt noch eins drauf: Seit ich da bin, wollen wir noch stärker als sozialpolitische Stimme auftreten. Und so hatte sie das Bedürfnis, die Sache mit den Flüchtlingen vom Oranienplatz in die Hand zu nehmen.

#### Tradition des Kirchenasyls

Diese Art von Impuls kennt der evangelische Pfarrer Jürgen Quandt, seit Anfang der 1980er ist er in Kreuzberg aktiv. Vor 30 Jahren begründete er die deutsche Tradition des Kirchenasyls und trat damit in beiden Kirchen eine bundesweite Debatte darüber los, wie viel Politik überhaupt zu deren Aufgaben gehöre.

Dass nun die Kirchen wieder stärker als Macher wahrgenommen werden, nimmt Quandt etwas verblüfft zur Kenntnis: Zum 25. Jubiläum haben wir sogar eine Broschüre über die Geschichte des Kirchenasyls herausgebracht , erzählt er. Aber vor fünf Jahren hat sich kein Mensch für das Thema interessiert .

Jürgen Quandt ist Teil jenes Netzwerks, in dem in Berlin über alle Ebenen und Konfessionen hinweg Kirchenleute verwoben sind, die sich für Flüchtlinge einsetzen. Neben ihnen gehört auch der betont kirchenunabhängige Flüchtlingsrat dazu, der dennoch zu einem Drittel von der evangelischen Kirche finanziert wird, Mieträume direkt neben Bischof Dröge hat und lange von einer katholischen Pax-Christi-Anhängerin geleitet wurde.

Mancher unter ihnen kann nicht einmal die Frage nachvollziehen, ob es eine Grenze gibt beim politischen Engagement der Kirche, wie weit die Aktionen gehen dürfen. Wir machen das doch seit Jahrzehnten , sagen sie. Nur darum gebe es das Netzwerk, nur darum könne die Kirche als Akteur in flüchtlingspolitischen Fragen glaubwürdig auftreten.

Dass dieses Auftreten nun in der Öffentlichkeit stärker bemerkt wird, hat sicher auch damit zu tun, dass Flüchtlingspolitik 2013 in Berlin, Deutschland, Europa ein Topthema war.

Die Not war nicht zu übersehen: Es war nun einmal das Jahr, in dem allein an einem Tag im Oktober Hunderte Menschen im Mittelmeer ertranken, als sie versuchten, mit dem Boot von Afrika nach Europa überzusetzen. Es war

Im Schutz des Herrn KIRCHE Die Proteste der Flüchtlinge waren in Berlin 2013 nicht zu übersehen. Weil der Senat sich querstellte, nahmen sich die Kirchen der Le....

das Jahr, in dem die EU das Programm Eurosur auflegte, um die Außengrenzen ihres Kontinents zu überwachen. Und es war das Jahr, in dem die Katholiken einen südamerikanischen Jesuiten als Papst bekamen, der als erste Amtshandlung nach Lampedusa reiste, um die Flüchtlinge zu betrauern, die umgekommen waren. Das Time-Magazin kürte ihn Anfang Dezember zum Mann des Jahres, noch vor dem NSA-Aufklärer Edward Snowden.

Auch wegen jenes Unglücks vor Italien ist der Berliner O-Platz längst zum bundes- und europaweiten Symbol geworden. Hier ist eine Zentrale der internationalen Flüchtlingsproteste entstanden, die seit Frühjahr 2012 auflodern: gegen die Residenzpflicht, gegen Abschiebungen, gegen das Arbeitsverbot, gegen die Zustände in den Lagern.

Ginge es nach aktuellem bundesdeutschem Recht, müssten die Flüchtlinge eigentlich in ihrem Lager in Bayern leben oder in Italien, weil sie dort zuerst den Boden der EU betraten. Genau deswegen betont Innensenator Frank Henkel (CDU), das Land Berlin sei nicht zuständig für die Protestierenden. Für Januar hat er die Räumung des Camps angekündigt. Und genau deswegen nahm keines der städtischen Asylheime die Flüchtlinge auf. Bis sich die Kirche erbarmte.

Jürgen Quandt, der Begründer des Kirchenasyls, ist heute Ende 70, offiziell Pfarrer im Ruhestand und Vorsitzender des Evangelischen Friedhofsverbands. Ich kann mir eine unpolitische Kirche gar nicht vorstellen, sagt er in seinem Büro am Rande des Friedhofs am Kreuzberger Südsterne. Quandt ist jener Typ Alt-68er, der Anzüge auf unverkrampfte Art und Weise tragen kann. Pfarrer wurde er damals, weil er gesellschaftliche Missstände angehen wollte.

Genau das tat er 1983. Quandt änderte die gesamte Ausrichtung der Kirchenpolitik, als er eines Abends die Tür seines Gemeindehauses in der Kreuzberger Nostitzstraße öffnete und über Wochen erst zwei, dann drei libanesischen Familien auf Matratzen in den Büros beherbergte. Mit dieser Aktion, dem Beginn des Kirchenasyls, dämmerte den Kirchen, dass es nicht reicht, das Evangelium zu predigen.

Quandt definiert Kirchenasyl schon lange weiter als einige seiner Kollegen. In klassischen Fällen wird die Kirche buchstäblich zum illegalen Schutzraum für Menschen, die abgeschoben werden sollen. Das passiert jedoch nur noch selten, weil es mittlerweile die Härtefallkommission gibt noch so eine Errungenschaft, die sich die Kirchen auf ihre Fahne schreiben. Von diesen klassischen Fällen gibt es in Berlin derzeit keinen. Für Quandt jedoch gehören auch Flüchtlinge dazu, die in der Obhut einer Kirchengemeinde leben, weil sie traumatisiert sind oder Folteropfer, nicht unbedingt ohne Papiere. Auf den weitläufigen Friedhöfen mit ihren Gebäuden bringt er dann schon mal jemanden unter, der konkrete Hilfe oder Fürsorge braucht.

Dass die Kirchen so präsent sind, schätzt Martina Mauer vom Berliner Flüchtlingsrat sehr. Wir haben alle ein gemeinsames Ziel, sagt sie. Nur die Wege sind unterschiedlich. Die Kirchen formulieren vieles vorsichtiger als wir. Mauer findet, eine Organisation mit so vielen Mitgliedern immerhin 30 Prozent der Berliner zahlen Kirchensteuer sei geradezu verpflichtet, sich zu dem Thema zu äußern. Kirche als gesellschaftlicher Akteur habe eben eine ganz andere Signalwirkung als manche antirassistische linke Basisgruppe von denen am Oranienplatz ja auch viele aktiv sind. Und außerdem: Wenn man wie die Kirche all diese humanitären Leistungen erbringt, dann kann man von der Politik auch etwas einfordern.

Nur in einem Punkt geht die Meinung immer wieder auseinander, auch innerhalb der Kirchen. Es ist die strategische Frage nach Realpolitik und Visionen: Ich halte die Forderung nach einem Abschiebestopp grundsätzlich für richtig, für nachvollziehbar aber für unrealistisch, formuliert es Kirchenasylmann Fricke etwa. Aber die Frage ist doch: Wie glaubwürdig sind wir, wenn wir das fordern? Ich konzentriere mich gern auf Dinge, die realistisch sind.

Aber allen ist klar: Ohne Glaubwürdigkeit verspielt man seine Chancen nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch bei der Basis. Und die ist regelrecht aufgewacht. Fricke erzählt: Früher hieß es: Müssen wir überhaupt helfen? Seit ein, zwei Jahren fragen die Leute: Wie können wir helfen? Die kritischen Fragen sind einem Mitmachenwollen gewichen. So organisierten etwa in Pankow und Steglitz Kirchenmitglieder Willkommensgruppen, um Flüchtlinge in neuen Heimen zu begrüßen.

Im Schutz des Herrn KIRCHE Die Proteste der Flüchtlinge waren in Berlin 2013 nicht zu übersehen. Weil der Senat sich querstellte, nahmen sich die Kirchen der Le...

Caritas und Diakonia eben: Nächstenliebe, Dienst am Menschen. Auf die Kirchen scheint Verlass zu sein. Auch der von der Caritas organisierte runde Tisch hat schon was bewirkt, die Fronten weichen auf: Zwar verweigerte Innenminister Henkel sein Kommen, aber die SPD-Integrationssenatorin Dilek Kolat verkündete am gestrigen Freitag auf einmal, sie werde an künftigen Runden natürlich teilnehmen.

Gerade jetzt erkennen Politiker, wie wichtig es ist, eine Institution wie die Kirche zu haben, sagt Bischof Dröge mit ein wenig Genugtuung. Und letztlich ist es auch ziemlich bequem: Eben erst hat Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) die evangelische Kirche aufgefordert, sich doch bitte regelmäßig einzumischen sie sei schließlich eine bedeutende moralische Instanz im Lande. Man könnte das auch als Hilferuf der Politik lesen.

Wer in dieser Situation die Legitimation der Kirchen anzweifelt, für den zitiert Ulrike Kostka gern einen Theologen aus dem Mittelalter: Petrus Abaelard hat mal gesagt: Eine Stadt wird durch Barmherzigkeit zusammengehalten. Es klingt auch ein bisschen wie eine Aufforderung an die Politik. An jene Koalition, in der Christdemokraten mitregieren. Ausgerechnet.

**Load-Date:** December 20, 2013

---

End of Document

## **Migrantenorganisationen fürchten Kahlschlag; FEHLENDE FINANZIELLE FÖRDERUNG**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 28. August 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 279 words

### **Body**

---

#### FEHLENDE FINANZIELLE FÖRDERUNG

**Migrantenorganisationen** in Berlin haben vor einem Kahlschlag durch eine veränderte Förderpolitik des Senats gewarnt. Die Richtlinien des im Juni vorgestellten Partizipations- und Integrationsprogramms würden zu einem radikalen Wegbrechen notwendiger Versorgungsangebote führen, erklärten Vertreter mehrerer Organisationen am Dienstag in einem offenen Brief an den Senat.

Viele Ehrenamtliche

Viele der bis auf 500 geschätzten Migrantenselbstorganisationen in der Hauptstadt würden vor allem mit Ehrenamtlichen arbeiten. Die bislang von der Integrationsbeauftragten Monika Lücke ausgeschütteten Projektmittel bildeten meist nur den finanziellen Grundstock, um dann weitere Drittmittel zu beantragen. Inwieweit durch einen Verlust von Vereinsräumlichkeiten Migrantenorganisationen gestärkt würden, bleibe völlig unverständlich, kritisierte Sanchita Basu vom Vorstand des Migrationsrates Berlin-Brandenburg, der nach eigenen Angaben rund 70 Mitgliedsorganisationen hat.

Hintergrund für die Aufregung bei den Migrantenorganisationen ist die Neuausrichtung der Berliner Integrationspolitik. Im Rahmen des neuen Partizipationsprogramms stehen ab 2014 nach Angaben des Migrationsrates rund 1,2 Millionen Euro zur Verfügung. Bislang waren es rund 2,5 Millionen Euro, von denen aber mehr als 900.000 Euro in die landeseigene Werkstatt der Kulturen flossen. Lücke will den Angaben zufolge mit dem neuen Programm unter anderem die herkunftsübergreifende Kooperation zwischen den Migrantenorganisationen und die Verbesserung von Netzwerken fördern. Zudem müssten Antragsteller künftig zunächst bei der jeweiligen Fachsenatsverwaltung die Förderungen beantragen. (epd)

**Load-Date:** August 27, 2013

**Mal reinschnuppern nach Deutschland; MIGRATION Deutschland  
verzeichnete 2011 den stärksten Zuwachs an Migranten unter den OECD-  
Staaten. Doch nur wenige Zuwanderer bleiben länger als ein Jahr - Grund ist  
oft der mühsame Spracherwerb**

taz, die tageszeitung

Freitag 14. Juni 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 431 words

**Byline:** BARBARA DRIBBUSCH

**Highlight:** **MIGRATION** Deutschland verzeichnete 2011 den stärksten Zuwachs an **Migranten** unter den OECD-Staaten. Doch nur wenige Zuwanderer bleiben länger als ein Jahr Grund ist oft der mühsame Spracherwerb

## Body

---

BERLIN taz Deutschland hat den stärksten Anstieg von **Migranten** unter den 34 OECD-Mitgliedsstaaten aber viele Zuwanderer gerade aus den südeuropäischen Krisenländern kehren dem Land nach kurzer Zeit wieder den Rücken. Diese Leute machen ein paar Gelegenheitsjobs und finden dann doch nicht das, was sie erhofft hatten, sagte **Migrationsexperte** Thomas Liebig von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) am Donnerstag.

In den vergangenen Jahren ist nur jeder zweite der eingewanderten Griechen und Portugiesen länger als ein Jahr hier geblieben, unter den Rumänen und Spaniern war es sogar nur jeder dritte, der nicht vor Jahresfrist das Land wieder verließ. Oft seien Sprachprobleme die Ursache, so Liebig. Die Bedeutung der deutschen Sprache bei der Integration in Arbeit sei lange unterschätzt worden.

Knapp 300.000 Migranten kamen im Jahr 2011 jüngere Vergleichszahlen liegen nicht vor aus den OECD-Ländern nach Deutschland. Das waren 68.000 mehr als im Vorjahr, geht aus dem Internationalen Migrationsausblick 2013 der OECD hervor. Doch trotz des Anstiegs an Zuwanderern steht Deutschland als Zielland erst an fünfter Stelle. Die USA, Spanien, Großbritannien und Italien zogen mehr Einwanderer an.

Aus den europäischen Krisenländern kamen 78.000 Migranten nach Deutschland. Auch in dieser Gruppe lag Großbritannien weiterhin als Zielland vorn, was auch mit der englischen Sprache zu tun haben dürfte.

Der Migrationsausblick beschäftigte sich auch mit den finanzpolitischen Folgen der Zuwanderung. Dabei errechneten die Statistiker Nettozahlen aus eingezahlten Steuern und Sozialbeiträgen unter Abzug der in Anspruch genommenen Leistungen. Laut der Erhebung zeigte sich unter den Migranten in Deutschland dabei ein leicht negativer Effekt das heißt, die gewährten Leistungen übersteigen die Einzahlungen.

Mal reinschnuppern nach Deutschland MIGRATION Deutschland verzeichnete 2011 den stärksten Zuwachs an Migranten unter den OECD -Staaten. Doch nur wenige Zuwander....

Diese negative Bilanz liegt vor allem an der Altersstruktur der Einwanderer, unter denen sich auch viele ältere Spätaussiedler befinden. Rechnet man die Menschen im Pensionsalter heraus, so ergebe sich für die Zuwanderer eine leicht positive Nettobilanz, erklärte Liebig.

Positiv entwickelt sich laut OECD-Bericht die Arbeitsmigration: Die Beschäftigungsquote der Migranten in Deutschland stieg in den Krisenjahren zwischen 2008 und 2012 um 5 Prozentpunkte und damit stärker als die der Nichtzuwanderer in Deutschland. Die Neumigranten heute seien im Schnitt besser ausgebildet als die in Deutschland Geborenen, erklärte Liebig. Dennoch forderte er unter anderem die leichtere Anerkennung von Berufsabschlüssen aus dem Ausland. BARBARA DRIBBUSCH

**Load-Date:** June 13, 2013

---

End of Document

## Eine Frage der Prioritäten; KOMMENTAR: JAN KAHLCKE ÜBER DEN NDR UND DIE MIGRANTEN

taz, die tageszeitung

Samstag 10. November 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 37

**Length:** 246 words

**Byline:** JAN KAHLCKE

### **Body**

---

#### KOMMENTAR: JAN KAHLCKE ÜBER DEN NDR UND DIE MIGRANTEN

Die gesellschaftliche Realität wird mit dem Ziel abgebildet, kulturelle Vielfalt als Teil der Alltagsnormalität zu etablieren, heißt es in den Leitlinien für die Programmgestaltung des NDR. Und weiter: Der NDR berücksichtigt und stellt in seinem medialen Angebot Menschen mit Migrationshintergrund als selbstverständliche Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Gesellschaft dar. Hehre Worte, aber offensichtlich nicht viel dahinter, wenn man sich die Protagonisten des Tags der Norddeutschen anschaut. Migranten sind dort eher Randfiguren, quantitativ und auch, was ihre soziale Rolle angeht.

Nun könnte man sagen: Da steckt bestimmt kein böser Wille hinter. Bestimmt nicht. Aber 121 Menschen sind schon eine Zahl, mit der man Vielfalt abbilden könnte. Das auch einzufordern, ist keine übertriebene Political Correctness.

Wenn sich beim Casting für den Norddeutschland-Marathon keine Migranten beworben haben sollten, muss der NDR sich fragen, ob er eigentlich grundsätzlich ein Programm macht, das alle gesellschaftlichen Gruppen und Gebührenzahler anspricht.

Und selbst wenn sich keine fernsehtauglichen Migranten beworben haben, die Redaktion des Formats hat bei der Mischung ja durchaus nachgesteuert. Zum Beispiel, damit die Frauenquote stimmt. Da ist es eine Frage der Prioritäten, ob Migranten auch ein Thema sind.

Bericht SEITE 38

Mit mehr als 100 Protagonisten hätte man durchaus Vielfalt abbilden können

**Load-Date:** November 9, 2012





## IN ALLER KÜRZE

taz, die tageszeitung

Montag 16. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** HAMBURG AKTUELL; S. 24

**Length:** 329 words

### **Body**

---

Demonstriert haben am Samstag über 300 Menschen gegen unzumutbare Zustände im Flüchtlingslager Nostorf/Horst. In dem Lager werden Flüchtlinge aus Hamburger Erstaufnahmeeinrichtungen untergebracht. Hamburg wollte 2012 den Vertrag mit Mecklenburg-Vorpommern auslaufen lassen und alle Flüchtlinge sollten in Hamburg untergebracht werden.

Wie die Linke, so hatte auch die SPD dieses in der Opposition gefordert. Jetzt verhandelt der SPD-Senat um eine Verlängerung der Nutzung in Nostorf/Horst, da die Zahlen der ZuwandererInnen gestiegen sind. Das ist Wortbruch und nicht hinnehmbar, sagte Karin Haas, Migrationspolitische Sprecherin der Linken. +++ Mit Verspätungen rechnen müssen Reisende auf den Bahnstrecken Hamburg-Berlin und Hamburg-Schwerin bis Montagmittag. Der Grund sind Stellwerkstörungen im Schienennetz der Bahn. Die Verspätungen lägen im Bereich von etwa 30 Minuten, teilte die Bahn mit. Betroffen seien alle Züge des Regional- und Fernverkehrs. +++ Zur Welt gekommen sind in Hamburg im vorigen Jahr 20.311 Kinder. Das seien etwas weniger als im Jahre 2010 mit 20.629, aber mehr als 2009 mit 19.937 Babys, teilte die Gesundheitsbehörde mit. +++ Einen Toten und zwei Verletzte gab es bei einem Unfall auf der Bahnstrecke Sylt-Hamburg am Freitag. Bei Bargum war ein Personenzug auf der Fahrt nach Hamburg in eine Rinderherde gerast und entgleist. Der matschige Untergrund rings um die Unfallstelle erschwerte die Bergungsarbeiten. Die Strecke soll ab Montag wieder eingleisig befahrbar sein, es ist aber mit Verspätungen zu rechnen. Die Polizei ermittelt gegen den Halter der Rinder. +++ Streit gibt es im Studierendenparlament der Uni Hamburg. Die studentischen Gruppen Regenbogen/Alternative Linke, SDS, Fachschaftsbündnis, Harte Zeiten und Liste Links haben den Rücktritt des Referenten für Hochschulpolitik Daniel Oetzel gefordert. Oetzel habe es abgelehnt, die Bemühungen für eine Wiedereinrichtung des teilautonomen Frauenreferats im AStA zu unterstützen. +++

**Load-Date:** January 15, 2012

**Migranten kritisieren Förderpraxis; INTEGRATION Heute wird über die Fördergelder des Senats für Integrationsprojekte entschieden. Migrantenvereine üben jedoch Kritik am Verfahren**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 21. November 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN; S. 23

**Length:** 433 words

**Byline:** AKW

**Highlight:** INTEGRATION Heute wird über die Fördergelder des Senats für Integrationsprojekte entschieden.

**Migranten-**vereine üben jedoch Kritik am Verfahren

## Body

---

**Migrantenorganisationen** üben Kritik daran, wie das neue Verfahren umgesetzt wird, das zur Verteilung der Gelder aus dem Förderprogramm für Diversität, Partizipation und Integration dient. Die Richtlinien dieses Programms der Senatsintegrationsbeauftragten waren Mitte des Jahres geändert worden, um modernen integrationspolitischen Ansätzen gerecht zu werden.

Gefördert werden sollen damit künftig vor allem Projekte, die die politische Partizipation und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte verbessern sowie Migrantenorganisationen und ihre Netzwerke stärken, hieß es diesbezüglich von Seiten der Integrationsbeauftragten, die die Fördermittel von bis zu 1,5 Millionen Euro verwaltet. Auch Kooperationen von Migranten- und anderen Organisationen sollten stärker gefördert werden.

Beschwerden kommen

Nach dem ersten Abschnitt des zweistufigen Bewerbungsverfahrens werden nun jedoch Beschwerden laut. Vereine, die in der ersten Auswahlrunde bereits abgelehnt wurden, kritisieren die Begründungen der Integrationsverwaltung, etwa Samira Tanana vom palästinensischen Wohltätigkeitsverein Al-Huleh. Gemeinsam mit einem Jugendberatungshaus hatte Al-Huleh Geld für ein Elterncoachingprojekt beantragt. Das sei abgelehnt worden, da der Kooperationsverein keine Migrantenorganisation sei, so Tanana. Vor dem Hintergrund der neuen Richtlinien sei diese Begründung nicht nachvollziehbar.

Auch der Afrika-Rat kritisiert die Praxis der Verwaltung. Er hatte für seinen Projektantrag die mit dem neuen Verfahren angebotene Beratung der Senatsstelle für Integration in Anspruch genommen. Dabei habe die Integrationsbeauftragte des Senats, Monika Lücke, das Projekt für förderfähig und passend zu den neuen Kriterien

Migranten kritisieren Förderpraxis INTEGRATION Heute wird über die Fördergelder des Senats für Integrationsprojekte entschieden. Migranten- vereine üben jedoch ....

erklärt, so Moctar Kamara vom Vorstand des Rates. Dass es nun dennoch in der ersten Bewerbungsphase abgelehnt wurde, betrachtet der Afrika-Rat als Behinderung seiner Arbeit , heißt es in seiner Pressemitteilung.

Die Mehrheit der AntragstellerInnen hätten die angebotene Beratung für das neue Bewerbungsverfahren in Anspruch genommen, sagt dazu die Integrationsbeauftragte Lücke. Daraus ergäbe sich keine automatische Förderungszusage.

Insgesamt 32 Antragsteller bekamen in den vergangenen Wochen die Aufforderung, in der zweiten Bewerbungsphase einen Antrag auf Förderung zu stellen darunter große und erfahrene Organisationen wie der Türkische Bund Berlin Brandenburg. Am Donnerstag entscheidet die Auswahlkommission über die endgültigen Zusagen. Wer dann künftig wirklich Fördergeld bekommt, soll Anfang kommenden Jahres bekanntgegeben werden. AKW

**Load-Date:** November 20, 2013

---

End of Document

## LESERINNENBRIEFE

taz, die tageszeitung

Freitag 12. Juli 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** WIRTSCHAFT UND UMWELT; S. 09

**Length:** 827 words

### Body

---

#### LESERINNENBRIEFE

Frontex nicht erwähnt

- betr.: Papst wettet gegen Europas Gleichgültigkeit , taz vom 9. 7. 13

Der Papst hat mit seinem Besuch der Flüchtlingsinsel Lampedusa ein wichtiges Zeichen gesetzt. Und er hat Klartext gesprochen, indem er die Globalisierung der Gleichgültigkeit anprangerte. Das Mittelmeer ist ein Flüchtlingsmassengrab geworden. Der Papst fragt: Wer ist verantwortlich dafür? Seine Antwort bleibt sehr allgemein. An dieser Stelle ist die Sicherung der EU-Außengrenzen durch Frontex weder vom Papst noch in Ihrem Bericht erwähnt worden. Verbesserung der Koordinierung der operativen Zusammenarbeit zwischen den EU-Mitgliedstaaten im Bereich des Schutzes der Außengrenzen ist offiziell die Aufgabe von Frontex.

Tatsächlich betreibt Frontex mit 27 Helikoptern, 28 Flugzeugen und 114 Schiffen jedoch eine aggressive Abwehr von Flüchtlingen und Migranten. Frontex ist die Schutztruppe der Festung Europa . Zurückdrängen von Flüchtlingsbooten, Versperren von Hafeneinfahrten, unterlassene Hilfeleistung, Missachtung des Rechtes von Fliehenden, in Europa wenigstens einen Asylantrag stellen zu können: von Frontex täglich im Auftrag der EU begangene Menschenrechtsverletzungen, oft mit Todesfolge für die Flüchtlinge. So ist Frontex in erheblichem Maß am tausendfachen Leiden und Sterben auf dem Mittelmeer beteiligt. WINFRIED EISENBERG, Herford

und die Deutschen meckern

- betr.: Doch kein Popstar , taz.de vom 9. 7. 13, LeserInnenbriefe Rat an katholische Kirche u. a., taz vom 11. 7. 13

Franziskus fliegt als einziger europäischer Regierungschef nach Lampedusa, und die Deutschen meckern. Verkauft die Monstranzen (Alexander Wintzen aus Niebüll)! Und aus St. Peter machen wir eine Suppenküche. Die katholische Kirche ist an der Verfolgung der Homosexuellen in Afrika schuld (Ratschläge auf taz.de)! Nun sind laut Wikipedia 37 bis 41 Prozent der Menschen v. a. südlich des Äquators christlich, aber bei Weitem nicht alle katholisch. Gleichzeitig setzt sich die katholische Kirche häufig als einzige Institution für HIV-Erkrankte und AIDS-

## LESERINNENBRIEFE

Waisen ein. Und, nein, Kondome sind nicht das einzige Heilmittel, da meist nicht tropentauglich. Die Kritik an Franziskus entspringt dem guten deutschen Antiultramontanismus. Hauptsache, Deutschland hat was zu meckern.

ANJA PETERS, Neubrandenburg

Ein großes menschliches Versagen

- betr.: Papst wettert gegen Europas Gleichgültigkeit , taz vom 10. 7. 13, Leserbrief Eine gute Show , taz vom 11. 7. 13

Ich bin kein großer Anhänger der katholischen Kirche, finde es dennoch wichtig, dass der Papst, der auf viele offene Ohren stößt, auf Missstände hinweist, die auf unserer manchmal schönen, manchmal schlechten Welt herrschen. Die Kameras filmen ihn und verbreiten die Botschaft: Was hier abläuft, ist ein großes menschliches Versagen, und wir müssen uns gemeinsam darum kümmern. Selbst wenn der Papst ein paar Flüchtlinge bei sich im Petersdom aufnehmen (und damit der Forderung Alexander Witzens nach direkter Hilfe nachkommen) würde, fände dieser wieder etwas Negatives daran.

Also: Hör auf zu jammern und mach die Welt ein Stückchen besser! MICHAEL SENDER, Mainz

Kinder ohne Schutzengel

- betr.: Schließt die Heime endlich , taz vom 11. 7. 13

und lasst euch was einfallen, solche Einrichtungen überflüssig zu machen! Es gibt Kinder, die kommen ohne Schutzengel auf die Welt , singt Ludwig Hirsch. Und wer schon so mühselig und beladen startet, der landet (oder endet) sehr wahrscheinlich in einer Anstalt für Schwererziehbare . Diese Folgerichtigkeit und die ebenso zynische wie verächtliche Terminologie müssen uns wachrütteln und uns für die Sorgen lassen, die uns am allermeisten brauchen. Arbeiten wir an einer Gesellschaft, die allen eine Chance gibt, ihre Menschenrechte zu verwirklichen von Anfang an.

Steht das eigentlich in irgendeinem Wahlprogramm an prominenter Stelle? PETRA GROSSE-STOLTENBERG, Hattingen

Es ist grundfalsch

- betr.: Feigheit vor dem Freund , taz vom 5. 7. 13, Die Entscheidung war richtig , Leserinnenbrief, taz vom 11. 7. 13

Die Frage nach dem Schutz unserer Daten ist wichtiger denn je, aber sie fällt in den Bereich des Binnenmarktes und nicht in den des Handels , schreibt die CDU-MdEP Godelieve Quisthoudt-Rowohl.

Ja, und die Menschenrechte in aller Welt sind eine Frage der Außenpolitik und nicht des Handels. Auch die Bürgerinnenrechte sind eine Frage der Innenpolitik und nicht des Handels. Und die Beteiligung an Kriegen ist eine Frage der Verteidigungspolitik und nicht des Handels. So kennen wir das, und es ist grundfalsch. Wir handeln mit allem und jedem in der Welt, egal was er (oder sie) tut. Gas aus Russland, Freihandel mit Amerika, Solarzellen aus China und Panzer nach Saudi-Arabien.

Nein, der allumfassende Bruch des Völkerrechts durch die USA (und Großbritannien und Frankreich nicht zu vergessen!) muss Konsequenzen auch für den Handel erzeugen, denn erst wenn Geld ins Spiel kommt, werden sich die Damen und Herren bewegen.

JÖRG RUPP, Malsch

**Load-Date:** July 11, 2013

## LESERINNENBRIEFE

---

End of Document

**Anschluss durch Abschluss; MIGRANTEN Forscher verzeichnen Fortschritte  
bei der Integration von Zuwanderern. Maria Böhmer wirbt um mehr  
Migranten im öffentlichen Dienst**

taz, die tageszeitung

Freitag 13. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 598 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** **MIGRANTEN** Forscher verzeichnen Fortschritte bei der Integration von Zuwanderern. Maria Böhmer wirbt um mehr **Migranten** im öffentlichen Dienst

## Body

---

VON DANIEL BAX

Der sogenannte Integrationsindikatorenbericht, den die Integrationsbeauftragte Maria Böhmer (CDU) am Donnerstag in Berlin vorstellte, ist das seriöse Gegenstück zum tendenziösem Zahlenquark eines Sarrazin. Unter anderem untersuchten die Wissenschaftler im Auftrag der Bundesregierung, wie **Migranten** sich gesellschaftlich engagieren, welche Bildungsabschlüsse sie erwerben und wie sie auf dem Arbeitsmarkt bestehen.

Die Forscher sehen einen positiven Trend. Zwischen den Jahren 2005 und 2010 habe sich die Teilhabe von Migranten an der deutschen Gesellschaft deutlich verbessert, heißt es in dem Bericht, der auf Daten des Mikrozensus basiert. Zwar seien die Unterschiede zwischen Migranten und Deutschen noch immer zu groß, räumte die für Integration zuständige Staatssekretärin Maria Böhmer ein. Die Entwicklung gehe aber klar in die richtige Richtung.

Stolz ist Böhmer vor allem auf Fortschritte bei Bildung, Ausbildung und frühkindlicher Sprachförderung von Einwandererkindern. So hat der Anteil von Einwandererkindern unter sechs Jahren, die eine Tagesbetreuung in Anspruch nehmen, zugenommen. Zwischen 2008 bis 2010 stieg die Betreuungsquote sogar um 34 Prozent an. Doch sie liegt immer noch hinter der Quote von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Außerdem verlassen Jugendliche mit Migrationshintergrund die Schule heute seltener ohne Abschluss als noch vor fünf Jahren, dieser Rückgang ist sogar stärker als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Doch mit 4,4 Prozent war die Quote bei den 18- bis 24-jährigen Einwandererkindern im Jahr 2010 noch immer deutlich höher als bei Schülern deutscher Herkunft (1,6 Prozent). Unter den Jugendlichen mit ausländischem Pass lag der Anteil sogar bei 7 Prozent. Das liegt deutlich hinter den selbst gesteckten Zielen der Regierung, die einst die Zahl der Schulabbrecher bis 2012 halbieren wollte. Inzwischen räumt Maria Böhmer ein, dass sie damit gescheitert ist.



Anschluss durch Abschluss MIGRANTEN Forscher verzeichnen Fortschritte bei der Integration von Zuwanderern. Maria Böhmer wirbt um mehr Migranten im öffentlichen ....

An diesem Ziel müssen wir festhalten, fordert Aydan Özoguz, die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung. Und die SPD-Bildungspolitikerin Ulla Burchardt kritisiert gegenüber der taz, dass die schwarz-gelbe Regierung gerade das Programm, das Schulverweigerern eine zweite Chance gebe, gekürzt habe. Kleine Kinder im Schnellkurs in Sprachförderprogramme zu stecken, ist nicht die richtige Herangehensweise, findet außerdem die GEW-Frau Marianne Demmer. Die Vizevorsitzende der Bildungsgewerkschaft verlangt, dass auch die Lehrer für die besondere sprachliche Förderung sensibilisiert werden.

Gescheitert sind Bund und Länder auch mit ihrem Ziel, mehr Migranten für den öffentlichen Dienst zu gewinnen. Ihr Anteil ist seit 2005 sogar leicht zurückgegangen, dafür wurden in Kitas, an Schulen und Hochschulen verstärkt Menschen nichtdeutscher Herkunft eingestellt. Maria Böhmer will nun mit einer Werbekampagne dagegenhalten, um auch in anderen Bereichen für mehr Menschen mit Migrationshintergrund zu sorgen.

Schlecht stehen Einwanderer noch immer auf dem Arbeitsmarkt da. Von der aktuellen Konjunktur profitieren sie nicht im gleichen Maße, ihr Abstand zu Alteingesessenen ist von 11,9 im Jahr 2005 sogar auf 12,3 Prozent im Jahr 2010 gestiegen, ihr Anteil unter den Arbeitslosen ist also größer geworden. Zuwanderer haben doppelt so häufig kein Arbeitseinkommen wie Deutsche und sind fast doppelt so häufig von Armut bedroht. Dabei zeigen sich große Unterschiede zwischen Einwanderern aus der EU und aus anderen Ländern.

Mitarbeit: Anna Lehmann

Meinung + Diskussion SEITE 11

Die Zahl der Schulabbrecher ist gesunken. Aber längst nicht so stark wie geplant

**Load-Date:** January 12, 2012

**Mehr Migranten in Deutschland; STUDIE In den vergangenen zwei Jahren stieg die Zahl der Neueinwanderer laut OECD stark an. Dennoch nehmen andere EU-Staaten viel mehr Menschen auf**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 28. Juni 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 364 words

**Byline:** FRIEDRICH LANDENBERGER

**Highlight:** STUDIE In den vergangenen zwei Jahren stieg die Zahl der Neueinwanderer laut OECD stark an. Dennoch nehmen andere EU-Staaten viel mehr Menschen auf

## Body

---

BERLIN taz | In Deutschland ist die Zahl der Einwanderer in den vergangenen zwei Jahren so stark gestiegen wie in keinem anderen Land der OECD. Das geht aus dem **Migrationsausblick** 2012 hervor, den die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung am Mittwoch in Berlin vorstellte. Die Einwanderung habe sich 2010 gegen den OECD-Trend um 10 Prozent auf 222.400 Menschen erhöht, sagte OECD-**Migrationsexperte** Thomas Liebig. Vorläufige Zahlen für 2011 zeigten erneut eine kräftige Zunahme. Die Bundesrepublik sei damit das OECD-Land, in dem die **Migration** zuletzt am stärksten gestiegen sei.

Ein Grund für den Anstieg sei die freie Arbeitsmigration aus osteuropäischen Ländern nach Deutschland, die seit Mai 2011 durch das Ablaufen eines transnationalen Abkommens zur Arbeitsmigration möglich war. Zudem habe sich die Beschäftigungssituation von Migranten in Deutschland entgegen dem Trend in den meisten OECD-Ländern verbessert, sagte Liebig.

Trotz dieses Anstiegs liegen die deutschen Zahlen hinter denen anderer großer EU-Staaten zurück. Großbritannien nahm 2010 rund 414.000 Einwanderer auf, Spanien 300.000. Die Studie belegte einen weiteren Trend. Die Migration in OECD-Länder sank wegen der Wirtschaftskrise deutlich. Laut der Statistik wanderten 2010 4,1 Millionen Menschen in OECD-Staaten ein, 3 Prozent weniger als im Vorjahr.

Europaweit machte sich der Rückgang vor allem in den von der Krise stark betroffenen Ländern bemerkbar. Zum Beispiel in Irland, wo die Zuwanderung innerhalb eines Jahres um 55 Prozent fiel. In Griechenland sank die Migrationsanzahl um 31 Prozent. Auch in Portugal (17 Prozent) und Spanien (10 Prozent) wanderten weniger Menschen ein. Diese Staaten mussten bereits Rettungsprogramme der EU in Anspruch nehmen.

Ein Hauptgrund für das Abfallen der Migrationsflüsse sei, dass diese Länder die Personenfreizügigkeit eingeschränkt hätten, sagte Liebig. Durch die Freizügigkeit konnten Migranten aus der erweiterten EU einfach in

Mehr Migranten in Deutschland STUDIE In den vergangenen zwei Jahren stieg die Zahl der Neueinwanderer laut OECD stark an. Dennoch nehmen andere EU-Staaten viel ....

die betroffenen Staaten einwandern, um dort zu arbeiten und zu wohnen. Laut der Studie nahmen die EU-weiten Wanderungen aufgrund dieser Regel von 2007 bis 2010 um mehr als 450.000 Personen ab. FRIEDRICH LANDENBERGER

**Load-Date:** June 27, 2012

---

End of Document

**Auch in der Wüste lauern Krokodile; LIBYEN Tief im Süden, wo sich Transsahara-Handelsrouten kreuzen, organisieren Milizen des nichtarabischen Toubou-Volkes das Leben in Abgrenzung zum postrevolutionären Staat und zu Islamisten. Sie besteuern den Fernhandel und setzen afrikanische Migranten fest**

taz, die tageszeitung

Montag 29. April 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 11

**Length:** 708 words

**Byline:** MIRCO KEILBERTH

**Highlight:** LIBYEN Tief im Süden, wo sich Transsahara-Handelsrouten kreuzen, organisieren Milizen des nichtarabischen Toubou-Volkes das Leben in Abgrenzung zum postrevolutionären Staat und zu Islamisten. Sie besteuern den Fernhandel und setzen afrikanische Migranten fest

## Body

---

AUS SEBHA MIRCO KEILBERTH

Schon am Stadtrand spürt man, wie sehr sich der libysche Staat aus der Sahara zurückgezogen hat. Alle paar Kilometer markieren provisorische Kontrollstellen die Grenzen neuer Machtgebiete. Zerschossene Autowracks in den Sanddünen am Straßenrand erinnern immer noch an die Kämpfe im Zuge des Sturzes von Gaddafi 2011.

Mischt euch nicht ein, warnt ein Graffito in der Innenstadt von Sebha mit ihren 200.000 Einwohnern. Gemeint sind die Handelsrouten zur 2.000 Kilometer langen Südgrenze Libyens. Während sich die Regierung in Tripolis vom Ölexport finanziert, verdienen am Warenverkehr in der südlibyschen Region Fezzan Milizen. Auf Pick-ups transportieren sie Waffen nach Mali, Drogen nach Tripolis und afrikanische Flüchtlinge in Richtung Europa.

Der Gegensatz zwischen Staat und lokalen Milizen ist auch ein ethnischer. 170 Kilometer weiter, kurz vor Murzuk, wird die Hautfarbe der jungen Männer in Armeeuniform dunkler. Es sind Toubou, die Ureinwohner des Fezzan. Wir Toubou kämpften als Einzige im Südlibyen auf der Seite der Revolution, erklärt Journalist Mohamed Lino. Die Mehrheit der arabischen Stämme Sebhass hingegen kämpfte zusammen mit den Tuareg bis zum bitteren Ende an der Seite Gaddafis. Im zwangsarabisierten Libyen bleiben die Widerstände gegen die nichtarabischen Minderheiten groß.

Mit ihrem ersten Kulturfest in der Oase Murzuk präsentieren sich jetzt die in Tschad, Niger und Libyen lebenden Toubou. An der Küste glauben viele, wir seien noch ein Nomadenvolk, aber die libyschen Toubou sind Libyer wie

Auch in der Wüste lauern Krokodile LIBYEN Tief im Süden, wo sich Transsahara-Handelsrouten kreuzen, organisieren Milizen des nichtarabischen Toubou-Volkes das L....

alle anderen auch , sagt Menschenrechtsaktivist Mohamed Senussi und verdreht bei den Vorführungen der Kamelreiter die Augen. Ich möchte ein modernes Festival.

Ans Rednerpult tritt der Kommandeur der Fezzan-Brigade der libyschen Armee, Ramadan Barasi. Ohne Toubou, die Söhne der Wüste, wird es in Libyen keine Sicherheit geben , betont er. Die mehr als tausend Besucher des Festivals sind zufrieden. Doch leider hat die Armee hier kaum etwas zu sagen , zischt Touboukämpfer Galma nüchtern. Ende vergangenen Jahres starben 180 Menschen bei Auseinandersetzungen zwischen Toubou und dem Stamm der Abu Seif in Sebha. Die Mehrheit der Libyer glaubt, die Toubou kämen aus dem Tschad, und die Tuareg würden immer noch von der Gaddafi-Familie bezahlt , sagt Senussi.

An staubigen Straßenkreuzungen hocken mehrere Dutzend Somalier, Sudanesen und Nigerianer in zerlumpter Kleidung. Sie suchen Arbeit, und ihre Schaufeln, Besen und Farbrollen zeigen, für welche Tätigkeit man die Tagelöhner mieten kann für umgerechnet 5 Euro am Tag. Die Zahl der Migranten nimmt täglich zu. Wer kann, schlägt sich bis Tripolis durch und hofft auf ein Boot zur italienischen Insel Lampedusa. Nach Schengen , wie sie sagen.

Weiter südlich in al-Qatrun zeichnet ein ehemaliger Polizeibeamter auf der Karte die Routen der Schmuggler nach. Über Tschad und Niger kommen Migranten und Drogen. Die Waffen werden im Länderdreieck mit Algerien und Niger übergeben.

Der letzte große Checkpoint liegt 100 Kilometer vor der Grenze. Hier liegt das ehemalige Militärcamp Luer, das jetzt die Toubou der Einheit Derra Sahara, (Schutzschild der Wüste) nutzen. Der libysche Staat ist hier nicht mehr präsent. Seit dem Ende der Revolution war noch niemand von der Regierung hier , sagt der junge Kommandant Sahafedin Barka. Wir bekommen kein Geld von der Regierung und müssen uns selbst finanzieren.

Überladene Lastwagen aus dem Tschad mit Wanderarbeitern und Waren werden von den Toubou-Milizionären kontrolliert. Wer keine Papiere hat, wird zurückgeschickt , behauptet der Kommandant. 150 Migranten haben die Mitglieder der Derra Sahara eingesperrt. Das Essen zahlt die Gemeinde in al-Qatrun , sagt Kommandant Barka. In der Waffenkammer stapeln sich Kartons mit konfiszierten Drogen und Alkohol.

Barka ist Realist. Gegen die Menschenschmuggler haben wir keine Chance, es sind zu viele. Die religiösen Extremisten aus Ostlibyen haben wir aber aus unserem Gebiet vertrieben. Sie leben von Waffen- und Drogenverkauf. Wir nennen sie Krokodile. Denn nachdem sie verschwunden sind, weiß man nie, wo sie wiederauftauchen.

Gegen die Menschenschmuggler haben wir keine Chance. Aber die Extremisten haben wir vertrieben

KOMMANDANT SAHAFEDIN BARKA

**Load-Date:** April 28, 2013

**"Eine Nische im Markt"; MEXIKO Entführungen von Migranten auf der Durchreise in die USA sind zum wichtigen Geschäft des Zeta-Kartells geworden, sagt Sozialwissenschaftler Rodolfo Casillas**

taz, die tageszeitung

Freitag 11. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 11

**Length:** 473 words

**Byline:** KNUT HENKEL

**Highlight:** MEXIKO Entführungen von **Migranten** auf der Durchreise in die USA sind zum wichtigen Geschäft des Zeta-Kartells geworden, sagt Sozialwissenschaftler Rodolfo Casillas

## Body

---

### INTERVIEW KNUT HENKEL

taz: Herr Casillas, Auswanderung gehört zu Mexiko wie Tequila und Tacos. Warum haben es die **Migranten** aus Mittelamerika so schwer, Mexiko zu passieren? Erst vor ein paar Tagen hat die Polizei in Reynosa im Norden Mexikos 73 **Migranten** aus ihrer Gefangenschaft befreit.

Rodolfo Casillas: Massenentführungen gehören seit einigen Jahren zu den Aktivitäten der Zetas. Dieses von ehemaligen Soldaten und Polizisten gegründete Kartell erpresst Lösegeld von den Angehörigen in den Herkunftsländern wie Honduras, El Salvador oder Guatemala. Zwar werden immer wieder Migranten von der Polizei befreit, aber es wird nicht präventiv agiert. Weder werden die Routen der Migranten polizeilich überwacht, noch gibt es Warnungen oder Informationen.

In Mexiko hat sich die Auswanderung zum großen Geschäft entwickelt. Nicht nur für die Schlepper im Grenzgebiet, sondern auch für kriminelle Banden, die den Menschen auf dem Weg nach Norden ihre letzten Ersparnisse abnehmen.

Das ist ein Phänomen, das weltweit zugenommen hat, nicht nur in Mexiko. Chinesen, die in die USA wollen, müssen bis zu 60.000 US-Dollar zahlen. Allerdings ist Mexiko wichtiger geworden, weil Europas Grenzen geschlossen wurden und die Menschen aus Asien und Afrika nach neuen Zielen suchen. Mexiko ist das Vorzimmer der USA. Von hier versuchen immer mehr Menschen rüberzukommen.

Sind alle Drogenkartelle an dem Geschäft beteiligt?

Die Zetas nehmen eine Sonderrolle ein, denn die anderen Kartelle haben bisher mit der Erpressung der Migranten nichts zu tun. Die Zetas haben sich eine Nische im Markt gesucht, sie entführen, erpressen, vergewaltigen und

"Eine Nische im Markt" MEXIKO Entführungen von Migranten auf der Durchreise in die USA sind zum wichtigen Geschäft des Zeta-Kartells geworden, sagt Sozialwissen....

haben sich in einer Region breitgemacht, wo vorher kein anderes Kartell aktiv war. In Veracruz und Tabasco sowie in Oaxaca, Guerrero und Chiapas. Die Drogenkartelle sind hingegen vor allem an der Grenze im Norden aktiv.

Gewalt gegen Migranten scheint jedoch überproportional zugenommen zu haben?

Heute weiß jeder Mexikaner, dass sich die Migranten nicht wehren können, weil sie keine Papiere haben und schnell in den Norden wollen. Taxi- und Busfahrer verlangen den doppelten Fahrpreis, Diebe versuchen den Migranten das bisschen Gepäck zu stehlen quasi normal auf den Routen der Migranten. Diese Delikte haben den Boden für die Kapitalverbrechen bereitet. Die Frauen werden oft Opfer sexueller Gewalt, manchmal mehrmals auf der Route und oft von mehreren Männern das ist Teil der Realität auf den Strecken.

Warum tut die Regierung nichts, um die Migranten zu schützen?

Es fehlt am politischen Willen sowohl in Mexiko als auch in Mittelamerika und den USA. Schlimmer noch, man kann den Eindruck gewinnen, dass die Zetas quasi in offizieller Funktion unterwegs sind. Warum? Weil sie es sind, die gegen Migranten vorgehen und das sorgt für Abschreckung. Das ist durchaus im Interesse der mexikanischen Regierung.

**Load-Date:** October 10, 2013

**MigrantInnen im Visier; BEAMTE Niedersachsens Integrationsministerin  
Özkan will mehr MigrantInnen für den öffentlichen Dienst gewinnen. Für die  
Opposition geht sie aber nicht weit genug**

taz, die tageszeitung

Freitag 27. Juli 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 16

**Length:** 568 words

**Byline:** TERESA HAVLICEK

**Highlight:** BEAMTE Niedersachsens Integrationsministerin Özkan will mehr MigrantInnen für den öffentlichen Dienst gewinnen. Für die Opposition geht sie aber nicht weit genug

## Body

---

VON TERESA HAVLICEK

Niedersachsens Sozial- und Integrationsministerin Aygül Özkan (CDU) will den Anteil von MigrantInnen in der Landesverwaltung erhöhen. Einen entsprechenden Beschluss hat das schwarz-gelbe Landeskabinett in dieser Woche gefasst. Während 17 Prozent der niedersächsischen Gesamtbevölkerung einen sogenannten Migrationshintergrund haben, sind es nach einer Umfrage, die Özkan jetzt in Hannover vorgestellt hat, in den Behörden nur 8,1 Prozent.

Mehr als zwei Drittel davon haben die deutsche Staatsangehörigkeit, über die Hälfte gar keine eigene Migrationserfahrung, sondern einst zugewanderte Eltern. Angestellt sind MigrantInnen demnach vor allem als Auszubildende, geringfügig, außertariflich oder befristete Beschäftigte unter Niedersachsens BeamtInnen machen MigrantInnen nur 6,2 Prozent aus. 222.000 Landesbedienstete hatte das Landesamt für Statistik im Auftrag des Sozialministeriums zu der freiwilligen Befragung eingeladen. Knapp 35.000 nahmen teil.

Özkan selbst sieht in den Ergebnissen vor allem eine positive Tendenz. Besonders der vergleichsweise hohe Anteil von gut zwölf Prozent MigrantInnen unter den Auszubildenden des Landes spiegelt die Bildungserfolge junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wider, erklärt sie. Um künftig mehr MigrantInnen zu gewinnen, werde man etwa in Stellenausschreibungen darauf hinweisen, dass Bewerbungen von Menschen mit Migrationshintergrund gewünscht sind. Auf Ausbildungsmessen und im Internet solle verstärkt auf das Land als Arbeitgeber hingewiesen werden. Personalverantwortliche in den Behörden wolle man interkulturell schulen. Denn, so Özkan: Dem öffentlichen Dienst kommt hier insgesamt eine beispielgebende Rolle gegenüber Unternehmen, Verbänden und anderen Arbeitgebern zu.



MigrantInnen im Visier BEAMTE Niedersachsens Integrationsministerin Özkan will mehr MigrantInnen für den öffentlichen Dienst gewinnen. Für die Opposition geht s....

So sieht es auch die Landtagsopposition nur greifen Özkans Maßnahmen aus Sicht von SPD-, Grünen- und Linksfraktion zu kurz. Die Grünen-Migrationspolitikerin Filiz Polat etwa sieht in einem MigrantInnen-Anteil von gut acht Prozent keinen Grund zum Feiern. Die nun vorgelegte Umfrage sei vor allem Torschlusspanik, vor dem Ende der Legislaturperiode 2013 doch noch eine Bilanz vorzulegen. Pia Zimmermann, bei der Linksfraktion zuständig für Inneres, nennt die Initiative schlicht nichtssagend.

Die SPD-Abgeordnete Sigrid Leuschner bemängelt besonders den hohen Anteil von MigrantInnen unter geringfügig und befristet Beschäftigten und fordert, alle Bereiche des öffentlichen Dienstes zu öffnen, inklusive der Beamten- und Führungsebene. Und auch bei der Gewerkschaft Ver.di sagt die zuständige Landesfachbereichsleiterin Regina Stein, Özkans Plan werde nicht aufgehen: Angesichts des demographischen Wandels müsse sich Niedersachsen als Arbeitgeber vor allem um den Nachwuchs kümmern, mehr Auszubildende einzustellen und dabei verstärkt MigrantInnen werben.

Statt unverbindlicher Maßnahmen fordern SPD, Grüne und Linke konkrete Zielvorgaben von Özkan. Uneins sind sie sich allerdings darüber, wie die formuliert werden sollten: Während sich Grünen-Politikerin Polat klar für eine Quote von 15 Prozent MigrantInnen im Landesdienst ausspricht, lehnt die Sozialdemokratin Leuschner eine solche Quote ab. Stattdessen schlägt sie weitere Maßnahmen vor, etwa eine leichtere Anerkennung von Berufsabschlüssen aus dem Ausland oder die Tests mit anonymisierten Bewerbungen.

Statt unverbindlicher Maßnahmen fordern SPD, Grüne und Linke konkrete Zielvorgaben

**Load-Date:** July 26, 2012

**"Die Eltern sind überalarmiert"; INTEGRATION Grundschüler aus Zuwandererfamilien werden besser. Trotzdem meiden Eltern oft Schulen mit vielen Migranten - zu Unrecht, so Bildungsforscher Wilfried Bos**

taz, die tageszeitung

Samstag 15. Dezember 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 05

**Length:** 534 words

**Byline:** BERND KRAMER

**Highlight:** INTEGRATION Grundschüler aus Zuwandererfamilien werden besser. Trotzdem meiden Eltern oft Schulen mit vielen Migranten zu Unrecht, so Bildungsforscher Wilfried Bos

## Body

---

### INTERVIEW BERND KRAMER

taz: Herr Bos, diese Woche haben Sie mit den Vergleichsstudien Iglu und Timss den Grundschülern aus Zuwandererfamilien eine Aufholjagd bescheinigt. Ist jetzt alles gut?

Wilfried Bos: Die Migranten sind in der Tat die großen Gewinner der vergangenen zehn Jahre. Migrantenkinder hinken deutschstämmigen Schülern aber im Schnitt immer noch fast ein Schuljahr in ihrer Leseentwicklung hinterher. Das Problem ist nur etwas weniger schlimm geworden. Da ist noch was zu tun.

Drohen Migranten nicht sogar wieder zurückzufallen? Im Lesen hat sich in der jüngsten Iglu-Studie kaum noch etwas getan.

Nein. Man muss berücksichtigen, dass auch der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund um 25 Prozent gestiegen ist. Unter diesen Bedingungen den Stand im Lesen zu halten und in Mathe und den Naturwissenschaften sogar noch zuzulegen, das ist schon okay.

Warum konnten sich Migranten verbessern?

Ich vermute, dass die Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer heute sensibler sind im Umgang mit Migranten. Andererseits dürften auch die Migranten mitbekommen haben, dass der Aufstieg hierzulande über Bildung läuft. Wenn die Leistungen stimmen, sind sie sogar eher als deutschstämmige Familien geneigt, ihr Kind aufs Gymnasium zu schicken. Und die dritte Erklärung: Wahrscheinlich zeigen die vielen Sprachförderprogramme, die die Bundesländer gestartet haben, erste Wirkungen. Aber beweisen kann ich das nicht.

Warum nicht?

"Die Eltern sind überalarmiert" INTEGRATION Grundschüler aus Zuwandererfamilien werden besser.  
Trotzdem meiden Eltern oft Schulen mit vielen Migranten - zu Unre....

Weil diese Förderprogramme völlig unzureichend evaluiert werden. Wir haben vor einiger Zeit einmal gezählt und sind auf 69 Programme in 16 Bundesländern gekommen. Davon werden 7 evaluiert. Und das meistens nach dem Prinzip: Wir fragen den Lehrer, ob's geholfen hat. Und der sagt dann: Ja, alles super.

Wie sollte man die Programme evaluieren?

Man braucht ein sogenanntes Kontrollgruppendesign: Ein Leseförderprogramm wird zum Beispiel an zehn Schulen ausprobiert. Dann nimmt man zehn vergleichbare Schulen und überprüft, ob die geförderten Schüler in Leistungstests besser abschneiden als die nichtgeförderten. Und erst wenn das der Fall ist, geht man mit dem Programm in die Fläche. Aber nicht vorher.

Haben wir nicht langsam mehr als genug Bildungsstudien?

Im Gegenteil. Bevor ein neues Medikament auf den Markt kommt, muss es erst wissenschaftlich haltbar seine Wirksamkeit nachweisen. Das brauchen wir in der Bildung auch. Es kann nicht egal sein, ob die Schüler bei neuen Leseprogrammen wirklich etwas lernen oder sich vielleicht sogar verschlechtern.

Warum tun die Kultusminister das nicht?

Ein Bildungspolitiker, der für sein neues Leseprogramm trommelt, will nicht hinterher von einem Experten hören: Das Programm ist suboptimal. Das blamiert die Politik.

Kürzlich hat eine Studie gezeigt: Deutsche Eltern aus der Mittelschicht meiden Schulen mit einem hohen Zuwandereranteil. Sollten die Eltern Ihre Untersuchung lesen und sich beruhigen?

Die Eltern sind überalarmiert. Wir haben Hinweise darauf, dass es sogar ein Vorteil ist, wenn die Klassen eher heterogen sind.

Die Eltern sind schlecht beraten, wenn sie sich Schulen ohne Migrantenkinder suchen?

Solange der Anteil der nichtdeutschsprachigen Kinder nicht zu groß ist, ist das überhaupt nicht bedenklich. Ganz im Gegenteil.

**Load-Date:** December 14, 2012

**"Wir wollen den Integrationsdiskurs irritieren"; KULTUREN Yasemin Shooman erklärt, warum Juden viel zur Weiterentwicklung aktueller Migrationsdebatten beitragen können**

taz, die tageszeitung

Samstag 26. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 43

**Length:** 652 words

**Byline:** ALKE WIERTH

**Highlight:** KULTUREN Yasemin Shooman erklärt, warum Juden viel zur Weiterentwicklung aktueller Migrationsdebatten beitragen können

## Body

---

### INTERVIEW ALKE WIERTH

taz: Frau Shooman, Sie leiten die Programme Migration und Diversität an der Akademie des Jüdischen Museums. Was verbirgt sich dahinter?

Yasemin Shooman: Mein Arbeitsbereich umfasst die Inhalte, die sich als Erweiterung der bisherigen Schwerpunkte des Museums mit Migration und Diversität beschäftigen. Ich sehe die Akademie als Schnittstelle zwischen dem wissenschaftlichen Fach- und dem breiten öffentlichen Diskurs, als Knotenpunkt, wo wir Menschen zusammenbringen und Veranstaltungsformate mischen können. Tagungen, die sich an ein Fachpublikum richten, können etwa eine öffentliche Podiumsdiskussion am Abend beinhalten, die den Fachdiskurs dann übersetzt.

Gerade bei diesen Themen ist ja die Kluft zwischen wissenschaftlicher und öffentlicher Debatte ziemlich breit.

Ja. Ich möchte die Perspektive erweitern, indem wir nicht nur nationale, sondern auch internationale Forschung zugänglich machen: Was passiert in Ländern, die sich schon länger als wir als Einwanderungsgesellschaften begreifen, was sind da die Diskussionen, was können wir davon fruchtbar machen für den deutschen Kontext? Natürlich wollen wir damit Impulse in politische Debatten geben, also den deutschen Integrationsdiskurs etwas irritieren, indem wir neue Begriffe und Konzepte in die Diskussion einbringen.

Wie zum Beispiel?

Interessant finde ich etwa Bottom-up-Ansätze, bei denen Integration nicht als etwas gedacht wird, das von oben verordnet wird, sondern die davon ausgehen, dass Migrantengruppen selbst ganz gut einschätzen können, was noch passieren muss, damit ihre gesellschaftliche Teilhabe klappt. Solche Ansätze werden etwa in den USA und Großbritannien verfolgt.

"Wir wollen den Integrationsdiskurs irritieren" KULTUREN Yasemin Shooman erklärt, warum Juden viel zur Weiterentwicklung aktueller Migrationsdebatten beitragen ....

Was haben Sie konkret vor?

Wir machen am 22. November eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Rat für Migration zu Migrations- und Integrationspolitik heute. Dabei wollen wir darüber reden, was wir an die Stelle des Integrationsbegriffs setzen können. Die Vorstellung einer homogenen Gesellschaft, in die Einwanderer integriert werden müssten, ist veraltet. Statt aber bei dieser Kritik stehen zu bleiben, wollen wir neue Begriffe entwickeln, die etwa auch die Erfahrungen der zweiten und dritten Einwanderergenerationen berücksichtigen. Diese Menschen sind nie selbst migriert und teilen doch Erfahrungen.

Was bedeutet das in konkrete Veranstaltungen übersetzt?

Mit dem Tag der offenen Akademie am Sonntag beginnen wir eine Veranstaltungsreihe, die wir Neue deutsche Geschichten genannt haben. Dabei sind nicht die Geschichten neu neu ist, dass sie als deutsche Geschichten hörbar sein sollen. Es geht darum, Alltagsgeschichte von MigrantInnen und ihren Nachkommen einen Platz im historischen Bewusstsein dieser Gesellschaft zu verschaffen möglichst in einer vergleichenden Perspektive Ost/West. Auch die DDR hatte eine Migrationsgeschichte.

Welche Ziele verfolgen Sie mit diesen Aktivitäten und Veranstaltungen?

Wenn wir über gesellschaftliche Teilhabe sprechen, geht es auch um symbolische Anerkennung. Dazu gehört, dass wir eine gemeinsame Erinnerungskultur herausbilden, in die eben auch Erinnerungen und Geschichten einfließen, die bislang im breiten historischen Gedächtnis nur punktuell vorkommen.

Warum macht das alles das Jüdische Museum? Wäre das nicht eher eine Aufgabe etwa politischer Stiftungen?

Unsere Stärke ist es, die Perspektive zu erweitern und zu fragen: Wie sehen diese Themen aus der Sicht einzelner Minderheiten aus? Gerade deshalb finde ich das Jüdische Museum einen richtigen Ort für all das, denn hier ist die Perspektive einer Minderheit paradigmatisch gesetzt. Die Erfahrungen von Juden unterscheiden sich natürlich, aber es gibt auch Anknüpfungspunkte zu den Erfahrungen anderer religiöser und ethnischer Minderheiten. Die neuere jüdische Geschichte in Deutschland ist zudem auch eine Migrationsgeschichte: Die russischsprachigen Juden in Deutschland sind eine große Gruppe und eine, die Migrationserfahrung hat.

**Load-Date:** October 25, 2013

**Mit den Mitteln der Kultur; KUNST & POLITIK Ein deutsch-französisches Projekt will Migration und Integration mit Tanz, Theater, Bild und Musik diskutieren. Am Rande geht es auch um die Lage Papierloser**

taz, die tageszeitung

Montag 16. April 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 24

**Length:** 581 words

**Byline:** JAN ZIER

**Highlight:** KUNST & POLITIK Ein deutsch-französisches Projekt will Migration und Integration mit Tanz, Theater, Bild und Musik diskutieren. Am Rande geht es auch um die Lage Papierloser

## Body

---

VON JAN ZIER

Es ist ein eher schlichtes Haus, dafür aber ein ziemlich großes. Nur eben verkehrt herum. Also: Eines ohne Türen und Fenster, dafür mit verschiedenen Filmen auf Dach und Wänden, die von 21 BewohnerInnen erzählen, alles TänzerInnen. Wir schauen ihnen im Inneren des Hauses zu, in ihren eigenen Schlaf- und Wohnzimmern, Küchen, Bädern, die in Paris oder London oder sonst wo auf der Welt stehen und bleiben als Publikum trotzdem außen vor. Fremde. Zon-Mai heißt diese multimediale Installation des französischen Fotografen und Regisseurs Gilles Delmas und des Tänzers und Choreografen Sidi Larbi Cherokaoui, einem Halb-Flamen und Halb-Marokkaner, wie er selbst sagt.

Zon-Mai ist dabei zunächst die Umkehrung des französischen Wortes für Haus, also: maison. Es ist ein Wanderkunstobjekt, das 2009 zunächst für das ehemalige Pariser Kolonialmuseum entstand, das heutige Cité nationale de l'histoire de l'immigration. Und es ist der Mittelpunkt des deutsch-französischen Kultur- und Kooperationsprojektes Zuhause.Anderswo in Bremen. Das will Fragen von Migration und Integration vor allem kulturell diskutieren. Kunst spielt eine wesentliche Rolle, um Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen zusammenzuführen, hatte der französische Botschafter Maurice Gourdault-Montagne bei der Eröffnung gesagt.

Organisiert wird Zuhause.Anderswo vom Institut Français in Bremen, beteiligt sind neben der kulturpädagogischen Initiative Quartier Bremen die Bremer Shakespeare Company, sie koproduziert mit einem portugiesischen Ensemble und dem britischen Regisseur Lee Beagley ein Stück, das auf König Lear basiert. Auch das Steptect Dance Project ist mit dabei, zunächst mit dem Tanzstück The Drift von Choreograph Helge Letonja (taz berichtete). Im Juni wird er mit einem kenianischen Kollegen und acht TänzerInnen ferner ein Stück im Senegal

Mit den Mitteln der Kultur KUNST & POLITIK Ein deutsch-französisches Projekt will Migration und Integration mit Tanz , Theater, Bild und Musik diskutieren. Am R....

entwickeln, welches dann im September in Bremen uraufgeführt wird. Letonja geht es, wie er sagt, um den Körper als intimstes Zuhause .

Was wirklich zählt, ist nicht in den Ausweispapieren zu lesen, sondern in den Herzen , sagte der französische Botschafter bei seiner Eröffnungsrede. Wenn man mal überhaupt solche Papiere hat. Von allen anderen, also den Einwanderern ohne Aufenthaltsgenehmigung , war am Freitag immerhin im Rahmenprogramm der Veranstaltungsreihe die Rede. Wobei: In Frankreich, so die seit langem in Paris lebende Journalistin Martina Zimmermann, könne man sich zum Teil auch als Papierloser bestens integrieren . Wie das in Bremen aussieht, beschrieb Olaf Bernau, Aktivist bei NoLager Bremen : Er berichtete von einem namhaften örtlichen Industriebetrieb, der immer wieder Papierlose beschäftigt. Wenn sie erstmal 600 Euro Vermittlungsgebühr zahlen, 300 Euro pro Monat für gemietete Papiere anderer Flüchtlinge und dann ein paar Tage umsonst arbeiten. Zwei Drittel der Leute, so Bernau, fliegen nach ein paar Wochen wieder raus, viele bekämen dann gar keinen Lohn. Die Arbeitsbedingungen seien frühkapitalistisch , so Bernau. Dagegen wehren will sich kaum einer, zu groß sei die Furcht, auch diese Chance auf Arbeit und Geld zu verlieren. Und am Ende des Monats nicht ein paar Euro über zu haben, die man der Familie schicken kann.

Ein Zuhause finden, sich neu orientieren, ohne seine Wurzeln zu vergessen das ist das Entscheidende bei der Integration , hatte Bürgermeister Jens Böhrnsen (SPD) als Schirmherr in seiner Begrüßung gesagt.

Bis 12. Mai, Postamt 5, 1. OG [www.zuhauseanderswo.com](http://www.zuhauseanderswo.com)

**Load-Date:** April 15, 2012

## Die Aufmerksamkeit wiederbeleben; GUBEN Eine Website soll an den vor 14 Jahren zu Tode gehetzten Algerier Farid Guendol erinnern

taz, die tageszeitung

Dienstag 12. Februar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 20

**Length:** 519 words

**Byline:** ZOÉ SONA

**Highlight:** GUBEN Eine Website soll an den vor 14 Jahren zu Tode gehetzten Algerier Farid Guendol erinnern

### Body

---

14 Jahre ist es her, dass im brandenburgischen Guben der algerische **Asylbewerber** Farid Guendol Opfer einer rechten Hetzjagd wurde. Gegen das Vergessen stellt sich nun eine Initiative, die zum Todestag am Mittwoch eine Website online stellt, die an die Tat und auch den Umgang damit erinnern soll. Wir hoffen darauf, mit der Webseite eine Debatte auszulösen und Leute anzusprechen, die gegen Rechtsextremismus aktiv werden und mitmachen wollen, erläutert Alexandra Klei, eine der InitiatorInnen. Die Mitbegründerin der Anlaufstelle für Opfer rechtsextremer Gewalt Südbrandenburg hat gemeinsam mit Journalisten und Kollegen aus dem Bereich Rechtsextremismusforschung die Idee zur Webseite entwickelt.

Die Kleinstadt Guben in der Niederlausitz zählte zu den Städten in Deutschland, die in den 90er Jahren durch rechtsextreme Übergriffe auf Flüchtlinge traurige Berühmtheit erlangten: Am 13. Februar 1999 hetzten hier elf Jugendliche den Algerier Farid Guendoul in den Tod. Er sprang aus Angst vor seinen Verfolgern durch die Glastür eines Mehrfamilienhauses und verblutete kurze Zeit später. Er ist einer von 182 Menschen, die laut Opferfonds Cura seit 1990 in Deutschland durch rechtsextreme Gewalttaten zu Tode kamen.

#### Form der Erinnerung

Die Erinnerung an solch einen Fall kann nicht mit dem Abschluss des Gerichtsverfahrens enden. Es muss auch andere Formen der Erinnerung geben, sagt Alexandra Klei. Der damalige Gerichtsprozess zog sich mehr als eineinhalb Jahre hin. Wegen fahrlässiger Tötung wurden von den elf Angeklagten fünf zu Haftstrafen verurteilt, drei von ihnen auf Bewährung. In zweiter Instanz wandelte der Bundesgerichtshof das Urteil in Körperverletzung mit Todesfolge um.

Nachdem der Fall für große mediale Aufmerksamkeit gesorgt hatte, wurde es wieder ruhiger in Guben. Doch die rechtsextremen Aktivitäten gingen weiter: ein Gedenkstein, der an die Tat erinnert, wurde mehrfach geschändet, immer wieder gab es rechtsextreme Übergriffe auf MigrantInnen und Linke.



Die Aufmerksamkeit wiederbeleben GUBEN Eine Website soll an den vor 14 Jahren zu Tode geetzten  
Algerier Farid Guendol erinnern

Auf der Website, die Teil des Projekts Re:Guben ist, sollen Texte, Filme, Audiodateien und eine Chronik der Ereignisse in Guben zu finden sein, die ein Jahr lang auf den fünfzehnten Jahrestag der Tat im nächsten Jahr vorbereiten. Außerdem wollen die InitiatorInnen mit der Seite den Kontakt zu anderen Gruppen und Kampagnen herstellen und sie zu Wort kommen lassen.

Besonderes Augenmerk soll dabei auf die Auseinandersetzung mit der Tat gelegt werden, denn hier sehen die InitiatorInnen Bedarf: Der heutige Bürgermeister Klaus-Dieter Hübner (FDP) verharmloste den Tod damals als Verkettung unglücklicher Umstände. Der Fraktionsvorsitzende der CDU im Stadtrat, Karl-Heinz Mischner, verwehrt sich gegen den Eindruck, Guben sei eine Nazihochburg. Guben unterscheide sich nicht von anderen deutschen Städten. Es habe seit über fünf Jahren keine Vorfälle mehr in dieser Richtung gegeben und es sei in der Stadt ruhiger geworden.

Ruhe hin oder her: Die NPD ist mit einem Sitz im Stadtrat vertreten. Auch Alexander Bode, der Haupttäter von 1999, kandidierte 2008 für die rechtsextreme Partei, verpasste aber den Einzug. ZOÉ SONA

[www.re-guben.de](http://www.re-guben.de)

**Load-Date:** February 11, 2013

---

End of Document

**Mehr Migranten mit Bildungsabschlüssen; MONITORING Niedersachsen legt erstmals einen Integrationsbericht vor - mit Zahlen, ohne Analyse**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 20. September 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 22

**Length:** 238 words

**Byline:** THA

**Highlight:** MONITORING Niedersachsen legt erstmals einen Integrationsbericht vor mit Zahlen, ohne Analyse

## Body

---

Niedersachsens Sozialministerin Aygül Özkan (CDU) sieht die Integration von **Migranten** auf dem Sprung nach vorne. Es geht voran, sagte sie gestern bei der Vorstellung ihres ersten Integrationsmonitorings.

Demnach stieg der Anteil migrantischer Kinder unter 14 Jahren, die in Tageseinrichtungen betreut werden, zwischen 2010 und 2011 von gut zehn auf fast 23 Prozent. Der Anteil von MigrantInnen zwischen 18 und 25 Jahren mit Realschulabschluss wuchs laut dem Bericht zwischen 2005 und 2010 von knapp 38 auf 44 Prozent. Auch die Zahl der MigrantInnen zwischen 25 und 35 mit Uni- oder Fachhochschulabschlüssen stieg von über elf auf 18 Prozent, wie Özkan hervorhob.

Der Bericht enthält indes auch weniger positive Zahlen. So liegt in Niedersachsen etwa das Armutsrisiko von MigrantInnen deutlich über dem Bundesschnitt: Waren 2010 bundesweit knapp 32 Prozent der nichtdeutschen Staatsangehörigen von Armut gefährdet, lag der Anteil in Niedersachsen bei fast 37. Bei deutschen Staatsangehörigen hingegen lag der Anteil in Land wie im Bund bei 13 Prozent.

Die Grünen-Politikerin Filiz Polat kritisierte unterdessen, in Niedersachsen gebe es beim Thema Integration kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsdefizit. Özkan fehle eine klare Vorstellung von Integrationspolitik, so Polat. Entsprechend gebe es in 120 Seiten Bericht weder Analyse noch Schlussfolgerung. THA

Das Armutsrisiko von Migranten ist in Niedersachsen deutlich höher

**Load-Date:** September 19, 2012

**Terrorbekämpfung mit Kollateralschäden; NIGERIA Die Jagd auf die islamistische Boko Haram betrifft auch die Nachbarländer Niger, Tschad und Kamerun. Zu den Opfern gehören sogar tschadische Kinder auf nigerianischen Koranschulen**

taz, die tageszeitung

Freitag 02. März 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 11

**Length:** 576 words

**Byline:** DOMINIC JOHNSON

**Highlight:** NIGERIA Die Jagd auf die islamistische Boko Haram betrifft auch die Nachbarländer Niger, Tschad und Kamerun. Zu den Opfern gehören sogar tschadische Kinder auf nigerianischen Koranschulen

## Body

---

BERLIN taz | Während die islamistische Terrorgruppe Boko Haram nahezu täglich neue Anschläge in Nigeria verübt, nehmen sich Nigerias Behörden im Kampf gegen die Sekte vor allem Ausländer zum Ziel. 11.000 Bürger der Nachbarländer Niger und Tschad seien in den vergangenen sechs Monaten im Rahmen der Bekämpfung von Boko Haram ausgewiesen worden, erklärte Anfang dieser Woche ein Sprecher der nigerianischen Migrationsbehörde. Wir haben die Pflicht, unser Land von diesen unerwünschten Elementen zu befreien, so Joachim Olumba.

Wie das in der Praxis aussieht, berichtete am Dienstag die Internationale Organisation für Migration (IOM). Ein IOM-Team fand auf einer Erkundungsreise gemeinsam mit der tschadischen Flüchtlingsbehörde im Dorf Ngouboua 30 Kilometer von der Grenze entfernt eine Gruppe von 800 Tschadern, die nach eigenen Angaben aus Nigeria über den Tschadsee geflohen waren. Sie bräuchten dringend Nahrung, Wasser, medizinische Versorgung und Weitertransport, so die IOM. 80 Prozent der Flüchtlinge seien Kinder im Alter zwischen sechs und 14 Jahren, die von ihren Eltern nach Nigeria geschickt worden waren, um dort Koranschulen zu besuchen; sie seien jetzt von ihren Lehrern (Marabouts) begleitet. Die anderen seien christliche Familien, die zur Arbeitssuche nach Nigeria gegangen waren.

Die Flüchtlinge berichteten, sie seien aus dem nigerianischen Dorf Douri geflohen. In Douri hat es mehrfach Zusammenstöße zwischen Boko Haram und dem Militär gegeben. Aus der Region sind auch zahlreiche Menschen in den Norden Kameruns geflohen. Die meisten haben sich in Fotokol niedergelassen, 100 Kilometer vom nigerianischen Maiduguri entfernt.

So geht die Angst um, der Konflikt zwischen Boko Haram und Nigerias Staat der seit Weihnachten 2011 über 300 Tote gefordert hat könnte die Nachbarländer ergreifen. Nigerias Behörden gehen seit Monaten davon aus, dass

Terrorbekämpfung mit Kollateralschäden NIGERIA Die Jagd auf die islamistische Boko Haram betrifft auch die Nachbarländer Niger , Tschad und Kamerun. Zu den Opfe....

Boko Haram nur deshalb so stark ist, weil Kämpfer und Waffen aus den Nachbarländern einsickern. Ende Januar gab Nigerias Polizei bekannt, sie habe in Reaktion auf Angriffe Boko Harams im nordnigerianischen Kano mit über 185 Toten am 20. Januar zahlreiche Einwanderer aus Tschad verhaftet. Wir haben fast 200 Angreifer festgenommen und 80 Prozent davon waren Tschader, die als Söldner gekommen waren , erklärte ein Polizeisprecher damals. Zugleich hatte eine UN-Kommission berichtet, Boko Haram habe Verbindungen zu islamistischen Al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQMI) sowie Zugang zu libyschen Rüstungsbeständen.

Besonders hart getroffen ist Niger, das ohnehin in einer ungemütlichen Position ist Libyen im Norden, Nigeria im Süden. Ein Großteil der nigrischen Bevölkerung lebt nahe der Grenze zu Nigeria. Nigerianische Großhändler, meist Muslime, kaufen in Niger Vieh und Kamele und bringen dafür Lebensmittel. Doch nach Überzeugung der Behörden beider Länder suchen auch Aktivisten von Boko Haram immer wieder Schutz in Niger. So ist zeitweise die Grenze geschlossen worden, der Fernhandel kam zum Erliegen und die Lebensmittelpreise im Süden Nigers sind stark angestiegen in einer Zeit, in der ohnehin eine neue Hungersnot befürchtet wird und zahlreiche Menschen aus Mali auf der Flucht vor dem neuen Bürgerkrieg dort nach Niger kommen. Anfang Februar nahmen die Behörden im nigrischen Diffa 15 mutmaßliche Boko-Haram-Sympathisanten fest und beschuldigten sie, Anschläge vorzubereiten. DOMINIC JOHNSON

Wir haben die Pflicht, unser Land von diesen unerwünschten Elementen zu befreien

**Load-Date:** March 1, 2012

**Kirche kanzelt Neonazis ab; RELIGION Die evangelische Kirche will mit einer Extremismusklausel Personen, die "menschenfeindliche Ziele verfolgen", von der Mitarbeit in Kirchenräten ausschließen. Mehr Einsatz für Flüchtlinge gefordert**

taz, die tageszeitung

Montag 28. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 355 words

**Highlight:** RELIGION Die evangelische Kirche will mit einer Extremismusklausel Personen, die menschenfeindliche Ziele verfolgen , von der Mitarbeit in Kirchenräten ausschließen. Mehr Einsatz für **Flüchtlinge** gefordert

## Body

---

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hat ihr Engagement für **Flüchtlinge** bekräftigt und ihre Maßnahmen gegen Neonazis verschärft. Um organisierte Rechtsextreme künftig grundsätzlich von der möglichen Beteiligung in den Gemeindeleitungen auszuschließen, beschloss das Kirchenparlament zum Abschluss seiner Herbsttagung am Samstag in Berlin eine Verschärfung der eigenen Verfassung.

Mit der Einführung der sogenannten Extremismusklausel in der Grundordnung sind künftig Gemeindemitglieder von der Mitarbeit in den Gemeindekirchenräten ausgeschlossen, wenn sie Mitglieder oder tätige Unterstützer von Gruppierungen, Organisationen oder Parteien sind, die menschenfeindliche Ziele verfolgen . Mit dem Verlust der sogenannten Befähigung zum Ältestenamt ist ihnen auch der Zugang zu weiteren Leitungsgremien in der Kirche verwehrt.

Kein konkreter Anlass

Damit werde Vorsorge für mögliche künftige Probleme getroffen, sagte Bischof Markus Dröge: Es ist nicht so, dass wir konkrete Anlässe hätten. Die juristische Änderung führe jedoch nicht dazu, dass inhaltliche Auseinandersetzungen mit dem Rechtsextremismus vermieden werden könnten, sagte der Bischof: Beides ist notwendig.

Die Synode forderte zudem eine neue, humane Flüchtlings- und Zuwanderungspolitik und schloss sich damit einem Aufruf des bundesweiten Evangelischen Werks Diakonie und Entwicklung an. Bundesregierung und Europäische Union müssten sich an den Menschenrechten der Frauen, Männer und Kinder orientieren, die ihre Herkunftsländer verlassen, heißt es in dem Beschluss vom Samstag. Das Kirchenparlament forderte zugleich die Länder Berlin,

Kirche kanzelt Neonazis ab RELIGION Die evangelische Kirche will mit einer Extremismusklausel Personen, die "menschenfeindliche Ziele verfolgen", von der Mitarb....

Brandenburg und Sachsen sowie die bundesweite Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auf, sich auf Bundesebene für eine neue Flüchtlingspolitik einzusetzen.

Die Synode beschloss zum Abschluss der viertägigen Beratungen auch einen Nachtragshaushalt für 2013 mit einem Umfang von rund 409 Millionen Euro und einen Haushalt für 2014 und 2015 mit einem Volumen von insgesamt rund 653 Millionen Euro. Damit wurde auch der Erhalt der Stelle des Migrationsbeauftragten in der bisherigen Form bekräftigt. (epd)

**Load-Date:** October 27, 2013

---

End of Document

**Warum Sarrazin keine Strafe fürchten muss; JUSTIZ Rassismus ist fest im deutschen Rechtssystem verankert, erklärt Iman Attia, Professorin für Migration an der Alice-Salomon-Hochschule, bei einer Veranstaltung des Migrationsrates**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 05. September 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 16

**Length:** 496 words

**Byline:** SEBASTIAN HEISER

**Highlight:** JUSTIZ Rassismus ist fest im deutschen Rechtssystem verankert, erklärt Iman Attia, Professorin für Migration an der Alice-Salomon-Hochschule, bei einer Veranstaltung des Migrationsrates

## Body

---

Wie kommt es eigentlich, dass die Justiz in Berlin lieber ein internationales Abkommen bricht, als Thilo Sarrazin zu verurteilen? Im April hatte der UN-Ausschuss für die Beseitigung der Rassendiskriminierung eine Rüge veröffentlicht: Es verstoße gegen das internationale Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, dass die Staatsanwaltschaft Sarrazin wegen seiner Äußerungen nicht vor Gericht angeklagt hat. Der Türkische Bund hatte eine Strafanzeige wegen Volksverhetzung und Beleidigung erstattet. Nach der Veröffentlichung der Entscheidung prüfte die Staatsanwaltschaft den Vorgang erneut und wollte Sarrazin immer noch nicht anklagen. Warum nicht?

Iman Attia, Professorin für Diversity Studies/Rassismus und Migration an der Alice-Salomon-Hochschule meint: Ein Polizist, Staatsanwalt oder Richter muss gar keine explizit rassistischen Einstellungen haben, um zu rassistischen Urteilen oder Entscheidungen zu kommen. Es sei nämlich ein Strukturmerkmal dieser Gesellschaft, dass sie Rassismus institutionalisiert hat, sagte sie am Dienstagabend auf einer Veranstaltung des Migrationsrates Berlin und Brandenburg. Die Gesellschaft und das von ihr geschaffene Recht ist also so rassistisch geprägt, dass es der einzelne Akteur im Justizapparat nicht mehr sein muss.

Antimuslimischer Rassismus zeigt sich nach Attias Analyse in vielfältiger Weise: Menschen, die als Muslime wahrgenommen werden, werden beschimpft, verdächtigt, belehrt, bevormundet, herabgesetzt – das sind alltägliche Erfahrungen. Das Spektrum der Diskriminierungserfahrungen sei sehr breit und äußere sich nicht nur in Aggression, sondern zum Beispiel auch in Mitleid gerade gegenüber Frauen. Attia: Ich war in einem Frauenhaus, da wurde es als Befreiung gefeiert, dass eine Frau ihr Kopftuch abgelegt hat. Das Ablegen sei jedoch eher eine Kolonisierung der Frau. Sie fühle sich dazu gedrängt, um Hilfe in dem Frauenhaus zu erhalten.

Privilegien sichern

Warum Sarrazin keine Strafe fürchten muss JUSTIZ Rassismus ist fest im deutschen Rechtssystem verankert, erklärt Iman Attia, Professorin für Migration an der AI....

Die Funktion des antimuslimischen Rassismus ist es nach Attias Aussage, Privilegien zu sichern und nationale Identität zu revitalisieren. Angesichts begrenzter Ressourcen könne die weiße deutsche Mehrheitsgesellschaft ihren Reichtum nur behalten, wenn sie die Arbeitskraft von Migranten und Illegalen ausbeutet und diesen den Zugang zu Privilegien verwehrt. Der antimuslimische Rassismus diene dazu, diese Diskriminierung zu rechtfertigen und den Diskriminierten die Schuld in die Schuhe zu schieben. Nach dem Motto: Die Muslime sind kriminell, ungebildet und gewalttätig, sie haben also nicht die gleichen Rechte verdient wie weiße Deutsche.

Zwar leugnete auch Attia nicht, dass bestimmte Migrantengruppen häufiger kriminell oder arbeitslos sind. Das hat ihrer Meinung nach allerdings keine religiösen Gründe, sondern soziale und hänge damit zusammen, dass diese Menschen in der Vergangenheit diskriminiert wurden. Die Ursache des Problems seien also nicht die Migranten, sondern die rassistische Gesellschaft. SEBASTIAN HEISER

**Load-Date:** September 4, 2013

---

End of Document



**Unternehmerin aus Not; SOZIALES MigrantInnen machen sich immer häufiger selbständig, weil sie auf dem ersten Arbeitsmarkt diskriminiert werden, sagt die Arbeitnehmerkammer**

taz, die tageszeitung

Dienstag 16. Oktober 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 24

**Length:** 516 words

**Byline:** JEAN-PHILIPP BAECK

**Highlight:** SOZIALES MigrantInnen machen sich immer häufiger selbständig, weil sie auf dem ersten Arbeitsmarkt diskriminiert werden, sagt die Arbeitnehmerkammer

## Body

---

VON JEAN-PHILIPP BAECK

Als GemüsehändlerIn, InhaberIn eines Copyshops oder mit medizinischen Dienstleistungen viele MigrantInnen in Bremen machen sich selbstständig. Die Bereitschaft, das unternehmerische Risiko auf sich zu nehmen, steigt bei ihnen im Gegensatz zum Rest der Bevölkerung. Eine Ausweichstrategie, sagt Thomas Schwarzer, Referent für kommunale Sozialpolitik bei der Arbeitnehmerkammer. Denn der nun vorgelegten Bericht zur sozialen Lage 2012 der Arbeitnehmerkammer hat die Situation von MigrantInnen in Bremen zum Schwerpunkt und kommt zu einem eindeutigen Ergebnis: Auf dem Arbeitsmarkt in Bremen sind Menschen mit Migrationshintergrund nach wie vor benachteiligt.

Das Ziel gleicher gesellschaftlicher Teilhabe ist noch nicht erreicht, sagt Ingo Schierenbeck, Geschäftsführer der Arbeitnehmerkammer. Die Arbeitslosigkeit ist bei AusländerInnen in Bremen doppelt so hoch wie bei Deutschen. Die Bundesagentur für Arbeit will Migrationshintergrund als statistisches Merkmal erst ab 2013 ausweisen, für Deutsche mit Migrationshintergrund liegen deshalb oft keine Zahlen vor. Arbeit aber schafft soziale Kontakte und wirkt Isolation und Ausgrenzung entgegen, so Schierenbeck. Unter den fast 20.000 AusländerInnen, die eine sozialversicherungspflichtige Stelle haben, ist wiederum das Armutsrisiko deutlich erhöht. Viele verdienen nur wenig, sind in der Gastronomie, als LagerarbeiterInnen oder als LeiharbeiterInnen beschäftigt. Die Tendenz, trotz Arbeit arm zu bleiben, gilt für alle BremerInnen, allerdings hat nur die Hälfte der MigrantInnen einen Berufsabschluss, der in Deutschland anerkannt ist.

Mit geringerer Qualifikation allein könne man die Benachteiligung von MigrantInnen jedoch nicht erklären, so Schierenbeck: Fast jede dritte Stelle in Deutschland wird über persönliche Bekanntschaften vermittelt. Das macht es schwierig für Menschen, die erst seit kurzem im Land leben. Außerdem seien MigrantInnen häufig qualifiziert, ihre Berufsabschlüsse aber würden nicht anerkannt. Und: Viele scheitern an den Vorurteilen, so Schierenbeck.

Unternehmerin aus Not SOZIALES MigrantInnen machen sich immer häufiger selbständig, weil sie auf dem ersten Arbeitsmarkt diskriminiert werden, sagt die Arbeitne....

Sein Kollege Schwarz betont, dass die Sprachförderung für Kinder ausgebaut werden müsse. Kinder, bei denen ein Förderbedarf festgestellt wird, bekommen in Bremen zwei zusätzliche Stunden Sprachförderung im letzten Jahr vor der Einschulung. Das reicht nicht, man holt das nicht einfach so auf, sagte Schwarz. Zumal SprachforscherInnen darauf hinweisen, dass Kinder Sprachen am besten bis zum Alter von vier Jahren lernen.

Um die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse zu erleichtern, haben sich Arbeitnehmerkammer, Handelskammer und Wirtschaftsressort schon vor einigen Woche zusammengetan und eine gemeinsame Beratungsstelle eingerichtet. Im Bildungsressort wiederum soll bis zum Herbst ein Gesetz erarbeitet werden, welches die verbindlicheren Regelungen, die im Bund seit April gelten, auch auf Landesebene verankern. Ab Dezember soll über die Anerkennungen jener ausländischer Abschlüsse, für die Bremen zuständig ist, innerhalb von drei Monaten entschieden werden. Das betrifft etwa ErzieherInnen oder LehrerInnen.

**Load-Date:** October 15, 2012

---

End of Document

## Ein erster Versuch; KOMMENTAR: FRIEDERIKE GRÄFF ÜBER DIE MIGRANTENQUOTE

taz, die tageszeitung

Mittwoch 04. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 21

**Length:** 246 words

**Byline:** FRIEDERIKE GRÄFF

### **Body**

---

#### KOMMENTAR: FRIEDERIKE GRÄFF ÜBER DIE MIGRANTENQUOTE

Es war richtig, dass der Hamburger CDU-Senat vor fünf Jahren eine Quote für Auszubildende mit Migrationshintergrund eingeführt hat. Auf Bundesebene wird die Debatte gerade mal seit 2010 und ohne sichtbare Ergebnisse geführt, während man in Hamburg den Mut hatte, auszuprobieren, ob sie tatsächlich zu besseren Berufschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund führt.

Und siehe da: Die Quote hat sich von rund fünf auf 16 Prozent mehr als verdreifacht. Das ist ein Erfolg, allerdings nicht der angepeilte von 20 Prozent. Und, mindestens so wichtig: Nach den ersten beiden Jahren ist der Anteil kaum noch gestiegen. Das zeigt, dass allein mit Plakataktionen wie den bisherigen kein weiterer Zuwachs von Auszubildenden mit Migrationshintergrund zu erwarten ist.

Insofern ist es durchaus schlüssig, dass der Hamburger Senat die Förderung einstellt – was er so aber nicht zugibt, sondern vollmundig die Fortführung des Projekts verkündet und dabei unter den Tisch fallen lässt, dass nun die Ressorts die Gelder dafür aufbringen müssen.

Doch nun fangen für die Politik die eigentlichen Hausaufgaben an: Wie, so gilt es herauszufinden, ist die Quote nun weiter zu steigern? Und da geht es möglicherweise um einen langwierigeren, vielleicht auch teureren Prozess als ums Plakate-Aufhängen: Es geht um mehr und frühere Förderung für Kinder mit Migrationshintergrund.

Wie, so gilt es herauszufinden, ist die Quote nun weiter zu steigern

**Load-Date:** January 3, 2012

**Ein Akzent wie ein Pflasterstein; DRAMEN Migranten sind an deutschen Theatern unterrepräsentiert. Mit dem Wettbewerb "In Zukunft" in Nordrhein-Westfalen sollen nun Theaterautoren mit Migrationshintergrund gefördert werden**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 15. März 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 12

**Length:** 826 words

**Byline:** BARBARA BEHRENDT

**Highlight:** DRAMEN Migranten sind an deutschen Theatern unterrepräsentiert. Mit dem Wettbewerb In Zukunft in Nordrhein-Westfalen sollen nun Theaterautoren mit Migrationshintergrund gefördert werden

## Body

---

VON BARBARA BEHRENDT

Jeder fünfte Einwohner Deutschlands hat ausländische Wurzeln, aber auf den Theaterbühnen ist davon nahezu nichts zu sehen. Zuletzt wurde über diese Diskrepanz heiß diskutiert, weil an einigen Häusern weiße Schauspieler Schwarze spielen, mit dunkel geschminkten Gesichtern ( Blackfacing ). Ist es diskriminierend, eine schwarze Figur mit einem Weißen zu besetzen? Oder ist Rollentausch dem Theater eingeschrieben? In jedem Fall aber fragt man sich: Wo sind sie, die arabisch-, afrikanisch- und anders fremdstämmigen Schauspieler in den Ensembles?

Der vom Land NRW geförderte Wettbewerb In Zukunft , den das Westfälische Landestheater in Castrop-Rauxel initiiert hat, stößt nun von Autorensseite in die Debatte: Zusammen mit der Exile-Kulturkoordination e. V. in Essen hat er nur Menschen mit Migrationshintergrund zum Stückeschreiben zugelassen. Ausgewählt wurden neun Autoren, die seit September an monatlichen Schreibworkshops teilnehmen dürfen; im Mai entscheidet eine Jury über das beste Stück, das dann in der nächsten Spielzeit am Landestheater uraufgeführt wird. Der Wettbewerb packt das Problem grundsätzlich an: Wenn auf der Bühne Geschichten von Migranten erzählt werden, kommen dabei sicher auch mehr Migranten am Theater zum Zug seien es Schauspieler, Dramaturgen oder Regisseure.

Unter den Ausgewählten ist der Filmstudent Akin Sipal. Er wuchs in Gelsenkirchen und Istanbul auf und ist mit seinen 20 Jahren mit Abstand der Jüngste (die Älteste ist 60). In seinem ersten Theaterstück schreibt er über einen türkischstämmigen Geschäftsmann, der zwischen Istanbul und Hamburg pendelt eine Flucht ins Jetset-Leben über den Wolken, weil er auf dem Boden nicht ankommt mit seiner Bikulturalität. Beim Workshop mit Maxi Obexer, Autorin und seit 2010 Gastprofessorin der Berliner Universität der Künste, liest er aus seinem bildstarken Entwurf. Mein Vater hatte zwar einen Akzent wie ein Pflasterstein , heißt es da, aber er war mehr Preuße als alle hier

Ein Akzent wie ein Pflasterstein DRAMEN Migranten sind an deutschen Theatern unterrepräsentiert. Mit dem Wettbewerb "In Zukunft" in Nordrhein-Westfalen sollen n....

zusammen. Die Journalistin Tanya Zeran, geboren in Hamburg-St. Pauli als Tochter türkischer Gastarbeiter, schreibt an einer Komödie: Bei Sieben Männer für Hürmüz sucht jene Hürmüz, man ahnt es schon, den Richtigen.

Was wir hier tun, ist das Beste, was man im Theater zurzeit tun kann, meint Maxi Obexer. Unbestreitbar ist die gute Absicht des Wettbewerbs aber braucht es wirklich eine gesonderte Ausschreibung für Menschen mit Migrationshintergrund? Ist es nicht geradezu stigmatisierend, diese (teils längst etablierten) Schauspieler, Künstler, Journalisten, Filmemacher nur deshalb zu fördern, weil sie die richtige Herkunft mitbringen? Wenn es auf anderem Weg nicht funktioniert, diese Menschen und ihre Geschichten auf die Bühne zu holen, dann ist eben eine Art Quote nötig, argumentiert der Dramaturg Christian Scholze vom Landestheater, der die Idee für den Wettbewerb hatte. Seit zehn Jahren setzt er sich für Interkulturalität an seinem Theater ein hier entsteht nun jedes Jahr eine Inszenierung zum Thema. Außerdem haben drei der sechs Schauspieler im Abendensemble eine Migrationsbiografie. Man muss einfach nach vielen Wegen suchen dieser Wettbewerb ist sicher nur einer davon.

Die Teilnehmer jedenfalls fühlen sich nicht diskriminiert. Zwar hat Akin Sipal zu diesem Migrantending ein zwiespältiges Verhältnis, aber er sagt: Lieber geb' ich selbst meinen Senf dazu, als dass es andere tun, die keine Ahnung haben. Ohne die feste Struktur des Wettbewerbs und die Schreibworkshops hätte er sich wohl nicht an die Arbeit gemacht. Dem 31-jährigen Oleg Zhukov, in der Ukraine geboren und heute Film- und Theaterschauspieler in Deutschland, ist klar: Wäre ich ganz auf mich allein gestellt gewesen, wäre es ein ganz anderes Stück geworden. Er ist sicher, dass die Ausschreibung vor allem das Thema Migration auf der Bühne voranbringen soll und nicht nur als direkte Hilfestellung für Migranten zu verstehen ist: Was ist Heimat? Wir sind Experten für dieses Thema. In der Tat hier versammeln sich Menschen, deren Wurzeln in Syrien, Nigeria, Jamaika, dem Iran, der Türkei und der Ukraine liegen.

Obwohl Scholze bewusst keine thematische Vorgabe machen wollte ( Sie könnten auch über Fußball schreiben ), spielen unterschiedliche Kulturen und Wertvorstellungen, zerrissene Identitäten in jedes Stück hinein. Wie gut das letztlich gelungen ist, wird man erst im Mai wissen, wenn alle Texte fertig sind und die Jury, mit Mark Terkessidis und anderen prominent besetzt, ihre Entscheidung für das beste Stück bekannt gibt. Im Juni sind dann Lesungen an verschiedenen Orten geplant. An Stoffen jedenfalls mangelt es auch den jungen Schreibern nicht: Leute aus Scheißverhältnissen haben immer etwas zu erzählen, und das sind in Deutschland eben oft die Migranten, sagt Akin Sipal.

Wenn auf der Bühne Geschichten von Migranten erzählt werden, kommen dabei sicher auch mehr Migranten am Theater zum Zug seien es Schauspieler, Dramaturgen oder Regisseure

**Load-Date:** March 14, 2012

## **Mehr Weltwissen im Klassenraum; NEUER KURS Lehrer können sich in Hamburg zur interkulturellen Fachkraft weiterqualifizieren**

taz, die tageszeitung

Samstag 02. Juni 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** SPEZIAL; S. 41

**Length:** 500 words

**Byline:** Niels Holsten

**Highlight:** NEUER KURS Lehrer können sich in Hamburg zur interkulturellen Fachkraft weiterqualifizieren

### **Body**

---

Schulstudien wie jüngst der Chancenspiegel 2012 der Bertelsmann-Stiftung zeigen es immer wieder: Kinder mit **Migrationshintergrund** schließen ihre Schullaufbahn deutlich schlechter ab als Kinder deutscher Eltern. Sie sind überrepräsentiert bei den Abgängern ohne Abschluss und unterrepräsentiert bei den Abiturienten.

Das muss Gründe haben. Einer ist in der sozialen Schicht vieler Migrantenfamilien zu sehen. Der Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Familie und dem Schulabschluss der Kinder wird in den Studien deutlich dargestellt. In Deutschland sind die Chancen eines Akademikerkindes, das Gymnasium zu besuchen, 4,5 Mal höher als das eines Arbeiterkindes.

Bei Migrantenkinder kommen erschwerend Sprachprobleme und kulturelle Unterschiede hinzu. Viele Konflikte zwischen Schülern mit Migrationshintergrund und Lehrern entstehen aus Unwissenheit und falsch interpretierten Situationen, sagt Regine Hartung von der Beratungsstelle für interkulturelle Erziehung (BIE) in Hamburg. Wenn etwa Schüler dem Lehrer nicht in die Augen schauen, werten viele Lehrer das als respektlos und reagieren entsprechend, so Hartung. In Russland wird so aber Respekt bekundet.

Das Klassenzimmer ist längst multikulturell. Annähernd die Hälfte der Hamburger Schüler hat einen Migrationshintergrund. Das Lehrerzimmer spiegelt diese Situation aber nicht wider. Wir schätzen, das vielleicht fünf Prozent der Hamburger Lehrer einen Migrationshintergrund haben und 20 Prozent der Referendare, sagt Hartung.

Die BIE ist dem Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung angeschlossen und will die interkulturelle Öffnung der Schulen voranbringen. Das heißt vor allem, Sensibilität und Kompetenzen der Lehrer in diesem Bereich zu stärken und die Strukturen auf die Heterogenität auszurichten, erläutert die Fachreferentin: Wir wollen Veränderungsagenten für die Schulentwicklung ausbilden. Eine solche systematische Qualifizierung habe gefehlt.

Auf Initiative des Hamburger Netzwerks Lehrkräfte mit Migrationshintergrund und der Zeit-Stiftung bietet die BIE im Schuljahr 2012/2013 erstmalig eine 60-stündige Qualifizierung zur interkulturellen Koordination an. Das

Mehr Weltwissen im Klassenraum NEUER KURS Lehrer können sich in Hamburg zur interkulturellen Fachkraft weiterqualifizieren

Interesse der Lehrkräfte ist groß. Zur Informationsveranstaltung Anfang Mai kamen 70 Personen bei zu vergebenen 20 Plätzen.

Die Absolventen sollen ihre Schule in Sachen Unterrichts-, Organisations- und Personalentwicklung unterstützen: Die Teilnehmer lernen, wie man andere Lehrer mit ins Boot holt und Unterricht so gestaltet, das sich auch andere Kulturen darin wiederfinden , sagt Hartung. Der Unterricht sei vielfach eurozentriert, man müsse sich öffnen und mehr Weltwissen vermitteln, zum Beispiel indem man Literatur aus den Herkunftsländern der Schüler behandle. Migrantenkinder würden sich so wertgeschätzt fühlen, was dann letztendlich auch zu besseren Leistungen führe. Niels Holsten

Anmeldung bis 8. Juni möglich unter: [www.li.hamburg.de/bie](http://www.li.hamburg.de/bie)

Jeder zweite Schüler, aber nur jeder zwanzigste Lehrer hat Migrationshintergrund

**Load-Date:** June 1, 2012

---

End of Document

**Migranten präventiv durchsucht; DISKRIMINIERUNG Polizisten hätten migrantische Jugendliche in Hamburg-Altona wochenlang kontrolliert, sagt der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei. Dies sei Rassismus, kritisieren Anwohner**

taz, die tageszeitung

Freitag 19. Juli 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 21

**Length:** 333 words

**Byline:** KLU / LKA

**Highlight:** DISKRIMINIERUNG Polizisten hätten **migrantische** Jugendliche in Hamburg-Altona wochenlang kontrolliert, sagt der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei. Dies sei Rassismus, kritisieren Anwohner

## Body

---

Der Vorsitzende der Hamburger Gewerkschaft der Polizei (GdP), Gerhard Kirsch, hat bestätigt, dass in Hamburg-Altona im weitaus überwiegenden Teil der Fälle junge **Migranten** präventiv durchsucht worden seien. Die Anwohner des Stadtteils, in dem es am Wochenende zu Ausschreitungen zwischen Jugendlichen und Polizei gekommen war, hatten geklagt, dass Polizisten gezielt Kinder und Jugendliche schikaniert hätten, die ihrem Aussehen und teilweise ihrer Religion nach nicht als deutsch genug ausgehend wahrgenommen werden. Der Anwalt Carsten Gericke sagte, dass selektive Personenkontrollen, die auf Kriterien wie der Hautfarbe beruhen, verfassungs- und menschenrechtswidrig seien.

Kirsch hatte bereits am Montag in einer Pressemitteilung ein auf die Migranten abgestimmtes Maßnahmenbündel in Altona gefordert. Die Polizei habe dort ein zunehmendes Problem mit männlichen Personen mit Migrationshintergrund identifiziert und in den vergangenen acht Wochen verstärkt Überprüfungen vorgenommen. Es wurde nachgeschaut, was die in den Taschen haben, sagte Kirsch der taz.

Laut Polizeirecht dürfen die Beamten jedoch nur im konkreten Fall kontrollieren in einer Gefahrensituation. Kirsch sagt, in Altona sei diese Gefahr von einem Pöbeln der Jugendlichen ausgegangen. Den Vorwurf, die Polizei sei rassistisch, wies er entschieden zurück.

Der Sprecher der Hamburger Innenbehörde, Frank Reschreiter, kommentierte die Mitteilung der Gewerkschaft nicht. Er sagte, dass die Diskriminierungsvorwürfe der Anwohner derzeit zwar Gegenstand der Aufarbeitung seien, er jedoch keine konkreten Fälle kenne. Insgesamt lägen derzeit sieben Anzeigen gegen Polizeibeamte vor. Fünfmal gehe es dabei um Beleidigungen, in zwei Fällen um Körperverletzung.



Migranten präventiv durchsucht DISKRIMINIERUNG Polizisten hätten migrantische Jugendliche in Hamburg-Altona wochenlang kontrolliert, sagt der Vorsitzende der Ge....

Auch Hamburgs Polizeisprecher Holger Vehren schwieg zur Frage nach gezielten Personenkontrollen. Er sagte, man habe sich auf eine Gruppe von rund 40 Leuten konzentriert ob dies Ausländer oder Deutsche gewesen seien, könne er jedoch nicht sagen. KLU/LKA

**Load-Date:** July 18, 2013

---

End of Document

**Museen und Theater unter Zugzwang; VORSTOSS Eine neue Studie zu den kulturellen Bedürfnissen von Migranten belegt: Um die jungen unter ihnen zu erreichen, müsste die öffentliche Kulturförderung umstrukturiert werden**

taz, die tageszeitung

Dienstag 17. April 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 15

**Length:** 426 words

**Byline:** KLAUS IRLER

**Highlight:** VORSTOSS Eine neue Studie zu den kulturellen Bedürfnissen von Migranten belegt: Um die jungen unter ihnen zu erreichen, müsste die öffentliche Kulturförderung umstrukturiert werden

## Body

---

Es sind unbequeme Zeiten für die subventionierten Kultureinrichtungen im Land. Vor wenigen Wochen erst dachten die Autoren Dieter Haselbach, Armin Klein, Pius Knüsel und Stephan Opitz in ihrer Polemik *Der Kulturinfarkt* laut darüber nach, ob nicht die Hälfte aller subventionierten Theater und Museen wegen struktureller und inhaltlicher Lähmung geschlossen werden sollte.

Nun veröffentlichten das Zentrum für Kulturforschung und die Universität Hildesheim die Studie *Interkulturbarometer*, welche ebenfalls die gegenwärtige Praxis der öffentlichen Kulturförderung infrage stellt.

Die Studie untersucht, welche kulturellen Bedürfnisse und Gewohnheiten Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Deutschen haben. Dazu wurden 2.800 Menschen befragt.

Das wenig überraschende Ergebnis: In Deutschland existieren parallele Kulturwelten. Menschen mit Migrationshintergrund interessieren sich noch weniger für die Angebote der öffentlichen Kulturinstitutionen als die Bevölkerung insgesamt, sagt Uni-Professorin Birgit Mandel, die die Studie wissenschaftlich begleitet hat.

Weiter Kulturbegriff

Dafür haben Migranten einen weiteren Kulturbegriff als Deutsche: Für sie gehören das menschliche Miteinander, Religion, Folklore und Pop stärker zur Kultur für die Deutschen ist Kultur dagegen eher das, was im Theater oder Konzertsaal passiert. Zwar nutzt die dritte Generation der Migranten mittlerweile mehr Kulturangebote als die deutschstämmige Bevölkerung allerdings handelt es sich dabei vor allem um Angebote von kommerziellen Kulturanbietern. Die Theater und Museen schaffen es in aller Regel nicht, junge Migranten zu erreichen.

Es müsse nun überdacht werden, was wir warum fördern und was wir damit für die Bevölkerung erreichen wollen und können, sagt Mandel. Fast 90 Prozent der Gesamtfördersumme von deutschlandweit 8,6 Milliarden Euro im

Museen und Theater unter Zugzwang VORSTOSS Eine neue Studie zu den kulturellen Bedürfnissen von Migranten belegt: Um die jungen unter ihnen zu erreichen, müsste....

Jahr seien bereits verteilt, und zwar vor allem für die Förderung großer Institutionen. Für neue Kulturformen und neue Akteure gibt es deshalb keine Möglichkeiten einer öffentlichen Förderung mehr.

Anstatt vom Staat Subventionserhöhungen zu fordern, geht es den Autoren der Studie um eine Umverteilung der Fördergelder.

Diese Stoßrichtung kommt nicht ganz überraschend: Die Studie wurde durchgeführt von jenem Zentrum für Kulturforschung, dessen Geschäftsführer bis vor kurzem noch Dieter Haselbach war also einer der Autoren von Der Kulturinfarkt . Für die großen Einrichtungen ist die schlüssig begründete Forderung nach Veränderung ein unangenehmer Vorstoß. Der Ball liegt nun in ihrem Feld. KLAUS IRLER

**Load-Date:** April 16, 2012

---

End of Document

## Die Räte

taz, die tageszeitung

Donnerstag 07. Juni 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLINER THEMA; S. 23

**Length:** 227 words

**Byline:** AKW

### Body

---

- Der Integrationsbeirat Der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen ist ein 30 Mitglieder starkes Gremium, das den Senat in integrationspolitischen Fragen berät. Er soll in Berlin lebenden Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft eine Einflussmöglichkeit auf das politische Leben der Stadt verleihen, heißt es auf der Website des Beirats. Neben sieben von Migrantenorganisationen gewählten Mitgliedern, die nach Herkunftsregionen gewählt werden, um die Breite der Berliner EinwanderInnen zu repräsentieren, gehören ihm Staatssekretäre aller Senatsverwaltungen, Bezirksvertreter sowie RepräsentantInnen gesellschaftlicher Institutionen wie Kirchen und Gewerkschaften an. Der im Jahr 2003 gegründete Integrationsbeirat ist mit dem Gesetz zur Regelung von Partizipation und Integration in Berlin auch gesetzlich verankert. Das Gesetz geht maßgeblich auf die Initiative des Beirats zurück.

- Der Migrationsrat Der 2004 gegründete Migrationsrat Berlin-Brandenburg ist ein Zusammenschluss von über 70 Migrantenorganisation der Stadt, darunter der Türkische Bund Berlin Brandenburg (TBB), der Polnische Sozialrat sowie afrikanische und Roma-Organisationen. Der Rat will laut Selbstdarstellung die Interessen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen vertreten jenseits von Merkmalen wie Herkunft, Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung. (akw)

**Load-Date:** June 6, 2012

**Kultur gegen Ausgrenzung; MIGRATION Zum 14. Mal bieten die  
"MigrantInnentage" im Kulturzentrum Lagerhaus ein vielfältiges Programm  
mit politischen Diskussionen, Konzerten und Lesungen**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 13. Dezember 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 26

**Length:** 619 words

**Byline:** JENS LALOIRE

**Highlight:** **MIGRATION** Zum 14. Mal bieten die **MigrantInnentage** im Kulturzentrum Lagerhaus ein vielfältiges Programm mit politischen Diskussionen, Konzerten und Lesungen

## Body

---

VON JENS LALOIRE

Der Ansatz für Multikulti ist gescheitert, absolut gescheitert, behauptete Bundeskanzlerin Angela Merkel im Herbst 2010 auf einem Deutschlandtag der Jungen Union. Auch der SPD-Politiker Heinz Buschkowsky vertritt diese These in seinem Buch *Neukölln ist überall*, das sich seit Wochen in den Sachbuch-Bestsellerlisten tummelt.

Recai Aytas, Migrationsreferent im Bremer Kulturzentrum Lagerhaus, hält nicht viel von solchen Aussagen, mit denen Politiker lediglich versuchen würden, Diskussionen zu steuern. Ihm sei es viel wichtiger, darauf hinzuweisen, wie die verschiedenen Kulturen die Gesellschaft bereichern. Schließlich gebe es allein in Bremen eine Vielzahl von Ethnien, die gerne miteinander zusammenleben wollen.

Genau genommen sind es derzeit 184.000 Menschen mit Migrationshintergrund aus über 160 ethnischen Gruppen, die im Land Bremen leben. Allein diese Zahl verdeutlicht, wie bunt durchmischt unsere Gesellschaft ist. Diverse Kulturen sowie Mehrsprachigkeit sind an sich nichts Exotisches mehr, sondern gehören zum Alltag eines Großstädtlers. Dennoch gestaltet sich das Zusammenleben nicht immer so einfach, wie sich das viele wünschen: Weiterhin werden Menschen mit Migrationshintergrund mit Ausgrenzung, Vorurteilen oder Repressionen konfrontiert. Um darauf aufmerksam zu machen, veranstaltet der Migrationsbereich des Lagerhauses bereits zum 14. Mal die MigrantInnentage gegen Ausgrenzung.

Seit Anfang Dezember laufen Veranstaltungen zum diesjährigen Schwerpunkt Ethnien und Migration. Das Programm ist vielfältig, neben Podiumsdiskussionen gibt es Konzerte, Lesungen und (bis zum 7. Januar im Lagerhauscafé) eine Ausstellung peruanischer Künstler.

## Kultur gegen Ausgrenzung MIGRATION Zum 14. Mal bieten die "MigrantInnentage" im Kulturzentrum Lagerhaus ein vielfältiges Programm mit politischen Diskussionen, ....

Kultur hat immer eine große Akzeptanz, sagt Recai Aytas, politische Themen hingegen werden oft ausgegrenzt. Dass politische Debatten jedoch wichtig sind, hat in der vergangenen Woche unter anderem ein Fachtag im DGB-Haus gezeigt. Dort wurde mit Vertretern der Bremer Polizei darüber diskutiert, inwiefern es diskriminierende Vorgehensweisen in der Polizei sowie anderen Behörden gibt. Ausgangspunkt des Fachtages waren Studien, die belegen, dass häufig Personenkontrollen und Identitätsfeststellungen allein oder wesentlich auf Kriterien wie der zugeschriebenen ethnischen Zugehörigkeit oder Hautfarbe einer Person basieren. Ein solches sogenanntes ethnisches Profiling verstößt eindeutig gegen das Verbot rassistischer Diskriminierung.

Recai Aytas hat selbst eine Vielzahl solcher Erfahrungen machen müssen. Obwohl er seit 24 Jahren in Deutschland lebe und seit 20 Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit besitze, müsse er vor allem bei den Sicherheitskontrollen an Flughäfen immer wieder erleben, dass er genauer unter die Lupe genommen wird als Passagiere ohne Migrationshintergrund.

Die MigrantInnentage sollen auf solche Missstände hinweisen und eine Plattform für Diskussionen bieten. So wird es am morgigen Freitag im Lagerhaussaal eine Podiumsdiskussion zum Thema Die Migrantin in der Politik geben. Mit dabei sein werden Zahra Mohammadzadeh, Sülmez Dogan, Valentina Tuchel und Ruken Aytas, die sich seit vielen Jahren erfolgreich und aktiv in der Politik engagieren. Von ihrer Motivation, ihren politischen Erfahrungen und Zielen werden sie während der Diskussion berichten.

Damit die Kultur nicht zu kurz kommt, gibt es anschließend ein Konzert mit der jordanisch-englischen Sängerin Paula Darwish in Begleitung ihrer Country-&-Eastern-Band. Bereits einen Tag später, am Samstagabend, gibt es eine Lesung mit dem in Bremen lebenden Satiriker Osman Engin, der in seinen neuesten Geschichten zum deutsch-türkischen Alltag mal wieder beweisen wird, dass man sich dem Thema Multikulti auch humorvoll nähern kann.

**Load-Date:** December 12, 2012

**Kleine Vereine fürchten um ihre Existenz; STAATSKNETE Neue  
Förderrichtlinien für Integrationsprojekte stoßen bei  
Migrantenorganisationen und Piraten auf Kritik**

taz, die tageszeitung

Montag 22. April 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 21

**Length:** 584 words

**Byline:** ALKE WIERTH

**Highlight:** STAATSKNETE Neue Förderrichtlinien für Integrationsprojekte stoßen bei Migrantenorganisationen und Piraten auf Kritik

## Body

---

Die von der Senatsverwaltung für Integration geplanten neuen Richtlinien für die finanzielle Förderung von Integrationsprojekten stoßen bereits vor der Bekanntgabe ihrer gültigen Endfassung auf Kritik. Sie seien geeignet, finanz- und personalstarke Organisationen zu fördern und damit die bislang bestehende Vielfalt an unterschiedlichen Trägern und Angeboten zu zerstören, befürchtet etwa der Migrationsrat Berlin Brandenburg, ein Dachverband aus 75 Migrantenorganisationen.

Die neuen Richtlinien sollen in diesem Jahr in Kraft treten und für Anträge auf Fördergelder aus dem Haushalt 2014/2015 gelten. Die Integrationsverwaltung hatte das bisherige Förderprogramm evaluieren lassen und in einem mehrmonatigen Dialogprozess, an dem auch Migrantenorganisationen beteiligt waren, neue Schwerpunkte erarbeitet. Die Neuausrichtung sei nötig, da die Stellung und das Selbstverständnis von Migrantenorganisationen sich gewandelt hätten, so Monika Lücke, Integrationsbeauftragte des Senats. Waren sie zur Zeit der Arbeitsmigration in den 70er und 80er Jahren vor allem Orte, wo die Community sich traf und sich in schwierigen Situationen unterstützte, so sind sie heute Partner von Verwaltung und Politik. Dem müssten auch die Förderkriterien Rechnung tragen.

Gefördert werden sollen künftig drei Arbeitsbereiche: gesellschaftliche Teilhabe und Empowerment von Menschen mit Migrationshintergrund und ihren Organisationen, Weiterentwicklung von herkunftsübergreifenden Kooperationen, Aufbau und Verbesserung von Netzwerken sowie der politischen Partizipation von MigrantInnen. Das geht aus einem Schreiben an bisherige Zuwendungsempfänger hervor. Bisher wurden vor allem Projekte gefördert, die auf die Verbesserung von Ausbildungschancen und die Förderung von Chancengleichheit für EinwanderInnen zielten.

Der Migrationsrat sieht vor allem beim Punkt herkunftsübergreifende Kooperationen Probleme. Viele Migrantenorganisationen beklagten, dass sie bei solchen Tandemprojekten oft auf die Rolle von Lieferanten von

## Kleine Vereine fürchten um ihre Existenz STAATSKNETE Neue Förderrichtlinien für Integrationsprojekte stoßen bei Migrantenorganisationen und Piraten auf Kritik

TeilnehmerInnen reduziert würden, heißt es in einer Stellungnahme. Das entspreche dem Muster kolonial-rassistischer Praktiken. Auch aus der Opposition kommt Kritik: Mit der Neuausrichtung des Förderprogramms wird der Konkurrenzdruck unter den Migrantenorganisationen erheblich zunehmen, fürchtet der integrationspolitische Sprecher der Piraten, Fabio Reinhardt. Es sei zu befürchten, dass viele der bislang geförderten, kleinen Träger dabei unterliegen werden, weil sie nicht über entsprechendes Know-how und die finanziellen und personellen Ressourcen verfügen, um den künftigen Anforderungen zu entsprechen.

Sie könne nachvollziehen, wenn Organisationen jetzt Existenzängste haben, so Lücke, in deren Haus die neuen Richtlinien derzeit ausgearbeitet werden. Gerade für diejenigen, die über lange Jahre Förderung bekommen haben, könne die neue Situation eine Herausforderung sein. Dass die neuen Förderschwerpunkte bestimmte Organisationen benachteiligen, glaubt sie aber nicht: Zum einen seien die drei Förderschwerpunkte alternativ, so Lücke, es müssten in Projekten also nicht alle drei Bereiche abgedeckt werden. Zum anderen solle das neue Ausschreibungsverfahren so gestaltet werden, dass es auch für kleinere und unerfahrene Organisationen leicht zu managen sei. Die neuen Richtlinien sollen im Mai bekannt gegeben werden. Im Topf soll dann laut Koalitionsvertrag mindestens ebenso viel Geld wie im aktuellen Haushalt sein. Das wären etwa 800.000 Euro. ALKE WIERTH

**Load-Date:** April 21, 2013



**"Man muss aktives Marketing betreiben"; ÖFFENTLICHER DIENST Unter Migranten gibt es noch erhebliche Vorbehalte gegen Jobs in der Verwaltung, sagt der Experte Alfred Reichwein. Deshalb sollten Kommunen gezielt um Nachwuchs werben. Städte wie Duisburg oder Stuttgart seien vorbildlich**

taz, die tageszeitung

Dienstag 04. Dezember 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AKTUELLES; S. 02

**Length:** 464 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** ÖFFENTLICHER DIENST Unter **Migranten** gibt es noch erhebliche Vorbehalte gegen Jobs in der Verwaltung, sagt der Experte Alfred Reichwein. Deshalb sollten Kommunen gezielt um Nachwuchs werben. Städte wie Duisburg oder Stuttgart seien vorbildlich

## Body

---

taz: Herr Reichwein, beim Anteil von Beschäftigten mit **Migrationshintergrund** im öffentlichen Dienst liegt Deutschland laut OECD weit hinten. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Alfred Reichwein: Nein, aber man muss die Zahlen differenzieren. Wenn es in Krankenhäusern, Pflegeheimen und in der Abfallwirtschaft viele Beschäftigte mit **Migrationshintergrund** gibt, treibt das die Quote hoch. Aussagekräftiger ist, wie viele davon sich im gehobenen oder im höheren Dienst finden.

Ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund Ausweis interkultureller Kompetenz?

Nein, dazu gehört auch, wie die Verwaltung mit ihren Kundinnen und Kunden umgeht. Gibt es zum Beispiel eine spezielle Beratung für türkische Familien, die Probleme mit der Erziehung ihrer Kinder haben, wie sieht es im Sport- und Kulturbereich aus? Die Politik verengt diese Fragen gerne auf die griffige Zahlen.

Polizistinnen oder Lehrer mit Migrationshintergrund haben Vorbildfunktion. Wieso stieg ihre Zahl dennoch kaum?

Es gibt eine Reihe von Kommunen wie Duisburg, Bremen oder Stuttgart, die sich gezielt um junge Menschen mit Migrationshintergrund bemühen. Allerdings wurde im öffentlichen Dienst in den letzten Jahren eher Personal abgebaut. Hätten wir hier eine Expansion erlebt wie in den 60ern und 70er Jahren, dann wären wir in diesem Bereich sicher schon viel weiter.

Gibt es zu wenig qualifizierte Bewerber? Oder fehlt zu vielen der deutsche Pass?

"Man muss aktives Marketing betreiben" ÖFFENTLICHER DIENST Unter Migranten gibt es noch erhebliche Vorbehalte gegen Jobs in der Verwaltung, sagt der Experte Alf...

Das ist nicht das Problem. Untersuchungen zeigen aber, dass es bei der Zielgruppe zum Teil erhebliche Vorbehalte gegenüber dem öffentlichen Dienst gibt. In vielen Familien herrscht die Vorstellung vor, das sei nur etwas für Deutsche oder man müsse da bloß Akten hin und her schleppen. Deshalb setzen Städte wie München auf eine offensive Informationspolitik. Man muss aktives Marketing betreiben raus aus den Amtsstuben gehen und dahin gehen, wo diese Jugendlichen sind, in ihre Medien und in den öffentlichen Raum.

Gibt es noch Vorbehalte in den Behörden gegen Migranten?

Es gibt starke regionale Unterschiede, was die Nachfrage angeht. Aber die meisten haben inzwischen erkannt, dass sich die Gesellschaft verändert hat und dass man sich durch eine offensive liberale Personalpolitik oder kulturneutrale Eingangstests darauf einstellen muss. Solche Bücher wie die von Heinz Buschkowsky, der alle Städte über einen Kamm schert, sind deshalb ein Ärgernis für alle, die sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigen.

Können anonyme Bewerbungsverfahren die Chancen von Menschen mit Migrationshintergrund verbessern?

Ich bin mir da unsicher. Die Stadt Celle etwa hat damit wohl ganz gute Erfahrungen gemacht. Aber wenn ich den Anteil von Beschäftigten mit Migrationshintergrund gezielt steigern will, dann darf ich diesen Aspekt eigentlich nicht ausblenden.

INTERVIEW: DANIEL BAX

**Load-Date:** December 3, 2012

**Ich wollte Glück, Licht und Reichtum; MIGRATION Carla Has-Salant suchte ein besseres Leben als das in Rumänien. Sie hat Dutzende Male ihr Heimatland verlassen und wieder betreten - illegal und in Unsichtbarkeit. "Mein Leben war eine Katastrophe", sagt sie heute**

taz, die tageszeitung

Freitag 08. März 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** HINTERGRUND; S. 02

**Length:** 734 words

**Byline:** SIMONE SCHMOLLACK

**Highlight:** **MIGRATION** Carla Has-Salant suchte ein besseres Leben als das in Rumänien. Sie hat Dutzende Male ihr Heimatland verlassen und wieder betreten illegal und in Unsichtbarkeit. Mein Leben war eine Katastrophe , sagt sie heute

## Body

---

PROTOKOLL SIMONE SCHMOLLACK

Erst ging es nach Ungarn und Österreich, später nach Deutschland und Italien. Und dann wieder zurück nach Hause, nach Rumänien, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Immer wieder. Das ist der Kreislauf, der viele Jahre mein Leben ausmachte mein Leben als illegale, unsichtbare Arbeitsmigrantin.

Ich wollte raus aus meinem Heimatland, das keine Zukunft versprach, und rein in den Westen, der Glück, Licht, Reichtum verhiess. Rumänien, das war vor über zwanzig Jahren Armut, Bespitzelung, Unfreiheit. Ein Leben in Dunkelheit und Unsichtbarkeit. Ich wollte Sichtbarkeit: öffentlich sagen dürfen, was ich denke, ohne dafür bestraft zu werden. Lernen, was ich wichtig finde. Arbeit haben, die ich mir selbst aussuche und von der ich gut leben kann.

Das erste Mal schlich ich mich im April 1989 über die Grenze, wenige Monate bevor der Eiserne Vorhang und das Regime des rumänischen Diktators Ceausescu fielen. Damals war ich 19. Ich bin einfach losgegangen, mit drei Freunden und einem Rucksack. Wir wussten nicht, wohin wir gehen sollten. Klar war nur, dass wir nach Ungarn wollten, die Grenze war ungefähr zwanzig Kilometer von meinem Heimatort entfernt.

Auf unserem Weg mussten wir vorsichtig sein, wir mussten uns unsichtbar machen. Das ist uns gelungen. Nach einem mehrstündigen Marsch kamen wir in Ungarn an, von dort flüchteten wir weiter nach Österreich.

Wie im Gefängnis

Ich wollte Glück, Licht und Reichtum MIGRATION Carla Has-Salant suchte ein besseres Leben als das in Rumänien. Sie hat Dutzende Male ihr Heimatland verlassen un....

Ich kam ins Flüchtlingslager in Traiskirchen, einer Stadt zwanzig Kilometer von Wien entfernt. Dort befindet sich die offizielle Betreuungsstelle für Asylbewerber. Man pferchte uns in enge Bungalows mit vielen Stockbetten, 30 Personen in ein Zimmer. Es war schmutzig, die Leute waren unfreundlich und hatten Angst vor uns. Ich fühlte mich wie in einem Gefängnis. Von Traiskirchen wurden wir über ganz Österreich verteilt, in irgendwelche Ausländerheime. Ich landete in einem Dorf in der Nähe von Hartberg, in einem heruntergekommenen Gasthof. Der kleine Ort hatte maximal 30 Häuser, und nun kamen ungefähr 250 Ausländer.

Die Leute dort wollten uns nicht, sie übersahen uns und taten so, als existierten wir gar nicht. Auf das Ortsschild hatte jemand gesprüht: Ausländer raus! Wir hatten nur ein kleines Taschengeld und durften nicht arbeiten. Das habe ich nicht ausgehalten und bin von dort abgehauen. Ich wollte mein Leben selbst bestimmen und nicht über mich bestimmen lassen.

Also bin ich weiter illegal durch Europa gezogen. Überall, wo ich war, habe ich gearbeitet, in Privathaushalten geputzt, in Küchen geschuftet, in Cafés und Bars gekellnert. Immer schwarz und im Verborgenen.

In Italien hatte ich drei Jobs gleichzeitig. Da kam ein bisschen Geld zusammen. Aber das hat alles nichts gebracht. Nirgendwo, in keinem Land, bekam ich eine offizielle Aufenthaltserlaubnis, überall wurde ich abgewiesen und blieb unsichtbar.

Das Schlimmste war: Ich hatte keine Heimat, ich fühlte mich verloren und allein, ich war so gehetzt. Mein Leben in der Unsichtbarkeit im Westen war zwar eine Katastrophe, es hat mich einige Jahre meines Lebens gekostet. Aber es war immer noch besser als das, was mich in Rumänien erwartet hätte, wäre ich dort geblieben. Irgendwann hatte ich Routine beim Übertreten der Grenze. Ich wusste genau, wo und wie ich am besten rüberkomme, ohne dass ich erwischt werde. Da hat mir meine Unsichtbarkeit endlich mal genutzt.

So ein Leben ist anstrengend, zermürbt und macht müde. Ich konnte nichts planen, keine Familie gründen, keine Beziehungen aufbauen. Nicht einmal Urlaub war drin. Das wollte ich nicht mehr. Ich wollte wieder festen Boden unter den Füßen. Und habe mich irgendwann entschieden, in Österreich zu bleiben. Kurz nachdem die Regierung beschlossen hatte, dass Ausländer hier leben dürfen, wenn sie einen Job nachweisen können.

Das konnte ich irgendwann. Dann ging alles sehr schnell. Ich bekam eine Wohnung und machte meinen Führerschein. Ich war so glücklich darüber, dass ich die Welt hätte umarmen können.

Später machte ich noch verschiedene Ausbildungen, zum Beispiel als Tagesmutter. Jetzt habe ich ein Kaffeehaus, achtzig Kilometer entfernt von Wien. Die Leute hier kennen mich, sie kommen gern zu mir. Später, wenn ich nicht mehr kellnern kann, will ich mich als Tagesmutter um die Kinder und Enkel meiner Bekannten kümmern.

Mittlerweile fühle ich mich hier zu Hause. Ich habe selbst eine Familie und einen kleinen Sohn. Jetzt führe ich das Leben, das ich immer wollte.

**Load-Date:** March 7, 2013

## Frontex will in der Türkei aufmarschieren; EU Grenzschutzagentur unterzeichnet Abkommen mit Ankara. Im Gegenzug Visaerleichterungen

taz, die tageszeitung

Montag 04. Juni 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 10

**Length:** 366 words

**Byline:** JÜRGEN GOTTSCHLICH

**Highlight:** EU Grenzschutzagentur unterzeichnet Abkommen mit Ankara. Im Gegenzug Visaerleichterungen

### Body

---

ISTANBUL taz Nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen ist es der EU-Grenzschutzagentur Frontex jetzt gelungen, mit der Türkei einen ersten Schritt zu einer Vereinbarung zu machen. Nach Informationen der türkischen Presse hat die EU-Agentur zu Abwehr illegaler Einwanderung mit dem türkischen Außenministerium ein sogenanntes Memorandum of Understanding abgeschlossen. Damit soll erreicht werden, dass die Türkei künftig illegale Einwanderer, die von der Türkei aus in die EU gelangt sind, wieder zurücknimmt. Zudem soll sich die Türkei verpflichten, Flüchtlinge daran zu hindern, über die Grenze nach Griechenland oder Bulgarien zu gelangen.

Hintergrund des Drängens von Frontex ist die Situation an der griechisch-türkischen Grenze. Mehr als 80 Prozent der illegalen Einwanderung in die EU verläuft über diese Grenze. Die meisten Flüchtlinge bleiben in Griechenland hängen und verursachen zusätzlich zu der schlechten Lage in Griechenland weitere soziale Unruhe.

Seit es Frontex mithilfe der früheren Despoten in Nordafrika gelungen war, den Weg über das Mittelmeer weitestgehend zu blockieren, hatte sich die Flüchtlingsbewegung aus Asien und Afrika immer mehr auf die griechische Grenze konzentriert.

Bislang hat die türkische Regierung sich geweigert, einen Vertrag mit Frontex abzuschließen, weil die EU nicht bereit war, im Gegenzug Visaerleichterungen für türkische Staatsbürger zu gewähren. Vor allem Deutschland hat dies abgelehnt angeblich, weil dann Hunderttausende Türken nach Deutschland kämen. Mittlerweile wandern aber mehr Türken aus Deutschland in die Türkei ab als zuziehen

Die Innenminister der EU haben deshalb jetzt die EU-Kommission ermächtigt, mit der Türkei über Visaerleichterungen bis hin zu visafreiem Reiseverkehr zu verhandeln. Die türkische Regierung will im Gegenzug ihre Zusammenarbeit mit Frontex Zug um Zug intensivieren.

Während sich Griechenland dann vielleicht doch den geplanten Bau eines Grenzzaunes sparen kann, ist das für Tausende von Flüchtlingen eine schlechte Nachricht. Ihr Weg in die EU wird künftig schwieriger und teurer. Insider

Frontex will in der Türkei aufmarschieren EU Grenzschutzagentur unterzeichnet Abkommen mit Ankara. Im Gegenzug Visaerleichterungen

gehen davon aus, dass sich die Migration in diesem Fall in Richtung Schwarzes Meer verlagern wird. JÜRGEN GOTTSCHLICH

**Load-Date:** June 3, 2012

---

End of Document

## **Senat wird zu Tisch gebeten; RUNDER TISCH Teilnehmer bilden Arbeitsgruppen, um die Situation von Flüchtlingen zu verbessern**

taz, die tageszeitung

Freitag 20. Dezember 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 399 words

**Byline:** PLUTONIA PLARRE

**Highlight:** RUNDER TISCH Teilnehmer bilden Arbeitsgruppen, um die Situation von **Flüchtlingen** zu verbessern

### **Body**

---

Es war das erste Treffen des Runden Tisches: Gemeinsam mit dem Diakonischen Werk hatte der Caritasverband am Donnerstag zur Klärung humanitärer Fragen von **Flüchtlingen** geladen. Die Resonanz war riesig. Fast alle kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen, die sich der **Flüchtlingsarbeit** verschrieben haben, kamen. Die **Migrationsbeauftragten** der evangelischen und katholischen Kirche waren da, die Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, Monika Herrmann (Grüne), und der Bezirksbürgermeister von Mitte, Christian Hanke (SPD). Der Senat fehlte. Die Akteure von Senat und Bund mit ins Boot zu holen, ist eine von vielen Aufgaben, die sich der Runde Tisch bei seiner konstituierenden Sitzung gestellt hat.

Es war eine sehr konstruktive, offene Aussprache, sagte die Direktorin des Caritasverbandes, Ulrike Kostka. Zuerst gehe es darum, für zwei Flüchtlingsgruppen eine humanitäre Lösung zu finden: für die Gruppe der über Lampedusa Eingereisten, die seit über einem Jahr auf dem Oranienplatz gezeltet haben und nun bei der Caritas im Wedding untergekommen sind; und für die Flüchtlinge, die am Brandenburger Tor in Hungerstreik getreten sind. Diese Gruppe ist von der katholischen Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft beherbergt worden. Insgesamt handelt es sich um rund 130 Menschen. Was sie eint: Alle Winterquartiere sind bis Ende März befristet, der Aufenthaltsstatus ist meist ungeklärt.

Laut Kostka sind am Donnerstag zwei Arbeitsgruppen gebildet worden: Eine Dialoggruppe soll versuchen, Kontakt mit Senat und Bundesbehörden aufzunehmen. Die zweite Arbeitsgruppe befasst sich mit der medizinischen Versorgung, Wohnungsfragen und Statusklärung. Der Runde Tisch soll erst wieder tagen, wenn die Arbeitsgruppen erste Ergebnisse vorlegen können.

Primär geht es darum, eine Lösung für die Einzelschicksale zu finden, sagte die Sprecherin des Diakonischen Werkes, Susanne Kahl Passoth. Es gebe den breiten Wunsch, dass es zu humanitären Lösungen für die Flüchtlinge komme und nicht zu Gewalt. Monika Herrmann äußerte mit Blick auf das Zelt Dorf auf dem Oranienplatz die Hoffnung, dass sich Innensenator Frank Henkel (CDU) auf einen Dialog und vielleicht sogar auf ein

Senat wird zu Tisch gebeten RUNDER TISCH Teilnehmer bilden Arbeitsgruppen, um die Situation von Flüchtlingen zu verbessern

Räumungsmoratorium einlasse. Der Oranienplatz sei für ihn kein Thema, sagte dagegen Mittes Bürgermeister Hanke: Wenn sich der Runde Tisch das zur Aufgabe gemacht hätte, wäre ich nicht hier.

PLUTONIA PLARRE

**Load-Date:** December 19, 2013

---

End of Document



## Über den Evros

taz, die tageszeitung

Freitag 08. Februar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** LE MONDE DIPLOMATIQUE; S. 15

**Length:** 783 words

**Byline:** Grégory Lassalle

### Body

---

Man erkennt sie am Schlamm auf Schuhen und Hosen. Im Winter ist der Evros gefährlich, deshalb wählen die meisten Flüchtlinge den Landweg. Aber manche wagen sich wie Mustafa in die tosenden Fluten.

Der Marokkaner sitzt vor dem Bahnhof von Alexandroupoli, den linken Arm hält er unter seiner Jacke versteckt. Warum denn das? Mustafa zögert zunächst, zeichnet dann ein Paar Handschellen in den Staub und erzählt mit Händen und Füßen, wie hart ihn die türkischen Soldaten angefasst haben, und wie er es dann doch mit ausgekugelter Schulter über den Fluss geschafft hat.

In jener Nacht waren zwei Boote mit jeweils sechs Flüchtlingen gekentert. Zwei Afghanen und ein Marokkaner ertranken vor seinen Augen. Er selbst konnte auch nicht schwimmen, ließ sich aber dank seiner Rettungsweste ans westliche Ufer treiben. Er hat alles verloren: Decke, Handschuhe, Mütze, Kleidung, Gebetsteppich und seinen Pass.

Der Fluss Evros bildet die Grenze zwischen Griechenland und der Türkei, von der bulgarischen Grenze im Norden bis zum Mündungsdelta am Ägäischen Meer. Auf der gesamten Länge von 166 Kilometern stehen sich griechische und türkische Militärposten gegenüber. Jenseits der Grenze heben sich die Wachtürme mit den roten Flaggen gegen den Himmel ab.

Seit 2011 unterstützt die europäische Grenzbehörde Frontex die griechischen Sicherheitskräfte, um Flüchtlinge vom Grenzübergang abzuhalten. Die Beamten sind vor allem im Norden in der thrakischen Provinz Orestiada stationiert. Doch bei Alexandroupoli fließt der Evros auf zehn Kilometer Länge auf türkischem Gebiet, und die Grenze verläuft östlich des Flusses durch Felder und Wälder, ist also zu Fuß zu überqueren.

Unweit von Mustafa sitzt eine Gruppe Bangladescher auf dem Bahnsteig, der sich drei Urdu sprechende Afghanen nähern. Trotz der abendlichen Dämmerung tragen sie Sonnenbrillen. Sie können den Flüchtlingen Geld leihen und eine Unterkunft besorgen, sagen sie. Von dort könnten sie ihre Familien anrufen und sich ausruhen. Keine Antwort. Als sie weg sind, flüstert einer der Bangladescher: Sie gehören zur Mafia. Wenn du mitgehst, entführen sie dich und erpressen deine Familie. Man muss aufpassen. Die Afghanen mit den Sonnenbrillen kommen jeden Abend wieder.

## Über den Evros

Die Nacht ist hereingebrochen. Regen hat eingesetzt und wird vom Südwind schräg unter das Bahnsteigdach gedrückt. Das provisorische Nachtlager ist schon bald durchnässt. Im Wartesaal sitzen dicht gedrängt weitere Flüchtlinge, einige mit Kapuze über dem Kopf. Ein großer, schlanker Syrer mit hellen Augen geht auf dem Bahnsteig auf und ab. Bei seinem vierten Versuch hat er es endlich geschafft, nach Europa zu gelangen.

In einem Café ganz in der Nähe spielt man Karten. Der Fernseher wird angeschaltet, es läuft ein Fußballspiel. Thanasis schaut zu und trinkt einen Retsina; doch seine Gedanken sind ganz woanders. Bald kommt er auf den befestigten Grenzzaun zu sprechen, den die Griechen bei Orestiada, 90 Kilometer weiter im Norden, entlang der dortigen Landgrenze bauen.<sup>1</sup>

Das Bauunternehmen Dagres ATE hat die Arbeiten an der 10,3 Kilometer langen und vier Meter hohen Doppelbarriere aus Metall im Mai 2012 begonnen und am 15. Dezember abgeschlossen. Die Baukosten sollen 4 bis 5 Millionen Euro betragen haben.

Aber Thanasis glaubt nicht, dass der Flüchtlingswall viel nützen wird: Die Mauer kostet uns Geld und wird kaum etwas ändern. Das ist doch nur ein PR-Unternehmen. Die Flüchtlinge gehen jetzt eben ein Stück weiter über die Grenze.

Der Vater des jungen Mannes hat uns zugehört. Er hat dieselben feinen, hagere Züge wie die Gesichter auf den alten Fotos, die an den Wänden seines Café hängen. Er ist ein Anhänger der rechtsextremen Partei Chrysi Avgi ( Goldene Morgenröte ): Die Masse der Migranten geht nach Athen, wo es so viele Arbeitslose gibt. Und wenn sie keine Arbeit bekommen, werden sie kriminell. Chrysi Avgi ist die einzige Partei, die für die Deportation in ihre Herkunftsländer eintritt.

Nach und nach brechen die Kartenspieler auf. Nur Thanasis bleibt: Mein Vater hat Angst, wie viele Griechen. Seit zwei Jahren unterstützt er eine lokale Miliz. Die verprügelt Migranten, unter dem Vorwand, die Einwohner zu schützen.

Direkt gegenüber vom Café liegt der Bahnsteig. Thanasis gesteht, dass er mit den Leuten dort drüben noch nie ein Wort gewechselt hat: Man darf ihnen nicht helfen, sonst kommen immer mehr. Aber was soll man tun? Die kommen hier völlig erschöpft und ausgehungert an. Sie brauchen Medikamente, was zu Essen. Aber womit soll Griechenland das alles bezahlen?

Grégory Lassalle

Fußnote: 1 Siehe auch Jiannis Papadopoulos, Schengenzaun. Im türkisch-griechischen Grenzgebiet , Le Monde diplomatique, Februar 2011. Aus dem Französischen von Sabine Jainski

**Load-Date:** February 7, 2013

**Unter uns; STADTGESCHICHTE Die Göttinger Ausstellung "Movements of Migration" zieht sich vom Bahnhof mehrere Straßen bis an das andere Ende der Innenstadt - unauffällig aber anklagend**

taz, die tageszeitung

Dienstag 19. März 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 23

**Length:** 1472 words

**Byline:** CHRISTOPHER PILTZ

**Highlight:** STADTGESCHICHTE Die Göttinger Ausstellung Movements of **Migration** zieht sich vom Bahnhof mehrere Straßen bis an das andere Ende der Innenstadt unauffällig aber anklagend

## Body

---

AUS GÖTTINGEN CHRISTOPHER PILTZ

Jahrzehnte sind mittlerweile vergangen, aber das Unbehagen bleibt. Im schummrig-dunklen Inneren eines Containers, mitten auf dem Göttinger Bahnhofsplatz zwischen den Reisenden mit ihren Trolleys und Taschen, versetzen schlichte Comicbilder den Betrachter zurück in den November 1963. In eine Zeit, in der griechische Gastarbeiter zu viert in kleinen, spärlich eingerichteten Zimmern lebten. In der sie zu miserablen Arbeitsbedingungen bei einer Göttinger Holzfirma arbeiteten und Rassismus und Ausgrenzung zum Alltag gehörten.

Doch das alles sollte ein Ende haben. Zuerst streikten sie, einige Tage später verließen die Arbeiter Göttingen. Übergroße Schwarz-Weiß-Fotografien am Container zeugen vom Protestmarsch nach Griechenland : Menschenmassen bepackt mit Koffern und Taschen sind zu sehen. Die Bilder und Zeichnungen sind Mahnmale gegen menschenunwürdige Verhältnisse.

Unbeachteter Container

Hier, am Bahnhof, dem gemauerten Symbol für Mobilität, Reisen und Hektik, beginnt einigermaßen unauffällig die Göttinger Ausstellung Movements of Migration . Etlichen Passanten strömen an diesem Tag in Richtung Innenstadt an dem Stahlkubus vorbei. Kaum einer hält inne, bleibt stehen, schenkt dem Container einen Blick.

Monatelang haben Studenten der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie in Archiven geforscht, Zeitzeugen interviewt und mit Mitarbeitern von Behörden und Firmen geredet. Am Ende entstand eine umfangreiche Ausstellung über Migration in Göttingen. Es ist die erste ihrer Art. Und: Sie zieht sich vom Bahnhof mehrere Straßen bis an das andere Ende der Innenstadt.

Unter uns STADTGESCHICHTE Die Göttinger Ausstellung "Movements of Migration" zieht sich vom Bahnhof mehrere Straßen bis an das andere Ende der Innenstadt - unau....

Für Sabine Hess entstand mit dieser Sammlung migrantischer Erfahrungen eine erinnerungspolitische Antwort. Die Professorin der Kulturanthropologie leitete in den vergangenen Semestern das Projekt. Die Aufarbeitung der neueren Migration ist seit 1945 kaum vorhanden, bemängelt sie. Die Geschichte der Migration darzustellen, ist eine radikale Herausforderung, die ein Neudenken erfordert, sagt Hess. Und Voraussetzung, um am Ende ihr Ziel umsetzen zu können: die Geschichte einer Stadt anhand der Migration zu erzählen.

Fast jeder fünfte Göttinger hat einen Migrationshintergrund, sie kommen aus 172 Nationen. Und doch seien ihre Erlebnisse und Erfahrungen, Probleme und Hoffnungen zu wenig präsent. Hess und ihr Team aus Forschern und Künstlern wollen nicht nur eine Seite der Medaille zeigen bei ihnen hat die Medaille unendlich viele Seiten.

Eine Installation an einer großen Pappwand zum Beispiel zeigt die mühsame Flucht eines Syrers aus seiner Heimat. Umwege und Hindernisse prägten seine Reise über Istanbul, Athen und Basel bis nach Göttingen zu seinen Verwandten. Bei dieser Betrachtung ist Göttingen Bestandteil eines komplexen Geflechts von sozialen Netzwerken und geltendem EU-Recht. Auf der Rückseite der Wand spielen die Künstler wiederum mit dem Kontrast und zeigen eine Collage von touristischen Werbeplakaten aus Reisebüros, mit dabei: die Türkei und Syrien.

Insbesondere Städte haben schon immer eine wechselvolle Geschichte, die mit der Migration verbunden ist, sagt Hess. Die Wissenschaftlerin ist eine Frau der klaren Worte. Manchmal wird sie so deutlich, dass sie später bittet, die letzten Sätze zu streichen. Ich finde es unerträglich, wie bislang in der Wissenschaft und Öffentlichkeit über Migration geredet wird, sagt Hess. Migration werde oft als Problem behandelt. Oder aus dem Blickwinkel des kulturell Besonderen betrachtet. Sie wird aber selten als eine schon immer gesellschaftsprägende und gestaltende Kraft gesehen.

So verzichtet Movements of Migration auf folkloristische Ausbrüche und handelt sich von Biografie zu Biografie, um am Ende das Bild der Gesellschaft puzzleartig zu vergrößern. Als Mittel dienen Installationen im Göttinger Künstlerhaus, das Zentrum der Ausstellung ist, aber grundsätzlich eher eine Station von vielen auf dem stadtweiten Parcours sein will.

#### Verhaltener Einschnitt

Wir wollen nicht nur in Kunsträumen sein, sondern zeigen, wie Geschichte und Stimmen in den Stadtraum zurückgebracht werden, sagt Hess. Dorthin, wo ihrer Ansicht nach Migration hingehört.

Movements of Migration soll eine Intervention in den öffentlichen Raum sein. Streift man nun durch die Göttinger Innenstadt auf den Spuren des Parcours, fällt dieser Einschnitt verhalten aus. Kleine Geschäfte sind Stationen, auch die Studienzentrale der Uni. Der Gang in geschlossene Räume wirkt zuerst wie ein Rückzug.

Doch ist dies auch Teil des Konzeptes: Denn dort, beim Coiffeur Maquillage oder beim Imbiss Europic, verschwimmt die geschichtliche Aufarbeitung der Migrationserfahrungen mit dem Leben im Hier und Jetzt. Der Betrachter betritt privaten Raum und kommt damit mit anderen in Kontakt.

Zum Beispiel mit Kerime Karagöz. Sie stammt aus der Türkei, betreibt seit 25 Jahren den Friseursalon auf der Goetheallee. Das regelmäßige Schlappen ihrer Flip-Flops tönt durch den Raum, als Karagöz Haarbüschel zusammenlegt. Endlich wird über Migranten gesprochen, sagt sie. Und fügt vehement hinzu: Schließlich sind wir hier!

Sie unterstützt Hess' Projekt, hat im Rahmen der Ausstellung ein Buch über ihr Leben geschrieben. Direkt am Eingang ihres Salons, neben den Illustrierten mit der lächelnden Königin Beatrix, steht nun eine grüne Box mit einem Discman. Interviews und Erfahrungsberichte von Migranten sind zu hören. Aus Indonesien, Syrien, Griechenland. Stimmen von Menschen, die vor Jahrzehnten nach Göttingen kamen. Mit Hoffnung auf einen Neuanfang, aus Angst vor politischer Verfolgung in der Heimat. Und deren Leben dann meist anders verlief, als geplant.

Unter uns STADTGESCHICHTE Die Göttinger Ausstellung "Movements of Migration" zieht sich vom Bahnhof mehrere Straßen bis an das andere Ende der Innenstadt - unau....

Mit dem Projekt wird Migration lebendig , sagt Karagöz. Es zeigt, was sich alles verändert hat. Aber genauso, was noch vor uns liegt. Schließlich wollen wir vollkommen gleichberechtigt behandelt werden, dieselben Chancen haben wie andere.

Bei Movements of Migration scheint die Auswahl der beteiligten Geschäfte auf den ersten Blick etwas einseitig: Dönerläden und Friseure dienen als Zeichen migrantischer Selbstständigkeit, doch brechen die Veranstalter an der nächsten Ecke damit und der internationale Kampf um akademisches Know-how steht im Fokus. Hier zeigt sich Göttingen als die Stadt, die Wissen schafft. Mit diesem Slogan wirbt die Stadt offiziell für sich und ihre Universität, die weltweit aktiv ist. In der akademischen Welt spricht man dann von Internationalisierung; über unzählige Netzwerke finden Studenten aus China oder Indien nach Göttingen.

Die Forscher und Künstler zeigen das mit einem schlichten Plakat: Carl Friedrich Gauß in der Gestalt des Uncle Sam mit dem deutlichen Spruch We want your Brain , wir wollen dein Gehirn. Die Ausstellung ist mit einer Litfaßsäule im Herzen der Stadt angekommen, auf dem Göttinger Marktplatz. Jahrhunderte alte Fachwerkhäuser prägen dort das Bild der Stadt, an vielen hängen marmorne Platten mit Namen bekannter Persönlichkeiten, die in jenen Häusern gelebt haben.

Movements of Migration will nichts beschönigen, es will auch nichts verstecken. Was es schon will: anklagen. Der ausgestreckte Zeigefinger begleitet auf dem Parcours. Als Warnung und Kritik zugleich. Warnen, um nicht wieder in alte Denkmuster zurückzufallen; kritisieren, um all das zu zeigen, was von Seiten der Politik, Unternehmen oder auch der Universität im Argen lag und liegt.

So sind Hess und die anderen Forscher bei der Stadt während der Recherchen auf Unverständnis gestoßen. Hätten wir uns auf positive Beispiele beschränkt, wäre bestimmt mehr Geld geflossen , sagt sie. Sie vermied es dennoch, integrationspolitische Ansätze in das Konzept einzubauen. Die Wissenschaftlerin berichtet von der durchweg zögerlichen Unterstützung der Behörden. Es gibt hier eine Panik vor kritischen Tönen , sagt Hess und redet sich wieder in Rage.

Alte Akten, Fotos, Dokumente von Behörden und Firmen seien oft vernichtet worden. Ob es an den Jahrzehnten liegt, die mittlerweile vergangen sind, oder es andere Gründe hat, wissen sie nicht genau. Die Gruppe war deswegen auf private Sammlungen angewiesen. Viele hätten dabei nicht gedacht, dass ihre Geschichte ausstellungswürdig ist.

Im Falle des griechischen Arbeiterkampfes in den 1960er-Jahren mussten die Forscher bis nach Athen fliegen, um Informationen zu bekommen. Die Holzfirma will von den Protesten nichts mehr gewusst haben. Und die Akten der Verwaltung waren längst geschreddert. Auch diese Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung sind im Comic am Bahnhof verarbeitet. Und verstärken das Unbehagen.

Noch bis zum 30. 3. können Interessierte den Ausstellungsparcours in Göttingen zwischen Bahnhof und Wilhelmsplatz erkunden. Zentrum der Ausstellung ist das Künstlerhaus, Gotmarstraße 1. Infos unter: [www.movements-of-migration.org](http://www.movements-of-migration.org)

Endlich wird über Migranten gesprochen , sagt Kerime Karagöz. Und fügt vehement hinzu: Schließlich sind wir hier!

**Load-Date:** March 18, 2013

## Integrationsbeirat wird geschrumpft; Teilhabe Stellvertreter der gewählten MigrantInnen sollen nicht mehr mitmachen - Betroffene sind sauer

taz, die tageszeitung

Mittwoch 30. Mai 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN; S. 24

**Length:** 433 words

**Byline:** AKW

**Highlight:** Teilhabe Stellvertreter der gewählten MigrantInnen sollen nicht mehr mitmachen Betroffene sind sauer

### Body

---

Anfang Mai wurde der Landesbeirat für Integration neu gewählt erstmals schafften es mehrheitlich RepräsentantInnen muslimischer Organisationen als Vertreter der Berliner MigrantInnen in den Beirat. Nun steht dem Beratungsgremium eine weitere Veränderung ins Haus: Nach einem Schreiben der Senatsverwaltung für Integration, das der taz vorliegt, sollen künftig die StellvertreterInnen der gewählten MigrantInnen nicht mehr an den Sitzungen des Beirats teilnehmen dürfen.

Sieben Mitglieder des 2003 gegründeten integrationspolitischen Beratungsgremiums, dem ansonsten VertreterInnen der Senats- und Bezirksverwaltungen sowie anderer gesellschaftlicher Gruppen angehören, werden von Berliner MigrantInnenorganisationen durch Wahl bestimmt. Alle sieben haben ebenfalls gewählte StellvertreterInnen, die bisher als nicht stimmberechtigte Mitglieder ebenfalls regulär an den Sitzungen des Beirats teilnahmen.

#### Neue Vorgaben

Nun heißt es in einem Anschreiben des Integrationsbeauftragten des Senats, Günter Pinieng, an die StellvertreterInnen, dass lediglich das stimmberechtigte Mitglied berechtigt ist, an den Sitzungen teilzunehmen. Nur wenn das stimmberechtigte Mitglied verhindert sei, könnten die Stellvertreter teilnehmen. Dies sei den neuen Vorgaben aus dem Gesetz für Partizipation und Integration geschuldet. Mit dem Ende 2011 beschlossenen Gesetz wurde der Integrationsbeirat juristisch verankert.

Da der Beirat nun auf gesetzlicher Basis arbeite, müsse auch dessen Satzung rechtssicher aufgebaut werden, sagte Piening auf Nachfrage der taz. Die rechtliche Prüfung durch die Senatsverwaltung habe ergeben, dass eine Teilnahme der Stellvertreter nicht möglich sei. Durch die rechtliche Fundierung habe der Beirat einerseits mehr Einfluss. Dies schaffe aber auch neue Zwänge, so Piening.

Sie sehe keinen Nutzen in der neuen Regelung, sagt dagegen Claudia Hahn, im letzten wie im künftigen Beirat stellvertretende MigrantInnenvertreterin: Je weniger MigrantInnenvertreter es in den Sitzungen gibt, desto kleiner ist die

Integrationsbeirat wird geschrumpft Teilhabe Stellvertreter der gewählten MigrantInnen sollen nicht mehr mitmachen - Betroffene sind sauer

vertretene gesellschaftliche Vielfalt. Zudem müsse die ehrenamtliche Arbeit der Migranten in dem Gremium und seinen diversen Arbeitsgemeinschaften künftig von weniger Menschen geleistet werden: Das ist, ganz entgegen der Absicht des neuen Partizipationsgesetzes, eine Einschränkung von Partizipation.

Tatsächlich definiert das Integrationsgesetz in Paragraf 6 zwar klar die stimmberechtigten Mitglieder des Beirats, schließt aber die Teilnahme anderer nicht ausdrücklich aus. Laut Absatz 1 kann der Beirat die Aufnahme weiterer beratender Mitglieder sogar selbst beschließen. AKW

**Load-Date:** May 29, 2012

---

End of Document

**Das Wartezimmer; GRENZEN Mariam Blal ist acht Jahre alt. Mit ihrer Mutter hat sie seit ihrer Geburt noch nie woanders gelebt als in Flüchtlingsheimen.**

**Warum?**

taz, die tageszeitung

Samstag 11. Februar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** HINTERGRUND; S. 20-21

**Length:** 2774 words

**Byline:** EMILIA SMECHOWSKI

**Highlight:** GRENZEN Mariam Blal ist acht Jahre alt. Mit ihrer Mutter hat sie seit ihrer Geburt noch nie woanders gelebt als in Flüchtlingsheimen. Warum?

## Body

---

AUS PARCHIM EMILIA SMECHOWSKI (TEXT) UND MIGUEL FERRAZ (FOTOS)

Das Schlafzimmer von Mariam Blal ist 18 Quadratmeter groß. Sie erwacht darin jeden Morgen, wenn der Prinzessin-Lillifee-Wecker klingelt. Das Esszimmer von Mariam Blal ist 18 Quadratmeter groß. Sie isst darin ihre Pommes oder Pizza, wenn sie aus der Schule kommt. Das Spielzimmer von Mariam Blal ist 18 Quadratmeter groß. Sie spielt darin manchmal mit sich selbst Spongebob-Memory, wenn es draußen auf die Flachbauten des Lagers regnet.

Es ist auch das Esszimmer, das Schlafzimmer, das Wohnzimmer von Mariams Mutter. Ihre gemeinsamen 18 Quadratmeter. Seit sechseinhalb Jahren, seit Mariam Blal in dieses Flüchtlingslager in Mecklenburg-Vorpommern gezogen ist. Davor lebte sie in einem anderen in der Nähe, von Geburt an.

Wenn Mariam morgens aufs Klo muss, verlässt sie die 18 Quadratmeter, zieht sich rosa Gummischlappen an und schlurft den Hausflur runter. An manchen Stellen liegt kein PVC mehr auf dem Boden, an manchen Stellen läuft sie einfach über Beton. Die Klobrille im Gemeinschaftsbad wischt sie mit feuchten Tüchern ab.

Mariam Aischa Blal ist acht Jahre alt, und ihr Zuhause liegt in Parchim, Mecklenburg-Vorpommern. Es ist umgeben von einem Maschendrahtzaun. Mariam hat nicht das Gefühl, dass dies ihr Land ist. Es ist so wie ihr Land, sagt sie. Aber eben nicht richtig. Es ist ein bisschen, als würde sie an einem Flughafen aufwachsen, einem Bahnhof. Es könnte irgendwohin gehen. Irgendwann.

Meine Mutter sagt immer, wir müssen warten, bis Post kommt, sagt sie. Mariam ist eins von achtundzwanzig Kindern, das in dem Lager lebt. Sie lebt hier mit Abstand am längsten.



Das Wartezimmer GRENZEN Mariam Blal ist acht Jahre alt. Mit ihrer Mutter hat sie seit ihrer Geburt noch nie woanders gelebt als in Flüchtlingsheimen. Warum?

Ein Flüchtlingslager soll eigentlich eine Durchgangsstation sein, kein Endbahnhof. Entweder ein Asylantrag wird bewilligt, jemand bekommt einen Aufenthaltsstatus und zieht aus. Oder sein Asylantrag wird abgelehnt, er wird abgeschoben und zieht aus. Oder sein Asylantrag wird abgelehnt, er wird aber noch geduldet und bleibt.

Deutschland duldet Mariam Blal und ihre Mutter Sara. Seit acht Jahren.

Dulden heißt warten. Mariams Zimmer ist ein Wartezimmer.

Es ist das vierte von links, im rechten der zwei Flachbauten. Ein Vorhang hängt vor der Tür, die matschigen Winterstiefel haben sie davor ausgezogen, der Raum ist vollgestellt mit alten Polstermöbeln, einer Schrankwand, einer Kühl-Gefrier-Kombi, Fernseher, Plastikblumen in Knallfarben, Kuscheltieren und einem Doppelbett, in dem Mutter und Tochter schlafen.

Mariam geht in die zweite Klasse. Einen Schreibtisch für Hausaufgaben hat sie nicht.

Wie kann es sein, dass ein Mädchen in Deutschland im Flüchtlingslager aufwachsen muss?

Es ist ein Dienstag im Januar, exakt 7.30 Uhr, als Mariam eine weiße Tablette mit Wasser runterspült, die zweite wird sie abends nehmen. Dann läuft sie mit ihrem Ranzen los. Durch das grüne Tor des Flüchtlingslagers, raus zur B 191, wo die Laster vorbeirauschen, gegenüber raucht eine Getreidefabrik, und Mariam biegt rechts ab.

Ob Flüchtlinge eher im Lager oder in einer Wohnung untergebracht werden, ist bundesweit sehr verschieden: Während in Bayern fast ausschließlich Gemeinschaftsunterkünfte betrieben werden, lässt Rheinland-Pfalz seine Flüchtlinge meist in Sozialwohnungen wohnen. Vorbildlich, sagt Pro Asyl. Mecklenburg-Vorpommern liege eher im Mittelfeld. Grundsätzlich Lager, aber manchmal auch Wohnung.

Der Mann, der in Mecklenburg-Vorpommern für die gesetzliche Grundlage für Mariams Zuhause verantwortlich ist, wohnt in Anklam. Er war CDU-Politiker, jetzt ist er im Ruhestand, Dieter Markhoff, er sieht entspannt aus.

Der Mann, der als Beamter darüber entscheidet, wie Mariam untergebracht wird, sitzt im Untergeschoss eines Backsteinbaus in Parchim, Heiko Lohrenz, er wirkt nervös.

Oft verweisen Ausländerbehörden auf ihre Pressesprecher, wenn Journalisten sich nach Flüchtlingen erkundigen. Oder sie erwähnen den Datenschutz, der verbiete, sich konkret zu äußern. Lohrenz jedoch, Leiter der Parchimer Ausländerbehörde, ist einverstanden zu reden.

Mariam läuft auf einem Trampelpfad zur Schule. Vorbei an Autohäusern und Werkstätten. Ein blasses, dünnes Mädchen, das Haar ist braun und voll, es reicht ihr fast bis zum Po. Lkws rasen vorbei, Schneematsch spritzt.

Was Mariam Blal mag: Rosa. Computerspiele, in denen sie Puppen mit Kulleraugen unendlich viele Kleider anziehen kann. Pommes, die hell und etwas labberig sind. Die Gedichte in der Fibel auswendig zu können, aber so zu tun, als würde sie sie vorlesen. Auf dem Spielplatz so doll zu wippen, dass sie mit dem Po abhebt. Und Dienstage, weil sie da Zeichnen und Sport hat.

Aber wenn sie ihre Tabletten vergisst, die Ospotol heißen, kann es passieren, dass ihr Körper plötzlich verkrampft. Dann regt sie sich nicht mehr. Das ist, wenn Mariam einen epileptischen Anfall hat. Die Diagnose liegt zwei Jahre zurück, die Krämpfe kamen nachts. Ihre Mutter hat sie erst nicht bemerkt, das macht die Epilepsie besonders gefährlich. Ospotol verhindert sie, Nebenwirkungen: Magen- und Atembeschwerden, Schwindel, Appetitlosigkeit. Und Halluzinationen, Antriebsarmut, Müdigkeit.

Warum darf ein krankes, acht Jahre altes Mädchen nicht mit der Mutter in eine Wohnung ziehen?

Heiko Lohrenz, 47 Jahre alt, sitzt mit verschränkten Armen am Tisch in der Ausländerbehörde. Sie müssen verstehen: Warum sollten wir Wohnungen anmieten, wenn noch Zimmer in der Gemeinschaftsunterkunft vorhanden

Das Wartezimmer GRENZEN Mariam Blal ist acht Jahre alt. Mit ihrer Mutter hat sie seit ihrer Geburt noch nie woanders gelebt als in Flüchtlingsheimen. Warum?

sind? Geduldete werden grundsätzlich zentral untergebracht. Und es gibt schließlich auch einen fiskalischen Aspekt.

Es gibt auch Ausnahmen vom Grundsatz der zentralen Unterbringung. Nämlich dann, wenn medizinische Gründe eine Unterbringung außerhalb von Gemeinschaftsunterkünften erfordern. So steht es in einem Erlass von 1997, die Ausnahme gelte auch für geduldete Flüchtlinge. Im Fall Mariam Blal liegen bereits zwei ärztliche Gutachten im Ordner der Behörde, das letzte vom Dezember 2010. Darin bittet die behandelnde Ärztin, die Wohnsituation der Patientin kritisch zu überdenken und sie dauerhaft in einer passenderen Wohnung unterzubringen.

Das Mädchen. Wartet auf die Post vom Amt

Das stimmt ja auch nicht, das ist eine Quatsch, dass Menschen mit Duldung keine Wohnung bekommen können. Guck: Da, da und da! Mariams Mutter zeigt in alle Himmelsrichtungen. Von ihren alten Freundinnen, die im Lager wohnten, ist sie die Einzige, die übrig ist. Manche wurden abgeschoben, aber den meisten hat die Ausländerbehörde eine Wohnung zugestanden. Sara Blal versucht, Heiko Lohrenz dazu zu bringen, dass die Post kommt, auf die Mariam so lange wartet.

Es ist 8.45 Uhr, die Klasse 2a der Grundschule West in Parchim nimmt gerade Geometrie durch. Wer von euch weiß denn, was für eine Form Kirschen haben? , fragt die Klassenlehrerin. Fast alle Hände schießen hoch, dass man Angst bekommt vor ausgekugelten Schultern. Es wird geschnipst, ich weiß! , schreit einer. Ich-weiß-Schreier kommen nicht dran , sagt die Lehrerin. Mariam, was denkst du? Rund? , sagt Mariam. Sie wirkt schüchtern, die Lider scheinen etwas zu tief auf den Augen zu hängen. Rund ist aber keine geometrische Form, Mariam , sagt die Lehrerin. Dann weiß ich es nicht.

In ihrem Zeugnis für die erste Klasse steht: Mariam Aischa freut sich über erreichte Lernfortschritte, wird aber durch häufiges Fehlen immer wieder in ihren Bemühungen zurückgeworfen. Es sind Wissenslücken entstanden, die Mariam Aischa nur noch mit zusätzlicher Hilfe schließen kann. Durch kontinuierliches Lernen würde es ihr gelingen, Lernfortschritte zu erzielen. Fehltag 1. Halbjahr: 18, Fehltag 2. Halbjahr: 56.

Mariam fehlt oft, und wenn sie da ist, ist sie oft müde, sagt die Lehrerin. Vielleicht liegt das an den Medikamenten, vielleicht an diesem Jubel und Trubel im Heim. Sie war noch nie bei Mariam zu Hause.

Heiko Lohrenz schon. Das Zimmer der Blals kennt er nicht. Er wartet, bis er die Worte gefunden hat. Es ist schon unruhig da , sagt er. Man hat wenig Privatsphäre. Was soll er noch sagen? Er streicht ein Papier glatt.

Die Parchimer Grundschule macht einen freundlichen Eindruck, ein Plattenbau, in den durch eine Glaskuppel Licht dringt, an den Flurwänden hängen bunte Zeichnungen. Lothar Rabenstein, der Schulleiter, sagt: Wenn das so weitergeht mit den vielen Fehltagen und Mariams schlechter Konzentration, wird sie das Klassenziel nicht erreichen. Er ist ratlos. In der zweiten Klasse sitzen bleiben? Das sei selten. Und Mariam sei doch so intelligent, so beliebt. Wieso ist sie ständig müde? Sie ist hier geboren, spricht perfekt Deutsch, es kann nicht sein, dass so jemandem schon während der Schulzeit die Zukunft verbaut wird.

Was Mariam Blal nicht mag: Mathe. Das Ziepen, wenn sie sich kämmt. Den Mann, der nachts im Lager betrunken über die Flure streift und Yo, baby, yo ruft. Das Mädchen mit dem blonden Zopf aus der Schule, dem sie nicht sagt, wo sie wohnt. Und: das Gemeinschaftsklo jedes Mal abzuwischen, bevor sie sich daraufsetzt.

Die Mutter. Mit dem Schiff aus Algerien nach Europa

Wer trägt die Verantwortung, wenn ein Mädchen in der zweiten Klasse sitzen bleibt? Die Ausländerbehörde? Die Medikamente? Die Mutter?

Sara Blal will eine gute Mutter sein. Aber sie ist am Ende ihrer Kräfte, seit Jahren. Sie sagt es nur einmal, und sie sagt, man solle das nicht aufschreiben: Wenn Mariam nicht wäre

Das Wartezimmer GRENZEN Mariam Blal ist acht Jahre alt. Mit ihrer Mutter hat sie seit ihrer Geburt noch nie woanders gelebt als in Flüchtlingsheimen. Warum?

Offiziell war es der September 2001, als Sara Blal aus Algerien nach Deutschland kam und Asyl suchte. Ob und wie viel früher sie sich vorher illegal aufgehalten hat, ist unklar wie so vieles bei Flüchtlingsgeschichten, die nicht leicht zu rekonstruieren sind. Papiere sind oft unvollständig, die Betroffenen erinnern sich bruchstückhaft. Manchmal lügen sie aus Angst, wieder in ihre Heimat zu müssen.

In Algerien, sagt Sara Blal heute, fürchtete sie sich vor terroristischen Anschlägen und den Repressionen, denen sie als Muslimin ohne Schleier ausgesetzt war. Von Algier sei sie mit dem Schiff nach Marseille gekommen, mit dem Gold ihrer Stiefmutter, das sie verkauft hatte. Dann weiter nach Paris. In Deutschland könne man Asyl auch ohne Papiere beantragen, hörte sie von Bekannten, und das tat sie.

Seit ihr Asylantrag vor zehn Jahren abgewiesen wurde, wird sie geduldet.

Nun, sagt Heiko Lohrenz, nimmt einen Kulli, als wollte er einen Vermerk machen, legt ihn wieder zurück, schaut prüfend, überlegt. Dass Frau Blal straffällig geworden ist, ist natürlich nicht von Vorteil.

Was ist in diesen zehn Jahren geschehen? Sara Blal ist nach ihrem Asylverfahren für kurze Zeit untergetaucht. In einer Berliner Wohnung fand die Polizei gefälschte Ausweispapiere, ausgestellt auf Sara Ben Abdi. Urkundenfälschung und gewerbsmäßiger Bandenbetrug. Sara Blal schweigt dazu. Dann kam der 9. September 2003: Mariam. Hineingeboren in ein Flüchtlingslager, Vater unbekannt. 2005 ziehen Mutter und Tochter nach Parchim oder besser: Sie werden gezogen. Jetzt wird alles gut, hofft die Mutter. Mit einem Baby kann es nicht lange dauern, bis sie in eine Wohnung ziehen.

Alle drei Monate läuft Sara Blal zur Ausländerbehörde, um ihre und Mariams Duldung zu verlängern. Es ist ein Leben auf Repeat. Immer dasselbe Lied. Duldung. Nur: Ich habe meine Geduld verloren.

Ich wollt fragen ob du Mariam abholen von der Schule, schreibt sie eines Tages per SMS. Ich zu müde.

Manisch-depressiv nennt ihr Anwalt ihren Zustand, zum Arzt geht Sara Blal nur für die Behandlungen ihrer Tochter. Es ist, wovon Flüchtlingsorganisationen warnen. Wer nicht durch die Flucht traumatisiert ist, wird es nach den Jahren im Flüchtlingslager. Die Organisationen fordern dezentrale Unterbringung.

Doch wie das konkret funktionieren soll, sagen sie nicht. Über 45.000 Menschen waren es bundesweit, die 2011 um Asyl baten. 87.000 wurden geduldet.

So ist nun mal unser Gesetz, sagt Heiko Lohrenz. Flüchtlinge werden in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht.

Dieter Markhoff gehörte dem Innenausschuss an, als dieses Gesetz gemacht worden ist. Es war 1994, als der Schweriner Landtag das sogenannte Flüchtlingsaufnahmegesetz beschloss. Es kamen viele in diesen Jahren, die Politik stand unter Druck. Oder wie es Markhoff formuliert: Es ist ja, ich sach's mal so, alles gekommen hier und hat Asyl geschrien. In diesen Jahren begannen die Kriege in Jugoslawien. Allein 1992 beantragten 440.000 Menschen in Deutschland Asyl. Deshalb schränkten Union, SPD und FDP das Grundrecht auf Asyl ein. Die einzelnen Bundesländer sollten die Details regeln. Heute ist Markhoff 72 und aus der Politik raus, ein wuchtiger Mann, der die Gelegenheit genießt, von seiner Zeit als Abgeordneter zu erzählen. Er lehnt sich zurück im Büro der Anklamer CDU, Brille, Waigel-Brauen, Hände auf den Bauch. Aus Kostengründen hätten sie damals die Unterbringung in Heimen beschlossen, sagt er. Und wegen der besseren Kontrolle.

Der Politiker. Hauptsache, die Spülung funktioniert

Ob er einmal ein Flüchtlingsheim von innen gesehen hat? Ja, natürlich, hier das in Anklam. Schön ist es nicht, sagt er. Aber wir waren, damals als DDR-Studenten, auch in Internaten untergebracht, zu sechzehnt in einem Schlafsaal, in Doppelstockbetten! Er glaube nicht, dass diese Art der Unterbringung traumatisiert. Hauptsache, die sanitären Anlagen seien in Ordnung. Plötzlich lacht er. Die wussten damals ja noch nicht mal, wie eine Spülung funktioniert. Dann hört er von Mariams Geschichte, und es ist der einzige Moment, bei dem er sich Zeit lässt mit der Antwort. Puh, sagt er, ja, das tut mir natürlich sehr leid. Das ist natürlich traurig irgendwie.

Das Wartezimmer GRENZEN Mariam Blal ist acht Jahre alt. Mit ihrer Mutter hat sie seit ihrer Geburt noch nie woanders gelebt als in Flüchtlingsheimen. Warum?

Mariam hat sich ihren rosa Pyjama angezogen und sitzt im Schneidersitz zu Hause auf dem Boden, über ein Heft gebeugt. Lesen üben. M-U-R-M-E-L. Mürmell, flüstert ihre Mutter. W-A-L-Z-E. Walze. Was ist das? Weiß ich auch nicht, sagt die Mutter, und sie muss los in die Gemeinschaftsküche, sonst brennt das Hähnchen an. Heute gibt's Pommes dazu. Mariam kommt nie mit in die Küche, sie findet sie dreckig, vor allem die Tische, die sind so fettig, sagt sie. Wie es ist, in einer Wohnung zu leben, ein Kinderzimmer für sich zu haben und ein Klo, weiß Mariam nicht. Zu ihren Freundinnen nach Hause geht sie selten.

Was sie sich wünscht: ein eigenes Bett. Alles in Hello Kitty, Teppich, Fahrrad, Kleider, Bettwäsche, wie das Mädchen aus der Schule. So viele Dino-Stempel in ihrem Matheheft wie Philipp, der sitzt in der Klasse neben ihr. Und: später mal nach Algerien zu fahren. Vielleicht für immer.

Es ist eher unwahrscheinlich, dass Mariam Blal und ihre Mutter noch abgeschoben werden. Im November hat Sara Blal einen zweiten Asylantrag gestellt. Es wäre der Jackpot. Aufenthaltserlaubnis, Arbeitserlaubnis, bei Bedarf Leistungen vom Staat, eine Wohnung. Über den Antrag entscheidet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Ob jemand aber, unabhängig vom Status, in einer Wohnung untergebracht wird, entscheidet das Sozialamt nach einer Stellungnahme der Ausländerbehörde.

Ja, man könne schon sagen, dass sich das Amt nach seiner Empfehlung richtet, sagt Heiko Lohrenz. Einer seiner Kollegen schaut kurz herüber.

Und was hat er empfohlen? Nun, sagt er. Zum einen ist da Sara Blals Straffälligkeit. Das Attest hat auch zu spät vorgelegen. Der Fall wird jetzt noch mal neu bewertet. Nein, wann genau eine Entscheidung falle, das könne er nicht vorhersagen.

Ob er Mitleid hat mit dem Mädchen? Darüber muss ich nachdenken. Nun, sie ist vom Umgang sehr angenehm. Sie tut mir schon leid. Aber dass das Recht nicht immer gerecht ist, muss ich Ihnen ja nicht erzählen.

Was würde Heiko Lohrenz riskieren, wenn er Sara und Mariam Blal eine Wohnung zubilligt? Was hindert die Nachfolger von Dieter Markhoff im Landtag, das alte Gesetz zu ändern?

Willst du das Geisterhaus sehen? Komm, ich zeig es dir. Mariam läuft die Wiese entlang, vorbei an dem Loch im Zaun, durch das Bewohner manchmal schlüpfen, um Mais vom Feld zu klauen, vorbei an den überfüllten Mülltonnen und dem Sperrmüll und dem Fußballfeld mit den netzlosen Toren, rauf auf einen kleinen Grashügel, den sie Berg nennt. Siehst du das Haus, das mit den kaputten Fenstern? Da rechts ist eine Tür offen, das weiß keiner. Da sind Gespenster. Wirklich! So steht sie da, mit ihrem Finger Richtung Geisterhaus, die Augen aufgerissen. Ein aufgeregtes Mädchen, eingepackt in Schal und Mütze.

Bist du Deutsche, Mariam?

Mariam Blal, acht Jahre alt, geboren in Deutschland, schaut, als hätte sie einen Witz gehört. Hä? Man sieht doch, dass ich keine Deutsche bin. Deutsche wohnen nicht im Lager.

- Emilia Smechowski, 28, ist Volontärin der taz in Hamburg. Sie stammt aus Polen

- Miguel Ferraz, 36, arbeitet als freier Fotograf und hat portugiesische Eltern

Duldung, immer Duldung. Ein Leben auf Repeat. Ich habe meine Geduld verloren, sagt die Mutter

**Load-Date:** February 10, 2012

**Zur Begrüßung ein Boykott; MONIKA LÜKE Weil sich Migranten bei der Auswahl der neuen Integrationsbeauftragten übergangen fühlen, sagen sie Integrationssenatorin Dilek Kolat (SPD) den Kampf an**

taz, die tageszeitung

Freitag 07. September 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 556 words

**Byline:** ALKE WIERTH

**Highlight:** MONIKA LÜKE Weil sich Migranten bei der Auswahl der neuen Integrationsbeauftragten übergangen fühlen, sagen sie Integrationssenatorin Dilek Kolat (SPD) den Kampf an

## Body

---

VON ALKE WIERTH

Noch bevor sie dem Senat zur offiziellen Ernennung vorgeschlagen wurde, gibt es Ärger um die designierte neue Integrationsbeauftragte Berlins. Am Mittwoch Abend wollte Integrationssenatorin Dilek Kolat (SPD) ihre Kandidatin Monika Lücke, Exgeneralsekretärin von Amnesty International Deutschland, dem Landesbeirat für Integration offiziell vorstellen. Doch 13 der 14 gewählten MigrantenvertreterInnen des Gremiums blieben dem Termin aus Protest fern.

Die Anhörung bei einer Neubesetzung der Stelle ist im Landesintegrationsgesetz vorgeschrieben. Kolat habe sie aber zu einer formellen Farce und einer reinen Alibiveranstaltung gemacht, indem sie den Namen ihrer Wunschkandidatin zeitgleich mit der Anhörung veröffentlicht habe, heißt es zur Begründung des Boykotts.

In einem Brief der dreizehn Beiratsmitglieder an die Senatorin kritisieren diese auch Kolats Umgang mit dem 2003 gegründeten Gremium, das den Senat in integrationspolitischen Fragen berät und dem auch Staatssekretäre aller Senatsverwaltungen angehören. Sie habe seit der Neuwahl der migrantischen Mitglieder im Mai außer zu einer konstituierenden Sitzung im Juni keine weiteren Sitzungen des Gremiums einberufen und auch keine weiteren Termine festgelegt.

Weiter wurde kritisiert, dass Kolat das Gespräch mit den Migrantenvertretern im Landesbeirat nicht suche. So habe sie sich etwa konsequent geweigert, Fragen zur Degradierung des Integrationsbeauftragten zu beantworten. Dieser Umgang mit den von Migrantenorganisationen gewählten Mitgliedern sei respektlos. Gleich zu Beginn ihrer Amtszeit hatte Kolat die Position des Integrationsbeauftragten im Range eines Staatssekretärs auf Abteilungsleitersebene herabgestuft.

Zur Begrüßung ein Boykott MONIKA LÜKE Weil sich Migranten bei der Auswahl der neuen Integrationsbeauftragten übergangen fühlen, sagen sie Integrationssenatorin ....

Kolat degradiere den Beirat zu einem Nickverein und habe die Stelle des Integrationsbeauftragten mit der Abstufung 30 Jahre nach ihrer Einführung faktisch abgeschafft, sagte Yonas Endrias, einer der 13 Migrantenvertreter, am Donnerstag bei einer Pressekonferenz der Boykotteure. Ein Beauftragter müsse die Arbeit des Senats kontrollieren, ein Abteilungsleiter könne das nicht, so Endrias. Auch deshalb habe man die Teilnahme an der Anhörung verweigert: Warum sollen wir über eine fiktive Stelle diskutieren?, so Endrias.

Auch die Opposition sieht das so. Berlin habe mit der Abstufung keine hauptamtliche Integrationsbeauftragte mehr, sagt etwa Susanne Kahlefeld, partizipationspolitische Sprecherin der Grünen. Fabio Reinhardt, integrationspolitischer Sprecher der Piratenfraktion, wirft Kolat Partizipationssimulation vor. Sowohl die Politiker wie auch die Beiratsmitglieder wollen ihre Einwände dabei ausdrücklich nicht als Kritik an der Person Lücke verstanden sehen.

Dilek Kolat ficht die Kritik nicht an: Die Anhörung des Beirats habe trotz des Boykotts aller sieben ordentlichen Migrantenmitglieder und sechs ihrer Vertreter formal stattgefunden, verkündete sie am Donnerstag im Integrationsausschuss des Abgeordnetenhauses. Sie werde ihren Personalvorschlag nun am Dienstag dem Senat unterbreiten.

Die Migrantenvertreter wollen das Vorgehen der Senatorin juristisch prüfen lassen, sagt Beiratsmitglied Mustafa Özdemir, selbst Jurist. An den kompletten Rückzug aus dem Gremium denke man bislang nicht.

Der Beauftragte muss den Senat kontrollieren, ein Abteilungsleiter kann das nicht

YONAS ENDRIAS, INTEGRATIONSBEIRAT

**Load-Date:** September 6, 2012

**Die Freuden der Integration; ANKOMMEN Eine Ausstellung in der Volkshochschule Oldenburg erzählt davon, dass Integration ganz Verschiedenes bedeuten kann. Lola Kisljanowa aus Oldenburg sieht darin keine Anstrengung, sondern "ein Vollzeitvergnügen"**

taz, die tageszeitung

Dienstag 29. Mai 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 23

**Length:** 1270 words

**Byline:** MAIK NOLTE

**Highlight:** ANKOMMEN Eine Ausstellung in der Volkshochschule Oldenburg erzählt davon, dass Integration ganz Verschiedenes bedeuten kann. Lola Kisljanowa aus Oldenburg sieht darin keine Anstrengung, sondern ein Vollzeitvergnügen

## Body

---

AUS OLDENBURG MAIK NOLTE

Der Titel der Ausstellung Ich integriere mich von frühmorgens bis spätabends klingt beinahe, als sei Integration ein Vollzeitjob; einer, für den man sich abschuftet, vielleicht auch noch für einen geringen Ertrag. Lola Kisljanowa sieht das anders, für sie ist Integration keine Arbeit und keine Anstrengung, sondern ein Vollzeitvergnügen, eine persönliches Weiterentwickeln, manchmal auch ein Rätsel. Integration ist Alltag, manifestiert etwa im nachmittäglichen Kaffee und Kuchen. So eine Mahlzeit gebe es in ihrem Herkunftsland nicht, sagt die gebürtige Weißrussin, die in Russland aufgewachsen ist. Aber sie konnte bereits russische Bekannte dafür begeistern.

Kisljanowa ist eine von rund 60 Personen, die in der Wanderausstellung portraitiert werden, bei jeder Station kommen neue hinzu. Alle haben ihren ganz persönlichen Migrationshintergrund, und zu ihnen zählen nicht nur Angehörige jener Zuwanderergruppen, die üblicherweise im Mittelpunkt der periodisch aufkommenden Integrationsdebatten stehen. Eine gebürtige US-Amerikanerin ist darunter, eine auf Mallorca aufgewachsene Finnin, eine brasilianische Studentin. Und Kisljanowa, die Bibliothekarin aus St. Petersburg, seit 1997 in Deutschland, seit 1998 in Oldenburg.

Wenn sie über ihr Leben und ihre Beweggründe für die Auswanderung spricht oder man das in der Ausstellung ausliegende Interview mit ihr liest sucht man vergeblich nach großen Brüchen oder Schlüsselerlebnissen. Sie sei eher zufällig ausgewandert, habe nie ernsthaft darüber nachgedacht, erzählt sie. Eine alte Bekannte, die sie zufällig in Moskau getroffen hatte, wollte nach Deutschland, und da die Bekannte schon mal dabei war, sich um die entsprechenden Papiere zu kümmern, hat sie das für Kisljanowa gleich miterledigt.

Die Freuden der Integration ANKOMMEN Eine Ausstellung in der Volkshochschule Oldenburg erzählt davon, dass Integration ganz Verschiedenes bedeuten kann. Lola Ki....

Das Auswandern habe sie wie ein Spiel gesehen, sagt die heute 59-Jährige, aber irgendwann kam ein Punkt, an dem ich mich entscheiden sollte. Sie entschied sich fürs Weggehen wegen der Enttäuschung über die Perestrojka und wegen der ausufernden Kriminalität. Lenin hat mal gesagt: Wer nichts war, soll alles sein, sagt sie mit einem etwas bitteren Lächeln. Im Russland der 90er habe sich das bewahrheitet.

Aber ausgerechnet Deutschland, als jüdische Russin oder russische Jüdin, deren Familie beim Vormarsch der Wehrmacht alles verloren hat? Kisljanowa zuckt mit den Schultern, sie habe ja gewusst, dass die Deutschen nicht mehr so seien wie in den 1930er-Jahren. Ihr Jüdischsein habe im Umgang mit den Deutschen auch keine besondere Rolle gespielt, eher für skurrile Reaktionen gesorgt. Oh, die erste Jüdin in meinem Leben, bekam sie mal zu hören, oder: Echt, Jüdin? Kisljanowa lacht, wenn sie davon erzählt; an wirkliche Probleme erinnert sie sich nicht. Genervt haben sie eher die ständigen Anspielungen auf den Wodkakonsum der Russen.

Anderen fiel das Ankommen in Deutschland schwerer, manchen auch leichter, und das ist wohl das Kernanliegen der Ausstellung: zu hinterfragen, ob es überhaupt einen Sinn ergibt, von der Integration zu sprechen. Entstanden ist sie 2006 in einem Ort, der für ein solches Projekt nicht passender sein könnte: Das heute 25.000 Einwohner zählende ostwestfälische Städtchen Espelkamp ist überhaupt erst durch Migration entstanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden im ehemaligen Munitionslager Vertriebene untergebracht, später kamen Gastarbeiter hinzu, noch später wurde der Ort zu einem Ziel von Spätaussiedlern aus Osteuropa. Es gibt viele Nationalitäten in Espelkamp, viele Religionen, viele Kulturen und noch mehr Varianten, Abstufungen und Auslegungen des Begriffs Integration.

Doch bei allen Unterschieden in den Biografien der Zuwanderer ist Ausstellungsmacherin Gertraud Strohm-Katzer auch auf wiederkehrende Muster gestoßen. Zum Beispiel den Neid der Einheimischen auf die Zugezogenen, den Vorwurf, die Neuankömmlinge würden vom Staat begünstigt. Der belaste die Integration von Spätaussiedlern heute genauso wie damals die der Vertriebenen. Deren Integration wird heute gerne verklärt, sagt Strohm-Katzer, aber auch sie hatten durchaus große Probleme.

Daher habe sie ein großes Interesse daran gehabt, auch diese Generation in das Projekt einzubinden, was nicht ohne Widerstände ging: Was sie denn mit Migration zu tun hätten, wurde Strohm-Katzer von Vertriebenen gefragt; Migranten, das seien doch die anderen, die Asylanten, die Wirtschaftsflüchtlinge. In der Ausstellung hat sie die Portraits von Vertriebenen zwischen die von Bürgerkriegsflüchtlingen und Aussiedlern gehängt.

Bei Jugendlichen ist Kulturmanagerin Strohm-Katzer aufgefallen, dass sie es zumeist nicht haben können, auf ihren Migrationshintergrund reduziert zu werden. Auch nicht, wenn es fürsorglich gemeint ist. Sie wollen so anders und so gleich sein wie alle anderen.

Und dann gibt es noch das Problem mit der Qualifikation, die viele Migranten mitbringen, die aber in Deutschland nicht anerkannt wird. Das führt bei vielen zu Frust und Enttäuschung, sagt Strohm-Katzer. Zwar habe sich das Problem in den Jahren seit Beginn der Ausstellung durch geänderte Gesetze ein wenig entspannt, aber es sei immer noch weit davon entfernt, gerecht zu sein.

Auch Kisljanowa hat ein Diplom als Patent-Ingenieurin, das hier nichts zählt, aber sie nimmt es locker. Dafür sei eben eine perfekte Beherrschung der Sprache nötig, und Deutsch sei ihr schon auf der Hochschule schwergefallen. Für die hohen Hürden, die der deutsche Staat bei der Anerkennung von Berufsnachweisen aufbaut, hat sie sogar Verständnis: In Russland können Sie alles kaufen. Führerscheine, Zeugnisse oder einen Nachweis, dass Sie jüdisch sind. Einfach alles. Ihr erster Abschluss, eine Ausbildung zur wissenschaftlichen Bibliothekarin, wurde immerhin anerkannt. Kisljanowa ist heute in diesem Beruf tätig, auch wenn sie eher auf dem Niveau einer Aushilfe bezahlt wird.

Einig sind sich alle darin, dass die Beherrschung der Sprache von zentraler Bedeutung für erfolgreiche Integration ist. Andererseits sind unter den in Oldenburg hinzugekommenen Migranten zwei Personen aus der jesidischen Gemeinde, die im Interview mit Strohm-Katzer eingeräumt haben, Analphabeten zu sein. Dennoch, sagt Brigitte Gläser von der Evangelischen Akademie, die die Ausstellung nach Oldenburg geholt hat, hätten sie sich eine



Die Freuden der Integration ANKOMMEN Eine Ausstellung in der Volkshochschule Oldenburg erzählt davon, dass Integration ganz Verschiedenes bedeuten kann. Lola Ki....

erfolgreiche Existenz aufgebaut und einen gewissen Wohlstand erarbeitet. Sind sie nun gut integriert? Oder schlecht? Und: Wer will das eigentlich beurteilen?

Integration, das zeigt die Ausstellung, entzieht sich Schablonen und Schubladen. Wer die ausliegenden Transkriptionen der Interviews liest, merkt, wie viele Definitionen des Begriffs es gibt, wie unterschiedlich die individuellen Ansätze sind, was der Begriff Heimat alles bedeuten kann etwas, das man verloren hat oder auch gefunden; oder auch etwas, mit dem man nichts anfangen kann. Kisljanowa sagt: Meine Heimat ist der Planet Erde. Ich bin überall zuhause.

Integration, das ist ihr alltägliches Vergnügen. Außer vielleicht, wenn es alle paar Jahre zu einer der periodisch wiederkehrenden Ingrationsdebatten kommt. Wie sie das als Betroffene wahrnehme, Stoibers Leitkultur, Sarrazins Hobbyeugenik? Kisljanowa winkt müde ab: Das sei oft nur noch lächerlich. Die würden vor allem von Leuten geführt, die sich nur theoretisch damit befassen, die Integration innerlich gar nicht begreifen. Die Leute, mit denen sie damals nach ihrer Ankunft in Deutschland ein Wohnheim teilte, die Zuwanderer, die könnten was darüber sagen, wie Integration funktioniert.

Ich integriere mich von frühmorgens bis spätabends Vom Wegmüssen und Ankommen: bis 9. Juni, VHS Oldenburg, Karlstr. 25

**Load-Date:** May 28, 2012

## **Finnlands Volksverhetzer; PORTRAIT**

taz, die tageszeitung

Montag 14. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AKTUELLES; S. 02

**Length:** 348 words

**Byline:** REINHARD WOLFF

### **Body**

---

Jussi Halla-aho hat es amtlich, dass er ein Volksverhetzer ist. 2012 verurteilte der oberste finnische Gerichtshof den Parlamentsabgeordneten der Wahren Finnen nach diesem Straftatbestand, weil er sagte, **Flüchtlinge** aus Somalia hätten eine kulturelle und genetische Veranlagung, auf Kosten von Steuerzahlern leben zu wollen. Gleichzeitig wurde er wegen Blasphemie verurteilt: Er hatte den Islam als Pädophilen-Religion bezeichnet.

Dieser Halla-aho wurde vergangene Woche vom finnischen Parlament einstimmig zum Mitglied der Delegation des Landes für den Europarat gewählt, einer Institution, die sich etwa für die universelle Geltung der Menschenrechte und für die Sicherung demokratischer Grundrechte einsetzt. Selbst bei den rechtspopulistischen Wahren Finnen vertritt Halla-aho vergleichsweise extreme Positionen. Empfindlichen Lesern empfiehlt der 42-jährige Linguist verheiratet, drei Kinder auf seiner Website, besser nicht seine Texte über Migrations- und Flüchtlingsfragen zu lesen. Dort zeichnet er das Szenario des Westens, der in seinem Bestand von der Einwanderung durch Menschen aus anderen Kulturen bedroht sei. Weshalb er zum Beispiel auch jegliche Aufnahme syrischer Flüchtlinge in Finnland und Westeuropa ablehnt.

Gibt es in Finnland wirklich keine geeigneteren Europarat-Kandidaten? Die gibt es ganz sicher, aber als drittstärkste Fraktion im Parlament hatten die Wahren Finnen Anspruch auf einen Delegierten. Jede Partei bestimmt selbst, wer das sein soll, und sie hielten ihren Halla-aho für den passenden Mann. Die Vorsitzenden aller anderen Fraktionen bedauerten in einer gemeinsamen Erklärung seine Wahl und wurden von ihrem Wahren Finnen-Kollegen deshalb des Mobbings beschuldigt.

Ein verheerendes Signal nach außen befürchten Medienkommentatoren. Kimmo Sasi, Vizevorsitzender der Europaratsdelegation, sah voraus, dass Halla-ahos Ernennung keineswegs den Menschenrechtsruf Finnlands verbessert. Doch der ruinierte Ruf ist eben der Preis dafür, dass die FinnInnen 2011 die Wahren Finnen gleich mit 20 Prozent ins Parlament gewählt haben. REINHARD WOLFF

**Load-Date:** October 13, 2013

## Finnlands Volksverhetzer PORTRAIT

---

End of Document

## **Zug nach Süden; Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron**

taz, die tageszeitung

Freitag 12. Oktober 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** LE MONDE DIPLOMATIQUE; S. 18-19

**Length:** 3654 words

**Byline:** Guillaume Pitron

**Highlight:** Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron

### **Body**

---

Schon Mittag! Etienne Bokoli, der junge Übersetzer aus dem Kongo, wird ungeduldig. Die Wintersonne steht senkrecht über den Wellblechdächern von Messina, einem südafrikanischen Dorf an der Grenze zu Simbabwe. Und keine Spur von seinem Freund Babasar, der seit sieben Uhr mit hunderten Illegalen im Aufnahmезentrum für **Flüchtlinge** festgehalten wird. Er hat heimlich die Grenze überquert und sich heute Morgen bei der Einwanderungsbehörde gemeldet. Er war so verstört, dass er nicht mal mehr Englisch konnte. Ich hab dann für ihn übersetzt, erzählt Bokoli, der sich ein paar Rand1 für seine Dienste erhofft.

Ein Flug von Dakar nach Kinshasa, ein zweiter bis Lubumbashi im südlichen Kongo, dann einen Monat lang Irrfahrten durchs angrenzende Sambia und durch Simbabwe. Jedes Jahr gelangen tausende Illegale aus dem Norden Schwarzafrikas nach Messina, berichtet Mpilo Nkomo von der Internationalen Organisation für **Migration** (IOM). Für ein paar hundert Rand nehmen Fluchthelfer aus Simbabwe den dreifach verstärkten Stacheldrahtzaun an der südafrikanischen Grenze auseinander und helfen bei der Überquerung des Grenzflusses Limpopo. Männer, Frauen und Kinder schwimmen nachts hier rüber, berichtet Nkomo. Wer Pech hat, wird im Busch von Schleusern ausgeraubt oder von Krokodilen und Schwarzen Mambas angegriffen.

Wenn sie die Grenzpatrouillen hinter sich gelassen haben, drängen sie sich hinter den roten Gittern des Aufnahmезentrums. Von Mauretanien bis Somalia, vom Tschad bis Simbabwe sind hier alle Länder Afrikas südlich der Sahara vertreten. Nacheinander kommen sie mit einer vorläufigen Aufenthaltsgenehmigung wieder heraus. Unter ihnen ist auch Babasar. Er zittert immer noch allen Gliedern. Er hat es geschafft, aber die Angst, kurz nach der letzten Grenze verhaftet zu werden, ist er noch nicht los. Am Busbahnhof steigt er in ein Sammeltaxi. Bald ist der Kleinbus nur noch ein weißer Punkt auf der Straße nach Johannesburg.

Jede Woche, erzählt Bokoli, begegne er im Schnitt fünf Flüchtlingen aus Westafrika. Vor allem Senegalesen und Ghanaer. Unglaublich, was sie für einen Weg zurückgelegt haben. Die Reise ist noch härter als das Leben, vor dem sie geflohen sind. Davon kann Ismaël Fofana in Johannesburg ein Lied singen. Er selbst kam vor einigen

## Zug nach Süden Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron

Jahren aus Abidjan hierher. Jeden Tag bekomme er Anrufe von zu Hause, von Leuten, die auch in Johannesburg leben wollen. Ich warne sie, aber das ist ihnen egal. Spätestens seit der Fußball-WM 2010 träumen alle von Südafrika.

In Abidjan, der größten Stadt der Elfenbeinküste, 9 000 Kilometer Asphalt- und Sandpisten von Johannesburg entfernt, erheben sich stolze, schon etwas verwitterte Hochhäuser über dem Golf von Guinea. Im April wartet die ganze Stadt unter der klebrigen Hitze auf die Gewitter, die die Regenzeit ankündigen. Sogar die Wôro Wôro, die Peugeots 504, die als Gemeinschaftstaxen dienen, scheinen langsamer zu fahren als sonst.

In Abidjan kann man nicht leben, nur überleben. Razak Bakare humpelt, an seinem Hals baumelt eine Kamera. Der gelernte Fotograf trauert der Belle Époque unter Präsident Houphouët-Boigny<sup>2</sup> nach. Wirtschaftskrisen, politische Machtkämpfe, Bürgerkrieg Der Niedergang der Elfenbeinküste führt dem frankofonen Afrika den eigenen Abstieg vor Augen. Die schweren Kämpfe nach den Wahlen von 2010 haben dem Land den Rest gegeben.<sup>3</sup>

In der Elfenbeinküste hast du die Wahl zwischen zwei Todesarten: Entweder du bleibst und das Elend bringt dich um, oder du wagst das Abenteuer und hoffst durchzukommen, erklärt Razak. Früher zog es die Auswanderer immer nach Frankreich, die einstige Kolonialmacht. Doch kulturelle Nähe ist nicht mehr so wichtig wie die Wirtschaft. Außerdem wurden die Bedingungen für die Einwanderung nach Europa verschärft. Die früher stets auf das Mittelmeer gerichtete Kompassnadel weist heute zu den aufstrebenden Ländern Afrikas, unter denen eines das neue Amerika genannt wird: Südafrika.

Koné aus Abidjan möchte einen Film über Mandela drehen

Südafrika ist leichter zugänglich als Europa, erklärt der 24-jährige Fabrikarbeiter Felix Gnamoua. Für die gleiche Arbeit werde ich dort zehnmal mehr verdienen als in Abidjan!, behauptet der Englischlehrer Tiemeko Koné. Er träumt davon, das Miteinander von Schwarz und Weiß zu erleben, einen Dokumentarfilm darüber zu machen und Nelson Mandela zu treffen. Für Visum und Flug plant er 2 Millionen Francs CFA<sup>4</sup> ein drei Jahre Durchschnittslohn. Ich fahre, sobald ich das Visum habe, Inschallah!

Neben diesen vergleichsweise wohlhabenden Abenteurern gibt es eine zweite Klasse von Migranten: Sie können sich kein Flugticket leisten und nehmen den Landweg. Ich habe genug gespart, um die Reise in ein paar Wochen zu schaffen, versichert Falla Bouanama. Der schöne, in einen eleganten roten Kaftan gehüllte junge Mann ist voller Vorfreude: Eigentlich gehe ich nach Hause zurück! Nach sieben Jahren in Südafrika war Falla in die Elfenbeinküste zurückgekehrt, um seine Familie zu besuchen. Und nun träumt er davon, wieder aufzubrechen. Seine Augen glänzen bei der Erinnerung an die Sonnenuntergänge am Strand von Durban und an die vornehmen Viertel von Johannesburg, wo er als Schwarzhändler sein Geld verdient hat.

Auf der Suche nach einem besseren Leben gehen die Söhne von Nouakchott in Mauretanien bis Lagos, Nigeria, heute genau in die entgegengesetzte Richtung ihrer Väter. In Abidjan bieten Dutzende Transportunternehmen an, die Reise zu erleichtern. Sanogo Bassikini und Edouard Amoussou haben ihr Büro in einem unauffälligen Busbahnhof im Stadtviertel Port-Bouët, zwischen der Straße nach Ghana und den roten, von den Atlantikwellen umspülten Sandstränden. Die beiden Unternehmer geben zu, nicht immer nur legale Sachen zu machen, aber was soll's? Alle Fahrer treiben in Abidjan ein bisschen Schwarzhandel.

Bürger von Mitgliedstaaten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft Ecowas brauchen kein Visum. Für 75 000 Francs CFA kommen sie in fünf Reisetagen von Abidjan durch Ghana, Togo, Benin und Nigeria nach Calabar an der Grenze zu Kamerun. Doch für die DR Kongo brauchen sie ein Visum. Und das können sich die meisten nicht leisten. Deshalb tauchen sie in die Illegalität ab. Bassikini lässt seine Finger über die Afrikakarte fliegen. Sie werden sehen, alle Illegalen treffen sich in Kamerun wieder.

Die Auswanderung nach Johannesburg vollzieht sich selten in einem Rutsch. An den einzelnen Etappenzielen harren die Reisenden ein paar Tage oder auch Jahre aus, bis sie wieder genug gespart haben. 2 500 Kilometer von Abidjan entfernt hat eine Schar von Migranten, nach Nationalitäten gruppiert, bei den Märchenerzählern vom

## Zug nach Süden Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron

Marché Congo im kamerunischen Duala Unterschlupf gefunden. In dem von Schrottläden und Papayaständen gesäumten Gassengewirr des Markts, durch den eine Geruchsmischung aus Suppenwürfeln und gebratenem Huhn zieht, unterbricht der Ruf des Muezzins ihre Geschichten über raffgierige Schlepper, korrupte Polizisten und brutale Straßenräuber.

500 Francs mit dem Moped vom Markt entfernt hier zählt man nicht gern in Minuten berichtet ein Reisender von seiner Irrfahrt. Die Reise nach Südafrika ist wie eine Reise zum Mond! Bruno Birmin aus Ghana, gebildet und mit hellwachem Blick, ist, um im Bild zu bleiben, einer von vielen einsamen Kometen auf der Milchstraße der illegalen Migration. Jede afrikanische Familie hat ihren Helden: einen Fußballspieler, einen Sänger oder eben einen Abenteurer. Vor ein paar Jahren wurde er auserwählt, die Träume seiner Familie zu verwirklichen: Fortgehen, Erfolg haben und mit Western Union Geld nach Hause schicken. Die Fortsetzung erzählt er in einer Mischung aus Lachen und Tränen: eine Irrfahrt bis nach Brasilien, die Mädchen an den Stränden der Copacabana, der Schweiß auf den Baumwollfeldern der Dominikanischen Republik, der Traum von Nordamerika, der durch das Erdbeben von 2010 in Haiti abrupt endete. Als er durch die UNO zurück nach Ghana kam, hat mich niemand mehr respektiert. Ich war erledigt.

Um den Respekt zurückzugewinnen, musste ich wieder aufbrechen diesmal nach Südafrika. Der Weg der Erlösung führte ihn in den Laderaum eines Frachtschiffs nach Duala mit nichts als ein paar Früchten, Sardinienbüchsen und einem Handtuch im Gepäck. Nach achttägiger Reise mussten wir nachts anlegen und der Polizei 10 000 Francs bezahlen. Dann habe ich noch einen Polizisten bestochen, um einen gefälschten Kameruner Personalausweis zu bekommen. Seit fünf Monaten lebt Bruno jetzt schon von Gelegenheitsjobs. Wann wird er wohl an sein Ziel gelangen? Keine Ahnung, vielleicht in einem Jahr?

Für 20 000 Franc von Akwa nach Bata

Jedes Jahr versuchen 25 000 Westafrikaner<sup>5</sup>, 20 000 Äthiopier und Somalier<sup>6</sup> und hunderttausende Simbabwe und Mosambikaner<sup>7</sup> fast nur Männer nach Südafrika zu gelangen. Diese Burschen sind bereit, jeden Preis zu zahlen, meint der Politologe Jean-Emmanuel Pondi. Doch für viele endet die Flucht schon in Gabun, Angola oder Äquatorialguinea. Europas Angst vor der Invasion der armen Flüchtlinge aus Afrika wird zwar von den Medien mit spektakulären Fotos von überfüllten Booten im Mittelmeer genährt. Doch diese Bilder erzählen nur die halbe Wahrheit: Von hundert afrikanischen Migranten erreichen nur fünf Nordamerika und einer Europa. 92 emigrieren in ein anderes afrikanisches Land. Afrika entdeckt sich selbst. <sup>8</sup>

Die größten Migrationsströme fließen in angrenzende Staaten, etwa wenn Dörfler in Minen oder auf Farmen des Nachbarlands arbeiten. Nur die Waghalsigen überschreiten die regionalen Grenzen. Auswanderungen quer durch den Kontinent bis hinunter nach Südafrika sind eher die Ausnahme. Tatsächlich steckt in der Überwindung der von den früheren europäischen Kolonialmächten willkürlich festgelegten Grenzen ein immenses wirtschaftliches Potenzial.

Jeden Donnerstag um fünfzehn Uhr setzt sich Ngom in eine Snackbar in Akwa. Kurz danach weiß das ganze Viertel Bescheid, erzählt Emmanuel Bienvenu, der Mittler aus Kamerun. Der Nachmittag verstreicht unter dem Lärm der Hupen und dem Dröhnen der Motoren auf dem Boulevard de l'Unité. Mit schläfrigen Blick überwacht Ngom, wie die Leute in einen Reisebus einsteigen, der nach Bata (Guinea) fahren wird, während im ersten Stock eine herausgeputzte junge Frau 20 000 Francs pro Fahrgast kassiert. Das ist das Dreifache des üblichen Tarifs, aber dafür schmiert Ngom auch die Grenzer, damit sie niemanden kontrollieren, erklärt Bienvenu. Sogar die guineischen Händler nehmen die Dienste des Expolizisten Ngom in Anspruch, der ein ganz normales Reiseunternehmen führt die ideale Tarnung für illegale Geschäfte.

Die Abenteurer auf dem Weg nach Südafrika durchqueren das benachbarte Gabun. Dort übergibt sie Ngom der Fürsorge eines Kollegen, der dank seiner Kontakte zu den Behörden dafür sorgt, dass sie über den Grenzübergang von Ambam gelangen. Die Grenzpolizei von Gabun, ein Land, das den Ruf hat, besonders ausländerfeindlich zu sein, ist der Albtraum der Illegalen. Ich wurde in Libreville verhaftet und auf das erstbeste Schiff zurück nach Westafrika verfrachtet, erzählt der Ivorer Vié.

## Zug nach Süden Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron

Wenn man in Duala startet, ist es besser, mit dem Bus nach Bertua im Osten Kameruns weiterzureisen, empfiehlt ein Experte. Wenn du von dort aus zur Grenze nach Kongo kommst, kriegst du das Visum für 60 000 Francs. Die Stadt Ouessou liegt gleich auf der anderen Seite. Um Geld zu sparen, hat sich Emeka für Bakschisch und Verhandlungen entschieden: An jedem Grenzposten habe ich mein Fußballtrikot angezogen und den Grenzern erzählt, dass ich beim AS Vital, dem Club von Kinshasa, spielen werde, erklärt der Profifußballer. Deshalb hatte ich bei ihnen gleich einen Stein im Brett.

Vor sechs Jahren hatte sich Emeka von Nigeria aus auf den Weg gemacht, mit Fußballschuhen, Trikot, Zahnbürste und Kreditkarte. Von Ouessou bis Brazzaville, der Hauptstadt der Republik Kongo, waren sie mit dem Bus durch den Urwald gefahren. Unbeschreiblich, die reinste Zickzackfahrt. Wir haben die ganze Zeit nur Mangos und Orangen gegessen, etwas anderes gab es nicht. Als ich ankam, war ich komplett erledigt. Von Duala aus hatte er einen Monat gebraucht, um sein nächstes Etappenziel zu erreichen: Kinshasa.

Ein Junivormittag in Kinshasa, der Hauptstadt der DR Kongo. Am ersten Grenzübergang wimmelt es von Menschen. Soldaten, Händler, kriegsversehrte Männer und Frauen in traditionellen Gewändern, dazwischen zusammengeflückte Karren, Jutesäcke, Stühle, Obst- und Gemüsekörbe. Mitten im Gedränge steht der Grenzer Louis. Der gedrungene Kongolese mit dem wiegenden Gang lässt sich erst auf ein Gespräch ein, als wir im Szeneviertel von Kinshasa auf einer Terrasse sitzen und er sein Turbo, sein eiskaltes Bier, vor der Nase hat: Die Ouestafs (Westafrikaner) kommen in Massen, stellt er fest. Wenn sie ohne Visum antanzen, schicken wir sie sofort wieder zurück.

In Beach Ngobila arbeiten rund 20 Beamte, die verdienen nur 200 Dollar im Monat. Das ist ein Hungerlohn!, schimpft David Lelu, der IOM-Berater in Kinshasa. Beach Ngobila ist der Hafen, an dem die Fähren über den Kongo ankommen. Ist doch klar, dass sie auch Illegale reinlassen und 500 Dollar unter der Hand kassieren: pro Tag und pro Beamten, an drei Tagen pro Woche. Das Einzige, was im Land halbwegs funktioniere, sei das Korruptionssystem, in dem die Grenzpolizisten einen bestimmten Prozentsatz ihrer Beute an ihre Vorgesetzten weiterreichen. Bis hinauf zum Präsidenten.

Etwa 20 Schlepper haben einen quasioffiziellen Zugang zum Hafen: Vor zwei Jahren waren wir hundert, dann gab es eine Razzia, erzählt Jérémie, 10 früher Beamter im Innenministerium und seit acht Jahren Fluchthelfer. Er sitzt in einer Cafeteria im Slum von Kinshasa und starrt uns misstrauisch an, bevor er fortfährt: Meistens ruft mich ein Fluchthelfer aus Brazzaville an und sagt mir, dass zehn Kerle in Beach Ngobila landen werden. Die Westafrikaner erkenne ich sofort: Sie sind zwischen 18 und 30, haben wenig Gepäck und sind von der Reise so fertig, dass sie aussehen wie Kriegsflüchtlinge. Jérémie kassiert zwischen 500 und 1 000 Dollar pro Mann, je nachdem, wie viel er hat. An die Polizisten zahle ich je nach Dienstgrad eine Kommission von 200 bis 1 000 Dollar. Im Schnitt seien es 150 Personen pro Jahr, denen er hilft. Neben Beach Ngobila gibt es noch Dutzende kleine Häfen außerhalb der Stadt, wo die als Fischer verkleideten Auswanderer in kleinen Pirogen nach Einbruch der Nacht landen.

Sobald sie angekommen sind, werden die Westafrikaner in Familien aufgenommen, berichtet Jérémie. Die Bande innerhalb der einzelnen Stämme und ethnischen Gruppen sind sehr stark. Ihr Reich liegt in den dunklen Mäandern des Großen Markts. Die Gemeinde kümmert sich um die Illegalen, erklärt Coulibaly Bouya, der Anführer der Malier in Kinshasa, inmitten von dicht gedrängten Altkleiderständen. Die Reisenden integrieren sich, sie lernen Lingála, die Verkehrssprache des Kongo, und leben von kleinen Jobs als Grillfleischverkäufer oder Schuster, um Geld für die Weiterreise zu sparen.

Ausgebeutet von Menschenhändlern, landen viele Männer jedoch auch in den Diamantenminen von Lunda Norte in Angola. Und die Mädchen, oft Kongolesinnen, gehen in den Bordellen der boomenden angolanischen Hauptstadt Luanda elendig zugrunde. Allein schon wegen der Vergewaltigungen, der Folter und Massenausweisungen versuchen immer mehr Migranten, nach Südafrika zu gelangen.

Auch der nigerianische Fußballer Emeka will sich wieder auf den Weg nach Johannesburg machen. Als er vor Jahren versucht hatte, nach Sambia zu gelangen, per Flugzeug, weil viele Straßen im Kongo damals nicht befahrbar waren, war dies der Beginn eines langen Alptrahms. In Lubumbashi saß ich sieben Monate im

## Zug nach Süden Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron

Gefängnis. Dann wurde ich ins Haftzentrum für Migranten nach Kinshasa verlegt. Ein berüchtigtes Gefängnis, erklärt IOM-Mitarbeiter Lelu, zu dem man nicht mal mit Fürsprache des Papstes Zugang hat. Zwei weitere Monate war Emeka dort inhaftiert, ohne je das Tageslicht zu sehen. Bei seiner Befreiung spielte ein unbekannter, englisch sprechender Besucher eine Rolle, der 250 Dollar Lösegeld bezahlt haben soll: Ich habe ihn nie wiedergesehen.

Inzwischen ist Emeka 29 und handelt mit Motorradersatzteilen. Den Traum von der Fußballerkarriere hat er aufgegeben. So viel Leiden, um sich heute im Rückblick auf die sechsjährige Odyssee eingestehen zu müssen, die falschen Entscheidungen getroffen zu haben, und dass Nigeria besser, viel besser ist als Kongo. Diesen leeren Blick, wenn er am Ende sagt, ich habe einen langen Weg zurückgelegt, sieht man bei vielen seiner Leidensgenossen, die hin und her gerissen sind zwischen der Angst vor der Demütigung, heimkehren zu müssen, und der Angst vor dem Aufbruch und erneutem Scheitern. Es ist ein Pokerspiel: Entweder wird man ein Held, oder man wird seines Menschseins beraubt, sagt Michael Tschanz, der Leiter der IOM-Mission in Kinshasa. Viele von ihnen wollen nur noch verschwinden.

Das Tor in den Süden ist Lubumbashi, die Hauptstadt der kongolesischen Provinz Katanga. Alle gehen über den Grenzübergang Kasumbalesa, erzählt uns eine kongolesische Fluchthelferin am Telefon. In zwei Tagen und für 250 Dollar bringe ich sie im Bus via Lusaka und Harare nach Johannesburg. Schnurgerade führt die Autobahn durch die Savanne und macht erst vor Johannesburg eine Kurve. In der Ferne sieht man die Wolkenkratzer des Central Business District in den strahlend blauen Himmel ragen. Der Bus verlässt die N1, fährt eine Reihe Alleen entlang und bleibt endlich unter dem Dach des Busbahnhofs stehen. Endstation.

Marc und Emilio haben es geschafft

Das Viertel Parktown North liegt nur ein paar hundert Meter entfernt. In seiner großen Wohnung hängt der Vertreter der ivoirischen Gemeinde, Marc Gbaffou, am Telefon und versucht seinen kleinen Bruder aus einer Polizeikontrolle zu befreien. Kongolesen, Somalier und Simbabweer werden als politische Flüchtlinge schnell anerkannt. Für die Westafrikaner sieht es da ganz anders aus: Man sperrt sie ein, ohne sie auch nur nach ihren Papieren zu fragen!, klagt Gbaffou. Er kam 1997 nach Südafrika, verkaufte zuerst Gemüse und wurde dann Lebensmittelingenieur. Der Mittvierziger wiederholt es unermüdlich: Sein Aufstieg sei eine Ausnahme. Die meisten Migranten schaffen es nicht, hier ihren Traum zu verwirklichen. Aber sie kommen doch irgendwie zurecht. Südafrika ist beides, eine Liebes- und Vernunfttehe.

Die meisten landen in Yeoville, einem Vorort von Johannesburg. Im Schatten trister Gebäude versuchen Wachleute, Handwerker, Maurer oder Friseure einen Platz an der Sonne Südafrikas zu erobern. Zehntausende Migranten ziehen weiter in die Minen und Holzbetriebe in Northern Cape oder Kwazulu Natal. Diese Arbeitskräfte werden absichtlich am Rand des Systems gehalten, dadurch sind sie flexibel und billig. Umgekehrt werden sie für die Verschlechterung der sozialen Standards verantwortlich gemacht, erklärt Aurélie Segatti, Wissenschaftlerin im Southern African Migration Programme an der Universität von Witwatersrand. Die Ausländer sind die Sündenböcke für den Volkszorn. Nach einer Meinungsumfrage der Organisation World Values Survey<sup>11</sup> von 2008 ist Südafrika der ausländerfeindlichste Staat der Welt.

Die Regierung passt sich an: Der Kampf gegen gefälschte Dokumente wurde verstärkt, es wurden biometrische Pässe eingeführt, und es gibt viel mehr Rückführungen an den Grenzen. In 15 Jahren wurden 2,5 Millionen Ausländer ausgewiesen, berichtet Segatti. Die Behörden haben allerdings noch nie über den wirtschaftlichen Faktor der Migration nachgedacht! Das stolze Schwellenland ist offensichtlich nicht in der Lage, die Konsequenzen des Aufstiegs zu tragen.

Die afrikanischen Brüder, die den African National Congress (ANC) früher in seinem Kampf gegen das Apartheidregime unterstützt haben von den Spendenaktionen in Nigeria bis zu den Rückzugsbasen in Mosambik, sind voller Bitterkeit. Viele wollen ihr Glück deshalb wieder in Europa und den USA versuchen. Sie klammern sich hartnäckig an ihren Traum und sind doch ihr ganzes Leben nur unterwegs!, meint der Ivorer Gbaffou. Meine Aufgabe ist es, ihnen klarzumachen, dass sie woanders nichts Besseres finden werden.



## Zug nach Süden Für viele Afrikaner ist Südafrika das Gelobte Land. Eine Reportage über die Etappen einer schwierigen Reise von Guillaume Pitron

Sein Landsmann Emilio Sie hat seine Autowerkstatt vor zehn Jahren aufgemacht und verdient gut. Für ihn ist die Regenbogennation das Land der Reife geworden. Er erzählt von seinem Haus für 1,2 Millionen Rand in Germiston, seinen drei Kindern, die auf eine Privatschule gehen, und den Krediten, die ihm sein Bankberater ein Anruf genügt überweist. Trotzdem ist er immer noch viel auf Reisen. Er fährt nach Indien, Angola und nach Malaysia. Es stimmt schon, eigentlich bin ich jeden Monat auf Achse. Neben ihm machen sich seine zehn Angestellten, alles Migranten, an der Karosserie eines Sammeltaxis zu schaffen.

Fußnoten: 1 Ein Rand entspricht 9 Eurocent. 2 Staatspräsident von 1960 bis 1993. 3 Siehe Vladimir Cagnolari, Drei ungleiche Brüder. In der Elfenbeinküste streiten die Erben des Staatsgründers schon lange um die Macht, *Le Monde diplomatique*, Januar 2011. 4 100 000 Franc CFA sind rund 150 Euro. 5 Diese Schätzung wurde durch das Addieren der Monatszahlen errechnet, die im *Tourism and migration Statistical Release* vom südafrikanischen Amt für Statistik publiziert werden: [www.statssa.gov.za/publications/statspastfuture.asp?PPN=P0351&SCH=5313](http://www.statssa.gov.za/publications/statspastfuture.asp?PPN=P0351&SCH=5313). 6 Siehe IOM, *In Pursuit of the Southern Dream. Victims of Necessity*, Genf, April 2009: [www.publications.iom.int](http://www.publications.iom.int). 7 Es gibt keine zuverlässigen Angaben, erklärt Tara Polzer Ngwato in *Population Movements in and to South Africa*, African Center for Migration and Society, Johannesburg 2010: [www.migration.org.za](http://www.migration.org.za). 8 Siehe Jean-Emmanuel Pondi, *Immigration et Diaspora. Un regard africain*, Paris (Editions Maitis) 2007. 9 Vorname auf Wunsch geändert. 10 Vorname Wunsch geändert. 11 [www.worldvaluessurvey.org](http://www.worldvaluessurvey.org). Aus dem Französischen von Claudia Steinitz Guillaume Pitron ist Journalist.

**Load-Date:** October 11, 2012

**Ist Hungerstreik Erpressung?; WIDERSTAND In Berlin haben die Flüchtlinge ihren Protest beendet. Jetzt hungern Insassen der JVA Rosdorf für bessere Haftbedingungen - und in Sotschi hat sich ein Mann den Mund zugenäht, um gegen Ausbeutung zu demonstrieren DIE SONNTAZ FRAGE**

taz, die tageszeitung

Samstag 26. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** MEINUNG UND DISKUSSION; S. 18

**Length:** 1169 words

**Byline:** Christoph Hillenbrand / Tim Leuther / Günther Jonitz / Uwe Bülow / Ghلام Vali / Paula Rösler / Hakan Tas / Elke Wöning

**Highlight:** WIDERSTAND In Berlin haben die **Flüchtlinge** ihren Protest beendet. Jetzt hungern Insassen der JVA Rosdorf für bessere Haftbedingungen und in Sotschi hat sich ein Mann den Mund zugenäht, um gegen Ausbeutung zu demonstrieren

## Body

---

Christoph Hillenbrand, 56, CSU, ist Regierungspräsident von Oberbayern

Hungerstreik erscheint bei aller Achtung des Rechts auf freie Meinungsäußerung als kein geeignetes Instrument, ultimativ rechtliche Forderungen durchzusetzen, wie das etwa im Sommer 2013 am Münchner Rindermarkt versucht wurde. Die Forderung des Verhandlungsführers war damals die bedingungslose sofortige Anerkennung der Hungerstreikenden als **Asylbewerber**, bloße humanitäre Bleiberegungen lehnte er als unzureichend ab. Das kann und darf unser Staat auf der Grundlage der hier geltenden staatlichen Rechtsordnung ohne weitere Prüfung nicht erfüllen. Letztlich kann nicht überzeugen, dass diejenigen, die in Deutschland den Schutz der hier geltenden demokratischen Rechtsordnung suchen, für sich beanspruchen, außerhalb dieser Rechtsordnung behandelt werden zu wollen. Unabhängig davon haben Stadt wie Land ständig das klärende und vermittelnde Gespräch gesucht sowie alles Vertretbare unternommen, um Leben wie Gesundheit der trocken Hungerstreikenden zu schützen.

Tim Leuther, 28, ist taz-Leser und hat unsere Streitfrage per Mail kommentiert. Es ist naiv zu glauben, dass ein Nachgeben bei solchen Forderungen nicht zu Nachahmern führen wird, falls das nicht schon längst geschehen ist. Wenn Hungerstreiks in Asylangelegenheiten immer häufiger vorkommen, droht die Nahrungsverweigerung Stück für Stück zu einem Antragsbeschleunigungsverfahren und einem Härtefallprüfungsgrund zu werden. Dass viele Antragssteller verzweifelt sind, liegt in der Natur der Sache. Es liegt ebenfalls in der Natur der Sache, dass Antragsprüfungen dauern und auch, dass Anträge abgelehnt werden. Räumt man nun allerdings medial präsentieren

Ist Hungerstreik Erpressung? WIDERSTAND In Berlin haben die Flüchtlinge ihren Protest beendet. Jetzt hungern Insassen der JVA Rosdorf für bessere Haftbedingungen....

Demonstranten Sonderrechte ein, werden sich immer mehr Menschen, die sich in schwierigen Situationen befinden, in Hungerstreiks begeben. Zulasten ihrer Gesundheit, der anderen Antragssteller und dem Rechtsstaat.

Günther Jonitz, 55, ist Chirurg und seit 1999 Präsident der Ärztekammer in Berlin

Ich halte Hungerstreik für kein sinnvolles Mittel, um politische Forderungen durchzusetzen. Mit der Verweigerung zu trinken und zu essen wird der Körper in eine Extremsituation gebracht, die lebensbedrohlich werden kann. Für die betreuenden Ärzte bedeutet diese Protestform eine riskante Ausnahmesituation. Der Protest der Flüchtlinge, die für ihre Forderungen bis zum Äußersten gehen, macht allerdings deutlich, dass diese Menschen wenig zu verlieren haben. Die Politik sollte sich also veranlasst sehen, weiter den Dialog mit ihnen zu führen und nach Lösungen zu suchen.

Uwe Bülow, 57, ist Landesvorsitzender der Gewerkschaft Strafvollzug in Sachsen-Anhalt

Der Alltag in einer Justizvollzugsanstalt ist durch gesetzliche Vorgaben schwammig geregelt wie überall, wo viele Menschen auf engem Raum zusammenleben, aber nötig: Enge erfordert Hygiene, wenn Gesundheitsschutz gewährleistet werden will. Nun liegt es in der Natur der Sache, das kennen wir von Kindern, dass ausgetestet wird, wie weit sich Grenzen aufweichen lassen: In der JVA Rosdorf versuchen Sicherheitsverwahrte die Behörde per Hungerstreik zu zwingen, ihnen mehr Freiräume zuzugestehen mit der Argumentation, sie seien ja keine Gefangenen. Andere Gefangene versuchen mit einem Hungerstreik etwa zu erreichen, statt in der vorgeschriebenen Einzel- in eine Gemeinschaftsunterbringung verlegt zu werden. Die Verantwortung aber, dass keine gesundheitlichen Schäden bei ihnen auftreten, bleibt am Personal hängen.

Ghulam Vali, 37, Asylbewerber aus Pakistan, war Hungerstreikender in Berlin

Wir kämpfen dafür, dass jeder das Recht bekommt, sich im Land zu bewegen, die Sprache zu lernen und zu arbeiten. Das sind laut UN elementare Menschenrechte. Wir sind keine Kriminellen, werden aber hier wie Gefangene behandelt. Es wird eine Mauer zwischen Staatsbürgern und Nichtstaatsbürgern gezogen. Das ist ein Schlag ins Gesicht. Wir wollen nicht still in den Lagern sterben wir wollen die Menschen konfrontieren. Dass Menschen zurückgeschafft werden, die ihr Leben hierher retten konnten, ist ein unterdrückerisches Instrument. Wir sind die Unterdrückten der Gesellschaft.

Paula Rösler, 24, ist taz-Leserin und hat die sonntaz-Streitfrage per Mail kommentiert

Ich habe gerade zu Mittag gegessen. Wieder mal nicht viel Zeit gehabt. Habe mich im Supermarkt spontan für einen Bulgursalat aus dem Kühlregal entschieden nichts Tolles, aber Hauptsache etwas im Magen. Es ist doch ein stinknormaler Automatismus: Wenn der Hunger kommt, wird gegessen. Was muss in einem Menschen vorgehen, der aufhört zu essen? Wie fühlt sich der Hunger nach einem Tag, nach drei Tagen, nach einer Woche an? Und vor allem: Wie hält man das aus? Wer aus politischem Protest hungert, trägt definitiv mit sich selbst den härtesten Kampf aus. Einen Hungerstreik als illegitim abzutun, gar von Erpressung zu sprechen als gehe es um ein stupides Machtspielchen ist nicht nur ignorant, sondern auch feige. Stattdessen sollten die Adressaten des Protestes bei jeder Mahlzeit in sich gehen und darüber nachdenken, was es eigentlich bedeutet, für seine Grundrechte zu hungern. Ein Hungerstreik bedeutet: Bis hierher und nicht weiter.

Hakan Tas, 47, ist flüchtlingspolitischer Sprecher der Linken im Berliner Abgeordnetenhaus Der Hungerstreik der Flüchtlinge in Berlin war Ausdruck einer höchst verzweifelten Situation. Die Menschen haben keine andere Möglichkeit gesehen, um sich Gehör zu verschaffen. Hungern war ein letztes Mittel, um grundlegende Menschenrechte zu erstreiten. Die Zusagen, die letztendlich vom Bundesamt für Migration, vom SPD-Abgeordneten Veit und von der Senatorin Kolat gegeben wurden, sind so minimal, sie hätten auch ohne Hungerstreik zustande kommen können und müssen. Die Zusagen sind zu begrüßen, die Verzögerung zeigt aber, dass die Politik eher bereit war, die Gesundheit dieser Menschen aufs Spiel zu setzen, als auf die berechtigten Forderungen der Flüchtlinge einzugehen. Wir müssen weg von der Abschreckungspolitik und Menschen in Notlagen schützen.

Ist Hungerstreik Erpressung? WIDERSTAND In Berlin haben die Flüchtlinge ihren Protest beendet. Jetzt hungern Insassen der JVA Rosdorf für bessere Haftbedingunge....

Elke Wooning, 58, trat für ihre Gärtnerei in Pulheim in einen 40-tägigen Hungerstreik. Ich wollte niemanden erpressen. Ich bin kein verbitterter Mensch. Die Politiker sollten durch meinen Hungerstreik darauf aufmerksam werden, dass sie durch die Baustelle am Kreisverkehr mein Geschäft ruinieren. Wir waren für die Kunden nicht mehr erreichbar. Die Bauarbeiten haben Wochen gedauert. Der Schaden beträgt etwa 50.000 Euro. Ich hatte keine andere Möglichkeit mehr. Niemand wollte die Verantwortung übernehmen. Die 40 Tage Hungerstreik waren symbolisch, ich habe nur Wasser oder Tee getrunken. Mir ging es nicht schlecht, ich konnte arbeiten. Nur das Radfahren musste ich sein lassen, dazu fehlte mir die Kraft. Der Hungerstreik hat mir vor allem geholfen, nicht tatenlos eine Opferrolle einzunehmen. Viele Menschen haben mich daraufhin besucht, der Petitionsausschuss Düsseldorf war auch bei mir. Die haben die Gärtnerei wegen der Baustelle beinahe nicht gefunden. Leider habe ich bis heute keine Entschädigung erhalten.

**Load-Date:** October 25, 2013

---

End of Document

**Kitas: Migrantenkinder bleiben draußen; INTEGRATION Kinder mit Migrationshintergrund gehen sehr selten in Kitas. AWO und SPD fordern Abhilfe**

taz, die tageszeitung

Freitag 03. Februar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 386 words

**Highlight:** INTEGRATION Kinder mit Migrationshintergrund gehen sehr selten in Kitas. AWO und SPD fordern Abhilfe

## Body

---

WIESBADEN dapd Wenig Änderung in Sicht: Kleinkinder mit Migrationshintergrund werden weiterhin nur selten in einer Tageseinrichtung oder bei Tagesmüttern betreut. Im Jahr 2011 lag der Anteil der unter Dreijährigen mit 14 Prozent nur 3 Prozentpunkte über dem Wert von 2009. Das teilte das Statistische Bundesamt am Donnerstag in Wiesbaden mit. Die Arbeiterwohlfahrt und die SPD fordern mit Blick auf die Zahlen nun, die Einführung des Betreuungsgeldes zugunsten eines schnelleren Kita-Ausbaus abzusagen. Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) verwies auf die Förderung spezieller Migranten-Kitas.

Den Statistikern zufolge stieg auch bei den unter Dreijährigen ohne Migrationshintergrund die Betreuungsquote seit 2009 kaum an. Zum Stichtag 1. März 2011 lag sie mit 30 Prozent nur 5 Prozentpunkte höher als zwei Jahre zuvor. Allerdings ist der Anteil hier mehr als doppelt so hoch wie bei Gleichaltrigen mit Migrationshintergrund. Die Bundesfamilienministerin verwies auf ihre im März vergangenen Jahres gestartete Initiative zum Ausbau von bis zu 4.000 Tageseinrichtungen zu Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration .

Die Zahlen zeigen, dass es richtig ist, hier ein neues Angebot zu schaffen , sagte Schröder. Zugleich müsse man den Ausbau von Kindertagesstätten insgesamt kontinuierlich vorantreiben. Je früher Max und Ali miteinander im Sandkasten spielen, umso besser für die Integration und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt , sagte sie.

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) warnte mit Blick auf die Statistik vor der Einführung des Betreuungsgeldes. Es steht im Widerspruch zu allen bildungs- und migrationspolitischen Zielen unserer Zeit , sagte der AWO-Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler. Er forderte, das Geld stattdessen in den Ausbau von Betreuungsplätzen für unter Dreijährige zu investieren, der bisher eher langsam vorankommt.

Ähnlich äußerte sich die stellvertretende SPD-Vorsitzende Manuela Schwesig. Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes belegen erneut: Das Betreuungsgeld der schwarz-gelben Bundesregierung ist Quatsch und sogar kontraproduktiv , sagte sie. Bildungs- und Betreuungsangebote in Kitas verschafften gerade Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund Aufstiegschancen und die Möglichkeit zur Integration.

Kitas: Migrantenkinder bleiben draußen INTEGRATION Kinder mit Migrationshintergrund gehen sehr selten in  
Kitas. AWO und SPD fordern Abhilfe

Je früher Max und Ali spielen, umso besser

FAMILIENMINISTERIN SCHRÖDER

**Load-Date:** February 2, 2012

---

End of Document

**Dezentral gegen Rassismus; ANTIRASSISMUS-AKTIONSWOCHEN An vielen Hochschulen im Norden wendet sich die Aktionswoche "festival contre le racisme" gegen Rassismus und Xenophobie**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 14. Juni 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 19

**Length:** 238 words

**Byline:** MATT

**Highlight:** ANTIRASSISMUS-AKTIONSWOCHEN An vielen Hochschulen im Norden wendet sich die Aktionswoche festival contre le racisme gegen Rassismus und Xenophobie

## Body

---

Vorbild ist die gleichnamige Kampagne des französischen Studierendendachverbands UNEF, der seit 1995 einmal im Jahr im ganzen Land Aktionswochen rund um die Themen Rassismus, Xenophobie, Antisemitismus, **Migration** und **Flüchtlingspolitik** veranstaltet. Seit acht Jahren findet die Aktionswoche festival contre le racisme auch an vielen deutschen Hochschulen statt. Dabei ist es den lokalen Studierendenschaften und Initiativen selbst überlassen, welchen Mix aus Politik und Kultur sie anbieten.

Auch im Norden sind etliche Hochschulen dabei. Noch bis Freitag gibt es in Bremen und Göttingen Vorträge, Workshops, Ausstellungen, Filmvorführungen und Musik gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, in Braunschweig endet die dreiwöchige Veranstaltung am Freitag nächster Woche mit den Vorbereitungen für die gemeinsame Fahrt zur Demonstration in Hannover. Dort beginnt das Festival morgen Abend mit einem Open-Air-Konzert unter anderem mit Dota & den Stadtpiraten und Turbostaat im Welfengarten, anschließend gibt es eine Woche lang Theater und Vorträge, am Samstag, den 23. Juni beginnt um 12.30 am Hauptbahnhof eine Demonstration für Flüchtlingsrechte.

In Lüneburg findet am Samstag auf dem Uni-Campus das antirassistische Sonar-Festival mit Stadtrundgängen, Workshops und Konzerten unter anderem von Guts Pie Earshot und Frau Potz statt. MATT

- Göttingen, Bremen, Hannover und Lüneburg, Infos und Programm; [www.contre-le-racisme.de](http://www.contre-le-racisme.de)

**Load-Date:** June 13, 2012

**Warten, dass Assad weg ist; Der eine ist Kurde, der andere Christ - aber beide sind Syrer. Sie wollen in Deutschland bleiben. Ihre Flucht war strapaziös, teuer und gefährlich. Zurück können sie derzeit nicht**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 18. Oktober 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** THEMEN DES TAGES; S. 05

**Length:** 1335 words

**Byline:** JANNIS HAGMANN

**Highlight:** Der eine ist Kurde, der andere Christ aber beide sind Syrer. Sie wollen in Deutschland bleiben. Ihre Flucht war strapaziös, teuer und gefährlich. Zurück können sie derzeit nicht

## Body

---

AUS BERLIN JANNIS HAGMANN

Sie hatten ihn vorgewarnt. Einen kleinen Zettel hatte Erol\* gefunden, als er den Rollladen seines Friseursalons hochschob: Es ist Zeit für dich und deine Brüder, zu sterben. Erol öffnete den Laden trotzdem und machte sich an die Arbeit.

Sie sind tatsächlich gekommen, noch am selben Abend. Zehn oder fünfzehn waren es, schätzt Erol. Ob religiöse Fanatiker oder Schergen des syrischen Diktators Baschar al-Assad, weiß er nicht. Vermummt waren sie, erinnert sich der 26-Jährige, meinem kleinen Bruder haben sie die Nase gebrochen. Younadam\* zeigt bestätigend auf sein schiefes Nasenbein. Auch Ammo\* nickt heftig mit dem Kopf. Seit seiner Geburt ist der jüngste der drei Brüder geistig behindert. Auch ihn haben sie geschlagen, sagt Erol. Ammo nickt.

Auf Younadams Laptop erscheint das Foto von einem Hund. Als das Tier die Vermummten angriff, erschossen sie es. Dann flohen sie vor der anrückenden Polizei. Für Erol und seine Brüder begann eine Odyssee, die ihr vorläufiges Ende in einem Asylbewerberheim in Berlin-Spandau gefunden hat.

Kein Wort Englisch

Erol ist einer von über 6.000 Flüchtlingen, die vor dem Kriegschaos in Syrien geflohen sind, um in Deutschland Asyl zu suchen. Viele sind über die Türkei und Griechenland gekommen, in Autos, Booten und Lkws. Illegal.

Nun sitzt Erol in seinem bescheidenen Zimmer in Berlin. Seit seiner Ankunft vor zwei Monaten teilt er es sich mit seinem Bruder Younadam. Das Wichtigste ist jetzt, Deutsch zu lernen, sagt er. Erol spricht Arabisch und Assyrisch, die Sprache der Christen in Syrien. Kein Wort Englisch, auch im Deutschen kennt er nur einzelne Wörter wie Heim oder Bundesamt. Gern würde er arbeiten, aber als Asylsuchender in Deutschland darf er das nicht.



Warten, dass Assad weg ist Der eine ist Kurde, der andere Christ - aber beide sind Syrer. Sie wollen in Deutschland bleiben. Ihre Flucht war strapaziös, teuer u....

In ihrem Friseursalon in Hassakeh, einer Stadt im Nordosten Syriens, haben die beiden über siebzig Stunden pro Woche gearbeitet nur um etwas zu essen zu haben, sagt Erol. Für Politik sei keine Zeit gewesen. Er ist stolz darauf, dass er mit den Ereignissen, wie er den Bürgerkrieg in Syrien nennt, eigentlich nichts zu tun hat.

Eigentlich. Erol krempelt den linken Ärmel seines Kapuzenpullis hoch. Auf seinem Oberarm prangt eine tätowierte Fantasiefigur mit ausgestreckten Armen und zwei Drachenköpfen. Hochgezogene Ärmel muss er auch gehabt haben, als die Salafisten das Kreuz sahen, das er ursprünglich an dieser Stelle eintätowiert hatte. Viele Christen im Nahen Osten tragen solche Kreuze als Zeichen ihres Glaubens an Arm, Handgelenk oder auf dem Rücken. Die nötigen Werkzeuge haben sie gleich mitgebracht, berichtet Erol für eine Zwangstätowierung, im eigenen Friseursalon. Auch das war eine Warnung, lange vor dem Angriff auf den Salon. Als Younadam das unfreiwillige Tattoo seines Bruders sieht, lässt er das kleine Kreuz auf seinem Handrücken verunstalten.

Die Salafisten stellten nicht das einzige Problem für Younadam und Erol dar. Kurdische Parteien kontrollieren einen Teil ihrer Heimatregion, die ansonsten von Regierungstruppen und der Freien Syrischen Armee umkämpft wird. Die staatliche Armee wollte die Jungs als Kämpfer. Auch die Revolutionäre wollten sie auf ihre Seite ziehen. Hätten wir uns den Revolutionären angeschlossen, hätten die Regierungstruppen unsere Familie umgebracht, glaubt Erol. Und umgekehrt. Wir hatten keine Wahl.

Nach dem Angriff auf den Friseursalon steht fest: Erol muss Syrien verlassen. Der Vater verkauft das Haus der Familie, Erol setzt sich mit dem Geld nach Istanbul ab. Im Gepäck hat er seine kleinen Brüder Younadam und Ammo. Von Istanbul aus überqueren sie die Grenze nach Griechenland.

Fast 10.000 Euro

Wir mussten durch einen Wald laufen, erinnert sich Erol vage. Wo die griechische Regierung derzeit einen meterhohen Stacheldrahtzaun errichten lässt, schaffen es die drei in die EU. Unterschlupf finden sie in Egaleo, einem Athener Industrievorort. Erol betrachtet sein Zimmer in Spandau. Halb so groß war es, schätzt er, wir waren zu zehnt. Betten? Nein, wir haben auf dem Boden geschlafen. Übereinander, fügt er scherzhaft hinzu. 1.000 Euro pro Person wollten die muharribin haben, wie Erol die Schlepper auf Arabisch nennt.

Erol rechnet vor: 2.000 Euro für den Weg nach Griechenland, 1.000 für die Unterkunft, 5.000, um nach Deutschland zu kommen, Flug und gefälschte Pässe inklusive. Bulgarische, sagt Erol. Tschechische, verbessert ihn Younadam.

Genau zwei Euro haben sie über, als sie am Flughafen in Berlin-Tegel eintreffen. Erol lacht, für drei Leute. Noch am Flughafen werden sie festgenommen. Die tschechischen Pässe haben sie im Flugzeug zerrissen, so verlangten es die Schlepper.

Dann stimmt Erol ein Loblied auf die deutsche Polizei an. Keine Polizei der Welt würde Flüchtlingen Geld geben, damit sie sich Essen kaufen können. Jedem der Jungs stecken die Polizisten fünf Euro zu. Pizza und Cola hätten sie sich davon gekauft, sagt Erol. Auch Zigaretten geben ihnen die Polizisten. Und ich dachte, die Polizei wäre überall so wie in Syrien. Am Fensterbrett draußen vor Erols Zimmer in Spandau weht jetzt eine Deutschlandflagge, eine jener schwarz-rot-goldenen Fanartikel zum Anstecken an Autoscheiben.

Im Gebäude nebenan hängt eine rot-weiß-grüne Flagge an der Wand, die Flagge Kurdistans. Anas\* sitzt in seinem Zimmer auf dem Boden. Auf dem Bett zwei weitere Kurden, einer aus der Türkei, der andere wie Anas aus Syrien. Wir sind zunächst Kurden, dann Syrer, erklärt Anas, der Ende zwanzig und frommer Sunnit ist ein bisschen zu fromm, sagen seine christlichen Landsmänner im Heim. Über Religion sprechen die Christen mit den muslimischen Kurden nicht, man komme aber gut miteinander zurecht. Die Zeit schlagen sie dennoch getrennt voneinander tot, trinken Tee, Kaffee, spielen Playstation.

Ich werde schon lange politisch verfolgt, berichtet Anas sichtlich stolz. Er sitzt im Schneidersitz und klappt, wie zum Beweis, die verkrusteten Fußnägel seiner großen Zehen hoch. Den linken hätten ihm Geheimpolizisten mit Schuhabsätzen zerschlagen, den rechten unter Folter rausgezogen. Das war damals, 2004, als die syrischen

Warten, dass Assad weg ist Der eine ist Kurde, der andere Christ - aber beide sind Syrer. Sie wollen in Deutschland bleiben. Ihre Flucht war strapaziös, teuer u....

Kurden den Aufstand probten. Baschar al-Assad ließ ihn blutig niederschlagen. Anas war damals Anfang zwanzig, seither ist er politisch aktiv.

Wie Erol ist er vor zwei Monaten nach Berlin gekommen. An seine Flucht erinnert er sich mit Grauen. Er ist per Schiff nach Italien geflüchtet, das kenterte, die Insassen ertranken beinahe. Die italienische Polizei greift ihn auf, misshandelt ihn. Als er versichert, er wolle nicht bleiben, sondern nach Deutschland zu Verwandten, lässt man ihn ziehen. Verwandte in Deutschland hat Anas tatsächlich. Wenn das Asylverfahren positiv ausgeht, will er zu ihnen nach Oberhausen ins Ruhrgebiet. Im Falle einer Abschiebung? Ich gehe eher nach Syrien zurück als noch mal nach Italien , sagt er.

Termin verschoben

Für Erol und seine beiden Brüder ist die Rückkehr nach Syrien ausgeschlossen jedenfalls solange Assad an der Macht ist. Mit seiner Verlobten in Syrien spricht Erol nur sporadisch am Telefon. Die Brüder brüten über einem Schreiben, das ihnen eine Mitarbeiterin des Heims vorbeigebracht hat. Absender: das BAMF, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Der Termin sei verschoben worden, erklärt die Mitarbeiterin. Erol weiß, welchen Termin sie meint. Für die Anhörung in seinem Asylverfahren muss er persönlich erscheinen und seine Verfolgungsgründe darlegen.

Enttäuschung steht Erol ins Gesicht geschrieben. Das sei schon das zweite Mal. Die Mitarbeiterin beruhigt ihn. Das Amt habe viel zu tun, er solle sich keine Sorgen machen, Syrer hätten im Moment ausgezeichnete Chancen beim BAMF. Erol unterschreibt. Younadam unterschreibt. Auch Ammo, der behinderte Bruder, kritzelt etwas unter sein Schreiben. Wir warten , sagt Erol, auf unseren Asylbescheid. Und auf das Ende Assads. Das sei eigentlich viel wichtiger.

\* Namen geändert

Hätten wir uns den Revolutionären angeschlossen, hätten die Regierungstruppen unsere Familie umgebracht. Und umgekehrt. Wir hatten keine Wahl

EROL, SYRISCHER ASYLBEWERBER

**Load-Date:** October 17, 2012

**MigrantInnen bitter enttäuscht; RASSISMUS VertreterInnen von Migrantenorganisationen kritisieren den Umgang mit den Behördenfehlern bei den NSU-Ermittlungen: Es fehle an Aufklärungsbereitschaft**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 16. Januar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 23

**Length:** 522 words

**Byline:** ALKE WIERTH / SUSANNE MEMARNIA

**Highlight:** RASSISMUS VertreterInnen von Migrantenorganisationen kritisieren den Umgang mit den Behördenfehlern bei den NSU-Ermittlungen: Es fehle an Aufklärungsbereitschaft

## Body

---

MigrantInnen und Migranten äußern sich enttäuscht über den Bericht des NSU-Ermittlers zur Rolle der Berliner Sicherheitsbehörden bei der Aufklärung der Nazi-Mordserie. Es sei offensichtlich das Ziel der Untersuchung gewesen, Innensenator Frank Henkel (CDU) und seine Mitarbeiter zu entlasten, sagt etwa Aziz Bozkurt, Vorsitzender der AG Migration der Berliner SPD: Das primäre Ziel war wohl wie zu erwarten die weiße Weste. Die Enttäuschung der EinwanderInnen darüber, wie die Behörden mit der NSU-Affäre umgingen, wachse daher von Tag zu Tag, sagt auch Serdar Yazar, der Vorstandssprecher des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg (TBB). Es geht immer weiter damit, dass alles vertuscht und unter den Teppich gekehrt wird.

Affäre abgehakt?

Der im vergangenen Herbst von Henkel ernannte Sonderermittler, Oberstaatsanwalt Dirk Feuerberg, hatte am Montag im Innenausschuss des Abgeordnetenhauses seinen Abschlussbericht zu den Berliner Verwicklungen in die NSU-Affäre vorgestellt. Danach waren die zahlreichen Fehler der Sicherheitsbehörden vom Schreddern von Akten, die nicht zur Vernichtung vorgesehen waren, bis zur Nichtweitergabe von Hinweisen keine gezielte Vertuschung oder Behinderung der Ermittlungen. Für den Innensenator, seinen neuen Polizeichef Klaus Kandt und den ebenfalls neuen Verfassungsschutz-Chef Bernd Palenda ist die Affäre damit abgehakt das machten sie bei der Debatte im Ausschuss deutlich.

Das sieht Biblap Basu vom Verein ReachOut, der sich mit Opfern von rechter und Polizeigewalt befasst, anders. Das Hauptproblem sei bislang überhaupt nicht zur Sprache gekommen, so Basu: die rassistischen Ermittlungsmethoden nämlich. Das nennen wir Racial profiling, wenn rassistische Einstellungen Ermittlungen verhindern. Warum seien denn die Ermittlungen so einseitig in Richtung migrantische Täter geführt worden? Weil die Behörden rassistisch denken. Aber offensichtlich sei die Politik nicht an einer umfassenden Analyse interessiert, ergänzt Bozkurt. Der Herr Senator macht sich einen schlanken Fuß und erweckt nicht den Eindruck,

MigrantInnen bitter enttäuscht RASSISMUS VertreterInnen von Migrantenorganisationen kritisieren den Umgang mit den Behördenfehlern bei den NSU-Ermittlungen: Es ....

an einer Aufklärung oder gar Beseitigung der Probleme interessiert zu sein. Ein Spiegelbild ist manchmal wohl zu hässlich, als dass man sich damit auseinandersetzen mag.

Sie und wir

Migrantenkreise diskutieren das Thema dagegen weiterhin sehr viel, so Basu. Weil es nicht nur um den NSU geht, sondern darum, wie sie, die Behörden, uns, die Migranten, sehen: nämlich als Kriminelle. Das Vertrauen in die Behörden und das grundsätzliche Sicherheitsgefühl seien ohnehin verloren, sagt die psychologische Psychotherapeutin Esin Erman: Als die Morde der NSU aufgedeckt wurden, ist mir aufgefallen, dass das Erschrecken eher die Biodeutschen betraf. Bei den Türkeistämmigen stellte sich das Gefühl von Bitterkeit ein: Es war ihnen klar, dass so etwas möglich war. Wenn nun offiziell behauptet werde, dass im Prinzip fast alles richtig gelaufen sei und der Rest unter den Teppich gekehrt werde, komme natürlich Resignation auf. Zumal, ergänzt TBB-Sprecher Serdar Yazar, bis heute keine einzige politische Konsequenz gezogen wurde.

ALKE WIERTH, SUSANNE MEMARNIA

**Load-Date:** January 15, 2013

---

End of Document

**Filmriss nach der Feier; MIGRATION Der Senat setzt sein gefeiertes Integrationskonzept nicht um - warum, weiß er wohl selbst nicht so genau. Und Fragen dazu will er am liebsten gar nicht beantworten**

taz, die tageszeitung

Dienstag 14. August 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 18

**Length:** 765 words

**Byline:** ALKE WIERTH

**Highlight:** **MIGRATION** Der Senat setzt sein gefeiertes Integrationskonzept nicht um warum, weiß er wohl selbst nicht so genau. Und Fragen dazu will er am liebsten gar nicht beantworten

## Body

---

VON ALKE WIERTH

Wer setzt eigentlich die politischen Konzepte um, die der Senat beschließt? In Berlin eine offenbar schwer zu beantwortende Frage. 41 Indikatoren zur Messung des Erfolgs seiner integrationspolitischen Maßnahmen legte der Senat 2007 fest. Mehr als ein Viertel dieser Indikatoren wie etwa die Anzahl von LehrerInnen und ErzieherInnen mit **Migrationshintergrund** oder der Anteil der Eingebürgerten an Berlins Gesamtbevölkerung werden aber bis heute nicht erfasst. Dies geht aus den Antworten der Senatsverwaltung für Integration auf mehrere kleine Anfragen der Abgeordneten Susanna Kahlefeld von den Grünen hervor (taz berichtete). Plausible Gründe für diese Verzögerung nennt der Senat allerdings nicht.

Es seien komplizierte datenrechtliche Vereinbarungen als Grundlage für die nötigen Abfragen zu erarbeiten, hieß es nun auf Anfrage der taz aus der Senatsverwaltung für Integration. Weitere Nachfragen etwa nach dem aktuellen Stand der Dinge bei dieser Erarbeitung beantwortete die Pressestelle bislang nicht. Und aufschlussreichere Informationen aus dem Amt des Integrationsbeauftragten ließ die Senatorin für Integration, Dilek Kolat, sogar zurückziehen: Die taz darf diese Zitate nicht verwenden. Auch Anfragen an die Senatsverwaltungen für Bildung und Inneres, die etwa als Arbeitgeber öffentlich Beschäftigter in die geplanten Erhebungen involviert sind, blieben bisher ohne Antwort.

Dabei ist es der Pressestelle des Berlin-Brandenburger Landesamts für Statistik zufolge rechtlich eigentlich kein großes Problem, Migrationshintergründe abzufragen wenn man den Begriff zuvor klar definiert. Daran kann die Umsetzung des Berliner Konzepts eigentlich nicht scheitern.

Denn eine entsprechende Definition hat sich Berlin in seinem Integrationskonzept von 2007 klugerweise gleich mit gegeben. Einen Migrationshintergrund hat demnach, wer Ausländer, Aussiedler oder Eingebürgerter ist oder

Filmriss nach der Feier MIGRATION Der Senat setzt sein gefeiertes Integrationskonzept nicht um - warum, weiß er wohl selbst nicht so genau. Und Fragen dazu will....

wessen Vater oder Mutter zu diesen Personengruppen gehört. Eine Begriffsbestimmung, die sich an die des Mikrozensus anlehnt der längst nach dem Migrationshintergrund fragt und auf dessen Grundlage etwa die Bundesbeauftragte für Migration ihre Berichte schreibt.

Allerdings gebe es datenrechtliche Bedenken dagegen, Beschäftigte im öffentlichen Dienst zu einem eventuellen Migrationshintergrund zu befragen, heißt es aus dem Amt des Berliner Datenschutzbeauftragten. Wir haben deshalb gefordert, dass eine entsprechende Gesetzesgrundlage im 2010 verabschiedeten Landesgesetz zur Regelung von Partizipation und Integration definiert wird, so die Pressesprecherin des Datenschutzbeauftragten, Anja-Maria Gardain. Dies sei jedoch nicht geschehen warum, weiß man beim Datenschutzbeauftragten nicht. Auch der aktuelle Stand der Ausarbeitung entsprechender Rechtsgrundlagen im Senat ist hier nicht bekannt.

Dabei hatte der Senat sich und sein Integrationskonzept 2007 ganz groß gefeiert: 500 Gäste waren zur Präsentation ins Rote Rathaus eingeladen. Und selbst von integrationspolitisch langjährig erfahrenen Vertretern verschiedener Migrantenorganisationen wurde das 150 Seiten starke Papier damals gelobt: Es sei nicht viel daran auszusetzen, sagte Safer Cinar, damals Vorsitzender des Türkischen Elternvereins, seinerzeit.

Heute sieht Cinar, mittlerweile Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Berliner Landesbeirat für Integration, das anders: Der Senat hat sich an sein eigenes Konzept nicht gehalten, sagt er jetzt. Wenn man dieses weiterhin für sinnvoll halten soll, muss man sich auch überlegen, wie man das umsetzen kann, so Cinar. Er erwarte, dass das Thema auf der nächsten Sitzung des Landesbeirats von der Senatorin eingebracht wird.

Auch Hakan Tas hat 2007 noch als Mitglied des Landesbeirats das Konzept begrüßt. Nun, als Abgeordneter der Linkspartei seit Beginn der neuen Legislaturperiode im Herbst 2011, übt auch er vorsichtig Kritik: Der Senat habe offenbar seine Hausaufgaben nicht gemacht. Dass damit in den verstrichenen fünf Jahren unter der rot-roten Koalition auch seine eigene Partei gemeint ist, weiß Tas: Im Bereich Integrationspolitik würden eben alle Parteien ihrer Verantwortung nicht ganz gerecht, sagt er. Umso geringer sei die Hoffnung, dass die SPD da mit ihrem neuen Koalitionspartner weiterkommt.

Für die Grüne Kahlefeld, die die Versäumnisse des Senats aufgedeckt hat, steht jedenfalls fest, dass der Sinn des Integrationskonzepts mit der Feier 2007 wohl erfüllt war: Man streicht Lorbeeren ein und dann vergisst man so ein Konzept.

Die Parteien werden ihrer Verantwortung in der Integrationspolitik nicht gerecht

HAKAN TAS, LINKSPARTEI

**Load-Date:** August 13, 2012

**Ausländer raus, sagt Saudi-Arabien; MIGRATION Zehntausende "illegale" Einwanderer sitzen in Abschiebehaft, das erste Abschiebeflugzeug ist in Äthiopien gelandet. Seit dem Ablauf einer Frist zur Legalisierung nimmt fremdenfeindliche Gewalt zu**

taz, die tageszeitung

Freitag 15. November 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 11

**Length:** 499 words

**Byline:** DOMINIC JOHNSON

**Highlight:** **MIGRATION** Zehntausende illegale Einwanderer sitzen in Abschiebehaft, das erste Abschiebeflugzeug ist in Äthiopien gelandet. Seit dem Ablauf einer Frist zur Legalisierung nimmt fremdenfeindliche Gewalt zu

## Body

---

BERLIN taz | Saudi-Arabien ist traditionell ein bevorzugtes Einwanderungsland für Arbeitsmigranten aus Asien und Afrika. 9 von 27 Millionen Einwohnern haben einen **Migrationshintergrund**, eine der höchsten Raten der Welt. Jetzt wird brachial aufgeräumt. Seit am 4. November eine im April gesetzte und mehrfach verlängerte Frist zur Legalisierung ablief, sind Zehntausende **Migranten** inhaftiert worden.

Bis Dienstag wurden rund 23.000 Äthiopier und 10.000 Migranten aus anderen Ländern festgenommen und teils unter sengender Hitze in Abschiebezentren gebracht, berichten lokale Medien, die meisten davon in der Hauptstadt Riad. Die wirkliche landesweite Zahl ist möglicherweise höher: In einem Bericht hieß es, allein in Mekka seien 20.889 Menschen aus Äthiopien, Ägypten, dem Jemen und Indonesien inhaftiert worden.

Am Mittwoch landete ein erstes Flugzeug mit Abgeschobenen in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba. Weitere Abschiebeflüge sind geplant. Die äthiopische Regierung hat ihre Botschaft in Saudi-Arabien aufgestockt, um die Registrierung ihrer Staatsbürger vor der Abschiebung zu beschleunigen.

Berichten aus Saudi-Arabien zufolge durchsuchen Inspekture des Arbeits- und Innenministers seit dem 4. November alle Betriebe auf der Suche nach nicht gemeldeten Arbeitern. Rund 900.000 Migranten haben dieses Jahr nach amtlichen Angaben Saudi-Arabien bereits verlassen, darunter 100.000 Jemeniten. Etwa 4 Millionen Illegale wurden legalisiert, indem ihre Arbeitgeber für sie bürgten, darunter rund 38.000 Äthiopier. Die Regierung sagt, sie wolle mehr Arbeitsplätze für die einheimische Bevölkerung schaffen – offiziell liegt die Arbeitslosenquote in Saudi-Arabien bei 12,5 Prozent, inoffiziell bei 30.

Die Razzien und Massenabschiebungen gehen mit Gewalt einher. Am 10. November gab es im Riader Stadtteil Manfuha drei Tote bei Polizeirazzien. Nach äthiopischen Angaben seien wütende Migranten auf die Straße

Ausländer raus, sagt Saudi -Arabien MIGRATION Zehntausende "illegale" Einwanderer sitzen in Abschiebehaft, das erste Abschiebeflugzeug ist in Äthiopien gelandet....

gegangen und von saudischen Jugendlichen angegriffen worden. Das äthiopische Außenministerium erklärte, es gebe keine Rechtfertigung für die Tötung unschuldiger Zivilisten . Manfuha ist ein Armenviertel im Süden der Hauptstadt, wo vor allem Afrikaner leben. Seitdem gibt es immer wieder Zusammenstöße. Am Mittwoch wurde ein Sudanese getötet. Aus mehreren saudischen Städten wurden am Donnerstag Straßenblockaden aufgebracht. Äthiopier gemeldet. Im Internet zirkulieren unzählige fremdenfeindliche und rassistische Kommentare von Saudis, die die Abschiebepolitik rechtfertigen.

Äthiopien ist eines der ärmsten Länder der Welt, Saudi-Arabien eines der reichsten. Ohne die Fremdarbeiter würde die saudische Wirtschaft zusammenbrechen. Die Saudi Gazette berichtete bereits, dass Schulaufseher und Schulbusfahrer fehlen. Um die heiligen Stätten von Mekka türme sich der Müll. Nach Angaben eines Unternehmervereins haben 40 Prozent der kleineren Bauunternehmen in Saudi-Arabien die Arbeit einstellen müssen.  
DOMINIC JOHNSON

Ohne Fremdarbeiter würde die saudische Wirtschaft zusammenbrechen

**Load-Date:** November 14, 2013

---

End of Document



**Bargeld statt Essenspakete; ASYLPOLITIK Asylbewerber in Bayern können jetzt selbst einkaufen gehen: Landesregierung lockert Durchführungsbestimmungen. Der Flüchtlingsrat kritisiert die Änderungen dennoch als Farce**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 31. Juli 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 288 words

**Byline:** MAREEN LEDEBUR

**Highlight:** ASYLPOLITIK Asylbewerber in Bayern können jetzt selbst einkaufen gehen: Landesregierung lockert Durchführungsbestimmungen. Der Flüchtlingsrat kritisiert die Änderungen dennoch als Farce

## Body

---

MÜNCHEN taz/epd | Die bayerische Landesregierung hat am Dienstag Änderungen in der Asylpolitik beschlossen. Vier Wochen nach dem Hungerstreik von Asylbewerbern auf dem Münchner Rindermarkt versprach Sozialministerin Christine Haderthauer (CSU), das Sachleistungsprinzip zu lockern.

Statt der umstrittenen Essenspakete könne von nun an Bargeld an Asylbewerber verteilt werden, teilte die bayerische Landesregierung mit. Außerdem wurde ein seit Jahren strittiger Satz aus der bayerischen Asyldurchführungsverordnung bezüglich der Wohnsituation von Flüchtlingen gestrichen: Die Unterbringung sollte die Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland fördern. An der Residenzpflicht hält die bayerische Regierung fest, so Innenminister Joachim Herrmann (CSU).

Der bayerische Flüchtlingsrat kritisierte die von Haderthauer angekündigten Verbesserungen als reine Symbolpolitik und erklärte sie zur Farce. Flüchtlingsratsprecher Alexander Thal erklärte, dass die Änderungen an den schlechten Lebensbedingungen von Flüchtlingen kaum etwas ändern würden. Er forderte eine grundlegende Kurskorrektur in der Asylpolitik.

Die Zahl der Flüchtlinge in Bayern steigt laut Bayerischem Flüchtlingsrat stetig an. Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist die Zahl der in Flüchtlingslagern untergebrachten Asylbewerber am höchsten. Der Flüchtlingsrat fordert eine Abschaffung dieser Lager. Bayern ist das einzige Bundesland, in dem Flüchtlinge noch mit Essenspaketen versorgt werden.

Vor vier Wochen hatten knapp 50 Asylbewerber auf dem Münchner Rindermarkt Nahrung und Wasser verweigert, um für die Anerkennung ihrer Asylanträge zu protestieren. Sie hatten auch bessere Bedingungen für die Unterbringung von Flüchtlingen in Bayern verlangt.

Bargeld statt Essenspakete ASYLPOLITIK Asylbewerber in Bayern können jetzt selbst einkaufen gehen:  
Landesregierung lockert Durchführungsbestimmungen. Der Flücht....

MAREEN LEDEBUR

**Load-Date:** July 30, 2013

---

End of Document

## Europas gnadenlose Flüchtlingspolitik; KOMMENTAR VON DOMINIC JOHNSON

taz, die tageszeitung

Donnerstag 02. Februar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** SEITE 1; S. 01

**Length:** 411 words

**Byline:** DOMINIC JOHNSON

### **Body**

---

#### KOMMENTAR VON DOMINIC JOHNSON

Man muss schon ziemlich verzweifelt sein, um heutzutage nach Griechenland zu fliehen. Aber die Nachricht, dass im arabischen Revolutionsjahr 2011 mehr **Flüchtlinge** auf dem Weg von Nordafrika nach Europa über das Mittelmeer ums Leben gekommen sind als je zuvor, sollte Anlass zu Empörung sein. Mindestens 1.500 Tote – das sind mehr als die Opfer staatlicher Repression während der Umstürze in Ägypten und Tunesien zusammen. Für die Toten der arabischen Revolutionen stehen in diesen Ländern ehemalige Verantwortungsträger vor Gericht. Für die Opfer der europäischen **Flüchtlingspolitik** muss niemand geradestehen.

Europa ist natürlich sehr an einem Neubeginn im Verhältnis zu Nordafrika interessiert. Die europäischen Regierungen tragen ein unseliges Erbe – blutige Kolonialkriege und danach zynische Kumpanei mit einigen der brutalsten Diktatoren der Welt, alles im Namen des Schutzes der eigenen Interessen. Heute sind die Interessen Europas weniger strategischer denn ökonomischer Natur. Man wittert immense Wirtschaftschancen, vom Öl in Libyen bis zur Sonne in der Sahara. An Nordafrikas energetischen Ressourcen will sich Europa laben. Europa würde nebenbei den neuen Revolutionären gern noch erklären, wie Demokratie und Rechtsstaat funktionieren, denn das wissen Nordafrikaner ja bekanntlich nicht, trotz der Mühen europäischer Kolonisatoren und Waffenverkäufer.

Aber zu einem Neubeginn gehört nicht nur eine Neudefinition der zwischenstaatlichen Beziehungen, sondern auch ein menschenwürdiger Umgang mit den Menschen. Die EU sollte endlich Verantwortung übernehmen für die Opfer ihrer eigenen Politik. Wer identifiziert und birgt die Toten im Mittelmeer? Wer benachrichtigt und entschädigt in Afrika die Hinterbliebenen? Wer kümmert sich um bessere Lebensverhältnisse dort, wo Menschen in See stechen? Wer nimmt die Flüchtlinge auf, die ein halbes Jahr nach Ende des Libyenkrieges immer noch an den libyschen Landgrenzen in Wüstenlagern sitzen und für die es kein Vor und Zurück gibt? Wer stellt sicher, dass afrikanische Migranten in Europa arbeiten und Geld verdienen können? Wer setzt sich für legale Einreisemöglichkeiten ein, um den Schleppern das Handwerk zu legen?

Europas gnadenlose Flüchtlingspolitik KOMMENTAR VON DOMINIC JOHNSON

Europas Politik ist auf diese Fragen Antworten schuldig. Solange es für normale Menschen nur unter Lebensgefahr möglich ist, von Nordafrika nach Europa zu reisen, ist alles andere unglaubwürdig.

Die EU muss Verantwortung für die Opfer ihres eigenen Vorgehens übernehmen

**Load-Date:** February 1, 2012

---

End of Document

## Die Sarrazin-Scharte ausweiten; INTEGRATION Die SPD versucht, das Vertrauen von Migranten wieder-zugewinnen - mit Doppelpass-Versprechen und neuem Personal

taz, die tageszeitung

Mittwoch 18. September 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 04

**Length:** 620 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** INTEGRATION Die SPD versucht, das Vertrauen von Migranten wieder-zugewinnen mit Doppelpass-Versprechen und neuem Personal

### Body

---

VON DANIEL BAX

BERLIN taz | Ich kann den Namen nicht mehr hören, entfährt es Aydan Özoguz während einer Diskussion in der Türkisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer in Berlin. Gerade wollte die SPD-Spitzenpolitikerin all die schönen Argumente aufzählen, die Migranten von der Wahl ihrer Partei am kommenden Sonntag überzeugen sollen. Doch wieder wird sie, wie so oft, auf den verunglückten Umgang der SPD mit Thilo Sarrazin angesprochen.

Bei dieser Wahl spielt Integration zwar keine große Rolle. Aber die SPD ist bemüht, die Scharte auszuweiten, die Sarrazin mit seinen Thesen über dumme Einwanderer hinterlassen hat. Dafür hat sich die Partei, nachdem auch das zweite Ausschlussverfahren gegen den Rassisten in ihren Reihen 2011 kläglich scheiterte, einen deutlichen Ruck gegeben. Sie hat sich eine Migrantenquote für ihre Führungsgremien verordnet und die Hamburgerin Aydan Özoguz in den Vorstand berufen. Im Wahlkampf tritt die SPD mit dem Versprechen an, die doppelte Staatsbürgerschaft generell zuzulassen. Und nie zuvor schickte sie so viele Kandidaten ins Rennen, die einen Migrationshintergrund besitzen. Einer kam bei der Bayern-Wahl jetzt schon durch: Der Nürnberger Zollinspektor Arif Tasdelen, 39, zieht nun für die SPD als erster Einwanderer in den Bayrischen Landtag ein.

Im Sommer wurde zudem eine bundesweite SPD- Arbeitsgemeinschaft Migration und Vielfalt ins Leben gerufen. In allen Landesverbänden gibt es solche Arbeitsgemeinschaften jetzt am längsten in Berlin, dort existiert sie schon seit 1997. Eine solche AG könne als Netzwerk dienen, um Themen und auch Personen nach vorne zu bringen, erklärt Aziz Bozkurt, der Berliner AG-Vorsitzende. Als Erfolge rechnet er sich die Karrieren des SPD-Fraktionschefs Raed Saleh und der Sozialsenatorin Dilek Kolat in Berlin sowie das Berliner Integrationsgesetz an.

Oft aber bestimmen andere das Bild der Partei: Neuköllns Bezirksbürgermeister und Boulevard-Lautsprecher Heinz Buschkowsky etwa, der den Doppelpass ablehnt. Kaputtgemacht ist schneller als wiederaufgebaut, sagt Aziz

Die Sarrazin-Schelte ausweiten INTEGRATION Die SPD versucht, das Vertrauen von Migranten wiederzugewinnen - mit Doppelpass-Versprechen und neuem Personal

Bozkurt dazu nur. Aber die Beharrlichkeit im Hintergrund zählt sich aus, gibt er sich überzeugt. Die SPD müsse sich wieder als Partei des sozialen Aufstiegs profilieren, fordert Bozkurt. Denn: Was früher das katholische Milieu auf dem Lande war, das sind heute manche Migrantenmilieus.

Die Berufung der Bildungsexpertin Yasemin Karakasoglu in Peer Steinbrücks Kompetenzteam weist in diese Richtung. Die Bremer Erziehungswissenschaftlerin streitet für eine interkulturelle Öffnung und eine Internationalisierung des deutschen Bildungssystems, sie will es auch sozial durchlässiger gestalten. Geht es nach der SPD, könnte sie demnächst Bildungsministerin sein.

Die Partei ist sich bewusst, dass sie damit auch Wähler verschrecken kann, räumt Karakasoglu allerdings ein. Denn für stramme Kulturkämpferinnen wie Alice Schwarzer ist sie ein Feindbild, weil sie einst das Kopftuch bei angehenden Lehrerinnen verteidigte. Islam ist nicht mein Kernthema. Aber ich stehe für einen unverkrampften Umgang mit dem Thema, betont die Wissenschaftlerin.

Der Wahlkampf für die SPD macht ihr Spaß, auch wenn ihr gerade bei türkischstämmigen Migranten auch Skepsis begegnet. Sarrazin hat viele verletzt. Da muss ich viel Überzeugungsarbeit leisten, hat sie fest gestellt. Auch der Einsatz für den Doppelpass überzeugt nicht alle: Viele fragen mich, warum die SPD das jetzt durchsetzen will, wenn sie in dieser Frage schon einmal einen Kompromiss eingegangen ist? Denen erkläre ich, dass Sie damals keine Mehrheit im Bundesrat hatte. So ringt sie täglich um die Glaubwürdigkeit der SPD.

Die SPD muss sich als Partei des sozialen Aufstiegs profilieren

AZIZ BOZKURT, AG MIGRATION

**Load-Date:** September 17, 2013

## Schwarze fordern: Grüne raus; PERSONALFRAGE Niedersachsens Unionsfraktion fordert Migranten für den Vorsitz der Teilhabekommission

taz, die tageszeitung

Donnerstag 20. Juni 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 22

**Length:** 376 words

**Byline:** THA

**Highlight:** PERSONALFRAGE Niedersachsens Unionsfraktion fordert Migranten für den Vorsitz der Teilhabekommission

### Body

---

Im Prinzip ist die Reform der Kommission für Migration und Teilhabe in Niedersachsens Landtag beschlossene Sache. Schon im Mai hatte das Parlament neue Regeln für das Gremium verabschiedet, das dem Parlament Empfehlungen, Hinweise und Stellungnahmen geben soll.

Nur Wochen später schießt die CDU quer: In einem Antrag fordert die Fraktion, den Vorsitz der Kommission nicht wie bislang an Landtagsabgeordnete zu vergeben, sondern an Vertreter der Migrantenverbände. Die Bedeutung dieser Verbände nehme zu, sagt CDU-Parlamentsgeschäftsführer Jens Nacke. Neben Landtagsabgeordneten, Wohlfahrtsverbänden und Wissenschaftlern sollen elf der 19 Mitglieder künftig aus Migrantenverbänden kommen. Erstmals wird auch ein Vertreter der Sinti und Roma aufgenommen. Da sei es nur konsequent, wenn der Vorsitz aus der Mitte der Kommissionsmitglieder mit einem Migrantenvertreter besetzt werde, sagt Nacke.

Rot-Grün dagegen plant mit der Grünen-Migrationspolitikerin Filiz Polat. SPD und Grüne schließen sich dafür eigens zu einer Zählgemeinschaft zusammen denn bislang ging der Posten an die stärkste Fraktion, sprich die CDU.

Die designierte Vorsitzende Polat selbst äußert sich irritiert über den Vorstoß der Union. Migrantenverbände fordern sei Jahren neue Mehrheitsverhältnisse, aber die Frage des Vorsitzes sei nie ein Thema gewesen, sagt sie. Auch Grünen-Parlamentsgeschäftsführer Helge Limburg ist überrascht und hält die Forderung für eine CDU-Einzelmeinung.

Gerieben hat die CDU sich an der Neuausrichtung der Migrationskommission schon vor ihrem aktuellen Vorstoß. Beschlüsse sollen künftig mit der Mehrheit der Mitglieder, nicht mehr einstimmig gefasst werden. Immer wieder waren Beschlüsse wegen des Einstimmigkeitsprinzips am Votum der Politiker gescheitert. Die Union fürchtet jetzt um das Demokratieprinzip, da künftig gewählte Abgeordnete von Externen überstimmt werden können.

Schwarze fordern: Grüne raus PERSONALFRAGE Niedersachsens Unionsfraktion fordert Migranten für den  
Vorsitz der Teilhabekommission

Außerdem findet CDU-Parlamentsgeschäftsführer Nacke es schlicht kirchenfeindlich , dass Muslimverbände direkt vertreten sind, die christlichen Kirchen aber nur über ihre Wohlfahrtsverbände. Immerhin befasse sich das Gremium mit Fragen der kulturellen, weltanschaulichen und religiösen Vielfalt . THA

Die CDU nennt die neue Zusammen- setzung schlicht kirchenfeindlich

**Load-Date:** June 19, 2013

---

End of Document



## "Brückenfunktion stärken"; Diskussion über Bildungschancen von Migranten HEUTE IN HAMBURG

taz, die tageszeitung

Freitag 13. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** HAMBURG AKTUELL; S. 24

**Length:** 272 words

**Byline:** GRÄ

**Highlight:** Diskussion über Bildungschancen von Migranten

### Body

---

taz: Über bessere Bildungschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund wird schon lange gestritten haben Sie da neue Ideen, Frau von Krasowicki?

Anna von Krasowicki: Wir werden neue Projekte zum Thema Bildung präsentieren, zum Beispiel die Selbstorganisation von Migranten als Bildungsorganisation. Da soll ihre Brückenfunktion gestärkt werden.

Das bedeutet konkret?

Wir wollen intensiver mit Schulen zusammenarbeiten, unter anderem bei Elternabenden oder bei Gruppenberatung. Ein Bereich, den wir stärken wollen, ist aber auch die politische Partizipation.

Hierfür ist Ihre Organisation, die Arbeitsgemeinschaft Internationaler Jugendverbände e.V., AGIJ, selbst ein Beispiel.

Das stimmt. Wobei uns wichtig ist, dass wir hier nicht ausschließlich Jugendliche mit Migrationshintergrund haben, sondern auch welche ohne. Die kommen zum Beispiel zu dem Theaterworkshop, den wir anbieten.

Um unter anderem Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Stellensuche zu erleichtern, hat die Antidiskriminierungsstelle des Bundes in einem Pilotprojekt die sogenannte anonyme Bewerbung eingeführt ohne Foto, Name und Alter. Was halten Sie davon?

Einerseits finde ich das gut. Andererseits denke ich: Wenn auf meiner Bewerbung steht, dass ich einen polnischen Migrationshintergrund habe, habe ich auch bestimmte Vorteile, weil klar ist, dass ich eine zweite Sprache fließend beherrsche und die Kultur kenne. INTERVIEW: GRÄ

Die Rolle der internationalen Jugendverbände bei der Verbesserung der Chancengleichheit von jungen Migranten , Informations- und Diskussionsveranstaltung mit Sozialsenator Scheele: 18 Uhr, MIG-Zentrum, Langenfelder Str. 53

"Brückenfunktion stärken" Diskussion über Bildungschancen von Migranten HEUTE IN HAMBURG

**Load-Date:** January 12, 2012

---

End of Document

**Auf der Suche nach Vorbildern; BILDUNG LehrerInnen nichtdeutscher Herkunft wirken motivierend auf SchülerInnen mit Migrationshintergrund, weiß der Senat. Wie viele davon es gibt, weiß er allerdings nicht**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 02. Januar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 21

**Length:** 355 words

**Byline:** AKW

**Highlight:** BILDUNG LehrerInnen nichtdeutscher Herkunft wirken motivierend auf SchülerInnen mit Migrationshintergrund, weiß der Senat. Wie viele davon es gibt, weiß er allerdings nicht

## Body

---

Als sehr positiv bewertet der Senat die Erfahrungen, die Berlins Schulen mit LehrerInnen nichtdeutscher Herkunft machen: Sie hätten eine wichtige Vorbildrolle für SchülerInnen aus Einwandererfamilien und wirkten dadurch motivierend auf diese.

Zudem stünden sie anderen Lehrkräften bezüglich der Besonderheiten anderer Länder und Kulturen beratend zur Seite und seien wichtige schulische Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner für die Eltern nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler. Diese besonderen Kompetenzen würden an den Schulen zielgerichtet für die pädagogische Arbeit eingesetzt. Das geht aus der Antwort der Senatsverwaltung für Bildung auf eine kleine Anfrage des Grünen-Abgeordneten Özcan Mutlu hervor.

Viele andere Fragen, die der grüne Bildungspolitiker stellte, konnte der Senat allerdings nicht beantworten. Etwa die, wie viele LehrerInnen nichtdeutscher Herkunft überhaupt an Berliner Schulen tätig sind: Diesbezügliche Auswertungen seien nicht möglich, heißt es in der Antwort, da die Merkmale Migrationshintergrund oder nichtdeutsche Herkunftssprache nicht erfasst werden. Auch über die Anteil von MigrantInnen an den BewerberInnen für Referendariate oder die Anzahl von LehrerInnen aus bestimmten Herkunftsländern kann der Senat deshalb keine Angaben machen.

Das erstaunt, hat der Senat es sich doch zur integrationspolitischen Aufgabe gemacht, die Anzahl von MigrantInnen nicht nur bei den Lehrkräften, sondern im öffentlichen Dienst insgesamt zu erhöhen. Im Schuldienst fördert die Landesregierung zudem mit einem Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund und der Kampagne Mehr Migranten werden Lehrer das Interesse von Einwandererkindern am Lehrerberuf.

Dennoch wird das Merkmal Migrationshintergrund bei Bewerbungen nicht als alleinstehendes Qualifikationsmerkmal betrachtet, wie aus der Antwort auf Mutlus Anfrage hervorgeht. Stattdessen könnten die

Auf der Suche nach Vorbildern BILDUNG LehrerInnen nichtdeutscher Herkunft wirken motivierend auf SchülerInnen mit Migrationshintergrund, weiß der Senat. Wie vie....

Merkmale Sprache auf muttersprachlichem Niveau und interkulturelle Kompetenz im Bewerbungsverfahren berücksichtigt werden , heißt es weiter. Wie oft das tatsächlich so gemacht wird, weiß die Schulverwaltung aber auch nicht. AKW

**Load-Date:** January 1, 2013

---

End of Document

## Mehr als Nachrichten!; DANIEL BAX ÜBER DEN NIEDRIGEN MIGRANTENANTEIL IN DEUTSCHEN MEDIEN

taz, die tageszeitung

Dienstag 28. Mai 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** MEINUNG UND DISKUSSION; S. 12

**Length:** 340 words

**Byline:** DANIEL BAX

### **Body**

---

DANIEL BAX ÜBER DEN NIEDRIGEN MIGRANTENANTEIL IN DEUTSCHEN MEDIEN

Wenn Angela Merkel am heutigen Dienstag zum sechsten Mal zum Integrationsgipfel ins Kanzleramt lädt, werden wieder einmal viele Zeitungen und Fernsehsender darüber berichten. Sie werden die Integrationspolitik der Bundesregierung bewerten, und sie werden die Integrationsanstrengungen der Einwanderer überprüfen.

Dabei wäre es angebracht, den Blick einmal auf sich selbst zu richten. Denn es gibt wenige Bereiche und Branchen, in denen sich der Wandel Deutschlands zum Einwanderungsland bislang so wenig widerspiegelt wie in den deutschen Medien.

Gewiss, die Gesichter auf den Bildschirmen sind bunter geworden, und manche Tageszeitung leistet sich heute zumindest eine türkischstämmige Kolumnistin. Soll keiner sagen, es wäre nichts passiert! Nachdem die Privatsender es jahrelang vorgemacht haben – allen voran die Musiksender Viva und MTV –, haben die öffentlich-rechtlichen TV-Anstalten vor einigen Jahren ein paar Moderatoren mit Migrationshintergrund sogar in ihr Allerheiligstes gelassen, in ihre Nachrichtensendungen. Aber hinter der bunten Fassade sieht es in vielen Redaktionen noch immer ziemlich homogen aus – von der Leitungsebene ganz zu schweigen. Jetzt erst wird in der Medienbranche, wie im Rest der Wirtschaft, mit ziemlicher Verspätung über eine Frauenquote für Führungspositionen debattiert. Dabei wäre es längst an der Zeit, insgesamt über eine größere Vielfalt in den Chefetagen nachzudenken. Oder wie viele Jahre sollen noch ins Land streichen, bevor der lächerlich niedrige Anteil von Journalisten mit Migrationshintergrund in den deutschen Medien ein Thema wird?

Zeitungen, die es verschlafen, auf den Wandel ihres Publikums zu reagieren, werden von ihren Lesern bestraft: das regelt der Markt. Aber die öffentlich-rechtlichen Sender haben eine andere Aufgabe, denn auch Migranten zahlen Rundfunkbeiträge. Manche Intendanten scheinen das zu vergessen.

Schwerpunkt SEITE 3

Hinter der bunten Fassade sieht es in vielen Redaktionen noch immer ziemlich homogen aus

Mehr als Nachrichten! DANIEL BAX ÜBER DEN NIEDRIGEN MIGRANTENANTEIL IN DEUTSCHEN MEDIEN

**Load-Date:** May 27, 2013

---

End of Document

## Haarscharf am Klischee vorbei; DIE AUSSTELLUNG "MIGRANTAS"

taz, die tageszeitung

Samstag 10. August 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 42

**Length:** 341 words

**Byline:** Gesa Steeger

**Highlight:** DIE AUSSTELLUNG MIGRANTAS

### Body

---

Ich bin keine Terroristin steht unter einem Piktogramm, das eine Figur mit blauem Kopftuch zeigt. Auf dem Bild daneben ist eine freundlich dreinblickende Gestalt zu sehen, die ein großes Herz mit aufgedruckter Weltkarte umarmt. Untertitel: Weltbürgerin.

Simple Bilder und universelle Botschaften, die jeder versteht darum geht es in der Ausstellung migrants , die aktuell im Foyer des Roten Rathauses zu sehen ist. Thematisiert werden die Gefühle und Gedanken von Frauen mit Migrationshintergrund: Werde ich akzeptiert? Habe ich in Deutschland eine Chance? Wie geht es meiner Familie in der alten Heimat?

In dreistündigen Workshops zeichneten Frauen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus, kulturellem und sozialem Hintergrund unter Anleitung der Kuratorinnen Marula di Como und Florencia Young ihre Erfahrungen mit der deutschen Gesellschaft. Die drängendsten Themen wurden in Piktogramme umgesetzt. Piktogramme sind durch ihre Prägnanz und ihr simples Design leicht zu verstehen , erklärt Young ihr Konzept. Ziel der Ausstellung sei, Migrantinnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu zeigen und eine Verbindung zwischen sich und dem Betrachter herzustellen.

Ein guter Ansatz. Doch gibt es ein Problem: In ihrer Reduziertheit schrammen die Piktogramme oft nur haarscharf am Klischee vorbei. Die Muslima trägt Kopftuch, die Asiatin einen Sari und die Afrikanerin hat lustig abstehende Haare. Das ist natürlich leicht zu verstehen, aber auch leider ein wenig schlicht.

Dagegen wirken die ungelentken Zeichnungen, die als Vorlage für die Piktogramme dienten und die ebenfalls zu sehen sind, schon fast komplex. Die verkritzelten Strichmännchen, die mit eckigen Bewegungen übers Blatt laufen, sind zwar im landläufigen Sinn nicht perfekt, vermitteln aber den Eindruck von ungefilterter Direktheit. Mehr kann sich kein Betrachter wünschen.

Gesa Steeger

- Berliner Migrantinnen im Stadtraum. Kollektiv migrants, bis 28. August, Rotes Rathaus

## Haarscharf am Klischee vorbei DIE AUSSTELLUNG "MIGRANTAS"

Simple Bilder und universelle Botschaften, die jeder versteht darum geht es

**Load-Date:** August 9, 2013

---

End of Document



**Von der Traufe in den Regen; MIGRATION 115.000 Somalis leben in Großbritannien. Sie geraten oft unter Terrorverdacht, und jetzt wird es ihnen auch noch erschwert, ihre Familien in der Heimat zu unterstützen**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 16. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 11

**Length:** 1036 words

**Byline:** DANIEL ZYLBERSZTAJN

**Highlight:** **MIGRATION** 115.000 Somalis leben in Großbritannien. Sie geraten oft unter Terrorverdacht, und jetzt wird es ihnen auch noch erschwert, ihre Familien in der Heimat zu unterstützen

## Body

---

AUS LONDON DANIEL ZYLBERSZTAJN

Londons somalische Gemeinschaft fühlt sich bedrängt. Nach der Ermordung des britischen Soldaten Lee Rigby in Woolwich durch zwei Männer nigerianischer Abstammung in London im Mai versuchten Rechtsradikale, die Schuld auf afrikanische Muslime insgesamt zu schieben. In der Woche nach dem Mord wurde ein somalisches islamisches Zentrum in Brand gesteckt. Jetzt müssen Somalis in London auch das Stigma des Terrorüberfalls der islamistischen somalischen Shabaab-Miliz auf ein Einkaufszentrum in Kenias Hauptstadt Nairobi im September mit mindestens 67 Toten über sich ergehen lassen. Prompt gerät eine Gemeinschaft von 115.000 Menschen, die größte somalische Exil-Community Europas, insgesamt unter Terrorverdacht.

Wir verurteilen vollkommen, was in Nairobi geschehen ist, sagt eine Sprecherin des somalischen **Migrantenzentrums** Dadihiye in London. Diese Akte repräsentieren weder unsere Gemeinschaft noch unsere Religion! Doch in den letzten Jahren gab es immer wieder Meldungen über Rekrutierungsversuche unter Exilsomalis in Großbritannien für die Shabaab-Miliz. Einige waren angeblich auch am Überfall von Nairobi beteiligt. Nach einem Bombenattentat am 21. Juli 2005, das der blutigen Attacke auf Londons U-Bahnen und Busse vom 7. Juli 2005 folgte, waren alle vier Verurteilten somalischer Abstammung gewesen.

Aber zuletzt hatten die Triumphe des somalischstämmigen Langstreckenläufers Mo Farah unter britischer Flagge bei den Olympischen Spielen 2012 das Image der Somalis komplett verwandelt. Farah, der einst als Flüchtlingskind nach Großbritannien kam, ist heute einer der beliebtesten Sportler des Landes.

Somalische Einwanderer gibt es in Großbritannien schon seit dem 19. Jahrhundert. Der Norden Somalias war bis 1960 ein britisches Protektorat namens Somaliland und nennt sich auch heute wieder so. Die meisten der heutigen Einwanderer sind Flüchtlinge aus dem somalischen Krieg, der unter anderem zur erneuten Abspaltung

Von der Traufe in den Regen MIGRATION 115.000 Somalis leben in Großbritannien. Sie geraten oft unter Terrorverdacht, und jetzt wird es ihnen auch noch erschwert....

Somalilands führte. Ein Fünftel zog aus anderen europäischen Ländern wie den Niederlanden oder Italien her, vor allem zur Familienzusammenführung.

Naturwissenschaftslehrer Ayub Farah kam vor 12 Jahren nach England. Heute kümmert er sich nebenbei um Jugendliche im Londoner Somali Youth Development Resource Centre (SYDRC): 50 Prozent aller britischen Somalis verfügen über keinerlei abgeschlossene Ausbildung, nahezu die Hälfte aller Männer sind arbeitslos. Obwohl die Erwartungen an junge somalische Männer höher sind, bringen die Mädchen die besseren Noten nach Hause, erklärt Farah. Mädchen sind näher an ihre Mütter gebunden, und Frauen haben auch innerhalb der somalischen Familienordnung das Wort.

Bei Jungs käme es daher oft zu einer Identitätskrise: Sie verstehen sich am ehesten als britisch, was aber von Außenstehenden nicht anerkannt wird. Das bringt schlechte Schulerfolge mit sich und treibt unsere Jugendlichen manchmal in die Arme von Gangs oder Islamisten.

Trotz aller Schwierigkeiten ist Großbritannien ein besserer Ort für Somalis als anderswo in Europa, meint Farahs Kollege Hamad Mohammed. In Skandinavien und Holland sind Somalis marginalisiert.

Beim somalischen Migrantenzentrum Dadihiye im Westen Londons bekommt man Auskünfte über Sozialhilfe, Arbeits- und Wohnungsrecht. Oder man trifft sich bei der allwöchentlichen Nähgruppe. Sechs Frauen sitzen gerade dabei zusammen. Auf die Frage, was für sie in Großbritannien anders sei als in Somalia, antworten sie, dass hier die menschliche Wärme fehle. Deswegen kommen sie hierher, wegen der Geselligkeit. Dabei sei Nähen in Somalia eigentlich Männersache, sagen sie.

Alle Anwesenden tragen ein traditionelles Gewand, bis auf eine, Khadigia Gure in Jeans und Jeansjacke. Von ihren Kindern erwartet jedoch keine der Mütter das Einhalten der Tradition. Es gehe nur um generelle Bescheidenheit. Khadigia Gure fügt hinzu, dass es ihr sogar nicht wichtig ist, ob ihre Tochter somalisch heirate, sie soll nur mit Somalia im Kontakt bleiben. Um dabei mitzuhelfen, will sie ein Geschäft in Somalia aufbauen.

Das wird jetzt schwerer. Mangels eines Bankwesens in Somalia funktionieren Geldüberweisungen aus dem Ausland so, dass man beispielsweise in London Geld auf das britische Konto einer somalischen Finanzinstitution einzahlt und diese in Somalia die entsprechende Summe an den Empfänger aushändigt. Die britische Barclays Bank wickelt diese Geschäfte ab. Aber auf Druck der britischen Regierung, die Geldwäsche, Steuerhinterziehung und Terrorfinanzierung den Kampf angesagt hat, will Barclays aber am heutigen Mittwoch die Konten der somalischen Finanzhäuser schließen.

Die 17-jährige Sahra Abdullahi weiß, was das bedeuten könnte. Sie konnte nur deshalb aus Somalia flüchten, weil ihre Mutter aus London Geld schickte, mit dem Sahra Anfang dieses Jahres über Äthiopien ausreiste. In Somalia hätte sie nach dem Willen der Shabaab-Miliz nicht mehr zur Schule gehen können, erzählt das junge Mädchen. Vom dortigen Krieg hat sie viel gesehen, vielleicht zu viel, denn als sie ihren erschossenen Bruder erwähnt, verstummt sie. Im Büro Dadahiyes macht sie jetzt erste Arbeitserfahrungen. Ich will Rechtsanwältin werden, damit ich diese Arbeit professionell machen kann und Menschen helfen kann, sagt sie.

Diese Ambition zum Aufstieg haben viele heutzutage, sagt eine Dadahiye-Sprecherin. Es zeigt, dass Shabaab hier keinen Nährboden mehr hat. Bei uns geht es nur noch aufwärts!

Aber wenn die finanziellen Verbindungen in die Heimat gekappt werden, ist das ein Rückschlag. Viele Somalis mobilisierten dagegen, allen voran Mo Farah, der laut die Kampagne gegen die Geldtransfersperre mitführte und sogar live auf BBC erstmals über Rassismuserfahrungen in seiner Jugend in London sprach. Die Somalis sind alle stolz auf ihn. Mit einer Kritik, sagt Ayub Farah im SYDC: Nach seiner olympischen Goldmedaille hätte Mo Farah nicht nur mit dem britischen Union Jack durch das Londoner Olympiastadion laufen sollen. Sondern auch mit einer somalischen Flagge.

Von der Traufe in den Regen MIGRATION 115.000 Somalis leben in Großbritannien. Sie geraten oft unter Terrorverdacht, und jetzt wird es ihnen auch noch erschwert....

Sahra Abdullahi ist 17 und hat viel vom somalischen Krieg gesehen vielleicht zu viel. Sie konnte nur deshalb flüchten, weil ihre Mutter aus London Geld schickte. Ich will Rechtsanwältin werden, damit ich Menschen helfen kann , sagt sie

**Load-Date:** October 22, 2013

---

End of Document

## Hetzjagd auf Einwanderer geht gnadenlos weiter; RUSSLAND 600 Migranten sind in Moskau inhaftiert. Behandelt werden sie wie Schwerstkriminelle

taz, die tageszeitung

Mittwoch 07. August 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 11

**Length:** 593 words

**Byline:** BERNHARD CLASEN

**Highlight:** RUSSLAND 600 Migranten sind in Moskau inhaftiert. Behandelt werden sie wie Schwerstkriminelle

### Body

---

BERLIN taz | 83 Lager für Abschiebehäftlinge mit 4.500 weiteren Bediensteten will Russland landesweit einrichten. Ein entsprechender Gesetzesentwurf des Föderalen Migrationsdienstes ist bereits ausgearbeitet, berichten russische Medien.

Der Plan wurde dieser Tage bekannt, als mit der Inhaftierung von 3.000 Migranten in den ersten Augusttagen eine neue Welle von Migrantenfeindlichkeit mitten im Vorwahlkampf um das Moskauer Bürgermeisteramt einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hatte. Die Kandidaten für das Amt des Bürgermeisters versuchen sich gegenseitig in fremdenfeindlicher Rhetorik zu überbieten und betonen ihre Entschlossenheit im Kampf gegen die ethnische Kriminalität.

Nur wenige Stunden nach Tötlichkeiten dagestanischer Marktstandbetreiber auf dem Moskauer Markt Matwejewskij gegen Polizisten Ende Juli hatte die Moskauer Polizei mit einer Hetzjagd auf Ausländer ohne gültige Papiere begonnen. Rechtsradikale Gruppen in St. Petersburg und Moskau nutzten sofort die Gunst der Stunde und boten der Polizei ihre Hilfe an. Mit Bekanntwerden der Säuberungsaktionen der Märkte, eine Sprachregelung, die viele an sogenannte Säuberungsaktionen aus dem Tschetschenien-Krieg erinnert, machten sich auch die nationalistischen Gruppen auf den Weg. In Märkten und U-Bahn-Unterführungen forderten sie oft im Beisein der Polizei Asiaten auf, die Papiere vorzuzeigen. Wer keine gültigen Papiere vorlegen konnte, wurde der Polizei übergeben. Berauscht von ihrem Erfolg planen St. Petersburger Nationalisten weitere Säuberungsaktionen.

In Moskau traf es vor allem Usbeken, Vietnamesen, Afghanen. Eilig wurde eine Zeltstadt aufgebaut, in der 900 Personen untergebracht werden sollen. Zur Zeit halten sich hier vor allem Vietnamesen auf. Niemand darf die Zeltstadt, die von einer hohen Mauer umgeben ist, ohne Genehmigung verlassen. Ähnlich wie in einem Gefängnis ist der Tagesablauf genau festgelegt.

Zunächst hatten Angehörige der Inhaftierten diese mit Nahrungsmitteln und Zigaretten versorgen dürfen, doch bereits am zweiten Tag habe man das den Angehörigen verboten, so ein Inhaftierter gegenüber dem Internetportal gazeta.ru. Muhammed aus Afghanistan schildert gazeta.ru, warum er in der Zeltstadt festsitzt. Er sei festgenommen

Hetzjagd auf Einwanderer geht gnadenlos weiter RUSSLAND 600 Migranten sind in Moskau inhaftiert.  
Behandelt werden sie wie Schwerstkriminelle

worden, weil er ohne Papiere unterwegs war. Vier Tage habe man ihn auf einer Polizeistation festgehalten. Dort habe er nachts auf dem Boden schlafen müssen und sei die ganze Zeit über ohne Essen gewesen. Er hoffe, in einem Gespräch mit der Migrationsbehörde diese davon überzeugen zu können, dass er nicht nach Afghanistan abgeschoben werden könne.

Der Tadschike Farchat berichtet, er sei an der U-Bahn-Station Vychino aufgegriffen worden und sofort in die Zeltstadt gebracht worden. In einer Woche gehe sein Flieger zurück in die Heimat, wo er heiraten wolle. Doch er könne die Reise nicht antreten, weil er in einer Woche immer noch in Abschiebehaft sei.

Am Montagabend traf die erste humanitäre Hilfe im Moskauer Abschiebelager ein: zwei Tonnen Reis für die Vietnamesen. Diese hatten sich beschwert, sie könnten die Nahrung nicht vertragen.

Derzeit sind, nach Angaben der russischen Menschenrechtlerin Swetlana Gannuschkina noch 600 Personen in der Zeltstadt inhaftiert. Da die Behörden bekanntgegeben hatten, 3000 Migranten verhaftet zu haben, bemühen sich Menschenrechtler und Angehörige herauszufinden, wo die restlichen 2400 Migranten inhaftiert sein könnten.

BERNHARD CLASEN

Niemand darf die Zeltstadt, die von einer hohen Mauer umgeben ist, verlassen Ähnlich wie in einem Gefängnis ist der Tagesablauf genau festgelegt

**Load-Date:** August 6, 2013

## Streit über Existenzminimum; ASYL Die CSU will Flüchtlingen trotz des Urteils des Bundesverfassungsgerichts weniger Sozialleistungen als Deutschen zugestehen. Die Bundesarbeitsministerin widerspricht

taz, die tageszeitung

Freitag 03. August 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 599 words

**Byline:** CHRISTIAN JAKOB

**Highlight:** ASYL Die CSU will Flüchtlingen trotz des Urteils des Bundesverfassungsgerichts weniger Sozialleistungen als Deutschen zugestehen. Die Bundesarbeitsministerin widerspricht

### Body

---

VON CHRISTIAN JAKOB

BERLIN taz/epd/dpa | Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts war deutlich. Doch Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) will es nicht akzeptieren. Er halte es nach wie vor für richtig, dass Asylsuchende mit weniger Geld leben müssten als Hartz-IV-Empfänger, sagte er kürzlich bei einer Veranstaltung in Bamberg.

Damit stellte sich Friedrich gegen die obersten Hüter der deutschen Verfassung, die am 18. Juli erklärt hatten, die Sozialleistungen für Asylsuchende seien evident zu niedrig und müssten neu berechnet werden. Derzeit bekommt ein erwachsener Asylbewerber 225 Euro im Monat. Der reguläre Hartz-IV-Satz liegt bei 374 Euro. Es sei unzulässig, Asylbewerbern das gesetzliche Existenzminimum pauschal vorzuenthalten, urteilte Karlsruhe. Friedrich fürchtet jedoch, dass damit noch mal mehr Wirtschaftsflüchtlinge angezogen würden. Dass dies nicht geschehe, dafür werde Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) sorgen, gab er sich in Bamberg sicher: Die wird die Sätze so ausrechnen, dass der Abstand zu den Hartz-IV- und Sozialhilfesätzen gewahrt bleibt.

Doch von der Leyen gab ihrem Kabinettskollegen am Donnerstag Contra: Menschenwürde und Existenzminimum sind unteilbar und unabhängig von Asylpolitik, sagte sie der taz. Wir werden die existenznotwendigen Leistungen nach objektiven, verfassungsfesten Kriterien berechnen, kündigte sie an. Mit anderen Worten: Die Sätze bewusst niedrig anzusetzen, nur um es Flüchtlingen zu vergällen, nach Deutschland zu kommen, soll mit ihr nicht zu machen sein.

Zwanzig Jahre hielten wechselnde Regierungen an der Linie fest, Flüchtlinge in Deutschland mit diskriminierenden Gesetzen zu schikanieren, um möglichst wenige von ihnen anzulocken. Doch diese Abwehrfront bröckelt in diesen Tagen an allen Ecken und Enden. So findet inzwischen auch die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Maria Böhmer (CDU), geduldete Flüchtlinge sollten an Deutsch- und Integrationskursen teilnehmen. Am

Streit über Existenzminimum ASYL Die CSU will Flüchtlingen trotz des Urteils des Bundesverfassungsgerichts weniger Sozialleistungen als Deutschen zugestehen. Di....

Donnerstag kündigte Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer (CSU) zudem einen Pilotversuch an, Flüchtlingen Bargeld statt der umstrittenen Essenspakete auszugeben. Bayern ist eines der letzten Bundesländer, das bis vor zwei Wochen noch rigoros an den Essenspaketen festhielt.

Gleichzeitig einigten sich die EU-Mitgliedstaaten inklusive Deutschlands darauf, die Minstdauer des Arbeitsverbots für Asylbewerber von zwölf auf neun Monate zu senken. Die FDP würde das Arbeitsverbot am liebsten ganz abschaffen und lehnt Sachleistungen für Asylbewerber kategorisch ab. Doch die CSU stemmt sich dem entgegen: Was in Brüssel geplant wird, würde zu einer Lockerung unseres restriktiven Asylrechts führen und Missbrauch ermöglichen, tobte der CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt jüngst.

Für Bernd Mesovic von Pro Asyl ist das Ganze noch eine Scheindebatte. Er findet: Wenn die FDP konsequent wäre, dann müsste sie auch dafür eintreten, die anderen Hindernisse zu beseitigen, die Asylsuchenden den Weg auf den Arbeitsmarkt versperren. Beispielsweise die Residenzpflicht, die es Asylbewerbern unmöglich macht, in anderen Bundesländern Arbeit zu suchen. Mesovic zählt dazu aber auch die Vorrangprüfung: Erst wenn kein Deutscher einen bestimmten Job will, kommt ein Asylbewerber zum Zug. Wenn sich daran nichts ändere, dann stehen die Leute künftig eben drei Monate früher in einer Warteschlange, in der sie praktisch keine Chance haben, so Mesovic. MITARBEIT: DANIEL BAX

Lesen Sie das vollständige Interview mit Bernd Mesovic auf [taz.de](http://taz.de).

Ursula von der Leyen widerspricht ihrem Kabinettskollegen Friedrich deutlich

**Load-Date:** August 2, 2012

**Was tun mit gefangenen Freibeutern?; JUSTIZ Somalische Piraten beschäftigen Gerichte um die halbe Welt. Europa fürchtet, dass aus Angeklagten Asylsuchende werden**

taz, die tageszeitung

Samstag 20. Oktober 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AKTUELLES; S. 02

**Length:** 435 words

**Byline:** DOMINIC JOHNSON

**Highlight:** JUSTIZ Somalische Piraten beschäftigen Gerichte um die halbe Welt. Europa fürchtet, dass aus Angeklagten Asylsuchende werden

## Body

---

BERLIN taz Der Hamburger Piratenprozess ist nicht der einzige. Seit EU-Marinestreitkräfte Ende 2008 begannen, im Indischen Ozean vor Somalia Schiffsrouten gegen Überfälle zu schützen, stellt sich die Frage, was im Erfolgsfall passieren soll, wenn also Piraten aufgegriffen werden.

Der erste Somalia-Piratenprozess Europas fand in den Niederlanden statt; die Angeklagten erhielten im Juni 2010 fünf Jahre Haft. Weil einer von ihnen aus der Haft heraus Asyl beantragte und Abschiebungen nach Somalia ohnehin nicht erlaubt sind, begann daraufhin eine Diskussion, ob solche Prozesse nicht lieber vor Ort zu führen sind. Denn sonst könnte sich ja Piraterie als sichere Migrationsroute nach Europa erweisen.

Dennoch gibt es immer mehr Somalia-Piratenprozesse in Europa. Im November 2011 wurden in Paris fünf Somalier zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Ein zweiter Pariser Piratenprozess begann im Mai 2012 gegen sechs Somalier, die eine französische Luxusjacht auf dem Weg von den Seychellen nach Jemen gekapert hatten. Neun somalische Freibeuter wurden im März in Rom vor Gericht gestellt. In den Niederlanden begann im September ein neues Piraterieverfahren. Auch in den USA laufen zwei Prozesse.

Am liebsten sehen es die Europäer, wenn somalische Piraten in der Region bleiben. Mangels eines funktionierenden Staats- und Rechtswesens in Somalia selbst steckte die EU zu Beginn ihres Antipiraterieeinsatzes erhebliche Mittel in den Aufbau eines Sondergerichts im kenianischen Mombasa. Innerhalb von drei Jahren wurden dort 160 somalische Piraten angeklagt, von denen bis Anfang 2012 50 verurteilt und 17 freigesprochen wurden; die anderen Fälle laufen noch. Inzwischen werden auch in anderen Ländern Sondergerichte finanziert, z. B. auf den Seychellen oder Mauritius, auf Madagaskar oder in Tansania.

Für Unmut in diesen Ländern sorgt, dass wegen des Drucks aus Europa Somalia-Prozesse viel schneller gehen als die gegen Einheimische. In Europa wiederum werden die Haftbedingungen kritisch gesehen. Die UN-Abteilung zum



Was tun mit gefangenen Freibeutern? JUSTIZ Somalische Piraten beschäftigen Gerichte um die halbe Welt.  
Europa fürchtet, dass aus Angeklagten Asylsuchende werden

Kampf gegen das Organisierte Verbrechen unterstützt auch Piratentribunale in den somalischen Regionen Puntland und Somaliland, wo es anders als im Rest des Landes ein funktionierendes Justizwesen gibt. Eigentlich sollen Häftlinge aus anderen Staaten auch dorthin zurückgeführt werden können. Ein UN-Bericht vom Januar dazu beklagt in diesem Zusammenhang aber unerklärliche Freilassungen.

Man kann auch kurzen Prozess machen. Ein Gericht in Jemen verurteilte 2010 sechs somalische Piraten zum Tode. Anfang 2011 wurden bei einer Seejagd zehn Somalier von Indiens Kriegsmarine getötet.

DOMINIC JOHNSON

**Load-Date:** October 19, 2012

---

End of Document

## Chronik: Anschläge und Kampagnen

taz, die tageszeitung

Freitag 17. August 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** THEMEN DES TAGES; S. 03-04

**Length:** 673 words

**Byline:** DANIEL BAX

### Body

---

BERLIN taz Mitte der 1980er Jahre starten die Unionsparteien eine Kampagne gegen Asylmissbrauch. Rechtsradikale Parteien wie die Republikaner und die DVU verzeichnen zwischen 1989 und 1992 Wahlerfolge mit Parolen wie Das Boot ist voll.

Nach der Wiedervereinigung steigt die Zahl der Asylsuchenden stark an. Im Dezember 1990 eröffnet in Rostock-Lichtenhagen im Sonnenblumenhaus die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber (Zast) Mecklenburg-Vorpommerns. Sie ist bald chronisch überfüllt.

Viele Medien greifen das Bild vom vollen Boot auf: Am 9. September 1991 titelt der Spiegel: Ansturm der Armen, und zeigt eine schwarz-rot-goldene, von Menschenmassen überschwemmte Arche. Am 26. September 1991 titelte die Bild-Zeitung: Asyl! Bonn, tu was.

In der Stadt Hoyerswerda attackieren Neonazis und Anwohner erst vietnamesische Straßenhändler, dann vom 17. bis 22. September eine Unterkunft von Vertragsarbeitern aus Mosambik und ein Asylbewerberheim. Die Bild-Zeitung titelt am 2. April 1992: Fast jede Minute ein neuer Asylant. Die Flut steigt wann sinkt das Boot? Der Spiegel illustriert am 6. April 1992 die Schlagzeile Asyl. Die Politiker versagen mit einem Foto, das eine bedrohlich lange Warteschlange von Asylbewerbern zeigt.

Im August 1992 ist das Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen komplett überfüllt. Etwa 400 Asylbewerber campieren in der Umgebung. Die Stadt Rostock stellt keine mobilen Toiletten auf und ignoriert Beschwerden der Anwohner.

Bei lokalen Medien mehren sich teils anonyme Drohungen, die Krawalle ankündigen, sollte das Haus nicht bis zum 22. August geräumt sein. Polizei und Innenministerium stellen sich taub. Am Samstag, den 22. August 1992, versammeln sich abends rund 200 Naziskins und 1.000 Anwohner vor dem Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen. Steine und Molotowcocktails fliegen. Ihnen stehen zunächst nur 35 Polizisten gegenüber.

Am Sonntag, den 23. August 1992, wiederholen sich die Szenen. Aus dem ganzen Land reisen prominente Rechtsextreme an. Am Montag, 24. August 1992, werden die Asylsuchenden aus dem Haus evakuiert. Übrig

## Chronik: Anschläge und Kampagnen

bleiben knapp 120 Vietnamesen. Abends versammeln sich 800 militante Rechte und 3.000 Schaulustige. Zwei aus Hamburg angereiste Polizeihundertschaften werden überraschend abgezogen, Rechtsextreme setzen das Haus gegen 21.30 Uhr in Brand. Erst zwei Stunden später kann die Feuerwehr, der es an Polizeischutz fehlt, löschen. Am 25. August 1992 liefern sich über 1.000 Nazis Straßenschlachten mit Polizisten. CDU-Politiker geben Rechtsextremen und Linken gleichermaßen die Schuld an der Eskalation. Am 27. August beteiligen sich 3.000 Menschen in Rostock an einem Schweigemarsch. Am 29. August 1992 demonstrieren 15.000 Menschen in Rostock friedlich gegen Rassismus. 3.000 Beamte halten Tausende linke Demonstranten vor der Stadt fest.

Im Oktober 1992 spricht Helmut Kohl von einem Staatsnotstand meint damit aber nicht die rassistischen Übergriffe auf Asylbewerber und Migranten, sondern das geltende Asylrecht. Am 23. November 1992 sterben nach einem Brandanschlag Rechtsradikaler in Mölln auf zwei von türkischen Familien bewohnte Häuser drei Menschen. Im selben Monat demonstrieren in mehreren Städten mehrere Hunderttausend Menschen mit Lichterketten gegen den rechten Terror. Am 6. Dezember 1992 einigen sich CDU/CSU, SPD und FDP auf den sogenannten Asylkompromiss, der am 26. Mai 1993 im Bundestag beschlossen wird und am 1. Juli in Kraft tritt. Im April 1993 werden drei Schweriner Nazis wegen ihrer Beteiligung an den Angriffen zu Bewährungs- und Freiheitsstrafen zwischen zwei und drei Jahren verurteilt. Insgesamt werden 44 Angeklagte in 36 Prozessen verurteilt.

Am 23. Mai 1993 sterben in Solingen fünf Menschen bei einem Brandanschlag auf ein von einer türkischen Familie bewohntes Haus. Im Juni 2002 endet der letzte Prozess gegen drei Angreifer von Lichtenhagen mit Bewährungsstrafen.

Im Juli 2002 werden wieder Brandsätze auf das Sonnenblumenhaus, auf ein Büro der Arbeiterwohlfahrt und einen nahe gelegenen Asia-Imbiss geworfen. DANIEL BAX

**Load-Date:** August 16, 2012

**Bade fordert "Zentrale" für Integration; MIGRANTEN Der Vorsitzende des Sachverständigenrats für Integration, Klaus Bade, beklagt einen "Wildwuchs von integrationspolitischen Einzelmaßnahmen" und mahnt mehr Zusammenarbeit an**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 09. Mai 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 07

**Length:** 379 words

**Byline:** KLU

**Highlight:** **MIGRANTEN** Der Vorsitzende des Sachverständigenrats für Integration, Klaus Bade, beklagt einen Wildwuchs von integrationspolitischen Einzelmaßnahmen und mahnt mehr Zusammenarbeit an

## **Body**

---

BERLIN taz/afp | Klaus Bade, scheidender Vorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und **Migration**, hat zum Abschied noch einmal zum bildungspolitischen Rundumschlag ausgeholt. Bei der Vorstellung des Jahresgutachtens am Dienstag nannte er nicht nur das geplante Betreuungsgeld, bekannt als Herdprämie, einen Schuss in den Ofen. Dieses soll ab 2013 an Familien ausgezahlt werden, die Kleinkinder nicht in die Kita schicken.

Bade rügte außerdem das grundgesetzliche Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern im Bildungsbereich als kontraproduktiv. Dieses äußere sich etwa in einem Wildwuchs integrationspolitischer Einzelmaßnahmen.

Der Sachverständigenrat hatte in einer Untersuchung zur Integration im föderalen System zahlreiche Schwachstellen in der Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Kommunen aufgedeckt. Bade forderte eine zentrale Serviceagentur für kommunale Integration: eine Stelle, über die Kommunen ihr Wissen über gelungene Konzepte austauschen können und von der aus künftige Maßnahmen koordiniert werden.

Bade gilt als Koryphäe in der Migrationsforschung und als scharfer Kritiker der Thesen des einstigen Berliner SPD-Senators Thilo Sarrazin. Im Juli wird die Göttinger Juristin Christine Langenfeld den Vorsitz des Gremiums übernehmen.

Im aktuellen Jahresgutachten präsentiert der Rat auch Ergebnisse einer Umfrage zur Stimmung in der Bevölkerung nach der Sarrazin-Debatte. Wider Erwarten habe sich ein integrationsfreundliches Klima verfestigt, sagte die Geschäftsführerin Gunilla Fincke. Im Osten Deutschlands herrsche allerdings insgesamt ein kühleres Integrationsklima.

Bade fordert "Zentrale" für Integration MIGRANTEN Der Vorsitzende des Sachverständigenrats für Integration, Klaus Bade, beklagt einen "Wildwuchs von integration....

Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Maria Böhmer (CDU), lobte währenddessen die Bemühungen der Kommunen. Laut einer Studie des Instituts für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration haben 53 Prozent der vom DESI-Institut befragten Kommunen mittlerweile ein eigenes Integrationskonzept.

Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetags, Stephan Articus, sieht allerdings noch Lücken im Bildungsbereich: Mit 13,5 Prozent sei die Quote der Jugendlichen aus Zuwandererfamilien unter Schulabbrechern fast doppelt so hoch wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Grund dafür sei die klamme Finanzlage der Städte. KLU

**Load-Date:** May 8, 2012

---

End of Document

**Der Baumarktbürgerschaftler; SCHWARZ-ROT Unter dem Titel "Herr Bolayela macht jetzt Politik" zeigt die ARD ein politisch abstinentes Porträt des ersten Afrika-stämmigen Abgeordneten der Bremer Bürgerschaft**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 23. August 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 28

**Length:** 695 words

**Byline:** HENNING BLEYL

**Highlight:** SCHWARZ-ROT Unter dem Titel Herr Bolayela macht jetzt Politik zeigt die ARD ein politisch abstinentes Porträt des ersten Afrika-stämmigen Abgeordneten der Bremer Bürgerschaft

## Body

---

VON HENNING BLEYL

Elombo Bolayela steht im Blaumann am Grill, aus der Brusttasche ragt der Zollstock einer bekannten Baumarkt-Kette, gerade hat er den Rasen in seinem Kleingarten gemäht. Gibt es eine deutschere Attitüde? Begänne Marianne Strauchs Porträt von Bremens erstem Afrika-stämmigen Abgeordneter mit diesem Bild, auf dem man unwillkürlich die Zwergenmütze vermisst, die am Sonntag auf ARD ausgestrahlte Sendung hätte die Anmutung einer Satire. Doch vor dieser Schluss-Einstellung entfaltet Strauch in klassischer ARD-Doku-Manier den bemerkenswerten Aufstieg eines Mannes, der in den 90ern als Asylbewerber nach Deutschland kam.

Der 45-jährige Kongolese ist seit Mai 2011 SPD-Abgeordneter was er weniger der Partei, die ihm den aussichtslosen Listenplatz 41 gab, als sich selbst zu verdanken hat. Das neue Wahlrecht mit seinen Personen-Kreuzchen macht individuelle Kampagnen für Direktstimmen möglich, mit gut 3.000 zog Bolayela ins Parlament.

Auch anderen Menschen mit Migrationshintergrund gelang auf diese Weise der Sprung ins Parlament fast ein Drittel der SPD-Fraktion hat nun Nachnamen, bei denen sich Alterspräsident Erwin Knäpper (CDU) bei der konstituierenden Sitzung des Parlaments zum Teil verhaspelte. Als erstem und bislang einzigem Schwarzen jedoch weist der Film Bolayela in mehrfacher Hinsicht eine Sonderrolle zu. Oder hätte man einen, beispielsweise türkischstämmigen Abgeordneten auch gefragt, ob er das Krawattenbinden erst noch lernen musste?

Immerhin folgt auf die befremdliche Frage eine faktische Erklärung: Im Kongo seien Krawatten verboten gewesen, sagt Bolayela: Wir hatten dort nur chinesische Anzüge mit einem hohen Mao Tse Tung-Kragen.

Der Baumarktbürgerschaftler SCHWARZ-ROT Unter dem Titel "Herr Bolayela macht jetzt Politik" zeigt die ARD ein politisch abstinentes Porträt des ersten Afrika-st....

Den definitiven Peinlich-Part übernimmt dann wenig später der Syker Bürgermeister Harald Behrens (FDP): Was aus dir geworden ist! , begrüßt er gönnerhaft den Gast, der in Syke lange im Asylbewerberheim schmorte und sich nun ins Goldene Buch der Stadt einträgt. Wir haben dich dann doch gut erzogen! , lobt sich der Bürgermeister.

Bolayela war in der Opposition gegen Diktator Robert Mugabe aktiv, wurde bei einer Demonstration angeschossen, verlor beinahe sein Bein und floh über Moskau nach Deutschland. Nach einem fünfjährigen, zermürbenden Bleiberechts-Kampf bekam er eine Anstellung bei Max Bahr in Bremen, wo er immer noch als Farbberater und Betriebsrat arbeitet. Bolayelas Weg vom Baumarkt in die Bürgerschaft, seine enormen Mobilisierungs-Anstrengungen, bei der auch sein kirchlicher Background eine wichtige Rolle spielte, kommen in der Dokumentation kaum vor. Strauch interessiert sich umso mehr für Bolayelas Familienleben, das sich eng mit den ersten parlamentarischen Gehversuchen verwebt: Die Gattin hilft bei der Formulierung der Jungferrede, über Wochen bestimmt das Feilen am Manuskript das Familienleben: Jeder kann sie schon auswendig , sagt Angela Bolayela-Marquart mit einem sympathischen Seufzer.

In der Bürgerschaft gibt es immer mal wieder Abgeordnete, die sich bemüht fühlen, migrationshintergründigen Kollegen den korrekten Sprachgebrauch beizubiegen. BRD? Das heißt Deutschland! , herrschte etwa CDU-Vizefraktionschef Heiko Strohmann den Abgeordneten Cindi Tuncel an während Innensenator Ulrich Mäurer in der selben Debatte über Polizisten-Kennzeichnung ungerügt das Staatskürzel verwenden durfte. Bolayela ist von solchen Belehrungen bislang verschont geblieben nicht aber von einer marginalisierenden Platzierung. Ich will kein Hinterbänkler sein , betont Bolayela im Film und findet sich in der Bürgerschaft trotzdem in der letzten Reihe, seine Sitznachbarn heißen Mehmet Seyrek und Aydin Gürlevik.

Im elften Monat seines Mandats darf Bolayela den ersten eigenen Antrag einbringen: Unter dem Titel Bremen braucht alle Köpfe fordert er die Stärkung der Rechte nicht-europäischer Studierender. Dass der Film weder über genauere Inhalte noch über das Abstimmungsergebnis des Antrags informiert, zeugt von der eher unpolitischen Perspektive der Dokumentation. Passend läuft er in der Reihe Gott und die Welt am Sonntag um 17.30 Uhr.

Wir haben dich dann doch gut erzogen! , lobt sich der Bürgermeister. Konnten Sie schon Krawatten binden? , fragt der Film

**Load-Date:** August 22, 2012

## Partizipation bleibt ein Gnadenakt

taz, die tageszeitung

Donnerstag 24. Januar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 21

**Length:** 274 words

**Byline:** ALKE WIERTH

### Body

---

Es ist beeindruckend, zu sehen, wie das Selbstbewusstsein von Berliner **Migrantenorganisationen** gewachsen ist. Neben aller Meckerei an der Integrationspolitik muss man deshalb auch loben, wie diese die stärkere Teilhabe von **MigrantInnen** eingefordert und mit dem Partizipationsgesetz sogar in Paragraphen gefasst hat. Das ist ein wichtiger gesellschaftlicher Fortschritt.

Allerdings ist es kein Grund, sich darauf auszuruhen. Denn Partizipation ist nach wie vor ein Gnadenakt. Das klingt an, wenn Integrationsministerin Dilek Kolat (SPD) Lob für ihren mit Migrantenorganisationen geführten Qualitätsdialog zur Förderung von Integrationsprojekten fordert mit dem Hinweis, sie hätte schließlich auch ohne Beteiligung der Betroffenen Entscheidungen treffen können.

Es gibt einen Haken

Dass zu den Förderkriterien die herkunftübergreifende Arbeit von Migrantenorganisationen gehören soll, klingt zwar zunächst gut: Solche Kooperationen erweitern Einflussmöglichkeiten. Doch einen Haken hat die Sache auch: In manchen Communities entstehen Organisationsstrukturen gerade erst. Vielen Vereinen etwa aus den afrikanischen Communities mangelt es nicht nur an Erfahrung für herkunftübergreifende Kooperationen, sie sind zudem zunächst mit den Anliegen der eigenen Community befasst.

Wer tatsächlich Migrantenorganisationen stärken will, täte deshalb besser daran, herkunftsübergreifende Arbeit nicht überzubewerten. Und die Organisationen selbst sollten sich solche Einmischung verbitten. Gestärkt werden sonst nur die, die Partizipation als Gnadenakt akzeptieren.

Bericht SEITE 23

KOMMENTAR

VON ALKE WIERTH

Neue Kriterien zur Förderung von Integrationsprojekten



**Load-Date:** January 23, 2013

---

End of Document

**Der Senat schweigt; BILDUNG Der Senat drückt sich um eine Antwort auf die Frage nach dem jüngsten Bildungs-Test bei Schülern mit und ohne Migrationshintergrund**

taz, die tageszeitung

Freitag 13. Dezember 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 24

**Length:** 458 words

**Byline:** KAWE

**Highlight:** BILDUNG Der Senat drückt sich um eine Antwort auf die Frage nach dem jüngsten Bildungs-Test bei Schülern mit und ohne Migrationshintergrund

## Body

---

Wie haben eigentlich die bremischen SchülerInnen ohne Migrationshintergrund beim letzten Ländervergleich des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) abgeschlossen? Das wollte die Fraktion der Linken wissen und fragte ganz offiziell beim Bildungsressort nach. Die Antwort ist dürftig.

Das Parlament ist ja nun einmal die erste der drei Gewalten eines Rechtsstaates. Wenn aber eine Oppositionsfraktion des Parlamentes kritisch nachfragt, dann vermeidet die Exekutive oft eine klare Antwort. Wissen wir nicht, sagt die Bildungsbehörde denn auch zusammengefasst. Dieses Nichtwissen ist gewollt: da die Bremische Bildungsbehörde, anders als die Mehrzahl der Bundesländer, den befragten Eltern freistellt, ob sie die Fragen nach ihrem Migrationshintergrund beantworten, sind die Daten statistisch nicht einfach vergleichbar mit den Daten der Bundesländer, in denen alle Eltern diese Frage beantworten müssen.

Betrachtet man das IQB-Ergebnis der Eltern, die diese Frage beantwortet haben, dann ergibt sich ein deutliches Bild, das die Bremer Bildungsbehörde den Parlamentariern lieber verschweigt: Die Bremer SchülerInnen ohne Migrationshintergrund liegen keineswegs unter dem Bundesdurchschnitt. Das Bremer Ergebnis fällt vielmehr deswegen schlecht aus, weil es erstens in der Großstadt mehr Kinder mit Migrationshintergrund gibt als in Flächenländern und in ostdeutschen Bundesländern, und zweitens weil die Bremer Kinder, deren Eltern einen Hinweis auf ihren Migrationshintergrund gegeben haben, besonders schlecht abschneiden im Bundesvergleich.

Wenn die Exekutive der Legislative diese Auskunft verweigert, dann kann die Legislative nicht kompetent über mögliche Folgen der Bildungsvergleiche mitreden. Denn neben der einen Konsequenz, dass die Freiwilligkeit der Auskunft gestrichen werden sollte, könnte man vermuten, dass sich das Ergebnis bei vollständiger Auskunft nicht wesentlich ändert.

Der Senat schweigt BILDUNG Der Senat drückt sich um eine Antwort auf die Frage nach dem jüngsten Bildungs-Test bei Schülern mit und ohne Migrationshintergrund

Was also tun? Wie man seit Jahren weiß, liegt ein wesentliches Bildungshindernis von Migrantenkindern in mangelnden Sprachkenntnissen beim Schulbeginn. Wie man seit Jahren weiß, können Schulkinder ihre sprachlichen Defizite auch bei einem hohen finanziellen Aufwand kaum noch vollständig ausgleichen, die ideale Lernphase für eine Muttersprache ist die Kindergartenphase im Alter von null bis drei.

Diese Erkenntnis hätte, wenn sie zur Kenntnis genommen würde, eine wichtige Konsequenz: Entscheidende Folgerungen aus dem Bildungs-Test können nicht in der Bremer Bildungsbehörde gezogen werden, weil sie für die Fundamente der Bildungschancen in Bremen gar nicht zuständig ist sondern die Sozialbehörde. KAW

Folgerungen können nicht in der Bildungsbehörde gezogen werden, weil sie für die Fundamente der Bildungschancen gar nicht zuständig ist

**Load-Date:** December 12, 2013

---

End of Document

## **Zu viel Gutes für den Klerus; MEXIKO Die katholische Kirche schasst den Priester Alejandro Solalinde, der mit seinem Engagement für illegale Migranten weltweit Aufsehen erregt hatte**

taz, die tageszeitung

Freitag 10. August 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AUSLAND; S. 08

**Length:** 310 words

**Byline:** TONI KEPPELER

**Highlight:** MEXIKO Die katholische Kirche schasst den Priester Alejandro Solalinde, der mit seinem Engagement für illegale **Migranten** weltweit Aufsehen erregt hatte

### **Body**

---

BERLIN taz | Die katholische Kirche Mexikos stellt ihren prominentesten Priester kalt. Alejandro Solalinde, der sich in den vergangenen fünf Jahren für die Menschenrechte von illegalen **Migranten** eingesetzt hat, soll wieder ganz normaler Gemeindepfarrer werden. Gleichzeitig muss er sich aus der von ihm aufgebauten und geleiteten Herberge für gestrandete **Migranten** in Ixtepec im Bundesstaat Oaxaca im Süden von Mexiko zurückziehen. Der für Solalinde zuständige Bischof Oscar Armando Campos hat dies bereits im April angeordnet. Solalinde machte den Befehl am Mittwoch bei einem Interview in einem mexikanischen Fernsehsender öffentlich.

Natürlich werde ich gehorchen, sagte der 67-jährige Pfarrer. Die Herberge gehört nicht mir und ich bin auch nicht unersetzlich. Aber er werde zum November bei der Kirche kündigen und aus dem Laienstand heraus die Migranten unterstützen.

Solalinde hatte die Herberge Hermanos en Camino 2007 gegründet und war von der Kirche für deren Leitung abgestellt worden. Das Haus liegt an der Bahnlinie; illegale Wanderarbeiter nutzen die Güterzüge, um schnell nach Norden an die US-Grenze zu gelangen. Viele stürzen von diesen Zügen und verletzen sich schwer. Andere werden von Banden überfallen, etwa 20.000 werden jedes Jahr entführt. Jede zweite illegale Migrantin wird auf ihrem Weg durch Mexiko vergewaltigt. Solalinde war der Erste, der diese Verhältnisse öffentlich anprangerte und dem Staat vorwarf, nichts zum Schutz der Migranten zu tun.

Solalinde erhielt wegen seines Engagements wiederholt Todesdrohungen. Im Mai ging er für zwei Monate ins freiwillige Exil und besuchte verschiedene europäische Länder. Jetzt wirft Bischof Campos dem Priester vor, er suche zu sehr die Öffentlichkeit. Solalinde sieht einen anderen Grund: Die Kirche gebe dem Druck des organisierten Verbrechens und einiger Politiker nach. TONI KEPPELER

Zu viel Gutes für den Klerus MEXIKO Die katholische Kirche schasst den Priester Alejandro Solalinde, der mit seinem Engagement für illegale Migranten weltweit A....

**Load-Date:** August 9, 2012

---

End of Document

**Warum Can nicht in die Kita geht; INTEGRATION Migranten schicken ihr Kind seltener in den Kindergarten als andere Eltern. Forscher machen jetzt Vorschläge, wie sich das ändern lässt**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 06. Juni 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 347 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** INTEGRATION *Migranten* schicken ihr Kind seltener in den Kindergarten als andere Eltern. Forscher machen jetzt Vorschläge, wie sich das ändern lässt

## Body

---

BERLIN taz | Als Eva Diaz im siebten Monat schwanger war, begann sie, nach einer Betreuung für ihr Baby zu suchen. Doch das war gar nicht so einfach. Ein undurchsichtiges System sei das, klagte die Spanierin am Mittwoch in Berlin. Um es anderen Eltern zu erleichtern, sich darin zurechtzufinden, gründete sie vor drei Jahren das Netzwerk MaMis en Movimento, das speziell spanischsprachige Mütter berät.

Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) hatte Eva Diaz eingeladen, um an ihrem Beispiel den Hürdenlauf zur Kita zu illustrieren, vor dem viele Einwanderer in Deutschland stehen. Denn gerade diese erziehen ihre Kinder häufiger zu Hause, sagt die Statistik.

Eine Studie des SVR-Forschungsbereich differenziert nun diesen Befund. Vor allem Eltern der ersten Generation, die selbst nach Deutschland zugewandert sind, erziehen ihre Kinder zu Hause. Einwanderer der zweiten Generation sowie binationale Paare unterscheiden sich dagegen nicht wesentlich vom Rest der Bevölkerung. Ob sie ihr Kind in die Kita schicken oder nicht, hängt sehr stark davon ab, wie gebildet sie sind.

Viele Einwanderer halten ihre Kinder für zu jung für die staatliche Obhut. Nicht wenige misstrauen überdies der Qualität der staatlichen Betreuung. Ein Viertel der befragten Migranten, die ihr Kind zu Hause erziehen, gab aber auch an, schlicht keinen Platz bekommen zu haben.

Ab 1. August hat jedes Kind in Deutschland ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Um mehr Migranten zu motivieren, ihre Kinder in der Kita anzumelden, empfehlen die SVR-Forscher, in die Kita-Qualität zu investieren: bessere Information, kleinere Gruppen, mehrsprachige Erzieher und gezielte Elternarbeit. Das beschlossene Betreuungsgeld für Eltern, die ihre Kinder lieber zu Hause erziehen, werde sich auf die Bildungschancen von Einwandererkindern aus bildungsfernen Familien hingegen negativ

Warum Can nicht in die Kita geht INTEGRATION Migranten schicken ihr Kind seltener in den Kindergarten als andere Eltern. Forscher machen jetzt Vorschläge, wie s....

auswirken, fürchten sie. Für Eltern, die ihr Kind zu Hause erziehen, so ihr Vorschlag, brauche es extra Beratungs- und Bildungsangebote. DANIEL BAX

**Load-Date:** June 5, 2013

---

End of Document

**Transafrikanisches Kulturschaffen und afrodeutsche Geschichte; IFA  
GALERIE Galerie**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 02. Oktober 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 15

**Length:** 204 words

**Byline:** MJ

## **Body**

---

### IFA GALERIE

Vor wenigen Monaten traf sich eine Gruppe von AkteurInnen, geladen vom ifa, um Gedanken über die Zukunft der ifa-Galerien auszutauschen. Es wurde diskutiert, miteinander geredet und aneinander vorbei. Dabei wäre alles so einfach gewesen, hätte man gewusst, was die aktuelle Ausstellung *The Space Between Us*, ihre Vielfältigkeit, ihr Mut, den so typischen Stellwandhorror aufzugeben und dafür auch den Außenraum zu nutzen, zu leisten vermag. Zunächst ist es die Installation von Serge Alain Nitegeka, einer der umtriebigsten jungen Künstler Südafrikas, die einem beim Eintreten behindert. Er selbst wurde in Burundi geboren und ist einer der vielen afrikanischen **MigrantInnen** im wohlhabendsten Land südlich der Sahara. Viele **Flüchtlinge** haben kaum Möglichkeiten, den durch Elend und Armut vorgegebenen Weg zu verlassen. So verdeutlicht er mit der Holzkonstruktion, wie wenig Spielraum bleibt. Dabei ist die bewusste Verknappung in diesem Fall fast eine Befreiung, den Raum neu zu begreifen. So ist die Schau kuratiert von Marie-Hélène Gutberlet mit Leseraum, reduzierter Ästhetik und spannendem Rahmenprogramm für das ifa ein Schritt in die richtige Richtung. MJ

- 22. Dezember, Di. So. 14 19 Uhr, Linienstr. 139/140

**Load-Date:** October 1, 2013



## Die Staatsanwaltschaft ermittelt noch; NACH HETZBRIEFEN AN MIGRANTISCHE POLITIKER

taz, die tageszeitung

Donnerstag 26. September 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 375 words

**Byline:** PLUTONIA PLARRE

### **Body**

---

#### NACH HETZBRIEFEN AN MIGRANTISCHE POLITIKER

Volksverhetzung, ja oder nein? Immer noch ist unklar, ob die Schmähbriefe, die die NPD vor der Bundestagswahl an diverse Politiker mit Migrationshintergrund verschickt hat, diesen Tatbestand erfüllen. Wir prüfen noch, sagte der Sprecher der Staatsanwaltschaft, Martin Steltner, am Mittwoch zur taz.

Bei der rechtlichen Würdigung werde man aber nicht ignorieren können, dass es zu einer ähnlichen Hetzaktion der NPD eine Rechtssprechung des Kammergerichts gebe. Das höchste Berliner Gericht hatte 2012 das NPD-Vorstandsmitglied Jörg Hähnel vom Vorwurf der Volksverhetzung freigesprochen. Unter dessen Verantwortung hatte die NPD im Bundestagswahlkampf 2009 einen 5-Punkte-Plan zur Ausländerrückführung, verschickt. Die Vorinstanzen hatten Hähnel zu einer Bewährungsstrafe von zehn Monaten verurteilt. Das Kammergericht meinte hingegen, im Wahlkampf sei ein hohes Maß an Zuspitzung und Provokation erlaubt.

Auch diesmal hatten die Rechtsextremen migrantische Bundestagsbewerber in Briefen zur Ausreise aufgefordert. Heimwandern statt einwandern, lautete die Überschrift. Beigelegt waren symbolische One-Way Tickets: Guten Heimflug! NPD, heißt es süffisant. Fünf Betroffene haben laut Polizei Strafanzeige wegen Beleidigung und Volksverhetzung erstattet. Dazu gehören die parteilose Azize Tank, die für die Linkspartei in den Bundestag einzieht, und der Grüne Özcan Mutlu.

Mutlu spricht von Wiederholungstätern: Er hatte schon 2009 von der NPD Post bekommen. Tank, ehemalige Migrationsbeauftragte von Charlottenburg-Wilmersdorf, fühlt sich von dem Schreiben an ihre Privatadresse persönlich diskriminiert und bedroht. Der mit Heimführungsbeauftragter unterschriebene Brief erwecke Assoziationen zum Faschismus. Unter dem Deckmantel der Heimführung sei der Massenmord an den Juden vorbereitet worden.

Die Denkweise muss sich ändern, forderte Linken-Politiker Hakan Tas mit Blick auf Ermittlungsbehörden und Justiz. Das Thema Rassismus werde immer noch zu sehr auf die leichte Schulter genommen. An seine Haustür

Die Staatsanwaltschaft ermittelt noch NACH HETZBRIEFEN AN MIGRANTISCHE POLITIKER

waren am Wochenende SS-Runen und eine Todesdrohung geschmiert worden. Dass das jetzt schon an der Wohnungstür passiert, zeigt, wie ernst die Lage ist ,warnte der Grüne Mutlu. PLUTONIA PLARRE

**Load-Date:** September 25, 2013

---

End of Document

## **Flüchtlingsberater vor Arbeitsgericht; KÜNDIGUNG Der Berater der auf offener Straße getöteten Souzan klagt gegen seinen Rauswurf**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 18. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 22

**Length:** 314 words

**Highlight:** KÜNDIGUNG Der Berater der auf offener Straße getöteten Souzan klagt gegen seinen Rauswurf

### **Body**

---

Im Fall des entlassenen Nienburger **Flüchtlingsberaters** Peter Jilani haben die beiden Parteien vor dem Arbeitsgericht Nienburg noch keine Einigung erzielt. Die Prozessbevollmächtigten haben aber durchblicken lassen, dass sie sich vorstellen können, sich außergerichtlich zu einigen, sagte Richter Klaus Rinck nach dem Güutetermin.

Jilani war nach der aufsehenerregenden Tötung eines Irakers an seiner 13-jährigen Tochter in Stolzenau vom evangelischen Kirchenkreis Stolzenau-Loccum fristlos gekündigt worden. Die Kirche warf ihm vor, seine Schweigepflicht gravierend verletzt zu haben.

Der 64-Jährige hatte die Familie des Täters und Opfers betreut. Nach dem Mord an der 13-jährigen Souzan hatte er öffentlich schwere Vorwürfe gegen den Landkreis Nienburg erhoben. Während vom Vater des Opfers weiterhin jede Spur fehlt, ermittelt die Staatsanwaltschaft inzwischen auch gegen die Mutter. Es geht um die Frage, ob sie in irgendeiner Weise beteiligt war.

Richter Rinck wies beide Seiten darauf hin, dass der gebürtige Pakistaner Jilani Anfang 2013 ohnehin in Rente gehen wolle. Durch die fristlose Kündigung werde die Arbeitszeit somit nur um 13 bis 14 Monate verkürzt, nicht wie in anderen Fällen um mehrere Jahre.

Zu dem Güutetermin hatten sich rund 50 Unterstützer Jilanis im Gerichtssaal eingefunden, überwiegend Migranten. Nach Angaben des Richters sind das außergewöhnlich viele. Im Einzelnen wurde vor allem die Begründung der Kündigung erörtert. Der Kirchenkreis soll sie noch einmal ausführlich schriftlich darlegen. Nächster Kammertermin ist der 12. April.

Am Sonntag hatten nach Angaben der Initiatoren rund 200 Menschen für Jilani demonstriert. Sie baten die Kirche, die Kündigung zurückzunehmen. Aufgrund seiner Erfahrungen als politischer Häftling in Pakistan sei Jilani, der inzwischen deutscher Staatsbürger ist, ein besonders einfühlsamer Berater mit hoher Fachkompetenz. (epd)

**Load-Date:** January 17, 2012

Flüchtlingsberater vor Arbeitsgericht KÜNDIGUNG Der Berater der auf offener Straße getöteten Souzan klagt  
gegen seinen Rauswurf

---

End of Document

## Jeder Fünfte ist "Risikoschüler"; FÖRDERUNG Migrantenkinder holen auf, doch Bildung hängt stark von der sozialen Herkunft ab

taz, die tageszeitung

Mittwoch 12. Dezember 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** THEMEN DES TAGES; S. 04

**Length:** 518 words

**Byline:** Bernd Kramer

**Highlight:** FÖRDERUNG Migrantenkinder holen auf, doch Bildung hängt stark von der sozialen Herkunft ab

### Body

---

BERLIN taz Grundschüler mit Migrationshintergrund sind Gewinner der beiden internationalen Schulleistungsuntersuchungen Iglu und Timss, die Dienstag in Berlin vorgestellt wurden. Trotzdem hängen Bildungschancen hierzulande weiter stark von der Herkunft ab. Der Rückstand von Migrantenkindern gegenüber deutschstämmigen Schülern hat sich verringert: Bei der letzten Iglu-Studie vor sechs Jahren hatten Kinder, deren Eltern im Ausland geboren wurden, auf der Leseskala 48 Punkte weniger erreicht als ihre deutschstämmigen Altersgenossen inzwischen beträgt der Abstand nur noch 31 Punkte.

Der Hamburger Bildungssenator Ties Rabe (SPD), der derzeit der Kultusministerkonferenz vorsteht, führte dies auf den kraftvollen Ausbau der Sprachförderung in den vergangenen Jahren zurück. Zum Zurücklehnen bestehe dennoch kein Anlass, mahnte Studienleiter Wilfried Bos vom Institut für Schulentwicklungsforschung der Uni Dortmund: Immer noch gelingt es anderen Ländern deutlich besser, Migranten in der Schule zu integrieren. Im EU-Schnitt beträgt der Rückstand von Migrantenkindern beim Lesen 27 Punkte; in den Niederlanden, England und Frankreich liegen einheimische und Zuwandererkinder deutlich näher beieinander. Überraschend auch: Der überwiegende Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund spricht zu Hause Deutsch. Man kann schwerlich in Deutschland von einer Parallelgesellschaft sprechen, meinte Studienleiter Bos.

Insgesamt rangieren Deutschlands Grundschüler im internationalen Vergleich im Lesen, in Mathematik und den Naturwissenschaften im oberen Drittel. Und: Lesen ist in bei den Jüngsten. Unsere Kinder lesen viel, und sie lesen gerne, sagte Bos. Im Vergleich zur letzten Iglu-Studie ist der Anteil der Lesemuffel gesunken: Nur noch 11 Prozent gaben an, dass sie nie oder fast nie außerhalb der Schule zum Vergnügen lesen.

Auch die Geschlechterunterschiede lassen der Studie zufolge nach: 2001 hatten Mädchen noch einen Vorsprung von 13 Punkten auf der Leseskala, inzwischen sind es nur noch 8 Punkte. Doch es gibt weiterhin Schattenseiten: Der Anteil der Risikoschüler sinkt kaum. 15,4 Prozent der Schüler erreicht nur eine der untersten Kompetenzstufe im Lesen, 2006 waren es 16,9 Prozent. Diese Schüler sind nicht in der Lage, verstreute Informationen in einem Text sinnvoll miteinander zu verknüpfen.

Jeder Fünfte ist "Risikoschüler" FÖRDERUNG Migrantenkinder holen auf, doch Bildung hängt stark von der sozialen Herkunft ab

In der Mathematik ist der Anteil sogenannter Risikoschüler ebenfalls nur marginal von 21,5 auf 19,3 Prozent gesunken. Im internationalen Vergleich bewegt sich Deutschland damit durchaus im Rahmen des Üblichen. Es gibt allerdings Länder, die deutlich weniger Kinder abhängen (siehe Grafik unten). In den Niederlanden etwa ist der Anteil der Kinder, die am Ende der Grundschulzeit nicht ausreichend lesen können, nur halb so groß wie hierzulande.

Dem hohen Anteil der Risikoschüler steht eine vergleichsweise schmale Spitzengruppe gegenüber. 9,5 Prozent der Grundschüler sind den Forschern zufolge Top-Leser; 5,2 Prozent erreichen Bestwerte beim Rechnen. In England zum Beispiel rangieren dagegen 18 Prozent der Schüler ganz oben. Die Leistungsspitze muss größer werden , meinte Rabe. BERND KRAMER

**Load-Date:** December 11, 2012

---

End of Document

## **Die Lücke im Sozialen; Mail aus Griechenland Faschistische Kräfte übernehmen Aufgaben, die der Staat nicht mehr erledigt**

taz, die tageszeitung

Montag 25. Juni 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 14

**Length:** 816 words

**Byline:** SCHWABINGGRAD BALLETT

**Highlight:** Mail aus Griechenland Faschistische Kräfte übernehmen Aufgaben, die der Staat nicht mehr erledigt

### **Body**

---

Noch Tage nach den Wahlen kreisen unsere Gespräche in Athen um die Neonazis der Goldenen Morgenröte. Ihre Wahlerfolge scheinen die Gesellschaft unvorbereitet zu treffen, in einem Land, das seit dem Zweiten Weltkrieg mit keinen erwähnenswerten faschistischen Kräften konfrontiert wurde. Besonders alarmierend ist, dass die Gewaltangriffe gegen Migrantinnen kurz vor den Wahlen in keinsten Weise als Abschreckung für die Wählerinnen fungierten. Jetzt ist klar, dass sich die Faschisten bei gut 7 Prozent stabilisiert haben. Wie kommt es dazu? Was heißt das für die migrantischen Communitys? Was möchte man dem entgegenstellen?

Diese Fragen stellten wir dem Aktivistin afghanischer Herkunft, Nasim Lomani, vom Netzwerk für politische und soziale Rechte-Dyktio, das eins der wichtigsten Zentren für Sprachkurse und Rechtsberatung für MigrantInnen in Athen ist.

Nasim Lomani lebt seit über 10 Jahren in Griechenland, er spricht von historischer Zäsur. Durch die Verbindung von parlamentarischer Strategie und offener Gewalt auf der Straße im letzten Wahlkampf gelingt es der Goldenen Morgenröte zunehmend, faschistische Kriminalität gesellschaftlich zu legitimieren. Lomani betont, dass die Gewalt nicht nur Migrantinnen, sondern auch Obdachlose, Sexarbeiterinnen, Homosexuelle und Linke betrifft. Die gegen diese Gruppen erzeugte Öffentlichkeit werde, so Nasim, auch von den Konservativen benutzt, um das Klima für das rechte Lager zu nutzen. Dafür spricht die in Deutschland wenig skandalisierte Aussage des Wahlkampfmanagers Nordgriechenlands der Nea Demokratia Psomiadis, der die Goldene Morgenröte in seiner Auflistung rechter Schwesterparteien prominent miterwähnte, oder die Tatsache, dass die Migrantinnenproblematik zentrale Säule des konservativen Wahlkampfes war.

Weitaus weniger indirekte Unterstützung bekommen die Nazis aus dem Inneren der griechischen Polizei: In den Wahllokalen, in denen die Polizei wählte, erlangten die Nazis horrenden Ergebnisse von 17 bis 25 Prozent. Durch solche Haltungen von Teilen des Establishments steigt die Gefahr, dass die noch jungen, faschistischen Kräfte sich langfristig als salonfähig etablieren.

Elend und Besen

## Die Lücke im Sozialen Mail aus Griechenland Faschistische Kräfte übernehmen Aufgaben, die der Staat nicht mehr erledigt

Aus unserer Erfahrung mit Anti-Nazi-Aktivitäten in Deutschland heraus fragen wir nach Strategien gegen die schwarze Pest. Nasim berichtet von antifaschistischen Demos in Stadtteilen wie Perama oder Kallithea, wo sich migrantische Communitys mit griechischen Aktivisten organisieren sie würden allerdings nicht ausreichen. Denn die Nazis verwurzeln sich durch Nachbarschaftsarbeit. Erfolgreicher Präzedenzfall ist ihr seit über zwei Jahren währender Aufbau im Stadtteil Agios Panteleimonas. Sie helfen den neuen Armen mit medizinischer Grundversorgung, verteilen Nahrungsmittel, helfen Omas über die Straßen oder fahren Notfälle ins Krankenhaus. Die Krise hat das soziale Netz durchlöchert, und sie füllen die Lücken, so Nasim, da können unsere Netzwerke noch so viel Antifa-Arbeit machen. Sie wirkt wenig, wenn die öffentliche Hand nicht dafür aufkommen kann, soziale Sicherheit zu gewährleisten die Menschen verelenden, begehen Selbstmord, haben Angst.

Ein wichtiger Weg wäre, die Lehrer bei der Präventionsarbeit in Schulen zu unterstützen. Sie sind schutzlos gegen den Aufbau faschistischen Nachwuchses, vielen wird offen gedroht. All das sei auch die Verantwortung Europas. Die Brüsseler Spardiktate bringen die Gesellschaft an ihre Grenzen, ohne Rücksicht auf die Folgen. Mit Verweis auf Dänemark oder Frankreich argumentiert Lomani, dass die faschistische Gefahr im Begriff ist, sich in ganz Europa aufzustellen. Dominant ist seine Argumentation über die Verantwortung der europäischen Politik auch in Bezug auf die Probleme von Migranten. Griechenland ist das offene Internierungslager Europas, sagt er und bezieht sich auf den Dublin-II-Vertrag, der Migranten auf dem Weg nach Zentraleuropa in Griechenland festhält. Die Europäer und vor allem Deutschland würden gerade über das griechische Budgetrecht verfügen und stellen dem Staat Ressourcen zur Bildung von Abschiebelagern und Verfolgung von Illegalen zur Verfügung.

Abends laufen wir im Zentrum Athens durch die Evripidou-Straße. Zwei Polizeiwannen versperren die Straße. An einer Häuserwand sitzen Migranten auf dem Boden. Ein Polizist in Zivil steht vor ihnen und ruft: Wer ist der Nächste? Eine Straßenecke weiter kontrolliert ein anderer mit ausgefahrenem Teleskop-Schlagstock die Ausweise von drei jungen Migranten. Wie wir später erfahren, läuft an diesem Abend des Fußballspiels Griechenland Deutschland eine weitere Operation Besen.

### SCHWABINGGRAD BALLETT

- Katrin Bahrs, Ted Gaier, Charalambos Ganotis, Irene Hatzidimou, Sylvi Kretzschmar, Christine Schulz, Margarita Tsomou und Christoph Twickel sind das aktivistisch-künstlerische Schwabinggrad Ballett. Das Kollektiv berichtete zwei Wochen lang für die taz aus Athen. [schwabinggrad-ballett.posterous.com](http://schwabinggrad-ballett.posterous.com)

**Load-Date:** June 24, 2012



## Sprachmächtiger Weltretter; LITERATUR

taz, die tageszeitung

Donnerstag 14. Februar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 23

**Length:** 281 words

**Byline:** MATT

### Body

---

#### LITERATUR

Jeder von euch hat viel Trauriges erlebt, aber es nützt nichts, das Erlebte zu verschweigen. Ihr müsst darüber reden, müsst es loswerden, sonst bleibt es für immer in euch gefangen. Es sind die Sprachlosigkeit seiner Mitbewohner\_innen und nicht zuletzt die entpersonalisierte Sprache der Abschiebebehörden, auf deren Bescheid hier alle warten, denen der 15-jährige Westafrikaner Ali in der jugendlichen unbegleiteten Flüchtlingen vorbehaltenen Etage eines fiktiven Wiener Flüchtlingsheims seine sprachgewaltigen Erzählungen von gescheiterten und geglückten Fluchtgeschichten, Gewalterfahrungen, Alltagsrassismus, Zwangsprostitution und Kriegserlebnissen entgegensetzt. Geschichten wie jene seines Zimmergenossen Djaafar, dem man in seiner Heimat Afghanistan die Sprache aus dem Leib geschlagen hat, gründlich und Wort für Wort. Um die Geschichten aufzuspüren, sie der Finsternis zu entreißen, um solcherart Licht ins Dunkel zu bringen. 40 Sprachen spricht der frühreif-altkluge selbst ernannte Anwalt der Unterdrückten in Martin Horváths Debütroman Mohr im Hemd oder Wie ich auszog, die Welt zu retten (DVA, 352 S., 19,99 Euro) nach eigenen Angaben, weiß alles, kann alles und schwingt sich schließlich zum Anführer einer Migrantenrevolte auf oder hat er sich das nur erträumt? Ein von Zorn getriebener und dennoch leichtfüßig-irrwitzig fabulierender Schelmenroman über das Überleben in der Unmenschlichkeit ist Horváth da gelungen. Am Montag und Dienstag stellt Horváth sein Romandebüt in Lüneburg und Lübeck vor. MATT

- Lüneburg: Mo, 18. 2., 20 Uhr, Literaturbüro, Heinrich-Heine-Haus, Am Ochsenmarkt 1; Lübeck: Di, 19. 2., 19 Uhr, Buddenbrookhaus, Mengstraße 4

**Load-Date:** February 13, 2013

**Härtefälle werden seltener; FLÜCHTLINGE An Niedersachsens  
Härtefallkommission haben sich 2011 weniger Menschen wegen eines  
Bleiberechts gewandt, zugleich wurde seltener positiv entschieden**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 19. April 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 22

**Length:** 466 words

**Byline:** TERESA HAVLICEK

**Highlight:** **FLÜCHTLINGE** An Niedersachsens Härtefallkommission haben sich 2011 weniger Menschen wegen eines Bleiberechts gewandt, zugleich wurde seltener positiv entschieden

## Body

---

VON TERESA HAVLICEK

Deutlich weniger **Flüchtlinge** haben sich 2011 an Niedersachsens umstrittene Härtefallkommission gewandt: 116 Eingaben (siehe Kasten) wurden an das Gremium gestellt, das Innenminister Uwe Schünemann (CDU) in Fällen um ein Bleiberecht aus humanitären Gründen bitten kann, in denen der Rechtsweg ausgeschöpft ist. Im Jahr zuvor waren es noch 264 Eingaben gewesen.

Über 103 Härtefallanträge von Einzelpersonen oder Familien hat die Kommission 2011 laut ihrem Tätigkeitsbericht abschließend beraten, den die Vorsitzende Martina Schaffer, Referatsleiterin im Innenministerium, am Mittwoch vorgestellt hat. Ein Bleiberecht hat das Gremium in weniger als der Hälfte der Fälle empfohlen: 51-mal wurde Innenminister Schünemann darum gebeten. Der lehnte eins der Ersuchen ab, ein Fall ist derzeit noch offen. Insgesamt wurden demnach 103 Menschen als Härtefälle anerkannt. 2010 hatte die Kommission noch über 40 von 68 Anträge positiv entschieden.

Weniger Härtefallanträge stellten laut Schaffer vor allem kosovarische Flüchtlinge, da die Abschiebungen ins Kosovo nach einem Rücknahmeabkommen von 2010 abgeebbt seien. Auch wandten sich weniger Syrer an das Gremium, seit Schünemann im Mai 2011 Abschiebungen dorthin gestoppt hat.

Mit mehr Eingaben rechnet Schaffer in diesem Jahr wieder. Als Konsequenz aus dem Fall der Familie Nguyen, die Schünemann vergangenen Winter zunächst nach Vietnam abschieben ließ und wegen großer Proteste kurz darauf zurückholte, müssen die Ausländerbehörden seit Ende 2011 vor Abschiebungen auf die Möglichkeit hinweisen, die Härtefallkommission anzurufen. Ein Ersuchen der Nguyens war dort gescheitert, weil bereits ein Abschiebetermin feststand. Zudem wird derzeit die Verordnung zur Arbeit der Kommission überarbeitet, die voraussichtlich im

Härtefälle werden seltener FLÜCHTLINGE An Niedersachsens Härtefallkommission haben sich 2011 weniger Menschen wegen eines Bleiberechts gewandt, zugleich wurde s....

Sommer in Kraft tritt: Statt mit der viel kritisierten Zwei-Drittel-Mehrheit etwa soll künftig mit einfacher Mehrheit der acht stimmberechtigten Mitglieder über die Fälle entschieden werden.

Ein Ende der restriktiven Flüchtlingspolitik sieht die Landtagsopposition aber nicht: Die Kommission sei ohnehin nur ein Tropfen auf den heißen Stein, so die SPD. Die Linksfraktion kritisiert, dass sich das Gremium nach wie vor nur mit Flüchtlingen befassen soll, die keinerlei Sozialleistung beziehen. Eben darauf seien sie aber oft angewiesen, weil sie keine Arbeitsgenehmigung haben. Die Grünen-Migrationspolitikerin Filiz Polat sieht in den Änderungsplänen vor allem formale Tricks: Entscheidet das Gremium nicht innerhalb von sechs Monaten über eine Eingabe, wird sie automatisch abgewiesen. Zugleich müssen künftig sieben statt fünf der acht Mitglieder anwesend sein, damit das Gremium beschlussfähig ist. Schünemann schafft so die Möglichkeit, dass sich die Fälle in seinem Sinn von selbst erledigen, warnt Polat.

**Load-Date:** April 18, 2012

---

End of Document

## Vorsatz zur Versorgung; FLÜCHTLINGE Bezirke sagen Sozialsenator Czaja zu, mehr Unterkünfte zu schaffen. Ein Mangel an Immobilien und hoher Sanierungsaufwand erschweren die Umsetzung

taz, die tageszeitung

Freitag 16. November 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN; S. 23

**Length:** 539 words

**Byline:** MARINA MAI

**Highlight:** **FLÜCHTLINGE** Bezirke sagen Sozialsenator Czaja zu, mehr Unterkünfte zu schaffen. Ein Mangel an Immobilien und hoher Sanierungsaufwand erschweren die Umsetzung

### Body

---

VON MARINA MAI

In der Debatte über die Schaffung neuer Unterkünfte für **Flüchtlinge** und **Asylbewerber** haben Berlins Bezirke eingelenkt. Der Rat der Bürgermeister hat am Donnerstag der Forderung von Sozialsenator Mario Czaja (CDU) zugestimmt, rasch mehr Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Czaja hatte zuvor die Beschlagnahme von Gebäuden angedroht, sollten die Bezirke nicht handeln.

Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) habe die Sitzung geleitet und an die Bezirke appelliert, sofort und entschlossen zu handeln, sagte Lichtenbergs Bürgermeister Andreas Geisel (SPD) der taz. Ein paar Wochen zu warten würde Obdachlosigkeit bedeuten. Denn der Senat rechnet im Laufe des Winters mit einem weiteren starken Anstieg der Flüchtlingszahlen. Czajas Sprecherin Regina Kneiding sagte, die Bezirke seien sich einig darin, dass sowohl die Unterbringung als auch die schulische und gesundheitliche Versorgung der Asylbewerber eine Aufgabe von gesamtstädtischer Bedeutung sei. Uneinigkeit habe in Detailfragen bestanden, sodass die Vorlage des Senats zunächst an einen Ausschuss der Bezirke überwiesen worden sei.

Beispielsweise hat Neukölln angemerkt, dass es mit der Integration von Roma aus Bulgarien und Rumänien, die nicht als Asylbewerber zählen, eine riesige Aufgabe zu stemmen hätte, und gebeten, das anzurechnen, sagte Lichtenbergs Bürgermeister Geisel weiter. Diese osteuropäischen Roma bräuchten genau wie Asylbewerber Kleinklassen in Schulen und eine Versorgung durch den öffentlichen Gesundheitsdienst. Spandau habe zudem auf den maroden Bauzustand der Erstaufnahmestelle in der Motardstraße hingewiesen. Die müsse der Senat entweder mit viel Geld sanieren oder abreißen und an anderer Stelle investieren, sagte Geisel.

Dem Senatspapier zufolge hat Steglitz-Zehlendorf den größten Nachholbedarf, Unterkünfte zu schaffen. Hier erwartet Berlin kurzfristig 500 Übernachtungsplätze. Bezirksbürgermeister Norbert Kopp (CDU) merkte jedoch an,

Vorsatz zur Versorgung FLÜCHTLINGE Bezirke sagen Sozialsenator Czaja zu, mehr Unterkünfte zu schaffen.  
Ein Mangel an Immobilien und hoher Sanierungsaufwand ersch...

dass es gar nicht so viele Immobilien im Südwesten gebe. In Schlachtensee wird gerade ein ehemaliges Hotel mit 70 Plätzen bezogen. Das steht aber nur bis Ende März zur Verfügung, weil es verkauft werden soll. Eine andere Immobilie könne auch nur bis zum Frühjahr angeboten werden. Weitere Prüfungen sind negativ verlaufen.

Czajas Sprecherin Kneiding wies darauf hin, dass sowohl dauerhafte Plätze gebraucht werden als auch Plätze nur für den Winter. Einige Flüchtlinge werden in Berlin bleiben, andere nicht.

Diese Woche hatte das Deutsche Rote Kreuz katastrophale Zustände in einigen Asylbewerberheimen beklagt. Hintergrund ist, dass zumeist Bürogebäude in Bettenburgen umgewandelt werden und Sanitäreinrichtungen fehlen. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst warnte vor Panikmache wegen der gestiegenen Zahlen von Asylbewerbern. Die Zahl von jetzt 50.000 Anträgen pro Jahr in Deutschland sei im Vergleich zu weltweit 42 Millionen Flüchtlingen lächerlich klein, sagte der Direktor der katholischen Hilfsorganisation, Frido Pflüger. Hier bereits von Asylmissbrauch zu sprechen sei völlig unangebracht. Pflüger hatte bis vor Kurzem als Regionaldirektor des Flüchtlingsdienstes in Ostafrika gearbeitet.

Benötigt werden sowohl dauerhafte Plätze als auch temporäre für den Winter

**Load-Date:** November 15, 2012

**Ohne Papiere, mit Problemen; Flüchtlinge Der Verein für innere Mission  
übernimmt Aufgaben, die die Behörden verweigern. Der Sozialarbeiter  
Holger Dieckmann erzählt, wie er helfen kann**

taz, die tageszeitung

Montag 30. April 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 24

**Length:** 564 words

**Byline:** Eiken Bruhn

**Highlight:** **Flüchtlinge** Der Verein für innere Mission übernimmt Aufgaben, die die Behörden verweigern. Der Sozialarbeiter Holger Dieckmann erzählt, wie er helfen kann

## Body

---

von Eiken Bruhn

Menschen, die einer Journalistin authentisch erzählen, wie das ist, ein Papierloser oder eine Papierlose zu sein, wie es sich anfühlt, in Deutschland zu leben, ohne ein Schreiben vorzeigen zu können, auf dem steht, dass der Staat dazu offiziell die Erlaubnis erteilt hat – nein, damit kann Holger Dieckmann nicht dienen. Entweder haben sie Angst davor, entdeckt und abgeschoben zu werden, oder sie sind gerade auf dem Weg zu einem legalen Aufenthaltstitel und schämen sich für ihre Zeit in der Illegalität, sagt er.

Menschen, denen dieses Papier fehlt, kommen täglich zu ihm in die Beratung beim Verein für innere Mission, der einzigen Anlaufstelle dieser Art in Bremen. Er erzählt von den drei Frauen, die unabhängig voneinander in der vergangenen Woche bei ihm waren, weil sie dringend von der Ausländerbehörde die Bescheinigung eines legalen Status brauchen. Eine ist schwanger und könnte jetzt für die Zeit des gesetzlichen Mutterschutzes eine Duldung bekommen, die vor Abschiebung schützt. Und sie berechnen würde, mit einer Krankenversicherungskarte zur Frauenärztin und ins Krankenhaus zu gehen. Eine zweite hat gerade ein Kind geboren und braucht einen Pass, bei der dritten läuft die Duldung am 1. Mai aus.

Doch vor August ist in keinem der drei Fälle etwas zu machen. Die Behörde ist offenbar überlastet. Für die Adressatin, die wegen ihres neu geborenen Kindes eigentlich nicht mehr papierlos leben muss, heißt das: Sie kann keine Geburtsurkunde für das Baby beantragen, denn dafür verlangt das Standesamt ihren Pass als Identitätsnachweis. Doch um den bei der für sie zuständigen Botschaft beantragen zu können, muss das Ausländeramt ihr erst erlauben, nach Berlin zu fahren.

Eine von vielen Vorschriften, die Dieckmann gerne abschaffen würde. Er fordert, dass die junge Mutter, die ihn gerade um Hilfe gebeten hat, eine Geburtsurkunde bekommen kann, wenn sie im Standesamt mit dem Baby

Ohne Papiere, mit Problemen Flüchtlinge Der Verein für innere Mission übernimmt Aufgaben, die die Behörden verweigern. Der Sozialarbeiter Holger Dieckmann erzäh....

erscheint mit einem Schreiben der Klinik, in der sie es geboren hat. Es würde dann, anders als jetzt, offiziell existieren. Sie könnte, anders als jetzt, wie andere Eltern auch mit ihm einfach zum Kinderarzt gehen. Und liefere nicht Gefahr, dass eine Behörde ihr nicht glaubt, dass es ihr Kind ist. Die Zuordnung wäre dann klar. Im schlimmsten Fall würde sie ohne das Kind abgeschoben. Das ist alles schon passiert, sagt Dieckmann, zuletzt in Bremen einer Frau, die ohne Erlaubnis gearbeitet hatte, dabei erwischt und in Abschiebehaft genommen wurde, während eine Freundin auf ihre zweijährige Tochter aufpasste.

Theoretisch gebe es eine Reihe von Zuständigen in den Behörden, sagt Dieckmann, doch in der Praxis helfen sie selten: Das Problem ist, dass alle eine Schere im Kopf haben und immer zuerst nach dem Aufenthaltstitel fragen und die Leute zum Ausländeramt schicken.

Wegen dieser Erfahrungen hat die innere Mission vor anderthalb Jahren Salutissimo gegründet, ein auf drei Jahre befristetes Projekt, finanziert aus Spenden der Aktion Mensch. Der Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung papierloser junger Migrantinnen und Migranten in Bremen. 159 Beratungsfälle haben Dieckmann und seine Kollegin in dieser Zeit gezählt verteilt auf 655 Gespräche. Das zeigt, sagt er, dass das zum Teil sehr intensive Beratungen waren, weil wir an niemand das Staffelholz übergeben konnten.

Das Problem ist, dass alle immer zuerst nach dem Aufenthaltstitel fragen

**Load-Date:** April 29, 2012

**"Auch die andere Seite erreichen"; TEILHABE Für Monika Lücke, die neue Integrationsbeauftragte des Senats, liegen die Vorteile einer multikulturellen Gesellschaft auf der Hand. Skeptiker davon zu überzeugen betrachtet sie als wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 03. Januar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN; S. 23

**Length:** 1451 words

**Byline:** ALKE WIERTH

**Highlight:** TEILHABE Für Monika Lücke, die neue Integrationsbeauftragte des Senats, liegen die Vorteile einer multikulturellen Gesellschaft auf der Hand. Skeptiker davon zu überzeugen betrachtet sie als wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit

## Body

---

VON ALKE WIERTH

taz: Frau Lücke, seit zwei Monaten sind Sie jetzt Integrationsbeauftragte. Sie haben sich ein Bild gemacht, viele **Migrantenorganisationen** besucht – was hat Sie am meisten überrascht?

Monika Lücke: Überrascht hat mich, wie viel einerseits los ist im Bereich der integrationspolitischen Aktivitäten und wie wenig das andererseits in der gesellschaftlichen Wahrnehmung verankert ist. In den vielen Projekten der **Migrantenorganisationen**, der Wohlfahrtsverbände, der sozialen Dienste bildet sich ab, dass Berlin vielfältig ist, dass ganz unterschiedliche Akteure, egal wo sie herkommen oder welche Staatsbürgerschaft sie haben, sich für das Zusammenleben in Berlin verantwortlich fühlen. In der öffentlichen Wahrnehmung findet sich das noch nicht ausreichend wieder.

Woran machen Sie das fest?

Ich habe in einem Interview gesagt, dass wir eine multikulturelle Gesellschaft sind, und das sind wir in Berlin allemal: Hier leben Menschen aus über 180 Herkunftsländern mit ebenso vielen Weltanschauungen, die meisten sind schon viele Jahre hier und nehmen am gesellschaftlichen Leben teil. Ich habe daraufhin viele empörte Zuschriften bekommen. Das hat mich sehr erstaunt und erschüttert.

Von wem kamen die?



"Auch die andere Seite erreichen" TEILHABE Für Monika Lücke, die neue Integrationsbeauftragte des Senats, liegen die Vorteile einer multikulturellen Gesellschaft....

Von Menschen, die aufgrund ihrer Namen und dem, was sie schreiben, vermuten lassen, dass sie keinen Migrationshintergrund haben. Und die ich nach dem, was sie mir geschrieben haben, als Mittelschicht bezeichnen würde.

Was bedeutet denn multikulturelle Gesellschaft für Sie?

Für mich heißt es gleichberechtigte Teilhabe und Chancengleichheit unter Anerkennung der Verfassungsstrukturen unseres Gemeinwesens. Ich glaube aber, das Problem liegt nicht in der Begrifflichkeit. Es ist grundlegender. Es hat sich in vielen Köpfen immer noch nicht durchgesetzt, dass sich die Gesellschaft maßgeblich verändert hat. Ein Viertel der BerlinerInnen hat einen Migrationskontext, das sind knapp eine Million Menschen. Bei den unter 15-Jährigen sind es bereits 43 Prozent. Unsere Gesellschaft verändert sich also und wird sich weiter verändern. Es ist leider in vielen Köpfen noch nicht präsent, dass Deutschsein mittlerweile etwas ganz anderes bedeutet als noch vor 40 Jahren.

Ihr Vorgänger Günter Piening hat sein Amt niedergelegt, weil er glaubte, seine Auffassung von Integrationspolitik unter Rot-Schwarz nicht fortführen zu können. Der integrationspolitische Sprecher der CDU, Burkard Dregger, hatte damals gesagt, Piening mache den Menschen Angst, wenn er vertrete, Integration bedeute das Entstehen einer neuen Gesellschaft.

Wenn Herr Piening nicht gemacht hätte, was er gemacht hat und was ich beeindruckend finde hätten die Menschen dann weniger Angst? Ich glaube, das hat nichts miteinander zu tun. Es gibt in der Tat ein Problem bei der Wahrnehmung von Integrationspolitik. Das geht aber einher mit dem grundsätzlichen Verlust von Vertrauen in die Politik und mit Ängsten. In der Vergangenheit hat sich das oft in Fremdenfeindlichkeit entladen. Es gibt aber gute Gründe, diese Ängste, diese Abwehr zu hinterfragen. Zum einen sind die Einwanderer keine Fremden, sondern nach ihrer Einbürgerung Deutsche oder lange hier lebende Menschen. Zum anderen brauchen wir Einwanderung, um Wohlstand und ein sozialstaatliches Niveau halten zu können. Das sind für mich eingängige, leicht vermittelbare Argumente warum die nicht überzeugen, treibt mich um. Ich glaube, dass Integrationspolitik auch da Verantwortung übernehmen und Lösungen entwickeln muss. Wir haben viel Kontakt zu MigrantInnen und ihren Organisationen. Aber wir müssen auch die andere Seite der Gesellschaft, die ohne Migrationskontext, erreichen.

Bei Ihrer Ernennung sagten Sie, Sie wollten Fürsprecherin der MigrantInnen sein.

Mir ist in den letzten Wochen sehr klar geworden, dass diese Aussage nicht ganz treffend war. Es geht darum, dass beide Seiten offen aufeinander zugehen. Dass integrationspolitische Maßnahmen nicht als etwas verstanden werden, das sich nur an die richtet, die herkommen, womit die anderen nichts zu tun haben und was sie nicht interessieren muss.

Was werden Sie integrationspolitisch in den kommenden fünf Jahren angehen?

Ich möchte ein neues Integrations-, besser Partizipationskonzept. Das letzte ist von 2007, seither hat sich einiges verändert. Viele Herausforderungen sind aber geblieben. Die Bereiche Bildung, Arbeit, Chancengleichheit sind weiterhin Baustellen. Immer drängender wird es, auf die Bedürfnisse der älteren Migranten einzugehen, deren Zahl stetig steigt. Es ist mir wichtig, mit einer Partizipationspolitik zur Teilhabe an unserer Gesellschaft zu motivieren. Das wird ein Kernpunkt meiner Arbeit sein.

Integrationskonzepte und -gesetz waren maßgebliche Instrumente Ihres Vorgängers. Guckt man sich aber die Umsetzungsberichte dazu an, ist nicht viel daraus gefolgt.

Ich finde sowohl das Partizipationsgesetz gut wie auch das Integrationskonzept von 2007. Es ist auch gut, in solchen Instrumenten Berichtspflichten oder Indikatoren zur Messung von Fortschritten zu verankern. Ich denke aber, dass die Indikatoren des letzten Integrationskonzepts teilweise sehr hohe Erwartungen geweckt haben. Heute gibt es mehr Erfahrung mit Indikatoren, da würde man das anders formulieren.

"Auch die andere Seite erreichen" TEILHABE Für Monika Lücke, die neue Integrationsbeauftragte des Senats, liegen die Vorteile einer multikulturellen Gesellschaft....

Zum Beispiel?

Einige der Sachen, die man beobachten will, sind schwer messbar, weil Datenerhebungen, die Migrationshintergründe erfassen, aufgrund der Gesetzeslage nur sehr eingeschränkt möglich sind. Das ist ja auch richtig, weil es sehr sensible Daten sind. Deswegen sind die bisherigen Berichte unzureichend, und es ist sehr schwierig, über messbare Fortschritte beim Partizipations- und Integrationsgesetz zu berichten. Ich sehe es als große Herausforderung, das zu ändern deshalb sind aber die Instrumente als solche nicht falsch. Es ist richtig, durch ein Integrationskonzept politische Prioritäten zu setzen und die auch einzuhalten.

In einem Bereich wie Integrationspolitik ist es ja auch nicht prinzipiell falsch, symbolische Politik zu machen.

Aber es darf nicht dabei bleiben.

Was sind Ihre konkreten Ziele?

Wichtig ist mir, Integrationspolitik so zu verankern, dass sie nicht mehr Randpolitik oder auch nur Querschnittspolitik ist, sondern wirklich Kernpolitik. Sie betrifft ja mindestens ein Viertel der Berliner Bevölkerung direkt nach meinem Verständnis eigentlich alle, weil es um das Zusammenleben geht. Ich werde in enger Abstimmung mit allen Ressorts ein neues Partizipationskonzept formulieren, damit tatsächlich alle Verwaltungsbereiche etwa Stadtentwicklung, Soziales oder Bildung Partizipation und Integration als eigene Politik betreiben.

Geht das denn, nachdem Ihr Posten von der Staatssekretärs-Ebene auf die einer Abteilungsleiterin herabgestuft wurde?

Für mich ist das nicht wichtig, Aufgabenbeschreibung und Zuständigkeiten haben sich dadurch ja nicht geändert. Ich muss sehen, dass ich politisch Einfluss habe, dass ich das eigene Haus und andere Häuser von meinen Prioritäten und meinem Verständnis von Integrationspolitik überzeugen. Ich glaube nicht, dass ich da in einer schlechteren Position als mein Vorgänger bin. Auch Herr Piening hat nicht an den Staatssekretärsrunden teilgenommen. Da sitzt jetzt für das Ressort Integrationspolitik mit Farhad Dilmaghani ein Staatssekretär. Das hat Potenzial, das Thema eher zu stärken.

Und was werden Sie tun, um den Teil der Gesellschaft ohne Migrationshintergrund zu erreichen?

Ich bin seit acht Wochen im Amt und reflektiere gerade jetzt in der Weihnachtspause darüber, was ich bisher mitbekommen habe. Mir ist klar geworden, dass ich als Migrationsbeauftragte eine Brückenfunktion wahrnehmen muss. Wie und was da machbar ist, werde ich im nächsten halben Jahr angehen und ausprobieren. Ich habe viele Menschen getroffen, die in Migrantenorganisationen arbeiten und die auch längst nicht mehr alle selber einen Migrationshintergrund haben. Ich habe vor, alle Seiten kennenzulernen. Wenn es sein muss, auch die Verfasser der zornigen Zuschriften. Die betrachte ich als Stimmungsindikator, den ich nicht ignoriere.

Sie haben beruflich bisher mehr auf internationaler Ebene gearbeitet, was Ihnen sicher einen hilfreichen Eindruck von Migration in ihrer globalen Dimension verschafft hat. Wieso kommt jemand von dort auf die lokale Ebene, um sich hier mit Verwaltung auseinanderzusetzen?

Ich glaube, die Kontexte sind nicht so verschieden, wie man denkt. Es gibt ungeahnte Parallelen, die mich selbst überraschen. Mir verschaffen Aufgaben berufliche Zufriedenheit, bei denen ich sehen kann, was am Ende herauskommt, wo ich mit denen sprechen kann, die ich erreichen will und unmittelbares Feedback bekomme. Das habe ich hier eher.

Es ist leider in vielen Köpfen noch nicht präsent, dass Deutschsein mittlerweile etwas ganz anderes bedeutet als vor 40 Jahren

"Auch die andere Seite erreichen" TEILHABE Für Monika Lücke, die neue Integrationsbeauftragte des Senats,  
liegen die Vorteile einer multikulturellen Gesellschaft....

---

End of Document

## **Migranten verbeamten!; DANIEL BAX ÜBER DIE INTEGRATIONSFORTSCHRITTE DER BUNDESREGIERUNG**

taz, die tageszeitung

Freitag 13. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** MEINUNG UND DISKUSSION; S. 12

**Length:** 309 words

**Byline:** DANIEL BAX

### **Body**

---

#### DANIEL BAX ÜBER DIE INTEGRATIONSFORTSCHRITTE DER BUNDESREGIERUNG

Mit einer neuen Anzeigenkampagne will die Bundesregierung dafür werben, dass sich mehr Einwanderer für eine Karriere im öffentlichen Dienst entscheiden. Denn die Zahl der Beamten, die einen **Migrationshintergrund** besitzen, dümpelt seit Jahren auf dem gleichen niedrigen Niveau. Das ist eines der Ergebnisse des zweiten Integrationsindikatorenberichts, der die Fortschritte bei der Integration von Zuwanderern in Deutschland messen soll.

Es ist eine gute Sache, dass es diesen Bericht überhaupt gibt. Denn er zeigt nicht nur auf, wo bei vielen Einwanderern noch Defizite bestehen oder wo sie offensichtlich benachteiligt werden. Er macht auch deutlich, wo es den berühmten politischen Handlungsbedarf gibt und auf welchen Feldern die Bundesregierung mehr tun könnte. Was den öffentlichen Dienst betrifft, so macht der diesjährige Bericht etwa deutlich, dass sie hier ihre Hausaufgaben nicht gemacht hat.

Es ist ja nicht ausgemacht, dass es nur an fehlenden Bewerbungen liegt, wenn Migranten bislang so selten im öffentlichen Dienst landen. Es könnte auch sein, dass viele Bewerber gar nicht genommen werden. Erst jüngst brachte eine Studie zutage, dass Bewerber mit türkischen oder arabischen Namen schlechtere Chancen haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Der öffentlichen Dienst könnte da ein leuchtendes Vorbild für andere Arbeitgeber sein. Ob es dort besser läuft, darüber sagt der neue Bericht aber leider nichts aus.

Sicher ist nur: Eine Werbekampagne allein reicht nicht aus, um mehr Migranten zu Beamten zu machen. Die Behörden müssen auch angehalten werden, sich stärker für Bewerber mit Migrationshintergrund zu öffnen. Dazu braucht es nicht unbedingt eine Quote. Besser wären etwa anonyme Bewerbungsverfahren, wie sie in den USA seit den 60er Jahren üblich sind.

Migranten verbeamten! DANIEL BAX ÜBER DIE INTEGRATIONSFORTSCHRITTE DER  
BUNDESREGIERUNG

**Load-Date:** January 12, 2012

---

End of Document

**Am Rand; FOTOGRAFIE Was bekommen Flüchtlinge als Erstes zu sehen, wenn sie die Europäische Union erreichen? Dieser Frage ist die Fotografin Eva Leitolf nachgegangen. Ihre Bilder von Orten des Transits, der Abschottung und des Niedergangs stellt derzeit das Sprengel-Museum in Hannover aus**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 29. Mai 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 23

**Length:** 762 words

**Byline:** FRANK KEIL

**Highlight:** FOTOGRAFIE Was bekommen **Flüchtlinge** als Erstes zu sehen, wenn sie die Europäische Union erreichen? Dieser Frage ist die Fotografin Eva Leitolf nachgegangen. Ihre Bilder von Orten des Transits, der Abschottung und des Niedergangs stellt derzeit das Sprengel-Museum in Hannover aus

## Body

---

VON FRANK KEIL

Nach unten geht es, links am Eingangstresen vorbei, die Treppen hinunter. Dann einmal quer durch das Museum, vorbei an der Abteilung Kunst für Kinder. Ganz am Ende wieder links befindet sich der Raum für Fotografie: ein Raum, der durch eine geschlossene Glasfront vom sonstigen Ausstellungsgeschehen abgetrennt ist. Also summt die Klimaanlage stoisch vor sich hin, manchmal schaut kurz eine der Aufpasserinnen herein, nickt, und schon ist die Tür wieder zu.

Das ist auch gut so, denn die Bilder der Fotografin Eva Leitolf, die hier zu sehen sind, können Konzentration und Zuwendung gut gebrauchen. 21 Bilder stehen aufrecht auf einer ringsum gezogenen Leiste, sind nicht unter Glas gesperrt. Durchnummeriert und gekennzeichnet sind die Bilder, und das signalisiert: Hier geht es um strenge Systematik, um nüchterne Erforschung von erst Gesehenem und dann Fotografiertem. PfE0579-GR-260411 etwa ist ein Bild markiert oder PfE0297-HU-031109. GR dürfte für Greece stehen, Griechenland, HU für Hungary, Ungarn.

Eva Leitolf erkundet seit 2006 die Ränder Europas und damit die Übergangsstationen in eine andere Sphäre. Sie hat von Griechenland in die Türkei gewechselt und wieder zurück. Sie war im Süden Italiens und im Süden Spaniens unterwegs, von wo es jeweils nicht allzu weit ist bis zum afrikanischen Festland. Sie war auch auf einem Schiff, das über das Mittelmeer gefahren ist, mit Liegestühlen an Deck. Und sie hat sich in den spanischen Enklaven Melilla und Ceuta umgeschaut, die von Marokko umgeben sind.

Am Rand FOTOGRAFIE Was bekommen Flüchtlinge als Erstes zu sehen, wenn sie die Europäische Union erreichen? Dieser Frage ist die Fotografin Eva Leitolf nachgegangen....

Entsprechend häufig war sie in Häfen und auf Grenzbahnhöfen oder sie stand wie eine Reisende am Fuß einer offenen Landschaft. Dem Betrachter ihrer Fotos fällt dann irgendwann auf, dass zwischen den Bäumen Lichtmasten aufragen und die Büsche Zäune verbergen.

Von diesen Orten hat Leitolf Postkarten mitgebracht, Postcards from Europe, die uns nun ordentlich vergrößert anschauen. Und da auf Postkarten immer eine Notiz, eine Bemerkung, ein Gruß steht, werden die Fotos begleitet von einem mal kürzeren, mal längeren Text: Der Frontex-Presseoffizier für die Evros-Region nennt mir zwei mögliche Fotomotive an der griechisch-türkischen Grenze: ein Übersichtsbild des militärischen Sperrgebiets von einem Hügel in Nea Vyssa aus oder ein inszeniertes Foto von Frontex-Beamten, scheinbar auf Patrouille.

Ein Foto einer spröden, nicht reizlosen Landschaft mit einem offenbar leeren Gebäude ergänzt sie wie folgt: Auf einer verlassenen Tankstelle zwischen Szeged und Röske werden am 24. September 2009 um 7.30 Uhr vier Afghanen aufgegriffen. Sie beantragen Asyl und geben an, vor fünf Monaten in Pakistan losgefahren und mit einem Schlepper für jeweils 7.800 Euro über Griechenland zunächst nach Serbien gekommen zu sein.

Das Material für die Texte holte sich Leitolf aus Zeitungen wie El País, der New York Times oder der Süddeutschen. Außerdem wertete sie Statistiken oder Polizeiprotokolle aus, sie griff auf eigene Interviews mit illegal beschäftigten Erntearbeitern, Statements von Flüchtlingsorganisationen oder Gespräche mit örtlichen Polizeibeamten zurück, die etwa an der ungarischen Grenzstation Beregsurany davon schwärmten, dass während der Jagdsaison die Jägerstände lückenlos besetzt seien.

Auch von Protest wird berichtet: Von Demonstrationen aufgebracht, erschöpfter und eingesperrter Flüchtlinge, die nicht auf ihre Abschiebung warten wollen. Von Demonstrationen örtlicher Bürger, die nicht wollen, dass ein nächstes Schiff mit aus Seenot geretteten Migranten ihren Hafen anläuft.

Zu der Ausstellung gibt es einen Katalog, es liegen aber auch ganz klassisch proportionierte Postkarten im Format 10 x 15 Zentimeter neben jedem Foto aus, die man mitnehmen kann. Auf ihnen enthalten: der Text zu jedem Bild, auf Deutsch, auf Englisch, aber nicht das Bild selbst.

Der Postkartenstapel zum Bild eines knorrig-prächtigen Orangenbaumes, dessen Früchte zum Teil auf der Erde verfaulen, ist der niedrigste. Für ein Kilogramm Moro- oder Navelorangen bekommen kalabrische Obstbauern im Januar 2010 von ihren Abnehmern fünf Cent, steht in dem Text zum Foto. Den zumeist illegal beschäftigten afrikanischen und osteuropäischen Saisonarbeitern zahlen sie zwischen 20 und 25 Euro für einen Arbeitstag. Je nach Sorte und Baumbeschaffenheit pflückt ein Arbeiter täglich 400 bis 700 Kilogramm Orangen. Da sich für die Bauern das Geschäft nicht mehr rechnet, stellen viele die Ernte ein.

Postcards from Europe : bis 4. August, Hannover, Sprengel-Museum

Dann fällt einem auf, dass zwischen den Bäumen Lichtmasten aufragen und die Büsche Zäune verbergen

**Load-Date:** May 28, 2013

**Die andere Parallelgesellschaft; MEDIEN Deutsche Redaktionen berichten viel über die Integration von Einwanderern. Sie selbst allerdings sind in dieser Hinsicht kein Vorbild: In kaum einer anderen Branche haben so wenige Mitarbeiter einen Migrations-hintergrund**

taz, die tageszeitung

Dienstag 28. Mai 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** THEMEN DES TAGES; S. 03

**Length:** 853 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** MEDIEN Deutsche Redaktionen berichten viel über die Integration von Einwanderern. Sie selbst allerdings sind in dieser Hinsicht kein Vorbild: In kaum einer anderen Branche haben so wenige Mitarbeiter einen Migrations-hintergrund

## Body

---

VON DANIEL BAX

BERLIN taz | Der Fußball ist schuld. Über den Verein seines Sohnes lernte Bernd Ulrich viele Eltern ausländischer Herkunft kennen. Da ist mir aufgefallen, wie unterschiedlich mein privater Freundes- und mein Kollegenkreis zusammengesetzt sind, sagt der stellvertretende Chefredakteur der Zeit. Das Aha-Erlebnis bewog ihn, gezielt mehr Journalisten mit Migrationshintergrund für die Hamburger Wochenzeitung zu rekrutieren. Davon verspricht er sich einen interessanteren Journalismus, jenseits von Ressentiments und starrer Political Correctness.

Zwischen 1 und 3 Prozent liegt, je nach Schätzung, der Anteil von Journalisten mit Migrationshintergrund in deutschen Medien selbst im öffentlichen Dienst arbeiten mehr Migranten, in der Gesamtbevölkerung liegt der Anteil sogar bei gut 20 Prozent. Die Medien seien eine Sonderzone der Gesellschaft, sagt Ulrich deshalb selbstkritisch. Oder anders gesagt: eine Parallelgesellschaft.

Schon beim ersten Integrationsgipfel 2006 wurde dieses Problem erkannt. Damals sagte Maria Böhmer, die Integrationsbeauftragte des Bundes, sie wünsche sich mehr TV-Moderatoren mit Einwanderungsgeschichte auch wegen deren Vorbildfunktion. Flugs beförderten die damaligen ARD- und ZDF-Intendanten Moderatorinnen wie Dunja Hayali in ihr Hauptprogramm. Die Öffentlich-Rechtlichen haben hier eine besondere Bringschuld: Integration gehört zu ihrem Programmauftrag.

Vorreiter auf dem Gebiet ist der WDR. Schon vor zehn Jahren berief er einen Integrationsbeauftragten, jüngst kam ein Integrationsbeirat dazu, der auf der Chefetage angesiedelt ist. Mit dem interkulturellen Magazin Cosmo TV und



Die andere Parallelgesellschaft MEDIEN Deutsche Redaktionen berichten viel über die Integration von Einwanderern. Sie selbst allerdings sind in dieser Hinsicht....

dem WDR-Radiosender Funkhaus Europa unterhält der WDR zwei spezifische Multikulti -Formate. Und mit dem Talentworkshop grenzenlos holt er sich gezielt migrantischen Nachwuchs ins Haus.

Wir müssen den Wandel des Publikums widerspiegeln, sonst verlieren wir den Anschluss, begründet Gualtero Zambonini, der WDR-Integrationsbeauftragte, dieses Profil. Die Medienforschung habe gezeigt, dass die Mehrheit der Migranten die deutschsprachigen Medien bevorzuge. Spartenprogramme wie Funkhaus und Cosmo TV hätten, als Kaderschmiede und Kompetenzzentrum, trotz überschaubarer Quoten da eine wichtige Funktion für den Sender. Stolz ist Zambonini darauf, dass die Quote bei den Volontären mit Migrationshintergrund zuletzt bei über 15 Prozent lag.

Noch besser sieht es nur beim ZDF aus: Dort soll bereits ein Fünftel aller Beschäftigten einen Migrationshintergrund haben, bei den Auszubildenden sogar noch mehr. Es ist schon viel passiert. Aber wir sind noch weit entfernt von echter Normalität, sagt Zambonini. Er kritisiert vor allem die ARD-Talkshows: Das Herangehen ist oft sehr defizitorientiert, und wenn es um Themen wie den Islam geht, von einer Draufsicht geprägt. Es fehlt das Bewusstsein, dass die, um die es dabei geht, auch unsere Zuschauer sind.

Ein Negativbeispiel bietet auch der Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB). Seit der Hauptstadt-Sender vor knapp fünf Jahren sein interkulturelles Radio Multikulti abgewickelt hat, ist er in eine Art Tiefschlaf verfallen. Zwar gibt es im Haus eine AG Integration, die bei der Intendanz angesiedelt ist. Doch es gibt kein themenspezifisches Programm-Controlling, und die Herkunft der Mitarbeiter werde auch nicht erfasst, so die Pressestelle des Senders. So lassen sich auch mögliche Erfolge in Sachen Integration nicht beziffern. Manche denken, das geht alles von selbst, warnt der WDR-Kollege Gualtero Zambonini, aber diesen Prozess muss man gestalten.

Dabei zeigt die Zeit, wie man das Thema sogar zur Eigenwerbung nutzen kann. Angeregt von Bernd Ulrich, haben die Zeit-Redakteurinnen Khue Pham, Özlem Topcu und Alice Bota im vergangenen Jahr das Buch Wir neuen Deutschen herausgebracht, in dem sie ihre Integrationsgeschichten erzählen. Zu den Lesungen kommen viele, die selbst eine Einwanderungsbiografie haben und sich in den Erzählungen der Journalistinnen wiederfinden können.

Das sind die Zeit-Abonnenten der Zukunft. Auch wenn keine Zahlen vorliegen, wie viele Leser einen Migrationshintergrund haben, ist Ulrich überzeugt, dass sich der Umgang seines Blattes mit Migranten auf die Auflage auswirkt. Wir schreiben nicht mit dem Rücken zu ihnen, sagt er. Ich bin sicher, dass das bei vielen auch so ankommt.

Dass bei der Zeit heute mehr migrantische Journalisten arbeiten als früher, dient nicht nur der Imagepolitik. Es habe die Atmosphäre im Haus deutlich verändert, glaubt Redaktionschef Ulrich, die internen Diskussionen verliefen nun anders. Wenn wir darüber debattieren, ob die Türkei in die EU soll, dann macht es einen Unterschied, wenn sie quasi schon mit am Tisch sitzt, so Ulrich mit Blick auf seine türkischstämmige Kollegin Özlem Topcu.

Von Helmut Schmidt, der als Zeit-Mitherausgeber regelmäßig an den Redaktionskonferenzen teilnimmt, weiß man, dass er allem Türkischen gegenüber skeptisch ist. Wie geht der Exkanzler mit dieser Situation um? Wir sind liberal gegenüber Helmut Schmidt, antwortet Bernd Ulrich diplomatisch.

Selbst im öffentlichen Dienst arbeiten mehr Migranten als in den Medien

**Load-Date:** May 27, 2013

**Flüchtlingsrat warnt vor Abschiebungen; ERFRIEREN Balkanflüchtlinge sollten im Winter nicht in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden**

taz, die tageszeitung

Samstag 12. Januar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 42

**Length:** 263 words

**Highlight:** ERFRIEREN Balkanflüchtlinge sollten im Winter nicht in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden

## Body

---

Der niedersächsische **Flüchtlingsrat** hat Innenminister Uwe Schünemann (CDU) aufgefordert, im Winter keine Balkanflüchtlinge abzuschieben. Niedersachsen solle damit dem Beispiel anderer Bundesländer folgen, sagte am Freitag in Hannover der Geschäftsführer des **Flüchtlingsrates**, Kai Weber.

So könne verhindert werden, dass viele Betroffene besonders in Serbien, Mazedonien und dem Kosovo in kaum beheizbaren Behelfssiedlungen leben müssten. Die zufällige Unterbringung eines Flüchtlings in einem Bundesland dürfe nicht darüber entscheiden, ob jemand erfriere oder nicht.

Der Innensenator und die Innenminister von Bremen, Schleswig-Holstein, Thüringen und Rheinland-Pfalz hatten im Dezember die Abschiebung besonders schutzbedürftiger Asylsuchender in die ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken für die Wintermonate ausgesetzt. Zu diesem Kreis zählen Familien mit minderjährigen Kindern, schwangere Frauen, Pflegebedürftige oder Menschen über 65 Jahre. Besonders Roma und Ägypter würden in den Balkanstaaten vielfach diskriminiert und ausgegrenzt, erläuterte Weber.

Auch die bisherige Praxis der Landesregierung, Asylsuchenden nur Gutscheine auszuhändigen, lehnt der Flüchtlingsrat ab. Die Leistungen müssen den Betroffenen in bar ausgezahlt werden, forderte Weber. Außerdem solle ein Programm zur sofortigen Aufnahme syrischer Flüchtlinge in Niedersachsen ins Leben gerufen werden.

Der Rat fordert auch grundsätzliche Änderungen in der Flüchtlingspolitik des Landes. Asylverfahren müssten von Beginn an Flüchtlinge integrieren, ihre künstliche Isolation müsse aufgehoben werden. (epd)

**Load-Date:** January 11, 2013

## **Muslime und Araber kommen zu schlecht weg; UMFRAGE Die Mehrheit der Deutschen findet, dass die Medien zu negativ über Zuwanderer berichten**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 13. März 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 345 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** UMFRAGE Die Mehrheit der Deutschen findet, dass die Medien zu negativ über Zuwanderer berichten

### **Body**

---

BERLIN taz | **Migrationsforscher** fordern von Redaktionen mehr Sensibilität, wenn sie über Zuwanderer berichten. Denn diese würden in den Medien zu negativ dargestellt. Das empfinden die meisten Menschen in Deutschland so, ob mit oder ohne **Migrationshintergrund**. Das zeigt eine Studie des Forschungsbereichs des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und **Migration** (SVR), die am Dienstag veröffentlicht wurde.

Muslime und Araber kommen in den Augen der meisten Befragten in der Berichterstattung dabei besonders schlecht weg noch schlechter als andere Gruppen wie Türken, Afrikaner und Osteuropäer.

Die befragten Muslime waren zu 82,1 Prozent dieser Ansicht, sagte die Direktorin des SVR-Forschungsbereichs, Gunilla Fincke. Doch nicht nur die Betroffenen sind dieser Meinung: auch 74 Prozent der befragten Zuwanderer aus Afrika und Osteuropa und 71 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund gaben an, dass unter allen Gruppen die muslimischen Einwanderer am negativsten dargestellt würden. Auf die eigene Betroffenheit allein könne man dieses Urteil also nicht zurückführen, sagte Fincke.

Die Studie beruht auf einer Umfrage unter 9.200 Menschen. Sie zeigt eine deutliche Diskrepanz zwischen dem in den Medien vermittelten Bild und der eigenen Alltagserfahrung. Die meisten Zuwanderer waren nämlich der Meinung, dass das Zusammenleben in Deutschland weitestgehend ungestört funktioniere. Die Mehrheitsbevölkerung zeigte sich in dieser Frage eher gespalten hat insgesamt aber auch viel seltener Kontakt zu Zuwanderern als diese zur Mehrheitsgesellschaft. Und je seltener die Kontakte, desto mehr bezieht die Mehrheitsbevölkerung ihr Bild über diese Gruppe aus den Medien.

Eine überwiegend negative Berichterstattung verstärkte Vorurteile, sagte Fincke. Sie fordert von den Medien mehr Sensibilität, insbesondere bei der Darstellung von Muslimen. Zudem plädiert sie für mehr Redakteure mit Migrationshintergrund und die Förderung interkultureller Kompetenz in den Redaktionen, um Stereotype in der Berichterstattung zu vermeiden. DANIEL BAX

Muslime und Araber kommen zu schlecht weg UMFRAGE Die Mehrheit der Deutschen findet, dass die Medien zu negativ über Zuwanderer berichten

**Load-Date:** March 12, 2013

---

End of Document

**Integration schöngeredet; ARBEITSWELT Hamburger Kampagne zur Eingliederung von Migranten in den Verwaltungsdienst nicht so erfolgreich wie erhofft. Trotz Verdreifachung bleiben Einwanderer unter Azubis unterrepräsentiert**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 04. Januar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 21

**Length:** 406 words

**Byline:** MARCO CARINI

**Highlight:** ARBEITSWELT Hamburger Kampagne zur Eingliederung von Migranten in den Verwaltungsdienst nicht so erfolgreich wie erhofft. Trotz Verdreifachung bleiben Einwanderer unter Azubis unterrepräsentiert

## Body

---

Ziel knapp verfehlt, Mittel gestrichen, Laune trotzdem gut. Auf diesen knappen Nenner lässt sich der Auftritt des Leiters des Hamburger Personalamtes, Volker Bonnorden, bringen, der am Dienstag die Abschlussbilanz der Kampagne 'Wir sind Hamburg! Bist du dabei?' präsentierte.

Ziel des Projekts war es, bis Ende des abgelaufenen Jahres mindestens jeden fünften Ausbildungsplatz in der Hamburger Verwaltung, bei Polizei und Feuerwehr, an Jugendliche mit Migrationshintergrund zu vergeben. Zwar wurde die angestrebte 20-Prozent-Hürde gerissen, doch da die Migrantenquote binnen fünf Jahren von kläglichen 5,2 auf immerhin 16,5 Prozent gesteigert werden konnte, zeigte sich Bonnorden dennoch zufrieden.

Im Allgemeinen Dienst und bei der Steuerverwaltung sei die Zielzahl sogar überschritten worden. Insgesamt hatten 2011 von den 550 neu eingestellten Verwaltungszubis 91 einen Migrationshintergrund.

Relativiert wird diese Quote allerdings dadurch, dass nicht nur 16,5 sondern inzwischen 46 Prozent aller unter 18-jährigen Bewohner Hamburgs Migrationswurzeln haben. Und während bei den Erwachsenen der Anteil von Personen, die ihre Wurzeln in anderen Ländern haben, hamburgweit knapp 30 Prozent beträgt, liegt er in der Hamburger Verwaltung nach den neuesten greifbaren Zahlen bei unter neun Prozent. Das zeigt, dass es mit der interkulturellen Öffnung der Verwaltung nicht weit her ist. Die Verwaltung ist weit davon entfernt, vorbildhaft zu wirken, empört sich die innenpolitische Sprecherin der Linkspartei, Christiane Schneider.

Kam es Bonnorden am Dienstag trotz eindeutiger Zahlen einfach nicht über die Lippen, dass das erklärte 20-Prozent-Ziel nicht erreicht wurde, so mochte der Personalamtschef auch nicht einräumen, dass die 535.000 Euro, die die Kampagne verteilt auf ihre Laufzeit von fünf Jahren gekostet hat, zukünftig dem Spardiktat zum Opfer fallen. Der Kampagnenslogan bleibe erhalten. Die Stadt wolle diesen Weg weitergehen, allerdings müssten nun die

Integration schöngeredet ARBEITSWELT Hamburger Kampagne zur Eingliederung von Migranten in den Verwaltungsdienst nicht so erfolgreich wie erhofft. Trotz Verdrei....

Fachbehörden aus ihren eigenen Etats Gelder abknapsen, da der Kampagnen-Etat definitiv nicht neu aufgelegt wird.

Damit kapituliert er vor der großen Zukunftsaufgabe, Bedingungen zu fördern, dass alle gleichberechtigt an der Gesellschaft partizipieren , kritisierte die Linken-Abgeordnete Schneider die Entscheidung, die Integrationskampagne faktisch zu beenden. MARCO CARINI

Die Verwaltung ist weit davon entfernt, vorbildhaft zu wirken

Christiane Schneider, Die Linke

**Load-Date:** January 3, 2012

---

End of Document

**Deutschlands Lehrer sind nicht bunt genug; DISKRIMINIERUNG Studie: Benachteiligung und Ausgrenzung von Homosexuellen, Behinderten und Menschen mit Migrationshintergrund sind Alltag an deutschen Schulen und Universitäten**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 14. August 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 06

**Length:** 327 words

**Byline:** DENIS SCHNUR

**Highlight:** DISKRIMINIERUNG Studie: Benachteiligung und Ausgrenzung von Homosexuellen, Behinderten und Menschen mit Migrationshintergrund sind Alltag an deutschen Schulen und Universitäten

## Body

---

BERLIN taz Jeder vierte Schüler und Studierende mit Migrationshintergrund fühlt sich benachteiligt. Auch Menschen mit Behinderung und Homosexuelle sind regelmäßig Opfer von Diskriminierung. Dies geht aus einem Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) hervor.

Demzufolge fange die Ausgrenzung schon in der Vorschule an: Ein Drittel aller Kinder mit Behinderung wird in Sondereinrichtungen betreut und hat danach schlechte Chancen auf den Besuch einer Regelschule. Außerdem herrscht schon hier eine starke soziale Trennung. In der Schule verstärke sich diese Ausgrenzungspraxis sogar noch. Kinder mit Migrationshintergrund oder Behinderung leiden häufig unter Diskriminierungen durch Lehrer.

Schuld daran seien Vorurteile und ungerechtfertigte Zuschreibungen wie etwa einer niedrigeren Leistungsfähigkeit. Dies äußert sich zum Beispiel in der Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf oder bei Übergangsempfehlungen nach der Grundschule.

Einen Grund dafür sieht die ADS in der fehlenden Vielfalt in der Lehrerschaft: Die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft spiegelt sich nur unzureichend bei den Lehrenden wider, so ADS-Leiterin Christine Lüders. 2010 hatten 6,1 Prozent der Lehrkräfte einen Migrationshintergrund, bei den Schülern war es dagegen ein Drittel. Vor allem in Kindergärten und Grundschulen fehlt es zudem an Männern, und überall herrsche ein Mangel an Lehrpersonal mit Behinderung und mit Migrationshintergrund.

Diesen beklagt auch der integrationspolitische Sprecher der Grünen, Memet Kilic: Lehrkräfte mit einem sogenannten Migrationshintergrund können als Vorbilder wirken und die Motivation der SchülerInnen steigern.

Deutschlands Lehrer sind nicht bunt genug DISKRIMINIERUNG Studie: Benachteiligung und Ausgrenzung von Homosexuellen, Behinderten und Menschen mit Migrationshintergrund....

Die ADS fordert zudem unabhängige Stellen, bei denen Betroffene Hilfe erhalten. Das Problem müsse nun angegangen werden: Deutschland kann es sich langfristig nicht leisten, ganze Gruppen von Schülerinnen und Schülern am Bildungserfolg nicht chancengerecht teilhaben zu lassen, so Lüders. DENIS SCHNUR

**Load-Date:** August 13, 2013

---

End of Document



**Aus Brennpunkt-Schulen das Beste machen; INTEGRATION Kinder deutscher und nichtdeutscher Herkunft besuchen oft verschiedene Schulen. Experten fordern, sich damit abzufinden - und Schulen mit hohem Migrantenanteil lieber gezielter zu stärken**

taz, die tageszeitung

Freitag 19. Juli 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 07

**Length:** 636 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** INTEGRATION Kinder deutscher und nichtdeutscher Herkunft besuchen oft verschiedene Schulen. Experten fordern, sich damit abzufinden und Schulen mit hohem **Migrantenanteil** lieber gezielter zu stärken

## Body

---

BERLIN taz | Die Grundschule Kleine Kielstraße liegt in einer Hochhaussiedlung im Dortmunder Norden, vier von fünf Schülern haben hier einen **Migrationshintergrund**. Doch das ist hier kein Nachteil: fast die Hälfte der Grundschüler wechselt jedes Jahr nach der Grundschule auf ein Gymnasium, kaum jemand auf die Hauptschule. Gründe für diesen Erfolg gibt es mehrere: die enge Zusammenarbeit der Lehrer, die intensive Einbeziehung der Eltern, die individuelle Förderung der einzelnen Schüler. Dafür wurde die Grundschule schon 2006 mit dem Deutschen Schulpreis der Robert-Bosch-Stiftung ausgezeichnet.

Auch für den Sachverständigenrat der deutschen Stiftungen Integration und Migration (SVR) hat die Schule Modellcharakter. Denn in Deutschland ist es längst Alltag, dass Schüler deutscher und nichtdeutscher Herkunft unterschiedliche Schulwege gehen, wie jetzt aus der SVR-Studie Segregation an deutschen Schulen hervorgeht. Das liegt zum Teil daran, dass sie in verschiedenen Ecken ihrer Städte leben aber auch daran, dass selbst in Einwanderervierteln viele bildungsbewusste Eltern darauf bedacht sind, dass ihr Kind nicht auf eine Schule kommt, deren Migrantenanteil sie selbst als zu hoch empfinden.

In Großstädten wie Frankfurt, Berlin und Hamburg ist die Segregation besonders ausgeprägt, hat der SVR-Forschungsbereich errechnet: Hier besuchen fast 70 Prozent aller Schüler, die nichtdeutscher Herkunft sind, bereits im Grundschulalter eine Schule, in der die Mehrheit der Mitschüler einen Migrationshintergrund besitzt. Bei den Schülern mit deutscher Herkunft sind es nur 17 Prozent. Auf dem Land sieht es im Vergleich zwar viel besser aus dort leben aber auch sehr viel weniger Einwanderer.

Jan Schneider, der Leiter des Forschungsbereich beim Sachverständigenrat, hat wenig Hoffnung, dass sich der Trend zur Segregation einfach so stoppen lässt. Schließlich könne man Eltern, die ihr Kind nicht auf eine Schule mit hohem Migrantenanteil schicken wollen, schwerlich dazu zwingen, es doch zu tun. Auch Anreizsysteme hätten

Aus Brennpunkt-Schulen das Beste machen INTEGRATION Kinder deutscher und nichtdeutscher Herkunft besuchen oft verschiedene Schulen. Experten fordern, sich damit....

meist versagt. Stattdessen plädiert Schneider dafür, aus vermeintlichen Brennpunkt-Schulen das Beste zu machen und Vielfalt nicht als Handicap zu betrachten auch, wenn ein Migrationshintergrund häufig mit sozialer Benachteiligung einhergeht.

Was dafür passieren müsste, dazu hat der Forschungsbereich des Sachverständigenrats mehrere Empfehlungen zusammengetragen. Sie reichen von einer verbesserten Aus- und Fortbildung der Lehrer, die sich mehr interkulturelle Kompetenzen aneignen müssten, bis zur Forderung, die Deutschkenntnisse ihrer Schüler in allen Unterrichtsfächern zu unterstützen. Schulen mit einem hohen Migrantenanteil müssten außerdem attraktive Ganztagsangebote schaffen und Eltern gezielt ansprechen und einbeziehen was zwar oft schwierig, aber ungemein wichtig sei, hängt der Schulerfolg doch erwiesenermaßen zum größten Teil von den Eltern ab. Wichtig sei aber auch die Kooperation mit außerschulischen Akteuren wie etwa an der Gesamtschule Bremen-Ost, gleichfalls in einem Hochhausquartier mit vielen Migranten gelegen. Für Schneider ist sie ein Vorbild, weil sie unter anderem mit dem Fußballverein Werder Bremen und der Bremer Kammerphilharmonie zusammenarbeitet.

In allen Teilen Deutschlands gibt es Beispiele dafür, dass Schulen eine positive Wende schaffen können , so Schneider. Die meisten können diese Herausforderung aber nicht von alleine meistern sie sind auf die Unterstützung von Schulbehörden und Kultusministerien angewiesen. Das aber sei der einzige Weg, um Chancengleichheit für Einwanderkinder herzustellen. Und: wenn sich der Ruf vermeintlicher Brennpunkt-Schulen verbessere, könne sich auch deren Mischung verbessern aber eben nicht umgekehrt.

DANIEL BAX

Die Durchmischung von Schulen lässt sich nicht erzwingen, das zeigt die Erfahrung

**Load-Date:** July 18, 2013

**"Kaffeekränzchen" statt "Qualitätsschub"; EINWANDERUNG Beim fünften Berliner Integrationsgipfel ging es um Sprachförderung und um mehr Migranten im öffentlichen Dienst. Der Opposition ist das viel zu wenig**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 01. Februar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AKTUELLES; S. 02

**Length:** 571 words

**Byline:** DANIEL BAX

**Highlight:** EINWANDERUNG Beim fünften Berliner Integrationsgipfel ging es um Sprachförderung und um mehr Migranten im öffentlichen Dienst. Der Opposition ist das viel zu wenig

## Body

---

AUS BERLIN DANIEL BAX

Es blieb Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht überlassen, an die rassistische Mordserie der Rechtsterroristen aus ihrem Bundesland zu erinnern. In diesem Zusammenhang plädierte sie für mehr Toleranz und eine Willkommenskultur. Ansonsten spielte das Thema, das viele Migranten in den letzten Wochen stark bewegt hatte, zum Abschluss des fünften Integrationsgipfel keine Rolle.

Auf Einladung von Bundeskanzlerin Angela Merkel kamen am Dienstag rund 120 Gäste zusammen. Vertreter der Bundesregierung, der Länder und Gemeinden, des Sports, der Migrantenverbände sowie der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, um über eine bessere Integration zu beraten. Zentrale Themen des Treffens waren diesmal die Sprachförderung und das bürgerschaftliche Engagement von Migranten sowie eine stärkere Einbindung von Einwanderern im öffentlichen Dienst und den Medien.

Dazu wurde ein Nationaler Aktionsplan verabschiedet, der konkrete Integrationsziele vorgeben und diese überprüfbar und messbar machen soll. Er wurde von der Bundesregierung zusammen mit den Ländern, Kommunen und Migranten-Organisationen entwickelt. Als echten Qualitätsschub hatte Regierungssprecher Steffen Seibert den Plan vorab angepriesen, weil er die Integrationspolitik verbindlicher machen werde.

Vor allem den Anteil von Migranten im öffentlichen Dienst will die Bundesregierung verbessern, damit sich die Vielfalt unseres Landes auch in den Institutionen widerspiegelt, wie es Angela Merkel bei der Pressekonferenz nach dem Gipfel formulierte. Das Bundesinnenministerium kündigte dazu eigene Initiativen an. Mit der neuen Internetseite [www.wir-sind-bund.de](http://www.wir-sind-bund.de) will Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) insbesondere bei Jugendlichen das Interesse am öffentlichen Dienst wecken. Eine Migrantenquote lehnt die Bundesregierung aber ab, das machte Angela Merkel im Anschluss an den Integrationsgipfel vor Journalisten deutlich. Am Freitag will Friedrich

"Kaffeekränzchen" statt "Qualitätsschub" EINWANDERUNG Beim fünften Berliner Integrationsgipfel ging es um Sprachförderung und um mehr Migranten im öffentlichen ....

überdies eine bundesweite Kampagne starten, um Eltern mit Migrationshintergrund zur Teilnahme an Integrationskursen zu motivieren.

Massive Kritik kam von der Opposition. Der integrationspolitische Sprecher der Grünen-Fraktion, Memet Kilic, sprach von einem symbolischen Kaffeekränzchen . Er verlangte, die Hürden für Einbürgerungen zu senken und das Kommunalwahlrecht auf Nicht-EU-Bürger auszuweiten. Als völlig unverbindlich bezeichnet auch die stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende Aydan Özoguz den Nationalen Aktionsplan . Es seien keinerlei gesetzgeberische Maßnahmen zur Integration vorgesehen. Dadurch drohe der Gipfel ins Leere zu laufen. Es wird das Signal gegeben, dass Politik am Ende dann doch völlig unverbindlich ist , kritisierte sie.

Die Linken-Vorstandsmitglieder Ali Al Dailami und Katina Schubert forderten überdies einen Aktionsplan gegen Rassismus . Das hatten auch 30 Verbände, vom DGB bis zu Wohlfahrtsverbänden, am Montag in einer gemeinsamen Erklärung verlangt.

Auch Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht hatte kurz vor dem Gipfel noch gefordert, die Anstrengungen gegen Rassismus und Rechtsextremismus zu verstärken. Wir brauchen mehr Einsatz gegen Rassismus im familiären Umfeld, in Bildungseinrichtungen, in Sportvereinen oder freiwilligen Feuerwehren , sagte sie der Agentur dpa. Doch davon war nach Ende des Berliner Gipfels keine Rede mehr.

Der Nationale Aktionsplan soll konkrete Integrationsziele messbar machen

**Load-Date:** January 31, 2012

**Kein Asyl für die Bewerber; FLÜCHTLINGE Bis Juni müssen die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften 275 Wohnungen an Asylbewerber vermieten. Das wird knapp, denn bislang sind es erst 24**

taz, die tageszeitung

Samstag 11. Februar 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 41

**Length:** 560 words

**Byline:** Marina Mai

**Highlight:** **FLÜCHTLINGE** Bis Juni müssen die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften 275 Wohnungen an **Asylbewerber** vermieten. Das wird knapp, denn bislang sind es erst 24

## Body

---

VON MARINA MAI

Die Vermietung von Wohnungen an **Asylbewerber** läuft in Berlin nur schleppend. Seit Juli vergangenen Jahres haben die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften nur 24 Wohnungen an **Asylbewerber** vermietet. Für weitere 20 Wohnungen wird momentan mit Interessenten verhandelt, wie aus der Antwort der Senatsverwaltung für Soziales auf eine Anfrage der Grünen-Abgeordneten Canan Bayram hervorgeht. Mit dem Senat ist die Vermietung von 275 Wohnungen an **Flüchtlinge** bis Ende Juni vereinbart. Wenn Berlin diesen Vertrag noch erfüllen will, muss es sich strecken, sagt Bayram.

Unter Rot-Rot war Berlin 2002 dazu übergegangen, Flüchtlinge nach der Erstaufnahmephase in Wohnungen statt in Wohnheimen unterzubringen. Seit 2009 sind allerdings weniger preiswerte Wohnungen auf dem Markt, während gleichzeitig mehr Asylbewerber nach Berlin kommen. Dadurch stieg die Zahl der Wohnheime, derzeit leben fast 3.400 Flüchtlinge in Berlin in solchen Unterkünften. Um dagegenzusteuern, vereinbarte der Senat im Sommer vergangenen Jahres mit den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften, 275 Wohnungen ausschließlich Asylbewerbern anzubieten.

Integration erschwert

Wohnheime würden die Integration erschweren, sagt Bayram: Mehreren Bezirken fehlten in der Nähe von Massenunterkünften Schulplätze, immer weniger Kinder von Asylbewerbern könnten in Berlin zur Schule gehen. Wohnten sie in Wohnungen, verteilten sich die benötigten Schulplätze besser auf die Stadt. Darüber hinaus fehle es in den Unterkünften an Deutsch sprechenden Nachbarn.

Kein Asyl für die Bewerber FLÜCHTLINGE Bis Juni müssen die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften 275 Wohnungen an Asylbewerber vermieten. Das wird knapp, denn....

Sozialsenator Mario Czaja (CDU) bedauert, dass der Umfang des bisherigen Angebots hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Das liege an mangelnder Erfahrung und Routine bei den Unternehmen, sagt seine Sprecherin Regina Kneiding. Sie erwarte aber, dass die vereinbarte Anzahl der Wohnungen bis Juni an Flüchtlinge vermietet werde. Der Wechsel von Rot-Rot zu Rot-Schwarz im Senat habe keine Auswirkungen auf die Wirksamkeit der Vereinbarung.

Flüchtlingsberater haben bei den Unternehmen andere Erfahrungen gemacht: Zunächst hätten verschiedene landeseigene Wohnungsbaugesellschaften behauptet, es gebe keine Wohnungen im gesuchten Preissegment, sagt Klaus-Jürgen Dahler von der Flüchtlingsberatung der Linken. Nachdem er auf Angebote auf den Webseiten der Unternehmen aufmerksam gemacht habe, hätten diese argumentiert, der Vertrag über das Kontingent sei mit der alten Regierung abgeschlossen worden und weil die neue Landesregierung sich bislang nicht positioniert habe, vermiete man bis auf weiteres keine Wohnungen an Asylbewerber.

Außerdem können sich für die Wohnungen nur Menschen bewerben, die schon seit mindestens sechs Monaten in Berlin leben, deren Asylverfahren aber noch nicht abgeschlossen sind. Von denen gebe es immer weniger, sagt Flüchtlingsberaterin Elisabeth Reese von Asyl in der Kirche. Das Kontingent muss dringend auf die Gruppe der geduldeten Flüchtlinge ausgedehnt werden, fordert auch die Sprecherin des Berliner Flüchtlingsrats, Martina Mauer.

Die Grünen wollen nun eine Anhörung im Abgeordnetenhaus beantragen, um zu erfahren, woran es konkret hakt, sagt Canan Bayram. Auch die ehemalige Sozialsenatorin Carola Bluhm (Linke) fordert eine Kontrolle der von ihr auf den Weg gebrachten Vereinbarung.

Der Vertrag sei mit der alten Regierung abgeschlossen worden. Die neue habe sich noch nicht positioniert

**Load-Date:** February 10, 2012

## **Zu Fuß bis nach Berlin; ASYL Flüchtlingsmarsch erreicht Hauptstadt**

taz, die tageszeitung

Samstag 06. Oktober 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** INLAND; S. 05

**Length:** 209 words

**Highlight:** **ASYL Flüchtlingsmarsch** erreicht Hauptstadt

### **Body**

---

BERLIN/POTSDAM epd Der **Flüchtlingsprotestmarsch** durch Deutschland hat nach mehr als 500 Kilometern zu Fuß sein Ziel Berlin erreicht. Rund 50 Menschen aus verschiedenen Ländern, darunter dem Iran, Afghanistan und Ghana, überquerten am Freitag die frühere innerdeutsche Grenze an der Glienicker Brücke zwischen Potsdam und Berlin. Die **Flüchtlinge** wurden von rund 200 Unterstützern begleitet.

Mit dem knapp vierwöchigen Fußmarsch durch sechs Bundesländer wollen die Asylbewerber gegen Einschränkungen wie die Residenzpflicht, Arbeitsverbote, das Asylbewerberleistungsgesetz und die Unterbringung in Wohnheimen und lagerähnlichen Einrichtungen protestieren. Der am 8. September in Würzburg gestartete Protestmarsch wurde mit einer Bustour begleitet, die zum Teil durch andere Bundesländer führte.

In Würzburg hatten Flüchtlinge in den zurückliegenden Monaten bereits mehrfach unter anderem mit Hungerstreiks und zugenähten Lippen gegen ihre Lebensbedingungen protestiert. Der Protestmarsch ging von Bayern durch Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg nach Berlin.

Die letzte Etappe führt am Samstag nach Kreuzberg, wo sich weitere Veranstaltungen anschließen. Am 13. Oktober endet der Marsch vorerst mit einer Flüchtlingsdemonstration zum Bundestag.

**Load-Date:** October 5, 2012

## Die Wut, die der Alltag mit sich bringt; KUNST UND MIGRATION Berge aus Wein, Berge aus Schnee - das Festival "Krass" auf Kampnagel Hamburg

taz, die tageszeitung

Dienstag 11. Dezember 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** KULTUR; S. 17

**Length:** 728 words

**Byline:** KLAUS IRLER

**Highlight:** KUNST UND MIGRATION Berge aus Wein, Berge aus Schnee das Festival Krass auf Kampnagel Hamburg

### Body

---

Branko imic hat's eilig, gleich beginnt das Stück, das er inszeniert hat, und er möchte das Publikum begrüßen, möchte ein paar Worte sagen zu dem, was er das Phänomen nennt. Im Laufschrift steuert er durch das Foyer der Hamburger Spielstätte Kampnagel und bleibt doch stehen, als er alte Bekannte sieht. Umarmung, Begrüßung, man spricht bosnisch miteinander. Der 44-Jährige imic ist gebürtiger Bosnier, außerdem ist er Hamburger und Regisseur und der Kurator des Festivals Krass, das bis Ende dieser Woche auf Kampnagel Hamburg läuft.

Krass lädt ein zu Theater, Konzerten, Lesungen und Vorträgen. Alle Akteure haben einen Migrationshintergrund, der in ihrer Kunst eine Rolle spielt. imic spricht von dem Phänomen der zeitgenössischen Migrantenkunst, dem das Festival eine Plattform geben wolle. Dabei liegt der Akzent auf zeitgenössisch. imic' These: So eine Plattform gibt's in Hamburg bisher nicht.

In der Tat hat Hamburg keine feste Institution, die wie das Berliner Theater Ballhaus Naunynstraße auf zeitgenössisches migrantisches Theater fokussiert ist. Hamburg hat lediglich die ein oder andere Aufführung auf Kampnagel, hat das interdisziplinäre, bereits zwölf Jahre alte Eigenarten-Festival und die hoch kulturellen Lessing-Tage am Thalia-Theater. imic reicht das nicht: Wir versuchen ein Festival, das sich mit Migrantenkultur jenseits des sozialen und politischen Diskurses beschäftigt. Wir versuchen, eine Realität abzubilden, die vielen unbekannt ist.

In imic' Inszenierung Ghetto Blaster geht es um den Alltag von Jugendlichen in den Stadtteilen Hamburg-Wilhelmsburg und Bremen-Tenever. Vor allem geht es um die Wut, die dieser Alltag mit sich bringt. In einer Collage aus gefilmten Interviews, Brandreden, Anekdoten vom Alltagsrassismus, einem gespielten Computerspiel und viel Tanz machen sich die acht jungen Performer Luft. Ghetto Blaster ist ein Befreiungsschlag mit dem Ziel, Direktheit zu erzeugen. Dabei reicht die Textebene von der Plattitüde bis zum Akademikerdiskurssprech, während der Tanz eine beeindruckende Energie entwickelt. Migration ist Bewegungslehre ist ein programmatischer Satz in dieser Inszenierung.



Die Wut, die der Alltag mit sich bringt KUNST UND MIGRATION Berge aus Wein, Berge aus Schnee - das Festival "Krass" auf Kampnagel Hamburg

Im größtmöglichen Kontrast dazu steht der türkische Liedermacher Tekin Sengül. Er ist Anfang 50 und sitzt allein mit seiner akustischen Gitarre auf der Bühne, um dort exakt das zu tun, wofür Reinhard Mey berühmt geworden ist. Sengül singt von den Bergen aus Wein und wünscht sich: Sei gut zu mir atme in mein Herz.

Sengül ist in Deutschland aufgewachsen und machte Ende der 1990er in Hamburg Schlagzeilen, weil er nach 25 Jahren in Deutschland und nur vier Jahren in der Türkei bei der Hamburger Ausländerbehörde keine Aufenthaltserlaubnis mehr beantragen wollte. Mit seinen schmalzigen Songs hat diese Geschichte nur noch mittelbar zu tun: In ihnen geht es um die Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit, die sicher kein spezifisch migrantisches Phänomen ist.

Einen ebenso universellen Zugang erlaubt das Theaterstück Schnee, eine Adaption des gleichnamigen Orhan-Pamuk-Romans durch das Berliner Ballhaus Naunynstraße. Darin verschlägt es einen Schriftsteller in eine deutsche Kleinstadt, in der gerade die Islamisten die Macht übernehmen. Es ist die Verarmung der Menschen, durch die in Schnee die radikalen Kräfte Oberwasser bekommen.

Die Berliner Kollegen vom Ballhaus Naunynstraße haben für ihre Arbeit das medienwirksame Label postmigrantisches Theater erfunden und meinen damit Geschichten, die zur zweiten und dritten Generation der nach Deutschland eingewanderten gehören, zu Leuten also, die die Spannungen eines Lebens zwischen den Kulturen tagtäglich zu spüren bekommen. Vom Erzählen solcher Geschichten ist das Hamburger Festival Krass noch ein gutes Stück entfernt: Statt die narrative Tradition in Deutschland zu erweitern, geht es eher um dokumentarische Ansätze mit dem Ziel, sich gegenseitig kennenzulernen.

Was das postmigrantische Theater betrifft, hat Hamburg also noch einiges nachzuholen. Aber die Chancen dafür stehen gut: Erstens soll das Krass-Festival fortgeführt werden. Zweitens war es auch in Berlin ein Festival, das zur Gründung des Ballhauses Naunynstraße führte. Drittens fängt im Herbst 2013 die auch transkulturell arbeitende Karin Beier am Hamburger Schauspielhaus an. Als Intendantin immerhin. KLAUS IRLER

- Krass-Festival: Noch bis 15. 12., Kampnagel, Hamburg

**Load-Date:** December 10, 2012

## Berliner kommen aus der ganzen Welt; NEUE ZAHLEN ZU EINWOHNERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

taz, die tageszeitung

Freitag 27. Juli 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN; S. 20

**Length:** 317 words

### **Body**

---

#### NEUE ZAHLEN ZU EINWOHNERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Jeder vierte Einwohner Berlins hat einen Migrationshintergrund. Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg zum Stichtag 30. Juni auf 26,9 Prozent, teilte das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg am Donnerstag mit. Die Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund wuchs demnach innerhalb eines Jahres um 36.196 auf 924.400 Personen. Dabei handelte es sich sowohl um Deutsche mit Migrationshintergrund als auch Ausländerinnen und Ausländer ohne deutschen Pass.

Am 30. Juni 2012 registrierte das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg insgesamt 486.709 Einwohner mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit. Gegenüber dem Vorjahr waren das 20.655 Personen mehr. Der Ausländeranteil betrug Ende Juni in Berlin 14,1 Prozent.

Insgesamt lebten zum 30. Juni Menschen aus 185 Staaten in Berlin. Sie waren allerdings regional sehr unterschiedlich verteilt. Lag der Ausländeranteil im Bezirk Mitte bei 27,8 Prozent, so waren es in Treptow-Köpenick nur 3,6 Prozent. Beim Vergleich der Ortsteile reichte die Spannweite von 34,5 Prozent im Gesundbrunnen bis zu 1,1 Prozent in Blankenfelde. Auch beim Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund lag Gesundbrunnen mit 59,2 Prozent an der Spitze.

Knapp drei Viertel der Ausländer in Berlin waren Europäer (73,5 Prozent). Aus asiatischen Staaten stammten 14,4 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer, aus Amerika 5,6 Prozent, aus Afrika 3,6 Prozent und aus Australien und Ozeanien kamen 0,5 Prozent der Ausländer. Aus den 26 Staaten der Europäischen Union hatten 173.324 Personen ihren Hauptwohnsitz in der Stadt. Das waren 16.500 Personen beziehungsweise 10,5 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Die größten Zuwächse gab es bei Einwohnern aus Rumänien, Bulgarien und Spanien.

Die größte Gruppe von Ausländern in Berlin bildeten nach wie vor Türken. Deren Anzahl sank leicht auf rund 102.000 Personen. (epd)

**Load-Date:** July 26, 2012

Berliner kommen aus der ganzen Welt NEUE ZAHLEN ZU EINWOHNERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

---

End of Document

**Berlin beendet das Wegducken; ASYL Niedersachsen und Hamburg verweisen bei Bleiberechtsfragen gern auf die Bundesregierung. Aber die stellt nun klar, dass die letzte Entscheidung über den Umgang mit Flüchtlingen letztlich bei den Ländern liegt**

taz, die tageszeitung

Freitag 19. Juli 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** NORD AKTUELL; S. 21

**Length:** 607 words

**Byline:** ANNIKA LASARZIK / TERESA HAVLICEK

**Highlight:** ASYL Niedersachsen und Hamburg verweisen bei Bleiberechtsfragen gern auf die Bundesregierung. Aber die stellt nun klar, dass die letzte Entscheidung über den Umgang mit Flüchtlingen letztlich bei den Ländern liegt

## Body

---

VON ANNIKA LASARZIK UND TERESA HAVLICEK

Es ist einer der großen Streitpunkte im deutschen Asylrecht: Wer entscheidet über die Zukunft von Flüchtlingen und kann ihnen ein Bleiberecht gewähren? Hamburg und Niedersachsen verweisen darauf, dass Ausländerrecht letztlich Bundesrecht sei. Hamburg derzeit im Fall der afrikanischen Flüchtlinge und Niedersachsen zuletzt im Fall des schwer herzkranken Rom-Mädchens Anita Memisevic. Nun schafft die Antwort auf eine Kleine Anfrage der Bundestagsfraktion der Linken Klarheit. Die letzte Entscheidung über den Umgang mit den Flüchtlingen lag und liegt bei den betroffenen Ländern, heißt es dort.

Der Hamburger Senat hat demnach im Fall der rund 300 afrikanischen Flüchtlinge, die im Frühjahr in die Stadt kamen, einen größeren Handlungsspielraum. Bisher verweist Hamburg auf geltendes EU-Recht, nach dem Flüchtlinge dort Asyl beantragen müssen, wo sie zum ersten Mal EU-Territorium betreten haben. In diesem Fall ist das Italien. Eine andere rechtliche Perspektive sieht Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) nicht. Und darum scheiterten die Flüchtlinge bisher mit ihrer Forderung nach einer Aufenthaltsberechtigung aus humanitären Gründen in Hamburg. Sie verweisen auf Menschenrechtsverletzungen in italienischen Asyllagern, aber der Hamburger SPD-Senat beruft sich auf asylrechtliche Verpflichtungen gegenüber dem EU-Mitglied Italien und sieht die letzte Entscheidung bei der Bundesregierung.

In der Antwort der Bundesregierung heißt es jedoch weiter, dass die Länder im Rahmen einer Einzelfallprüfung untersuchen müssten, ob humanitäre Gründe einer Rückkehr nach Italien entgegenstehen. Diese Klarstellung könnte nun neuen Schwung in die stockenden Verhandlungen in Hamburg bringen. Denn die flüchtlingspolitische Linientreue mit der Bundesregierung ist nicht notwendig. Der Bund sieht zwar einen angemessenen Umgang mit

Berlin beendet das Wegducken ASYL Niedersachsen und Hamburg verweisen bei Bleiberechtsfragen gern auf die Bundesregierung. Aber die stellt nun klar, dass die le....

Flüchtlingen in Italien gewährleistet , wie der Antwort auf die Anfrage der Linken zu entnehmen ist. Aber Italien steht auch immer wieder in der Kritik wegen der Bedingungen in den Flüchtlingslagern.

Jan van Aken, außenpolitischer Sprecher der Linken im Bundestag, sieht nun den Hamburger Senat in der Pflicht. Die Zivilgesellschaft hat gezeigt, wie man humanitäre Hilfe leistet jetzt muss Bürgermeister Olaf Scholz ein humanitäres Bleiberecht gewähren , sagt er.

Der Fingerzeig nach Berlin in Sachen Flüchtlingspolitik ist auch in Niedersachsen beliebt. Niedersachsens Ex-Innenminister Uwe Schünemann (CDU) etwa betonte stets, er und seine Ausländerbehörden setzten nur um, was der Gesetzgeber im Bund vorschreibe. Den Beweis, dass es auch anders geht, erbrachte er allerdings selbst, als er 2011 die Familie Nguyen nach Vietnam abschieben ließ. Nach bundesweiter Empörung auch aus der eigenen Partei schwenkte er nur Wochen später um und setzte sich aus humanitären Gründen für die Rückkehr der Familie ein.

Schünemanns Amtsnachfolger Boris Pistorius (SPD) dagegen ist explizit für einen Paradigmenwechsel in der Flüchtlingspolitik angetreten. Schon im Koalitionsvertrag kündigte die rot-grüne Regierung an, man wolle das humanitäre Aufenthaltsrecht großzügig im Sinne der Betroffenen anwenden. In der Praxis klingt das Innenministerium allerdings zögerlicher. Spielräume gebe es aus Landessicht zwar, heißt es auf Nachfrage, das ganze Paket des Ausländerrechts ist aber Bundesrecht .

Auch im aktuellen Fall des Rom-Mädchens Anita Memisevic will man keine humanitären Aufenthaltsgründe geltend machen. Nur nach Protest von Flüchtlingsinitiativen hatten der Landkreis Goslar und das Innenministerium eine Ausreisefrist für Anita und ihre Familie nach Serbien ausgesetzt vorerst.

**Load-Date:** July 18, 2013

## LESERINNENBRIEFE

taz, die tageszeitung

Samstag 19. Januar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** LESERINNENBRIEFE; S. 44

**Length:** 651 words

### **Body**

---

#### LESERINNENBRIEFE

Waschechte Berliner

- betr.: Auch die andere Seite erreichen , taz vom 3. 1. 13

Einmal **Migrantin** immer **Migrantin!** Das darf nicht so bleiben! Diese bürokratische Klassifizierung von Zugezogenen beziehungsweise Zugewanderten nach Berlin muss verschwinden! Fühlen Sie sich, Frau Lücke, mit der Bezeichnung **Migrantin** und Integrationsbeauftragte wirklich wohl? Ich mag diese Bezeichnungen nicht.

Wer ist Berliner? Nun, das war einmal so: Wer nach Berlin gezogen ist, in der Stadt für viele Jahre lebt und arbeitet, der ist Berliner. Berliner ist vor allem, wer die Stadt liebt und sich hier wohl fühlt. (So ist das vermutlich auch mit den New Yorkern .) Wer in Berlin geboren ist und hier gerne lebt und arbeitet, der ist echter Berliner! Sind auch die Eltern und die Großeltern in Berlin geboren, der wurde dann als waschechter Berliner bezeichnet oder sagte von sich selbst: Ich bin ein waschechter Berliner! Eine schöne Sicht oder eine gute Denkweise. Ohne bürokratischen Schnickschnack!

Mich stört seit Langem diese reichlich blöde Bezeichnung Migranten , ebenso die Bezeichnungen Migrationshintergrund und Migrationsorganisationen , auch die Bezeichnung Integrationsbeauftragte . Meine Güte! Diese wissenschaftlichen Bezeichnungen bedeuten in der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Zusammenlebens von unterschiedlichen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Lebensläufen Abgrenzung, Ausgrenzung, Diskriminierung und viel Abstand zu diesen Menschen auf lange Zeit. Menschen, die mit dem Vorsatz nach Berlin gezogen sind, sich in neue Lebensumstände einzuleben und sich hier wohlfühlen, die neuen Lebensumstände anzunehmen und von diesen angenommen zu werden. Sollen sie ewig Migranten sein und bleiben?

Es sollte viel mehr hervorgehoben werden und ins Bewusstsein dringen, dass es in Berlin eine finnische Gemeinde, eine amerikanische Gemeinde, eine türkische Gemeinde, eine chilenische Gemeinde, eine russische Gemeinde und, und, und gibt und keine Migrationsorganisationen ! Und alle sind aus Überzeugung Berliner, weil sie die Stadt lieben! GERDA FÜRCH, Berlin

## LESERINNENBRIEFE

## Dumphyuppies

- betr.: Spätzle-Angriff auf Käthe Kollwitz , taz vom 15. 1. 13

Habe beschlossen, dass ich zu cool für so 'ne Scheiße bin und in Zukunft jegliche Artikel, die Schwaben und Prenzlauer Berg beinhalten, ignorieren werde. Es gibt nun wirklich Spannenderes, als irgendwelchen Dumphyuppies dabei zuzugucken, wie sie Autonome (oder was sie darunter verstehen) spielen. Gemeint sind damit übrigens beide Seiten. Wer unter sich sein will, dem sei geraten, sich ein schönes kleines Dorf zu suchen. Kostet auch nur einen Bruchteil der Miete in angesagten Städten. AARON, taz.de

## Schwaben gegen Bayern

- betr.: Spätzle-Angriff , taz vom 15. 1. 13

Da sieht man mal wieder, was für ein rassistisches Volk die Deutschen doch sind. Nicht nur, dass sie sich als Herrenmenschen gegenüber Ausländern aufspielen, sogar untereinander feinden sie sich an, nur weil sie aus anderen Gebieten kommen. Berliner gegen alle Süddeutsche, Badener gegen Schwaben, Schwaben gegen Bayern, Bayern gegen Franken, Osis gegen Wessis, Oberschwaben gegen Albschwaben, Oberbayern gegen Niederbayern, Oberfranken gegen Niederfranken. Und die Berliner sind genauso kleinkariert: Moabiter gegen Neuköllner, Neuköllner gegen Kreuzberger! QUERULANT, taz.de

## Intellektuelle Nacht

- betr.: Spätzle-Angriff , taz vom 15. 1. 13

Ein neuer Morgen dämmt über dem Prenzlauer Berg. Schwabylon wird frei sein. Welch Irrtum. Käthe Kollwitz mit Nudeln zu behängen, ist ja wohl tiefste intellektuelle Nacht. Und ein letzter Beweis, dass diese Bionadeschwaben immer noch gar nichts begriffen haben. Und vielleicht tatsächlich hier nichts verloren haben. Auch angesichts von so dramatisch wenig Humor. Nur weil Zottelkopf Thierse zu seinem Abschied aus der Politik sich seinen ersten öffentlichen Spaß erlaubt, gleich beleidigt sein. BERLINER, taz.de

**Load-Date:** January 18, 2013

**Lothar König**

taz, die tageszeitung

Samstag 10. August 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** HINTERGRUND; S. 13

**Length:** 233 words

**Byline:** Gina Bucher

## Body

---

Landesweit bekannt geworden ist Lothar König, weil er seit März dieses Jahres vor Gericht steht. Beschuldigt wird Jenas Stadtjugendpfarrer, bei einer Antinazidemo im Februar 2011 vorsätzlich zur Gewalt gegen Polizisten aufgerufen und einen Steinewerfer vor der Polizei geschützt zu haben. Die Vorwürfe seien konstruiert, sagt der Pfarrer, der sich schon seit Jahrzehnten, in der DDR schon, gegen Nazis, für **Flüchtlinge** und in der Anti-AKW-Bewegung einsetzt.

Niemanden handfest anzugreifen – das ist die Grundlage seiner Arbeit, seines Glaubens. 1954 geboren, kam er 1990 nach Jena. Dass er sich seither gegen die braune Szene in der Region engagiert, erklärt sich fast von allein. Schon in der DDR gab es rechte Skinheads, seine Junge Gemeinde wurde zum Zufluchtsort für Autonome, Linke und auch Migranten in Jena. Doch es gibt auch genug Jenenser Bürger, die des Geistlichen Engagement übel nehmen. Manch ein Unternehmer und Politiker fürchtet um den guten Ruf seiner Stadt.

Mittlerweile ist der Prozess ausgesetzt. Königs Anwälte beantragten nicht nur die Einstellung des Verfahrens, sie haben auch gegen einen Polizisten Anzeige wegen der Verfolgung Unschuldiger gestellt. Für den Stadtjugendpfarrer wäre die endgültige Einstellung des Verfahrens nicht nur eine persönliche Genugtuung – er könnte sich endlich wieder seinen Aufgaben widmen: gegen Neonazis kämpfen, für eine tolerantere Gesellschaft.

**Load-Date:** August 9, 2013



**Flüchtlinge sollen in früherer Klinik wohnen; ASYL Sozialsenator Mario Czaja verpflichtet mit Vivantes zum ersten Mal ein landeseigenes Unternehmen, in einem leer stehenden Gebäude in Reinickendorf eine Unterkunft für Asylbewerber einzurichten**

taz, die tageszeitung

Donnerstag 25. April 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 300 words

**Byline:** MARINA MAI

**Highlight:** ASYL Sozialsenator Mario Czaja verpflichtet mit Vivantes zum ersten Mal ein landeseigenes Unternehmen, in einem leer stehenden Gebäude in Reinickendorf eine Unterkunft für Asylbewerber einzurichten

## Body

---

Erstmals hat Sozialsenator Mario Czaja (CDU) ein landeseigenes Unternehmen verpflichtet, eine Unterkunft für Flüchtlinge herzurichten. In ein freies Gebäude der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Wittenau im Bezirk Reinickendorf werden 200 Flüchtlinge in eine Notunterkunft ziehen. Notunterkünfte kann der Senat an den Bezirken vorbei akquirieren. Eine Beschlagnahme des Gebäudes, die Czaja bereits letzten Winter kooperationsunwilligen Bezirken wie Reinickendorf angedroht hatte, sei das jedoch nicht, so seine Sprecherin Regina Kneiding: Die Maßnahme erfolgt im Einvernehmen mit Vivantes.

In Berlin drängen sich 5.612 Asylsuchende auf 5.480 Plätzen in Asylbewerberheimen. Derzeit kommen deutlich mehr Asylsuchende nach Berlin als im Vorjahr, in dem die Zahlen bereits hoch waren. Im Januar und Februar waren es eineinhalbmal so viele wie im Vergleichszeitraum 2011, im März sogar dreimal so viele. Die Zahl wird Prognosen zufolge weiter steigen. Wir benötigen kurzfristig 1.100 zusätzliche Plätze für neue Flüchtlinge, so Sprecherin Kneiding. Dazu kommen 1.000 weitere Plätze, um den Menschen, die derzeit noch in befristeten Notunterkünften schlafen, eine dauerhafte Bleibe zu geben.

Kritik an der neuen Unterkunft kommt von der SPD. Deren Wittenauer Wahlkreisabgeordneter Thorsten Karge hält das Gebäude, das eher an eine Kaserne als an ein Wohnhaus erinnert, als menschenwürdige Unterbringung für ungeeignet. Zudem liege das Haus in der Nähe des Marie-Schlei-Hauses, das gerade gegen massive Bürgerproteste und Widerstände des Bezirks Reinickendorf als Asylbewerberunterkunft hergerichtet wird. Jetzt ist Reinickendorf in der Pflicht, durch Öffentlichkeitsarbeit dafür zu sorgen, dass rassistische Stimmungen verschwinden, sagt Karges Kollege Hakan Tas von den Linken. MARINA MAI

**Load-Date:** April 24, 2013

Flüchtlinge sollen in früherer Klinik wohnen ASYL Sozialsenator Mario Czaja verpflichtet mit Vivantes zum ersten Mal ein landeseigenes Unternehmen, in einem lee....

---

End of Document

## EU-Länder dürfen wieder dichtmachen; GRENZPOLITIK Schengen-Regelung aufgeweicht: Um Flüchtlinge abzuwehren, werden innereuropäische Grenzkontrollen erlaubt

taz, die tageszeitung

Freitag 31. Mai 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** AKTUELLES; S. 02

**Length:** 383 words

**Highlight:** GRENZPOLITIK Schengen-Regelung aufgeweicht: Um Flüchtlinge abzuwehren, werden innereuropäische Grenzkontrollen erlaubt

### Body

---

BRÜSSEL afp/dpa/taz Die EU-Staaten können künftig Grenzkontrollen einführen, wenn zahlreiche Einwanderer auf illegale Weise ins Land kommen oder wenn sie die massenhafte Ankunft von Flüchtlingen befürchten. Die EU-Staaten, das Europaparlament und die EU-Kommission einigten sich auf einen sogenannten Notfallmechanismus, wie EU-Innenkommissarin Cecilia Malmström am Donnerstag mitteilte. Die Grünen warfen der EU vor, damit die Axt an das Schengen-System anzulegen.

Mit der neuen Notfallklausel wird eine zentrale Forderung Deutschlands erfüllt. Voraussetzung ist, dass ein Schengen-Staat trotz EU-Hilfe seine Außengrenzen nicht mehr schützen kann und die innere Sicherheit massiv bedroht ist. Länder dürfen dann bis zu zwei Jahre lang wieder ihre Grenzen überwachen. Dies ist nur in außergewöhnlichen Umständen und als letztes Mittel möglich. Vorbedingung ist eine Empfehlung des Rats, der Versammlung der EU-Länder. Bislang sind Kontrollen von 30 Tagen nur bei Großereignissen wie Fußballspielen sowie für 10 Tage nach Notfällen wie Terroranschlägen erlaubt.

Laut EU-Diplomaten könnte Griechenland ein möglicher erster Fall werden. Denn über seine Grenze kommen die meisten Migranten nach Europa und reisen von dort oft weiter. Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) hatte stets gefordert, dass die Staaten handlungsfähig bleiben müssten.

Das Schengen-Abkommen garantiert die Reisefreiheit in Europa: An den Grenzen der 26 Unterzeichnerstaaten gibt es normalerweise keine Passkontrollen mehr. Fast zwei Jahre lang hatten die EU-Staaten mit Kommission und Parlament über die Reform gestritten. Nun ist vorgesehen, dass die EU-Kommission die Umsetzung kontrolliert.

EU-Innenkommissarin Cecilia Malmström sagte: Die EU-Kommission überwacht auch durch Besuche vor Ort, dass die Staaten ihre Verpflichtungen erfüllen und nicht ungerechtfertigt Grenzen kontrollieren. Die Reform werde den Schengen-Raum zum Wohl von Europas Bürgern stärken.

Die Einigung muss noch vom Parlament und den EU-Staaten angenommen werden, dies gilt aber als Formalie.

EU-Länder dürfen wieder dichtmachen GRENZPOLITIK Schengen-Regelung aufgeweicht: Um Flüchtlinge abzuwehren, werden innereuropäische Grenzkontrollen erlaubt

Aus dem EU-Parlament kam Kritik von den Grünen, die eine Abschottung Europas befürchten. Die deutsche Grünen-Abgeordnete Ska Keller bemängelte, Europa lege die Axt an Schengen : Wir Grüne lehnen diese Aufweichung von Schengen entschieden ab.

**Load-Date:** May 30, 2013

---

End of Document

## *Flüchtlingsstreik-Kongress in München; bewegung.taz.de*

taz, die tageszeitung

Samstag 23. Februar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** TAZZWEI; S. 20

**Length:** 231 words

### **Body**

---

- Worum geht es? Knapp ein Jahr ist es her, dass iranische **Flüchtlinge** in der Innenstadt von Würzburg ein Protestcamp errichteten. Zwei Wochen lang traten sie in den Hungerstreik, um gegen die **Asylpolitik** zu protestieren. Ihre Behandlung während des **Asylverfahrens** sahen sie als menschenunwürdig an. Der Würzburger Hungerstreik hatte Folgen: Bundesweit begannen **Flüchtlinge** ein normales Leben einzufordern, weitere Protestcamps entstanden. Schließlich zogen **Flüchtlinge** mit einem Marsch nach Berlin und verstießen somit zum ersten Mal kollektiv und öffentlich gegen die Residenzpflicht. Diese untersagt **Asylsuchenden** in einigen Bundesländern die Bezirks- oder Landesgrenzen zu überschreiten. Ein Jahr später sind die Kritikpunkte an der bundesdeutschen **Asylpolitik** nach wie vor aktuell. Sammelunterkünfte, Residenzpflicht und das jahrelange Warten auf eine Entscheidung im **Asylverfahren** sind Themen, die nun öffentlich diskutiert werden. In der Praxis hat sich bisher aber nur wenig verändert. Nun wollen die Refugees und ihre UnterstützerInnen mit einem Kongress in München die Ereignisse des letzten Jahres evaluieren und sich neu organisieren. Wer die **Flüchtlinge** bei ihrem Protest unterstützen möchte, findet hier eine gute Gelegenheit sich zu vernetzen.

- Wann: 1. bis 3. März

- Wo: München, im Gewerkschaftshaus, Schwanthalerstraße 64

- Im Netz: [www.refugeecongress.wordpress.com](http://www.refugeecongress.wordpress.com)

**Load-Date:** February 22, 2013

**"Wir integrieren auch die Marsianer"; VIELFALT Mit Gummibärchen will Bayern das Thema Integration positiv besetzen. Ist ja auch einfacher, als Migranten in die Politik einzubinden**

taz, die tageszeitung

Montag 20. August 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** TAZZWEI; S. 14

**Length:** 524 words

**Byline:** MARLENE HALSER

**Highlight:** VIELFALT Mit Gummibärchen will Bayern das Thema Integration positiv besetzen. Ist ja auch einfacher, als Migranten in die Politik einzubinden

## Body

---

Dass Integrationspolitik in Bayern in erster Linie Symbolpolitik ist, zeigt das jüngste Beispiel: Der bayerische Integrationsbeauftragte Martin Neumeyer (CSU) hat sich einen ganz besonders lustigen Gag ausgedacht: Im Namen der Staatsregierung ließ er anlässlich eines Kinderfests 7.500 Tüten mit Integrations-Gummibärchen produzieren. Vielfalt in einem Beutel steht auf der Verpackung. Auf der Rückseite heißt es: Wir sind alle Bayern. In der Tüte: Gummibärchen, genauer gesagt, Weingummi in Form der ehemaligen DDR-Ampelmännchen (eine eigene Form zu entwerfen, wäre zu teuer gewesen) in Gelb, Rot, Orange, Schwarz und, äh, Grün. Grün? Ja, grün, sagt Neumeyer. Wenn einer danach fragt, sag ich immer, wir integrieren auch die Marsianer.

Neumeyer, das wird schnell deutlich, will seine Aufgabe zwar ernst nehmen, aber nicht zu ernst angehen. Stattdessen das Thema Integration mit der kleinen Süßigkeit auch den kritischen Geistern nahe bringen. Eine originelle Aktion mit hohem Sympathiewert, könnte man denken, stünde sie nicht gar so exemplarisch für die gesamte Integrationspolitik im Freistaat. Denn die geht auch jenseits der lustigen Gummibärchen nicht über Symbolpolitik hinaus. Das wird schon am Amt des Integrationsbeauftragten deutlich.

Neumeyer selbst verfolgt seine Aufgabe, die er ehrenamtlich betreibt, zwar mit viel Verve. Landauf, landab diskutiert er auf Podien und in Foren über die Sorgen und Nöte von bayerischen Migranten, besucht Moscheen und Kulturvereine, initiierte 2010 den Bayerischen Integrationsrat (BIR), der Vertreter von Migrantenverbänden und Politiker aller Fraktionen an einen Tisch bringt.

Selbst dass ihn einige Parteifreunde im Landtag als Türken-Martin veralbern, nimmt er in Kauf. Das macht mir nichts aus, sagt Neumeyer. Er fahre gerne und immer wieder in die Türkei. Und wenn man in eine Moschee kommt und auf Türkisch Hallo, wie geht's sagen kann, dann kommt das schon gut an. Doch genau das ist das Problem.

"Wir integrieren auch die Marsianer" VIELFALT Mit Gummibärchen will Bayern das Thema Integration positiv besetzen. Ist ja auch einfacher, als Migranten in die P....

#### Landtag ohne Migranten

Warum ist der bayerische Integrationsbeauftragte nicht selbst Migrant? Der spräche seine Muttersprache fließend. Und er wüsste aus eigener Erfahrung, warum es geht. Dass das aber nicht möglich ist, liegt an der Zusammensetzung des Bayerischen Landtags. Kein einziger der 187 Abgeordneten ist das Kind oder der Enkel von Gastarbeitern. Ob sich daran nach der Landtagswahl 2013 etwas ändert, ist ganz gleich, welche Parteienkonstellation die Regierung stellt ungewiss.

Die Zusammensetzung der bayerischen Bevölkerung ist damit nicht annähernd in der Politik repräsentiert. 2011 hatte knapp jeder fünfte Einwohner Bayerns gemäß den Erhebungen des bayerischen Landesamts für Statistik einen Migrationshintergrund. Anders als in anderen Regionen Deutschlands sind die meisten Migranten in Bayern extrem gut integriert.

Der Grund dafür ist ganz einfach: Es gibt genügend Arbeit für alle. Dass also die meisten Einwanderer in Lohn und Brot stehen und ihre Kinder Ausbildungsplätze finden, macht in Bayern vieles leichter als anderswo in Deutschland. Aber es verhindert offenbar auch, dass man das Thema Integration allzu ernst nehmen muss.

MARLENE HALSER, MÜNCHEN

**Load-Date:** August 19, 2012

**Auf die Vermittlung kommt es an; MIGRATION Viele Kinder an der Neuköllner Hans-Fallada-Schule können anfangs kaum Deutsch - gerade die aus Roma-Familien. Sprachmittler helfen ihnen bei der Integration**

taz, die tageszeitung

Mittwoch 18. April 2012

Copyright 2012 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BERLIN AKTUELL; S. 22

**Length:** 749 words

**Byline:** ALKE WIERTH

**Highlight:** **MIGRATION** Viele Kinder an der Neuköllner Hans-Fallada-Schule können anfangs kaum Deutsch gerade die aus Roma-Familien. Sprachmittler helfen ihnen bei der Integration

## Body

---

VON ALKE WIERTH

Serkan hat offenbar kein Problem mit fremden Erwachsenen im Klassenzimmer, Film- und Fotokameras. Selbstbewusst und ohne zu stocken erläutert der Fünftklässler den BesucherInnen die multiethnische Zusammensetzung seiner Gruppe: Fünf türkei-, fünf arabischstämmige Kinder, drei albanischer Herkunft, drei rumänischer, zwei russischer, eins mit thailändischen, eins mit dänischen Wurzeln drücken mit Serkan die Bänke in der Hans-Fallada-Schule. Die kombinierte Neuköllner Grund- und Förderschule an der Bezirksgrenze zu Treptow hat bereits seit Jahren einen hohen Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunft in der Schülerschaft und offenbar gelernt, damit umzugehen.

Sandra Scheeres (SPD), seit fünf Monaten Bildungssenatorin und am Dienstag im Rahmen ihrer Antritts-Schultour zu Besuch, hört jedenfalls sichtlich gerne, wenn Schulleiter Carsten Paepreer erläutert, wie an der Schule das Modell des jahrgangsübergreifenden Lernens (JÜL) erfolgreich umgesetzt wird, bei dem Kinder der ersten zwei oder drei Schulklassen gemeinsam unterrichtet werden. Viele Grundschulen lieben das von der Verwaltung propagierte JÜL nicht.

Soziales Lernen, gemeinsames Lernen von Kindern verschiedener Begabungen dass die Fallada-Schule damit Erfahrung hat, kommt ihr in den letzten eineinhalb Jahren besonders zugute. 90 neue SchülerInnen hat sie in diesem Zeitraum aufgenommen, die kein Deutsch sprachen und teils auch dann, wenn sie über das Erstklässleralter längst hinaus sind, noch nie eine Schule besucht haben. Viele der Roma-Familien, die seit dem Beitritt Rumäniens und Bulgariens zur EU nach Deutschland übersiedeln, haben sich in Neukölln niedergelassen. Dass sie ihre Kinder an die Schulen bringen, wird im Bezirk und in der Stadt begrüßt. Die Schulen stellt es vor besondere Aufgaben.



Auf die Vermittlung kommt es an MIGRATION Viele Kinder an der Neuköllner Hans-Fallada-Schule können anfangs kaum Deutsch - gerade die aus Roma-Familien. Sprachm....

1.400 Kinder ohne Deutschkenntnisse sind mit Beginn des laufenden Schuljahres an Berlins Schulen gekommen. Nicht alle davon sind Roma auch Flüchtlingskinder oder Kinder länger ansässiger Einwanderer, die nicht zur Kita geschickt wurden, gehören dazu. Dass Kinder aus Roma-Familien dennoch einen großen Teil der Gruppe bilden, lässt sich nur vermuten: Die Statistiken erfassen die Neuzugänge nach Staatsbürgerschaft. Allein in Neukölln rechnet man in diesem Schuljahr mit bis zu 700 neuen Schulkindern aus Bulgarien und Rumänien.

Elf zusätzliche Kräfte bekommen die Schulen in Neukölln für diese SchulanfängerInnen bislang von der Senatsbildungsverwaltung finanziert: Sprach- und KulturmittlerInnen werden sie bislang genannt und greifen in den speziellen Lerngruppen für die Neuzugänge ohne Deutschkenntnisse den normalen LehrerInnen unter die Arme.

In einer der speziellen Kleinklasse der Hans-Fallada-Grundschule werden 14 Kinder auf den Übergang in die Regelklassen der Schule vorbereitet. Zu Schuljahresbeginn konnte keines von ihnen Deutsch. Mittlerweile können sie sich ausdrücken und verstehen auch schon viel, sagt Charlotte Szabo, die als Sprachmittlerin hilft. Es sei ein Glück, dass nicht alle Kinder der kleinen Lerngruppe dieselbe Muttersprache haben, sagt sie: So müssen sie ihre neu erworbenen Deutschkenntnisse anwenden, um sich miteinander zu verständigen. Das übt. Szabo ist eigentlich voll ausgebildete Lehrerin allerdings mit einem rumänischen Universitätsexamen, das in Deutschland nicht anerkannt wird. Ungarisch, Rumänisch und Deutsch spricht die junge Lehrkraft, neben der Arbeit im Unterricht hilft sie der Schule auch, die Eltern der neuen SchülerInnen zu erreichen.

Hausmeisterwohnung wird zum Elterncafé

Die sollen künftig durch ein Elterncafé, zu dem die frühere Hausmeisterwohnung gerade umgebaut wird, stärker in den Schulalltag eingebunden und mit anderen Eltern vernetzt werden. Denn es gehe auch darum, Vorurteile abzubauen, erklärt Susanne Raufert, stellvertretende Schulleiterin: Die Roma sind in der Hackordnung auch unter den verschiedenen Migrantengruppen ganz unten. Um für Toleranz unter den Kindern zu sorgen, holt man die Eltern ins Boot.

Trotz der Erfolge, von denen die Schule bei der Integration der neuen SchülerInnen berichten kann beim Abschlussgespräch mit der Senatorin klingen auch Zukunftsfragen mit an. Dass die Sprachmittler weiter finanziert werden, sichert Scheeres zu. Ob sie nicht auch als ordentliche Lehrerinnen anerkannt werden könnten, wie Neuköllns Schulstadträtin Franziska Giffey (SPD) vorsichtig fragt dazu sagt die Senatorin erst einmal nichts.

In der Hackordnung sind die Roma ganz unten

KONREKTORIN SUSANNE RAUFERT

**Load-Date:** April 17, 2012

**Einwanderer außen vor; STADTPLANUNG Mit ihrem Leitbild "Kosmopolis" will die IBA die kulturelle Vielfalt in Wilhelmsburg pflegen - doch an den Debatten im Stadtteil sind Migranten kaum beteiligt**

taz, die tageszeitung

Dienstag 30. April 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** HAMBURG AKTUELL; S. 24

**Length:** 622 words

**Byline:** ANNIKA LASARZIK

**Highlight:** STADTPLANUNG Mit ihrem Leitbild Kosmopolis will die IBA die kulturelle Vielfalt in Wilhelmsburg pflegen doch an den Debatten im Stadtteil sind Migranten kaum beteiligt

## Body

---

VON ANNIKA LASARZIK

Vor dem Integrationszentrum Wilhelmsburg hat sich eine Mensentraube gebildet dabei ist an diesem Mittwochmorgen eigentlich keine Sprechstunde vorgesehen. Ali Yüce kennt das schon: Seit 15 Jahren arbeitet der Sozialberater für die Bürgerinitiative ausländischer Arbeitnehmer auf der Elbinsel. Arbeitslosigkeit und Armut prägen den Stadtteil heute stärker als früher, behauptet er.

Das Leben habe sich besonders für Bürger aus Einwandererfamilien verschlechtert und Beratungsangebote gebe es wenige, kritisiert Yüce. Mit der Internationalen Bauausstellung (IBA), die in diesem Jahr in Wilhelmsburg präsentiert wird, sollte der Stadtteil das Image des sozialen Brennpunktes ablegen. Davon sollten gerade Migranten profitieren:

Kosmopolis heißt eines der Leitkonzepte der Internationalen Bauausstellung. Im Fokus stehen kulturelle Vielfalt und Integration. Ein Drittel der Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund, daher ist uns die Förderung des interkulturellen Zusammenlebens wichtig, sagt Uli Hellweg, Geschäftsführer der IBA Hamburg.

Durch Investitionen in Schulen und Kitas im Rahmen einer Bildungsoffensive sei die IBA für Migranten ein wahrer Glücksfall. Erfolgsindikatoren sieht der Diplom-Ingenieur in sinkenden Schulabbrecher und steigenden Abiturientenzahlen. Die IBA stehe im Austausch mit vielen Vereinen in Wilhelmsburg. Durch zielgruppenspezifische Beteiligungsformate sei die Bevölkerung zudem direkt angesprochen worden.

Hellweg verweist damit auf eine Aktion im Jahr 2007: Damals haben IBA-Planer gemeinsam mit sechs Dolmetschern Bewohner des Reiherstiegviertels besucht und diese nach ihrem Verständnis von Heimat befragt. In

Einwanderer außen vor STADTPLANUNG Mit ihrem Leitbild "Kosmopolis" will die IBA die kulturelle Vielfalt in Wilhelmsburg pflegen - doch an den Debatten im Stadtteil....

der ehemaligen Arbeitersiedlung leben Menschen mit 34 Nationalitäten. Entstanden ist dort ein Vorzeigeprojekt der IBA: das Weltquartier.

Rund 750 Wohnungen der Saga GWG werden grundsaniert oder abgerissen und neu gebaut, dabei wurden die Wünsche der Bewohner berücksichtigt. Dem Bürgerschaftsabgeordneten Mehmet Yildiz (Die Linke) reicht das nicht. Diese Hausbesuche waren eine einmalige PR-Aktion, seitdem ist nichts passiert, behauptet er. Ein Großteil der Bürger fühlt sich schlecht informiert, es fehlen geeignete Partizipationsstrukturen.

Yildiz bezweifelt, dass die Ideen der Einwanderer für das Stadtentwicklungsprojekt von Interesse sind. Zu den Informationsveranstaltungen im IBA Dock-Gebäude wurden bisher nur unkritische Bürgervereine eingeladen, vor allem religiöse Gruppen, sagt Yildiz. Politische Initiativen, die der IBA kritisch gegenüberstehen, werden vom Dialog strukturell ausgeschlossen.

Cemal Innan vom türkischen Elternbund lebt schon seit 30 Jahren in Wilhelmsburg. Zu Beginn habe er sich auf die IBA gefreut, heute machen ihm die steigenden Mieten Sorgen. Doch es protestieren nur wenige: Viele meiner migrantischen Mitbürger wissen gar nicht, was die IBA ist, sagt Cemal Innan. Dabei gebe es viele Möglichkeiten, die Zielgruppe besser zu informieren: etwa durch mehrsprachige Flyer oder Infostände auf Wochenmärkten und vor Cafés, die von Migranten stark frequentiert werden.

Sozialberater Yüce wundert es nicht, dass sich Frust und Resignation in der Bevölkerung breit machen. Die Bereitschaft, sich politisch zu engagieren, sei zwar da, doch um in Wilhelmsburg eine lebhafte Stadtteilkultur zu schaffen, müsse zunächst günstiger öffentlicher Raum geschaffen werden. Statt teure Privatwohnungen in den Stadtteil zu setzen, könnte die Politik Räume für Vereine und Initiativen bereitstellen und so auf niederschwelliger Ebene wirklich etwas für das soziale Miteinander und die kulturelle Vielfalt im Stadtteil tun, findet Yüce.

Sozialberater Yüce wundert es nicht, dass sich Frust und Resignation in der Bevölkerung breit machen

**Load-Date:** April 29, 2013

**"Positiv umgewertet"; VORTRAG Zwei Fallstudien über jugendliche  
"Migrationsandere" werden vorgestellt HEUTE IN BREMEN**

taz, die tageszeitung

Dienstag 12. Februar 2013

Copyright 2013 Contrapress media GmbH Vervielfältigung nur mit

Genehmigung des taz-Verlags All Rights Reserved



**Section:** BREMEN AKTUELL; S. 24

**Length:** 375 words

**Byline:** Jan Zier

**Highlight:** VORTRAG Zwei Fallstudien über jugendliche Migrationsandere werden vorgestellt

## Body

---

Frau Rose, Sie sprechen heute über Ihre Forschungen zu Rassismus in der Schule und Migrationsandere. Wer soll das denn sein?

Nadine Rose: Es gibt ja immer wieder Kritik an dem Begriff Jugendliche mit Migrationshintergrund. Mit diesem neuen Wort, das auf Paul Mecheril zurückgeht, soll darauf hingewiesen werden, dass Positionszuschreibungen wie Aus oder Inländer immer relational sind. Es ist der Versuch, dem einen Namen zu geben, der aber noch nicht so belegt ist.

Und was genau haben Sie da in Ihrer Promotion erforscht?

Ich habe zwei aufwändigen Fallstudien ausgearbeitet mit jungen Männern, von denen man sagt, sie haben einen Migrationshintergrund. Die übergreifende Frage war: Wie werden diese Jugendliche zu Migrationsanderen gemacht?

Was ist das Ergebnis Ihrer Untersuchungen?

Die beiden Jugendlichen haben sehr unterschiedliche Spielräume. Während der eine sich sehr stark in Richtung deutsch sein stellen kann, ist das für den anderen kaum möglich. Er definiert sich sehr stark als Ausländer, weil er auch vielfach solche Zuschreibungen bekommt und damit verbunden oft Diskriminierungserfahrungen macht. Der andere aber hat es leichter, ist privilegierter und hat weniger auszustehen.

Kann man das denn auch verallgemeinern?

Das ist immer schwierig, das sind ganz klar Einzelfallstudien. Mich hat vor allem interessiert, wie ich Leuten klar machen kann, wo rassistische Diskriminierung anfängt und was für feine Prozesse das zum Teil sind mit großen Folgen für den Einzelnen. Die These wäre: Je mehr Diskriminierungserfahrungen man als Migrationsanderer

"Positiv umgewertet" VORTRAG Zwei Fallstudien über jugendliche "Migrationsandere" werden vorgestellt  
HEUTE IN BREMEN

macht, desto schwerer ist es, sich selbst einen Ort zu geben, der davon unabhängig ist, wie die anderen einen sehen.

Welche Optionen haben jene, die diskriminiert werden?

In dem Fall, den ich mir näher angeguckt habe, ist es so, dass der Jugendliche trotz abwertender Zuschreibungen das Ausländer-Sein für sich selbst positiv besetzt und umwertet.

Kann man daraus Empfehlungen für andere ableiten?

Man sollte sich, etwa als Pädagoge, noch stärker klar machen, wie man von und mit den Jugendlichen spricht. Man sollte sich vielleicht auch fragen, inwieweit man selbst dazu beiträgt, dass sie sich als andere fühlen.

INTEVIEW: Jan Zier

18 Uhr, DGB-Haus, Tivoli-Saal, Bahnhofstraße 22-28

**Load-Date:** February 11, 2013

---

End of Document